Catech. 661ᵉ-4

<36635565030015

<36635565030015

Bayer. Staatsbibliothek

Kirchen- und Schulkatechesen nach sokratischer Lehrart auf jede Woche des Schuljahres eingetheilet.

Herausgegeben
von
Basilius Wagner,
Priester des Benediktiner-Ordens in dem Stifte Melk,
dermaligen Kooperator und Katecheten
in der Pfarre daselbst.

Vierter Band.

Dritte Auflage.

Stadtamhof,
in der J. M. Daisenbergerschen Buchhandlung.
1803.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

XXXVII. Kirchenkatechese.

Die sechste Bitte.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Ihr werdet schon öfters, m. K. im gemeinen Leben gehört haben, daß man spricht: Ich wills einmahl versuchen, obs geht, ob sichs thun läßt. Da heißt versuchen eben so viel, als ich wills probieren. Jemand versuchen heißt also, jemand auf die Probe stellen, um von ihm etwas zu erfahren, was man will. Wenn man aber von jemand etwas erfahren will, nicht wahr, so muß man auch etwas thun, aus dem man das erfahren kann, was man erfahren will. Nun sehet, dasjenige, was man thut, um etwas von jemand zu erfahren, das heißt — Versuchung. Eine solche Versuchung machte Gott dem Abraham. Er gab ihm einmahl den Befehl, daß er ihm seinen einzigen Sohn Isaak opfern sollte. Das war freylich der ernstliche Wille Gottes nicht, daß Isaak sollte von Abraham wirklich geopfert werden. Das that also Gott nur, um den Gehorsam des Abrahams auf die Probe zu stellen, und

zu erfahren, ob er einem so harten Befehle gehorsam seyn werde. Das wußte zwar Gott schon; aber Abraham wußte es nicht so gut. Wenn also Gott einen Menschen versucht, so geschieht es nicht, daß Gott den Menschen kennen lerne, sondern daß der Mensch sich selbst kennen lerne. Es war also der Befehl, den Gott dem Abraham gab, eine bloße Versuchung. Dabey hatte aber Gott keineswegs die Absicht, daß Abraham ungehorsam werden, sondern daß er gehorsam bleiben sollte. Gott meinte es demnach gut dabey mit Abraham. Abraham sollte etwas Gutes daraus lernen, nämlich den Gehorsam. Es war also eine Versuchung zum Guten.

Ihr wisset, m. K. aus der biblischen Geschichte, daß auch der Herr Jesus von dem Teufel einmahl ist versuchet worden. Der Teufel versprach ihm alle Reiche der Welt, wenn er vor ihm niederfallen und ihn anbethen wollte. Nun ein Geschöpf anbethen, nicht wahr, das ist wohl etwas Böses. Der Teufel hatte also eine böse Absicht, Jesum zu etwas Bösem zu bewegen. So gibt es also, wie ihr sehet, m. K. zweyerley Versuchungen; Versuchungen zum Guten, und Versuchungen zum Bösen. Zu den ersten gehören diejenigen, welche aus einer guten Absicht geschehen; zu den zweyten aber jene, die aus einer bösen Absicht geschehen.

In der sechsten Bitte ist nun von den Versuchungen zum Bösen die Rede. Da bitten wir Gott, er wolle uns nicht in die Versuchung zum Bösen führen. Allein Gott führt ohnehin

die Menschen nicht in Versuchung zum Bösen. Alle Versuchungen, in welche Gott uns führt, sind Versuchungen zum Guten. Die Versuchungen zum Bösen kommen also nicht von Gott, sondern vom Teufel. Unter dem Teufel verstehen wir einen bösen Geist. Denn da es überhaupt Geister gibt, so kann es auch böse geben; sie heißen aber böse Geister, weil sie gesündiget haben. Denn ihr wisset ja, m. K. daß um sündigen zu können es genug sey, Willen und Verstand zu haben. Beydes aber haben alle Geister. So ist es also gar nichts Unmögliches, daß auch Geister sündigen können. Und gewisse Geister haben auch gesündiget, wie es uns die heil. Schrift bezeugt. Wenn nun gewisse Geister gesündiget haben, so war es auch allerdings möglich, daß diese Geister wieder andere Geister, und hernach auch die Menschen zur Sünde verleiten konnten. Es ist also überhaupt möglich, daß der Teufel die Menschen versuchen könne; und daß er sie auch wirklich versucht habe, das könnet ihr aus der Geschichte von dem Falle unserer ersten Ältern und aus der Geschichte Jesu selbst abnehmen. Und daß er die Menschen auch noch itzt versuche, das gibt uns der heil. Petrus in seinem ersten Briefe zu verstehen, 5, 8. **Seyd nüchtern, und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, geht herum wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlingen könne.** Der heil. Petrus ermahnet die Christen hier zu wachen, weil der Teufel herumgeht, wie ein Löwe, und sucht

die Menschen zu verschlingen. Petrus vergleicht den Teufel mit einem Löwen. Der Löwe geht herum, und lauert auf Thiere und Menschen, sie zu verschlingen. Der Teufel, wie ihr schon einmahl gehört habt, m. K. kann zwar niemand verschlingen, und auch niemand an seinem Leibe Schaden thun; aber er kann ihnen böse Gedanken eingeben, und durch allerley Versuchungen sie zum Bösen verleiten. Der heil. Petrus will also sagen: der Teufel gehe herum, und suche die Menschen zu verführen. Nun die Versuchungen zum Bösen, welche von dem Teufel herrühren, werden Versuchungen des Teufels genennet.

Aber nicht wahr, m. K. es ist der Teufel nicht allein, der die Menschen zum Bösen reizet, sondern auch die bösen Menschen verführen oft durch ihre bösen Beyspiele und Reden die Menschen zum Bösen? Es entstehen also auch von Seite der bösen Menschen Versuchungen zum Bösen. Die bösen Menschen werden in der heil. Schrift die Welt genannt. Und deßwegen werden die Versuchungen, welche von bösen Menschen herrühren, Versuchungen der bösen Welt genennet.

Allein, m. K. es gibt in der Welt außer den Menschen noch andere leblose Dinge, welche den Menschen zum Bösen verleiten. Nicht wahr, wer das Geld zu sehr liebt, der wird sich um des Geldes und Guts willen zu manchem Bösen verleiten lassen? Das Geld führt also oft auch den Menschen in Versuchung. Aber

daran ist wohl nicht das Geld Schuld; denn das Geld ist ein unvernünftiges und lebloses Geschöpf: die Menschen sind also selbst Schuld daran, welche das Geld zu sehr lieben, und zu hoch schätzen. Wenn ihr gegen eine gewisse Speise einen grossen Widerwillen hättet, nicht wahr, dann würdet ihr euch gewiß nicht leicht überreden lassen, sie zu essen, wenn sie gleich von Andern noch so sehr gelobt würde? Wenns aber eine Speise wäre, nach der ihr selbst eine Lust hättet, nicht wahr, dann würdet ihr euch nicht lange bitten lassen? Wenn wir also Böses thun, so liegt eigentlich die mehreste Schuld an uns, nähmlich an der Lust, die wir zum Bösen haben. Eine andere Ursache der Versuchung zum Bösen sind also auch unsere bösen Lüste und Begierden. Diese entstehen aus unserem Fleische. Und daher werden die Versuchungen zum Bösen, welche aus unseren bösen Lüsten und Begierden entspringen, Versuchungen des Fleisches genennet. Es gibt also, wie ihr sehet, m. K. dreyerley Versuchungen zum Bösen; Versuchungen des Teufels, der Welt und des Fleisches. In der sechsten Bitte bitten wir also Gott, daß er alle diese Versuchungen von uns entfernen wolle. Aber nicht wahr, m. K. ein Soldat, der noch keinen Feind gesehen, und auch mit keinem gestritten hat, hat keine Gelegenheit, seine Tapferkeit zu zeigen, und sich Verdienste zu sammeln? Eben so hätten auch wir keine Gelegenheit, Tugend auszuüben, und uns Verdienste bey Gott zu sam-

meln, wenn wir gar keine Versuchungen zum Bösen zu überwinden hätten. Deßwegen kann also Gott alle Versuchungen von uns nicht entfernen. Da nun einige Versuchungen bleiben müssen, so bleibt uns danoch zu wünschen und zu bitten übrig, daß uns Gott seine Gnade verleihe, die Versuchungen zu überwinden. In der sechsten Bitte bitten wir also Gott, er wolle die Versuchungen des Teufels, der Welt und des Fleisches von uns entfernen, oder uns die Gnade verleihen, dieselben zu überwinden. Gott wird euch auch gewiß diese Bitte gewähren. Aber eines müsset ihr euch merken, daß ihr euch nicht ohne Noth in die Versuchungen begebet. Da müßtet ihr billig befürchten, daß euch Gott verlassen würde. Denn die heilige Schrift sagt: **Wer sich in die Gefahr begibt, der kömmt in der Gefahr um.** Sirach 3, 27.

Gespräch mit den Kindern.

K. Wie lautet die sechste Bitte?

S. **Führe uns nicht in Versuchung.**

K. Hast du nicht schon öfters sagen gehört: Ich wills einmahl versuchen, obs geht, ob es sich thun läßt?

S. Ja.

K. Was heißt da versuchen?

S. Eben so viel, als ich wills probieren.

K. Was thut man also, wenn man jemand versucht?

S. Man stellt ihn auf die Probe.
K. Warum stellt man Einen auf die Probe?
S. Damit man etwas erfahre, was man erfahren will.
K. Kann man aber von jemanden etwas erfahren, wenn man nichts thut, aus dem man das erfahren kann, was man erfahren will.
S. Nein.
K. Um nun von jemanden etwas zu erfahren, was man erfahren will, was ist nothwendig?
S. Daß man etwas thut, aus dem man es erfahren kann.
K. Nun sehet, dasjenige, was man thut, um von jemand etwas zu erfahren, heißt — Versuchung. Was ist also Versuchung?
S. Dasjenige, was man thut, um von einem etwas zu erfahren.
K. Wem machte Gott eine solche Versuchung?
S. Dem Abraham.
K. Was gab Gott dem Abraham für einen Befehl?
S. Es sollte ihm seinen einzigen Sohn Isaak opfern.
K. War das der ernstliche Wille Gottes, daß Isaak von Abraham wirklich sollte geschlachtet werden?
S. Nein.
K. Warum that Gott dieses?
S. Den Gehorsam Abrahams auf die Probe zu stellen.
K. Was wollte Gott dadurch erfahren?

S. Ob Abraham einem so harten Befehle gehorsam seyn werde.

K. Wußte Gott das nicht?

S. Gott wußte es wohl.

K. Wer wußte es aber nicht so gut?

S. Abraham.

K. Wenn also Gott einen Menschen versucht, geschiehet es deßwegen, daß Gott den Menschen kennen lerne?

S. Nein; Gott kennt ihn ohne dieß schon.

K. Warum versucht also Gott zuweilen den Menschen?

S. Damit der Mensch sich selbst kennen lerne.

K. Was war also der Befehl, den Gott dem Abraham gab?

S. Eine blosse Versuchung.

K. Hatte aber Gott dabey die Absicht, daß Abraham ungehorsam werden sollte?

S. Nein, sondern daß er gehorsam bleiben sollte.

K. Wie meinte es also Gott dabey mit Abraham?

S. Gut.

K. Was sollte Abraham aus dieser Versuchung lernen?

S. Gutes.

K. Was sollte er Gutes daraus lernen?

S. Den Gehorsam.

K. Was war das also für eine Versuchung?

S. Zum Guten.

K. Von wem wurde einmahl der Herr Jesus versucht?

S. Vom Teufel.
K. Was versprach ihm der Teufel?
S. Alle Reiche der Welt.
K. Aber unter welcher Bedingung?
S. Wenn er niederfallen und ihn anbethen wollte.
K. Nun ein Geschöpf anbethen, ist das was Gutes?
S. Nein, das ist etwas Böses.
K. Was hatte also der Teufel bey seiner Versuchung für eine Absicht?
S. Eine böse Absicht.
K. Wozu suchte er Jesum zu verleiten?
S. Zum Bösen.
K. Wie vielerley Versuchungen gibt es also?
S. Zweyerley; Versuchungen zum Guten und Versuchungen zum Bösen.
K. Aus welcher Absicht geschehen die Versuchungen zum Guten?
S. Aus einer guten Absicht.
K. Und die Versuchungen zum Bösen?
S. Aus einer bösen Absicht.
K. Welche sind also Versuchungen zum Guten?
S. Die aus einer guten Absicht geschehen.
K. Und welche sind die Versuchungen zum Bösen?
S. Die aus einer bösen Absicht geschehen.
K. Von welchen Versuchungen ist nun in der sechsten Bitte die Rede?
S. Von den Versuchungen zum Bösen.
K. Was bitten wir Gott in der sechsten Bitte?

S. Er wolle uns nicht in die Versuchung zum Bösen führen.

K. Führt denn Gott auch die Menschen in Versuchung zum Bösen?

S. Nein.

K. Wie sind alle Versuchungen beschaffen, in welche Gott uns führt?

S. Sie sind Versuchungen zum Guten.

K. Woher kommen also die Versuchungen zum Bösen?

S. Vom Teufel.

K. Wen verstehen wir unter dem Teufel?

S. Einen bösen Geist.

K. Gibt es auch böse Geister?

S. Ja.

K. Warum heissen sie böse Geister?

S. Weil sie gesündiget haben.

K. Damit man sündigen könne, was gehört dazu?

S. Verstand und Wille.

K. Haben die Geister Verstand und Willen?

S. Ja.

K. Was können also auch die Geister thun?

S. Sie können sündigen.

K. Haben auch Geister schon gesündiget?

S. Ja.

K. Woher wissen wir das?

S. Aus der heil. Schrift.

K. Da nun gewisse Geister gesündiget haben, was können diese an den Menschen thun?

S. Sie können sie auch zum Bösen verleiten.

K. Kann also der Teufel die Menschen versuchen?

S. Ja.

K. Hat auch der Teufel schon Menschen versucht?

S. Ja.

K. Nenne mir einige Beyspiele!

S. Adam und Eva, und Jesum selbst.

K. Versucht der Teufel auch itzt noch die Menschen?

S. Ja

K. Recht, das gibt uns der heil. Petrus in seinem ersten Briefe zu verstehen: **Seyd nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, geht herum, wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlingen könne.** Wozu ermahnt hier der heil. Petrus die Christen?

S. Zum Wachen.

K. Warum sollen die Christen immer wachen?

S. Weil der Teufel herumgeht, wie ein brüllender Löwe, und sucht die Menschen zu verschlingen.

K. Womit vergleicht hier Petrus den Teufel?

S. Mit einem Löwen.

K. Was thut der Löwe?

S. Er geht herum, und lauert auf Thiere und Menschen.

K. Warum?

S. Sie zu verschlingen.

K. Kann der Teufel einen Menschen verschlingen?

S. Nein.

K. Oder kann er ihm an seinem Leibe Schaden thun?

S. Nein.

K. Was kann er doch den Menschen thun?

S. Er kann ihn zum Bösen verführen.

K. Was will also Petrus sagen?

S. Der Teufel gehe herum, und suche die Menschen zu verführen.

K. Nun die Versuchungen zum Bösen, welche vom Teufel herrühren, werden Versuchungen des Teufels genannt. Welche heissen also Versuchungen des Teufels?

S. Welche vom Teufel herrühren.

K. Reizt der Teufel allein die Menschen zum Bösen?

S. Nein.

K. Wer verführt noch oft die Menschen zum Bösen?

S. Die bösen Menschen.

K. Woher entstehen also noch Versuchungen zum Bösen?

S. Von den bösen Menschen.

K. Wie werden die bösen Menschen in der heil. Schrift genannt?

S. Die Welt.

K. Wie werden deßwegen die Versuchungen genannt, die von bösen Menschen herrühren?

S. Versuchungen der bösen Welt.

K. Welches sind also die Versuchungen der bösen Welt?

S. Die von bösen Menschen herrühren.

K. Können leblose Dinge den Menschen auch zum Bösen verleiten?

S. — —

K. Wozu läßt sich oft ein Mensch verleiten, der das Geld zu sehr liebt?

S. Zum Bösen.

K. Also führt auch das Geld den Menschen in Versuchung?

S. Ja.

K. Ist aber wohl das Geld Schuld daran?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil das Geld keine Vernunft und kein Leben hat.

K. Wer ist also Schuld daran?

S. Die Menschen selbst, die das Geld zu sehr lieben und schätzen.

K. Wenn du vor einer gewissen Speise einen grossen Abscheu hättest, würdest du dich wohl leicht bereden lassen, sie zu essen?

S. Nein.

K. Wenn sie aber von Andern sehr gelobt würde?

S. Ich würde sie doch nicht essen.

K. Wenn du aber nach einer Speise eine Lust hättest, würdest du dich alsdann lange bitten lassen?

S. Nein.

K. Wenn wir also Böses thun, an wem liegt eigentlich die mehreste Schuld?

S. An uns selbst.

K. Wie denn an uns?

S. An der Lust, die wir zum Bösen haben.

K. Woher kommen also noch die Versuchungen zum Bösen?

S. Von unsern bösen Lüsten und Begierden.

K. Woraus entstehen diese?

S. Aus unserm Fleische.

K. Deßwegen werden die Versuchungen zum Bösen, die von unsern bösen Lüsten und Begierden kommen, Versuchungen des Fleisches genannt. Wie heissen die Versuchungen zum Bösen, die von unsern bösen Lüsten und Begierden kommen?

S. Versuchungen des Fleisches.

K. Welche Versuchungen werden Versuchungen des Fleisches genannt?

S. Die von unsern bösen Lüsten und Begierden kommen.

K. Wie vielerley sind also die Versuchungen zum Bösen?

S. Dreyerley; Versuchungen des Teufels, der Welt und des Fleisches.

K. Was bitten wir also Gott in der sechsten Bitte?

S. Daß er alle diese Versuchungen von uns entfernen wolle.

K. Wenn aber ein Soldat mit keinem Feinde noch gestritten hat, hat er Gelegenheit, seine Tapferkeit zu zeigen, und sich Verdienste zu sammeln?

S. Nein.

K. Wenn also auch wir keine Versuchungen

zum Bösen zu überwinden hätten, könnten wir da Tugenden ausüben, und uns bey Gott Verdienste sammeln?

S. Nein.

K. Kann also Gott alle Versuchungen zum Bösen von uns entfernen?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil wir sonst keine Gelegenheit hätten, Tugenden auszuüben, und uns Verdienste bey Gott zu sammeln.

K. Also müssen einige Versuchungen bleiben?

S. Ja.

K. Was bleibt uns da noch zu wünschen und zu bitten übrig?

S. Daß uns Gott seine Gnade verleihe, die Versuchungen zu überwinden.

K. Was bitten wir also Gott in der sechsten Bitte?

S. Er wolle die Versuchungen des Teufels, der Welt und des Fleisches von uns entfernen, oder uns die Gnade verleihen, dieselben zu überwinden.

K. Wird uns auch Gott diese Bitte gewähren?

S. Ja.

K. Dürfen wir aber ohne Noth selbst in die Versuchung gehen?

S. Nein.

K. Was müßten wir da billig befürchten?

S. Daß Gott uns verlassen würde.

K. Denn die heil. Schrift sagt: Wer sich in

die Gefahr begibt, der kömmt in der Gefahr um. Sirach 3, 27.

Die siebente Bitte.

Sondern erlöse uns von dem Übel.

Nicht wahr, m. K. wenn unsere ersten Ältern nicht gesündiget hätten, so würden wir aller jener Übel enthoben seyn, die wir itzt leiden müssen? Die Sünde ist also die Ursache aller Übel in der Welt, und mithin das größte Übel. Unter dem Übel also, von dem uns Gott erlösen soll, wird die Sünde eigentlich verstanden. Die Sünde, wie ihr wisset, m. K. schadet dem Menschen an seiner Seele. Die Sünde ist also ein Übel der Seele. Aber nicht wahr, es ist auch ein Übel, wenn man krank ist, wenn man sein Habe und Gut oder seine Ehre verliert? Es gibt also außer der Sünde noch andere Übel; und diese werden zeitliche Übel genennet. Ihr wünscht aber nicht nur von der Sünde, sondern auch von allen zeitlichen Übeln befreyet zu werden. Wenn wir also zu Gott sagen: **Erlöse uns von dem Übel**; so bitten wir Gott, daß er uns vor dem größten Übel der Seele, nähmlich der Sünde, und vor allen zeitlichen Übeln, bewahren wolle.

Aber das können wir wohl von Gott nicht verlangen, m. K. daß uns keines von allen zeitlichen Übeln treffen soll. Denn nicht wahr, wenn ihr krank wäret, und der Arzt wollte euch kei-

ne Arzney geben, weil sie bitter wäre, das würde wohl nicht gut gemeint seyn? Ihr wäret zwar des übeln Geschmackes überhoben; aber ihr müßtet auch krank bleiben. Es ist also nicht die Arzney, sondern die Krankheit das wahre Übel. Und ein Arzt, der euch von dieser Krankheit befreyen will, muß euch Arzney geben. Nun haben aber auch wir alle Krankheiten an unserer Seele, wie ihr schon wisset, nähmlich, die bösen Neigungen und Begierden. Von diesen Krankheiten will uns Gott gern heilen; aber da muß er uns auch Arzney geben. Und eine solche bittere, aber heilsame Arzney, sind die zeitlichen Übel. Denn nicht wahr, m. K. wenn es den Leuten immer gut geht, da vergessen sie gar bald auf Gott, und auf die Verbesserung ihrer Seele; aber wenn sie mancherley Übel treffen, da denken sie wieder an Gott, und an ihre Besserung. Wollte nun Gott alle zeitlichen Übel von uns entfernen, so würde unsere Seele immer kränker werden. Die zeitlichen Übel dienen also zum Heile unserer Seele. Wenn wir demnach in der siebenten Bitte Gott bitten, daß er uns von den zeitlichen Übeln erlösen wolle, so müssen wir jederzeit mit der Bedingung bitten, wenn sie nicht zum Heile unserer Seele sind. Wären sie aber zum Heile unserer Seele, so dürften wir Gott nicht bitten, davon erlöset zu werden; sondern wir müßten sie mit Geduld ertragen. Und die Geduld bey den zeitlichen Übeln kann uns Gott allein geben. Es ist daher billig, daß wir Gott um die Gnade bitten, die zeitli-

chen Übel mit Geduld zu übertragen. Wir bitten also in der siebenten Bitte, daß uns Gott vor der Sünde und allen zeitlichen Übeln, wenn sie nicht zu unserm Heile sind, bewahren, und die Gnade verleihen wolle, die nothwendigen Übel mit Geduld zu leiden.

Dieß alles bestätigen wir noch durch das letzte Wort — Amen, welches eben so viel heißt, als: Ja, es soll geschehen. Und es wird auch geschehen, wenn wir so bethen, wie wir bethen sollen.

Gespräch mit den Kindern.

K. Wenn unsere ersten Ältern nicht gesündiget hätten, hätten wir wohl alle die Übel zu leiden, die wir itzt leiden müssen?

S. Nein.

K. Was ist also die Ursache aller Übel in der Welt?

S. Die Sünde.

K. Welches ist also das größte Übel?

S. Die Sünde.

K. Warum?

S. Weil sie an allen Übeln Ursache ist.

K. Was wird also eigentlich unter dem Übel verstanden, von dem uns Gott erlösen soll?

S. Die Sünde.

K. Woran schadet die Sünde dem Menschen?

S. An seiner Seele.

K. Was ist also die Sünde für ein Übel?

S. Ein Übel der Seele.

K. Wenn man aber krank ist, sein Geld und Gut, oder seine Ehre verliert, ist das auch ein Übel?

S. Ja.

K. Gibt es also außer der Sünde noch andere Übel?

S. Ja.

K. Wie lange dauern diese Übel?

S. Eine Zeit lang.

K. Darum werden sie zeitliche Übel genannt. Wie heissen alle Übel außer der Sünde?

S. Zeitliche Übel.

K. Warum heissen sie zeitliche Übel?

S. Weil sie nur eine Zeit lang dauern.

K. Wünschest du nur von der Sünde befreyet zu werden?

S. Nein, auch von allen zeitlichen Übeln.

K. Wenn wir also zu Gott sagen: **Erlöse uns von dem Übel**, was bitten wir da Gott?

S. Daß er uns vor dem größten Übel der Seele, der Sünde, und vor allen zeitlichen Übeln bewahren wolle.

K. Aber können wir wohl von Gott verlangen, daß uns keines von allen zeitlichen Übeln treffen soll?

S. Nein.

K. Wenn du krank wärest, und der Arzt wollte dir keine Arzney geben, weil sie bitter wäre, meinte der es gut mit dir?

S. Nein.

K. Da wärest du ja des übeln Geschmackes überhoben?

S. Freylich, aber ich müßte auch krank bleiben.

K. Ist also die Arzney das wahre Übel?

S. Nein, die Krankheit.

K. Und was muß ein Arzt dir geben, der dich von der Krankheit befreyen will?

S. Arzney.

K. Haben wir etwa an unserer Seele auch Krankheiten?

S. Ja.

K. Welches sind die Krankheiten der Seele?

S. Die bösen Neigungen und Begierden.

K. Will uns Gott von diesen Krankheiten heilen?

S. Recht gern.

K. Was muß er uns aber auch geben?

S. Arzney.

K. Was dient also der Seele statt der Arzney?

S. — —

K. Wenn es den Leuten immer gut geht, auf wen vergessen sie gar bald?

S. Auf Gott.

K. Und denken sie wohl da an die Besserung ihrer Seele?

S. Nein.

K. Was geschieht aber, wenn sie mancherley Übel treffen?

S. Da denken sie wieder an Gott und an ihre Besserung.

K. Wenn nun Gott alle zeitlichen Übel von uns entfernen wollte, würde unsere Seele nicht kränker werden?

S. Ja.
K. Wozu dienen also die zeitlichen Übel?
S. Zum Heile unserer Seele.
K. Wenn wir nun in der siebenten Bitte Gott bitten, daß er uns von den zeitlichen Übeln erlösen wolle, was für eine Bedingung müssen wir hinzusetzen?
S. Wenn sie nicht zum Heile unserer Seele sind.
K. Wenn aber die zeitlichen Übel zum Heile unserer Seele wären, dürften wir da Gott auch noch bitten, davon erlöset zu werden?
S. Nein.
K. Was müßten wir da thun?
S. Wir müßten sie mit Geduld ertragen.
K. Wer kann uns aber die Geduld bey den zeitlichen Übeln geben?
S. Gott allein.
K. Was ist daher billig?
S. Daß wir Gott um die Gnade bitten, die zeitlichen Übel mit Geduld zu übertragen.
K. Was bitten wir also in der siebenten Bitte?
S. Wir bitten, daß uns Gott vor der Sünde und allen zeitlichen Übeln, wenn sie nicht zu unserem Heile sind, bewahren, und die Gnade verleihen wolle, die nothwendigen Übel mit Geduld zu leiden.
K. Womit bestätigen wir dieses alles?
S. Durch das letzte Wort — Amen.
K. Dieß heißt eben soviel, als: Ja, es soll geschehen. Was heißt also das Wort Amen?

S. Es soll geschehen.

K. Es wird auch so geschehen, m. K. wenn ihr so bethet, wie ihr bethen sollet.

Von dem englischen Gruße.

Dem Vater unser pflegt die katholische Kirche noch den englischen Gruß beyzufügen.

Als der Engel Gabriel von Gott zu Maria geschicket ward, ihr zu verkündigen, daß sie den Sohn Gottes empfangen und gebähren sollte, redete er sie mit folgenden Worten an: **Gegrüßet seyst du (Maria), voll der Gnaden, der Herr ist mit dir: du bist gebenedeyet unter den Weibern.** Und dieses ist der erste Theil des englischen Grußes. Nachher, als Maria den Sohn Gottes in ihrem Leibe trug, besuchte sie einmahl Elisabeth, ihre Verwandte, von der sie mit folgenden Worten gegrüßet ward: **Du bist gebenedeyet unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes.** Dieses ist der zweyte Theil des sogenannten englischen Grußes. Zu diesen Worten hat die Kirche noch hinzugesetzt folgende Worte: Jesus. **Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns arme Sünder itzt und in der Stunde unsers Absterbens, Amen.** Dieses ist der dritte Theil des englischen Grußes.

Ihr sehet also, m. K. daß der englische Gruß, den die katholischen Christen gemeiniglich mit dem Gebethe des Herrn verbinden,

aus drey Theilen bestehe; nähmlich aus dem Gruße des Erzengels Gabriel, aus dem Gruße der Elisabeth, und aus den Worten der Kirche, mit welchen wir Mariam um ihre Fürbitte anflehen.

Gespräch mit den Kindern.

K. Was pflegt die katholische Kirche dem Vater unser noch beyzufügen?

S. Den englischen Gruß.

K. Wer wurde zu Maria geschickt, ihr zu verkündigen, daß sie den Sohn Gottes gebähren würde?

S. Der Engel Gabriel.

K. Wie redet er Mariam an?

S. Er sagte: **Gegrüßet seyst du (Maria), voll der der Gnaden, der Herr ist mit dir: du bist gebenedeyet unter den Weibern.**

K. Dieses ist der erste Theil des englischen Grußes. Wie heißt also der erste Theil des englischen Grußes?

S. **Gegrüßet seyst du 2c. 2c.**

K. Wen besuchte nachher Märia, als sie schon den Sohn Gottes in ihrem Leibe trug?

S. Die Elisabeth, ihre Verwandte.

K. Wie wurde Maria von der Elisabeth gegrüsset?

S. **Du bist gebenedeyet unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes.**

K. Dieß ist der zweyte Theil des englischen Grußes. Was setzte die Kirche noch zu diesen Worten hinzu?

S. Jesus. **Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns arme Sünder itzt und in der Stunde unsers Absterbens, Amen.**

K. Dieses ist der dritte Theil des englischen Grußes. Wie viel Theile hat der englische Gruß.

S. Drey Theile.

K. Was für Theile?

S. Den Gruß des Erzengels Gabriel, den Gruß der Elisabeth, und die Worte der Kirche.

K. Was bitten wir Mariam in den Worten der Kirche?

S. Um ihre Fürbitte.

Rede an die Erwachsenen.

Es ist gewiß, meine Geliebten, daß sehr viel Böses in der Welt, welches dem Teufel zugeschrieben wird, nicht von ihm, sondern von dem eigenen bösen Willen des Menschen herkömmt. Unser größter Feind, auf den wir am wenigsten Acht haben, ist unser eigenes Fleisch, unsere bösen Neigungen und Begierden. Dazu kommen noch jene boßhaften Menschen, deren einziges Geschäft es ist, die Menschen zum Bösen zu verführen, und ins Unglück zu stürzen. Doch weiß man auch aus der heil. Schrift, daß der Satan die Menschen zu allerley Bösem zu verleiten sucht. Wagte er sich an den allerheilig-

sten Sohn Gottes selbst, wieviel mehr wird er die schwachen sündigen Menschen zu verführen suchen? Ihr könnet es freylich nicht immer wissen, meine Geliebten, woher die Versuchungen zum Bösen kommen. Allein die Versuchungen zum Bösen mögen herkommen vom Teufel, oder andern gottlosen Menschen, oder von euern eigenen sündlichen Neigungen, widerstehet ihnen nur, und bittet Gott täglich um seinen Beystand, damit ihr den Versuchungen nicht unterlieget. Das thut ihr zwar freylich alle Tage, wenn ihr im Gebethe des Herrn saget: **Führe uns nicht in Versuchung!** Ihr bethet aber umsonst zu Gott: **Führe uns nicht in Versuchung**, wenn ihr euch selbst aus Muthwillen oder Leichtsinn in die gefährlichsten Versuchungen führet. Wie könnet ihr von Gott begehren, daß er euch zur Zeit der Versuchung beystehe, da ihr selbst freywillig die Gelegenheiten zur Sünde aufsuchet; da ihr euch in solche Örter, und zu solchen Lustbarkeiten begebet, die eurer Unschuld gefährlich sind; mit solchen Leuten umgehet, die euch durch ihre unverschämte Zunge, durch ihre Liebkosungen oder auf eine andere Art verführen; solche Bücher leset und solche Reden anhöret, die eure Begierden rege machen? Nein, Andächtige! wenn wir uns selbst der Versuchung aussetzen, so mögen wir Gott immer um seinen Beystand bitten, und wir werden ihn nicht erhalten: unsere Bitte wird vergeblich seyn. Gott hat zur Zeit der Versuchung seinen Beystand nur denen verheissen,

die ohne ihre Schuld in die Versuchung fallen, jenen aber, die sich selbst muthwillig der Gefahr aussetzen, gedrohet, daß er sie verlassen werde. Wir müssen also stets über uns selbst wachen, und alles vermeiden, was uns zur Sünde reizen kann; und dann können wir mit aufrichtigem Herzen zu Gott bethen: **Führe uns nicht in Versuchung!** und auch sicher hoffen, daß uns Gott unsere Bitte gewähren werde.

Wir schliessen endlich das Gebeth des Herrn mit der Bitte: **Erlöse uns von dem Übel.** Da bitten wir Gott, er wolle uns vor allem Übel bewahren. Was begehren wir aber gemeiniglich von Gott in dieser Bitte? Wir begehren nur, daß er uns vor Krankheit, Krieg, Hunger, Pest, und andern leiblichen Übeln bewahren solle. Aber denken wir auch wohl daran, daß die Sünde an allen diesen Übeln Ursache ist? Und bitten wir Gott aufrichtig, daß er uns vor aller Sünde bewahren wolle? Wir wünschten zwar, daß wir keine Sünde begingen; wir bitten Gott auch manchmahl um seine Gnade. Allein wir wollen uns keine Gewalt anthun, unsern bösen Begierden nichts abschlagen, unsern Sinnen nichts versagen, was ihnen angenehm ist; kurz: wir wollen, Gott solle uns vor der Sünde bewahren, uns aber sollte es gar nichts kosten. Was he ißt dieß anders, als Gott solle mit uns Wunder thun? Wir müssen das Unserige thun; und dann wird auch Gott unser Beschützer seyn.

Es ist aber auch nicht verbothen, Gott um die Befreyung von den zeitlichen Übeln zu bitten. Nur müssen wir diese Befreyung mit der Bedingung, wenn sie uns wirklich heilsam ist, und mit Ergebung in den göttlichen Willen begehren. Wir müssen dabey immer bereit seyn, diese Übel mit Unterwerfung anzunehmen, wenn sie Gott zu unserer Seligkeit nothwendig oder nützlich finden sollte. Denn nur dasjenige ist ein wahres Übel, was unserer Heiligung entgegen ist; alles, was dem allweisen Gott gefällt, zu unserer Heiligung und Reinigung zu brauchen, ist vielmehr ein Gut, als ein Uibel, so schwer es auch der Natur fallen mag. Wenn wir so das Vater unser bethen, so können wir sicher hoffen, daß wir niemahls unerhört bethen.

XXXVIII. Kirchenkatechese.

Von der Taufe.

Es ist euch bekannt, m. K. daß alle Menschen in der Erbsünde geboren werden. Alle Menschen kommen daher als Sünder in die Welt; und als solche können sie dem heiligen Gott nicht gefallen, und auch nicht selig werden. Sollen nun die Menschen Gott wieder gefallen, und selig werden, so müssen sie erst von der Sünde gereiniget und wieder erneuert werden. Das kann

aber niemand thun, als Gott allein. Gott ist es zwar nicht schuldig; doch will er die Menschen von der Erbsünde, und allen andern Sünden reinigen; denn Jesus Christus hat uns durch seinen Tod am Kreuze von Gott Vergebung der Sünden erworben. Es steht aber bey Gott, durch welches Mittel er den Menschen diese Vergebung der Sünden, welche Jesus Christus durch seinen Tod am Kreuze uns verdient hat, wolle zukommen lassen. Und wenn Gott ein solches Mittel bestimmt, so sind die Menschen auch schuldig, dasselbe zu gebrauchen. Gott hat auch wirklich ein gewisses Mittel bestimmt, durch welches er die Seele von der Erbsünde, und andern Sünden reinigen und erneuern will. Was das für ein Mittel sey, das sollet ihr gleich hören. Der Herr Jesus sagte nach seiner Auferstehung zu seinen Jüngern: **Gehet hin; lehret alle Völker, und taufet sie im Nahmen des Vaters und des Sohnes, und des heiligen Geistes.** Matth. 28, 19. Darauf setzte er noch diese Worte hinzu: **Wer glaubet, und getaufet ist, wird selig werden.** Mark. 16, 16. Hier gab also der Herr Jesus seinen Jüngern den Befehl, die Völker zu lehren, und dann zu taufen Ihr habt gewiß, m. K. schon taufen gesehen; da wisset ihr also auch, womit die Taufe geschieht; sie geschieht nähmlich mit dem Wasser; derjenige, der getaufet werden soll, wird mit dem Wasser begossen und abgewaschen. Nach dem Befehle Jesu sollten also auch die Apostel die Menschen

mit dem Wasser abwaschen, aber im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Ihr werdet mir nun leicht sagen können, was Taufen heiße. Taufen heißt: Einen Menschen mit Wasser im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes abwaschen. Es kann leicht geschehen, daß auch ihr einmahl taufen müsset. Da nehmet nun natürliches Wasser; begiesset damit denjenigen, den ihr taufen wollet, und saget dazu: Ich taufe dich im Nahmen des Vaters, des Sohnes, und des heil. Geistes. Wenn wir Schmutz und Unreinigkeit an unserem Leibe haben, nicht wahr, m. K. so pflegen wir uns mit dem Wasser zu reinigen? Das Wasser ist also das ordentliche Mittel, Schmutz und Unreinigkeit von dem Leibe wegzubringen. Allein die Sünde können wir nicht so, wie den Schmutz des Leibes, mit Wasser wegbringen. Doch verspricht der Herr Jesus denen, die da glauben und getaufet sind, daß sie selig werden. Er sagt: **Wer glaubet und getaufet ist, wird selig werden.** Diese Worte sprach der Herr Jesus; Jesus aber ist wahrer Gott; folglich sind auch die Worte Jesu als Worte Gottes anzusehen. Gott selbst verspricht also dem, der getaufet ist, die ewige Seligkeit. Was aber Gott verspricht, das hält er auch gewiß. Der Mensch erlangt also durch die Taufe gewiß die Seligkeit. Ihr wisset aber, m. K. daß nichts Unreines und Strafwürdiges selig werden, und in den Himmel eingehen könne. Aber sehet, jeder Mensch wird in der Erbsünde

geboren; manche begehen auch noch andere grosse Sünden, und werden dadurch zeitlicher und ewiger Strafen würdig. Die Menschen können also nicht selig werden, es sey dann, daß sie zuvor von der Erbsünde und allen andern Sünden, wenn sie derer einige begangen haben, gereiniget, und von allen zeitlichen und ewigen Strafen befreyet werden. Nun verspricht aber Gott denjenigen, welche getaufet sind, daß sie selig werden. So muß also der Mensch in der Taufe von der Erbsünde und allen andern Sünden gereiniget, und von allen zeitlichen und ewigen Strafen befreyet werden; denn sonst könnte er nicht selig werden. Wird nun in der heil. Taufe der Leib mit dem Wasser begossen, und abgewaschen, so wird innerlich die Seele von der Erbsünde, und allen andern Sünden gereiniget, und von allen zeitlichen und ewigen Strafen befreyet. Da sehet ihr also, m. K. daß die Taufe allen, die selig werden wollen, nothwendig ist.

So lange der Mensch ein Sünder ist, nicht wahr, so gehört er nicht Gott, sondern dem Teufel an; er ist kein Kind Gottes mehr, sondern ein Sklave des Teufels; Gott hat das größte Mißfallen an ihm. Die Sünde ist es also, welche den Menschen der Gnade, des Beyfalles, und der Kindschaft Gottes unfähig, des Mißfallens und der Ungnade Gottes würdig macht. Kömmt nun die Sünde von dem Menschen weg, so gehört der Mensch nicht mehr dem Teufel, sondern Gott zu. Er hört auf,

Gott zu mißfallen; Gott sieht wieder mit Wohlgefallen auf ihn, und schenket ihm seine Gnade. In der heil. Taufe aber wird der Mensch von allen Sünden gereiniget. Da wird also auch der Mensch von der Gewalt des Teufels befreyet, erlangt wieder den Beyfall und die Gnade Gottes, welche ihn zum Kinde und Erben Gottes macht; und diese Gnade Gottes wird die heiligmachende Gnade genennet. In der Taufe erlangt also der Mensch noch die heiligmachende Gnade, welche nichts Anders ist, als jene Gnade, die ihn Gott angenehm, zum Kinde und Erben Gottes macht.

Sehet nun, m. K. der Mensch wird in der Taufe ein ganz anderer, neuer und besserer Mensch, als er vormahls war. Man kann aber kein neuer Mensch werden, es sey denn, daß man wieder geboren werde. Da könnet ihr also nicht mehr zweifeln, daß der Mensch in der heil. Taufe von neuem geboren werde. Es ist freylich unmöglich, m. K. daß der Mensch dem Leibe nach noch einmahl auf die Welt komme, und geboren werde. Es ist aber auch die Wiedergeburt in der Taufe nicht von dem Leibe, sondern von der Seele zu verstehen. In der ersten Geburt wird der Mensch zu dem zeitlichen, in der Taufe aber zum ewigen Leben wieder geboren. Die Taufe ist also als eine Wiedergeburt zum ewigen Leben anzusehen. Ihr habt nun gehört, m. K. daß der Mensch in der Taufe durch das Wasser und Wort Gottes von der Erbsünde und allen andern Sünden, die er vor

der Taufe begangen hat, gereiniget, von allen Strafen der Sünde befreyet, und zum ewigen Leben wieder geboren werde. Wenn ihr alles dieses zusammen nehmet, so werdet ihr mir leicht sagen können, was die Taufe sey. Die Taufe ist ein Sakrament, in welchem der Mensch durch das Wasser und Wort Gottes von der Erbsünde und allen andern Sünden, die er vor der Taufe begangen hat, gereiniget, von allen Strafen der Sünde befreyet, und zum ewigen Leben wieder geboren wird.

Die Taufe hat der Herr Jesus selbst eingesetzt. Es ist aber, m. K. die Taufe ein Gebrauch, der nicht erst zu den Zeiten Jesu Christi aufgekommen ist, sondern schon lange vorher auch bey den Juden gebräuchlich war. Die Juden pflegten diejenigen, die aus dem Heidenthume zur jüdischen Religion übergingen, auch zu taufen, und sie durch diese Ceremonie zum Judenthume einzuweihen. Nach der Taufe wurden sie als Juden angesehen, die auch Theil haben sollten an den Wohlthaten, die Gott dem jüdischen Volke versprochen hatte. Das war also eine blosse Ceremonie und Feyerlichkeit, welche nicht von Gott, sondern von den Juden selbst ist eingeführet worden. Unsere Taufe aber ist keine blosse Ceremonie, sondern ein Sakrament, welches der Herr Jesus selbst eingesetzt hat; dadurch erlangt der Mensch Vergebung der Sünden. Ehe aber die Apostel die Menschen tauften, unterrichteten sie erst dieselben in der Lehre Jesu. Sie tauften auch nicht gleich jeden, der die Leh-

re Jesu von ihnen angehöret hatte; sie tauften nur jene, welche die Lehre Jesu auch angenommen und geglaubet hatten Und dieß wurde jederzeit bey der Taufe beobachtet. Erst wurden die Menschen in den vornehmsten Lehren des Christenthums unterrichtet; nahmen sie diese Lehren an, und glaubten sie, so wurden sie getaufet. Und alsdann wurden sie als Christen angesehen, und bekamen alle Vorrechte der Christen, die ihnen Jesus Christus erworben und versprochen hat. Durch die Taufe also werden die Menschen auf eine feyerliche Art zum Christenthume eingeweiht, und in die christliche Kirche aufgenommen. Die Taufe ist also noch als eine feyerliche Einweihung zum Christenthume, und als eine wirkliche Aufnahme in die christliche Kirche anzusehen, wodurch der Mensch ein Glied der christlichen Kirche wird.

Wenn nun jemand sich dem Soldatenstande gewidmet hat, und dazu auf eine feyerliche Art aufgenommen und eingeweihet worden ist, nicht wahr, m. K. so bleibt er ein Soldat durch sein ganzes Leben, und wird, wenn er zu seiner Kriegsschaar, die er verlassen hat, wieder zurückkehret, niemahls von neuem dazu eingeweihet? Aber sehet, in der Taufe wird der Mensch auf eine feyerliche Art zum Christenthume aufgenommen und eingeweihet. Was aber Gott einmahl geweihet ist, das bleibt ewig Gott geweiht. Der getaufte Mensch bleibt also für alle Zeiten ein Christ, und dem Christenthume eingeweiht; und diese in der Taufe geschehene Ein-

weihung zum Christenthume kann durch nichts vertilget werden. Dadurch bleibt nun der Christ von allen, die nicht Christen sind, immer unterschieden. Das aber, wodurch man ein Ding von dem andern unterscheidet, heißt — Merkmahl. Die Taufe läßt also in der Seele des Menschen ein Merkmahl zurück; und dieses Merkmahl kann nicht mehr vertilget oder ausgelöschet werden; was aber so beschaffen ist, heißt unauslöschlich. Da sehet ihr also, m. K. daß die Taufe in der Seele ein unauslöschliches Merkmahl zurücklasse; und darum kann auch der Mensch die Taufe nur einmahl empfangen.

Gespräch mit den Kindern.

K. Wird wohl ein Mensch ohne Sünde geboren?
S. Nein.
K. In welcher Sünde werden alle Menschen geboren?
S. In der Erbsünde.
K. Wie kommen alle Menschen auf die Welt?
S. Als Sünder.
K. Können sie wohl als Sünder Gott gefallen, und selig werden?
S. Nein.
K. Können also die Menschen so bleiben, wie sie auf die Welt kommen?
S. Nein.
K. Warum nicht?
S. Weil sie so nicht könnten selig werden.

K. Was muß also erst mit den Menschen geschehen, wenn sie sollen selig werden?
S. Sie müssen erst von der Sünde gereiniget, und erneuert werden.
K. Wer kann das allein thun?
S. Gott.
K. Ist Gott das zu thun auch schuldig?
S. Nein.
K. Will er es aber doch thun?
S. Ja.
K. Wer hat uns denn Vergebung der Sünden von Gott erworben?
S. Jesus Christus.
K. Wie denn?
S. Durch seinen Tod am Kreuze.
K. Steht es aber nicht bey Gott, durch welches Mittel er uns die Vergebung der Sünden, die uns der Herr Jesus erworben hat, wolle zukommen lassen?
S. Ja.
K. Und wenn Gott ein solches Mittel bestimmt, was sind wir da schuldig?
S. Daß wir es auch gebrauchen.
K. Hat auch Gott ein solches Mittel bestimmet?
S. — —
K. Ja, m. K. Gott hat wirklich ein Mittel bestimmt, durch welches er unsere Seele von der Erbsünde und allen andern Sünden reinigen und erneuern will. Was dieß für ein Mittel sey, das sollet ihr gleich hören. Nachdem der Herr Jesus von den Tod-

ten erstanden war, sagte er zu seinen Jüngern: Gehet hin, lehret alle Völker, und taufet sie im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Wer glaubt, und getaufet ist, wird selig werden. Was sagte einmahl der Herr Jesus zu seinen Jüngern?

S. Gehet hin, lehret alle Völker rc. rc.

K. Wann sagte er dieses?

S. Nach seiner Auferstehung.

K. Was sollten nun die Apostel nach diesem Befehle thun?

S. Sie sollten alle Völker lehren:

K. Und was sollten sie thun, wenn sie die Völker gelehret hätten?

S. Sie sollten sie taufen.

K. Hast du schon einmahl taufen gesehen?

S. Ja.

K. Womit geschieht denn die Taufe?

S. Mit dem Wasser.

K. Mit was für einem Wasser?

S. Mit einem natürlichen Wasser.

K. Was wird denn an dem, der getaufet werden soll, mit dem Wasser gethan?

S. Er wird damit begossen und abgewaschen.

K. Was sollten also die Apostel nach dem Befehle Jesu an den Menschen thun?

S. Sie sollten die Menschen mit dem Wasser abwaschen.

K. Aber in wessen Nahmen sollten sie die Menschen mit dem Wasser abwaschen?

S. Im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes.

K. Was heißt also taufen?

S. Taufen heißt, einen Menschen im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes mit dem Wasser abwaschen.

K. Wenn du nun einmahl ein Kind taufen müßtest, wie würdest du es anstellen?

S. Ich würde Wasser nehmen.

K. Was für ein Wasser?

S. Ein natürliches Wasser.

K. Was würdest du mit dem Wasser thun?

S. Ich würde das Kind damit begießen und abwaschen.

K. Und was würdest du dabey sagen?

S. Ich würde dabey sagen: Ich taufe dich im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes.

K. Wenn wir Schmutz und Unreinigkeit an unserem Leibe haben, womit pflegen wir uns zu reinigen?

S. Mit dem Wasser.

K. Welches ist also das ordentliche Mittel, Schmutz und Unreinigkeit von dem Leibe wegzubringen?

S. Das Wasser.

K. Können wir aber auch die Seele von der Sünde, so wie den Leib von dem Schmutze, mit Wasser reinigen?

S. Nein.

K. Was verspricht aber doch der Herr Jesus denen, welche glauben und getaufet sind?

S. Daß sie selig werden.
K. Mit welchen Worten verspricht er das?
S. Mit diesen Worten: **Wer glaubet und getaufet ist, wird selig werden.**
K. Wer sprach diese Worte?
S. Der Herr Jesus.
K. Ist aber der Herr Jesus nicht wahrer Gott?
S. Ja.
K. Wie sind also die Worte Jesu anzusehen?
S. Als Gottes Worte.
K. Was verspricht also Gott dem Menschen, der getaufet ist?
S. Die ewige Seligkeit.
K. Kann Gott jemahls lügen?
S. Nein.
K. Wenn also Gott etwas verspricht, was müssen wir da gewiß glauben?
S. Daß er auch sein Versprechen gewiß halten werde.
K. Was erlangt also der Mensch durch die Taufe?
S. Die ewige Seligkeit.
K. Woher weißt du das?
S. Weil es Gott versprochen hat.
K. Kann denn aber etwas Unreines und Strafwürdiges selig werden, und in den Himmel eingehen?
S. Nein.
K. Wie werden aber alle Menschen geboren?
S. In der Erbsünde.
K. Und thun nicht manche Menschen ausser der Erbsünde auch noch andere grosse Sünde?

S. Ja.
K. Was verdienen sie deßwegen?
S. Zeitliche und ewige Strafen.
K. Wenn nun der Mensch selig werden soll, was muß geschehen?
S. Er muß von der Erbsünde und allen andern Sünden, die er etwa begangen hat, gereiniget werden.
K. Und wovon muß er nóch befreyet werden?
S. Von den zeitlichen und ewigen Strafen.
K. Was verspricht aber Gott denen, die getaufet sind?
S. Daß sie selig werden.
K. Was muß also mit dem Menschen in der Taufe geschehen?
S. Er muß in der Taufe von der Erbsünde, und allen andern Sünden gereiniget, und von allen zeitlichen und ewigen Strafen befreyet werden.
K. Warum ist das nothwendig?
S. Weil der Mensch sonst nicht könnte selig werden.
K. Wenn nun der Leib in der Taufe mit Wasser begossen und abgewaschen wird, was geht da innerlich in der Seele vor?
S. Die Seele wird da innerlich von der Erbsünde und allen andern Sünden gereiniget, und von allen zeitlichen und ewig en Strafen befreyet.
K. Weißt du mir das auch zu bewei sen?
S. Ja. Der Mensch kann nicht selig werden, es sey denn, daß er zuvor von der E rbsünde

und allen andern Sünden gereiniget, und von allen zeitlichen und ewigen Strafen befreyet werde. Nun verspricht aber Gott denen, die getaufet sind, die ewige Seligkeit. Also wird der Mensch in der Taufe von der Erbsünde und allen andern Sünden gereiniget, und von allen zeitlichen und ewigen Strafen befreyet.

K. Was ist also jedem Menschen, der selig werden will, nothwendig?

S. Daß er getaufet werde.

K. So lange der Mensch in Sünden ist, gehört er da wohl Gott an?

S. Nein, da gehört er dem Teufel an.

K. Ist er da noch ein Kind Gottes?

S. Nein, sondern ein Sklave des Teufels.

K. Hat da Gott ein Wohlgefallen an dem Menschen?

S. Nein, das größte Mißfallen.

K. Was macht also den Menschen der Gnade, des Beyfalles und der Kindschaft Gottes unfähig?

S. Die Sünde.

K. Und wessen macht die Sünde den Menschen würdig?

S. Des Mißfallens und der Ungnade Gottes.

K. Wenn nun die Sünde von dem Menschen wegkömmt, gehört er da auch noch dem Teufel an?

S. Nein, da gehört er wieder Gott an.

K. Mißfällt er da auch noch dem lieben Gott?

S. Nein.

K. Wie sieht da Gott wieder auf ihn?
S. Mit Wohlgefallen.
K. Und was schenkt ihm Gott wieder?
S. Seine Gnade.
K. Wo wird aber der Mensch von der Sünde gereiniget?
S. In der heil. Taufe.
K. Von wessen Gewalt wird also der Mensch in der Taufe befreyet?
S. Von der Gewalt des Teufels.
K. Und was erlangt er wieder?
S. Den Beyfall und die Gnade Gottes.
K. Und zu was macht ihn wieder die Gnade Gottes?
S. Zum Kinde und Erben Gottes.
K. Nun sieh, diese Gnade Gottes heißt die heiligmachende Gnade. Wie heißt jene Gnade Gottes, welche den Menschen Gott angenehm, zum Kinde und Erben Gottes macht?
S. Die heiligmachende Gnade.
K. Was erlangt also noch der Mensch in der Taufe?
S. Die heiligmachende Gnade.
K. Was ist die heiligmachende Gnade?
S. Sie ist jene Gnade Gottes, welche den Menschen Gott angenehm, zum Kinde und Erben Gottes macht?
K. Bleibt also der Mensch nach der Taufe noch der nähmliche Mensch, der er vormahls war?
S. Nein, er wird ein ganz anderer und neuer Mensch.

K. Wird er da besser oder schlechter?
S. Er wird besser.
K. Kann man aber ein neuer Mensch werden, ohne daß man wieder geboren werde?
S. Nein.
K. Wo wird aber aus dem alten Menschen ein neuer Mensch?
S. In der heil. Taufe.
K. Was geht also in der Taufe mit dem Menschen vor?
S. Er wird da wieder geboren.
K. Kann denn aber ein Mensch, der schon einmahl geboren ist, dem Leibe nach wieder geboren werden?
S. Nein.
K. Ist also wohl die Wiedergeburt in der Taufe von dem Leibe zu verstehen?
S. Nein, von der Seele.
K. Was wird in der Taufe wieder geboren?
S. Die Seele.
K. Zu was für einem Leben wird der Mensch das erstemahl geboren?
S. Zu dem zeitlichen Leben.
K. Aber zu was für einem Leben wird der Mensch in der Taufe geboren?
S. Zum ewigen Leben.
K. Wie ist die Taufe deßwegen anzusehen?
S. Als eine Wiedergeburt zum ewigen Leben.
K. Warum ist die Taufe eine Wiedergeburt?
S. Weil die Geburt in der Taufe nach der ersten Geburt geschieht.
K. Was macht nun die Taufe aus?

S. Das Wasser und Wort Gottes.

K. Und was erlangt der Mensch in der Taufe durch das Wasser und Wort Gottes?

S. Daß er von der Erbsünde und allen andern Sünden, die er vor der Taufe begangen hat, gereiniget, von allen Strafen der Sünde befreyet, und zum ewigen Leben wieder geboren wird.

K. Was ist also die Taufe?

S. Die Taufe ist ein Sakrament, in welchem der Mensch durch das Wasser und Wort Gottes von der Erbsünde uud allen andern Sünden, die er vor der Taufe begangen hat, gereiniget, von allen Strafen der Sünde befreyet, und zum ewigen Leben wieder geboren wird.

K. Wer hat die Taufe eingesetzt?

S. Der Herr Jesus.

K. Ist die Taufe erst zu den Zeiten Jesu aufgekommen?

S. — —

K. Nein, m. K. die Taufe war schon lange vorher auch bey den Juden gebräuchlich. Die Juden pflegten diejenigen, die aus dem Heidenthume zur jüdischen Religion übergingen, auch zu taufen, und sie durch diese Ceremonie zum Judenthume einzuweihen. Hernach wurden sie als Juden angesehen, welche auch Theil haben sollten an den Wohlthaten, die Gott dem jüdischen Volke versprochen hatte. Ist also die Taufe erst zu den Zeiten Jesu aufgekommen?

S. Nein.

K. Wo war das Taufen schon lange vorher gebräuchlich?

S. Bey den Juden.

K. Wen pflegten die Juden zu taufen?

S. Diejenigen, welche aus dem Heidenthume zur jüdischen Religion übergingen.

K. Und wozu wurden sie durch diese Ceremonie eingeweiht?

S. Zum Judenthume.

K. Wie wurden diese nach der Taufe angesehen?

S. Als Juden.

K. Woran sollten auch diese Theil haben?

S. An den Wohlthaten, welche Gott den Juden versprochen hatte.

K. Hat Gott diese Taufe eingeführet?

S. Nein.

K. Wer denn?

S. Die Juden selbst.

K. Was aber von dem Menschen selbst eingeführet wird, das nennt man eine Ceremonie. Wie heißt das, was von Menschen eingeführet wird?

S. Eine Ceremonie?

K. Was war also die Taufe, die bey den Juden gebräuchlich war?

S. Sie war ein blosse Ceremonie.

K. Ist auch unsere Taufe eine blosse Ceremonie?

S. Nein.

K. Was ist unsere Taufe?

S. Ein Sakrament.

K. Wer hat sie eingesetzt?

S. Der Herr Jesus.

K. Und was erlangt dadurch der Mensch?

S. Vergebung der Sünden.

K. Was thaten aber die Apostel erst, ehe sie die Menschen tauften?

S. Sie unterrichteten dieselben.

K. Worin unterrichteten sie die Menschen?

S. In der Lehre Jesu.

K. Tauften sie denn nun jeden, der die Lehre Jesu von ihnen angehöret hatte, er mochte sie glauben oder nicht?

S. Nein.

K. Welche Menschen tauften sie nur?

S. Welche die Lehre Jesu auch glaubten.

K. Wurde das vielleicht nur im Anfange bey der Taufe beobachtet?

S. Nein, es wurde immer bey der Taufe beobachtet.

K. Was geschah vor der Taufe?

S. Die Menschen wurden in den vornehmsten Lehren des Christenthums unterrichtet.

K. Wann taufte man sie erst?

S. Wenn sie diese Lehren annahmen und glaubten.

K. Wie wurden sie alsdann angesehen?

S. Als Christen.

K. Und was bekamen sie da für Vorrechte?

S. Sie bekamen da alle Vorrechte der Christen, die ihnen Jesus Christus erworben und versprochen hat.

K. Wozu werden also die Menschen durch die Taufe feyerlich eingeweihet?

S. Zum Christenthume.

K. Und wohin werden sie da aufgenommen?

S. In die christliche Kirche.

K. Wie ist also noch die Taufe anzusehen?

S. Als eine feyerliche Einweihung zum Christenthume, und als eine wirkliche Aufnahme in die christliche Kirche.

K. Wessen Glied wird da der Mensch?

S. Ein Glied der christlichen Kirche.

K. Wenn sich jemand dem Soldatenstande gewidmet hat, und dazu auf eine feyerliche Art ist aufgenommen und eingeweihet worden, wie lange bleibt der wohl ein Soldat?

S. Durch sein ganzes Leben.

K. Und wenn der seine Kriegsschaaren verlassen hat, und wieder zurückkehrte, wird er wohl von neuem dazu eingeweihet?

S. Nein.

K. Warum denn nicht?

S. Weil er schon einmahl feyerlich dazu ist eingeweihet worden.

K. Wozu wird nun der Mensch in der Taufe eingeweihet?

S. Zum Christenthume.

K. Was aber Gott einmahl geweihet worden ist, wie lange bleibt es Gott geweihet?

S. Ewig.

K. Wie lange bleibt also der getaufte Mensch ein Christ, und dem Christenthume geweihet?

S. Immer.

K. Kann wohl die in der Taufe geschehene Einweihung jemahls vertilget werden?

S. Nein.

K. Wie lange bleibt nun der getaufte Mensch von allen, die nicht Christen sind, unterschieden?

S. Immer.

K. Wie heißt aber dasjenige, wodurch man ein Ding von dem andern unterscheidet?

S. Merkmahl.

K. Was läßt also die Taufe in der Seele des Menschen zurück?

S. Ein Merkmahl.

K. Wie lange dauert dieses Merkmahl?

S. Immer.

K. Kann es jemahls ausgelöschet werden?

S. Nein.

K. Und wie heißt das mit einem Worte, was nicht ausgelöschet werden kann?

S. Unauslöschlich.

K. Was läßt also die Taufe für ein Merkmahl in der Seele zurück?

S. Ein unauslöschliches Merkmahl.

K. Wie oft kann also der Mensch die Taufe empfangen?

S. Nur einmahl.

K. Warum nur einmahl?

S. Weil sie ein unauslöschliches Merkmahl in der Seele zurück läßt.

Von den Taufpflichten.

Vormahls wurden die Menschen erst, ehe man sie taufte, in der Lehre Jesu Christi unterrichtet. Nahmen sie die Lehre Jesu an, und glaubten sie dieselbe, so wurden sie getaufet. Wer aber etwas recht glaubt, nicht wahr, der thut und lebt auch darnach? Man war daher nicht zufrieden, daß die Menschen die Lehre Jesu annahmen und glaubten; sondern sie mußten noch versprechen, daß sie nach dieser Lehre auch leben wollten. Nun erlaubt aber die Lehre Jesu dem Menschen keineswegs in der Sünde und in den bösen Lüsten zu leben. Sie verlangt ein frommes, Gott gefälliges Leben. Wer also getaufet werden wollte, der mußte jede Sünde und alle bösen Lüste verabscheuen, und versprechen, daß er ein frommes und Gott gefälliges Leben anfangen wollte. Alles dieses mußte der Mensch noch vor der Taufe bekennen und versprechen. Wer das nicht feyerlich bekannte und versprach, der wurde auch nicht getaufet. Sehet, das verlangt man auch noch itzt von allen, welche wollen getaufet werden. Man fragt sie, ob sie alles glauben, was Jesus gelehrt hat; und da müssen sie antworten: Ich glaube. Darauf frägt man sie: Widersagst du dem Teufel und allen seinen Werken? Sie müssen darauf antworten: Ich widersage. Die Werke des Teufels sind nichts Anders, als die Sünden und bösen Lüste. Dem Teufel und allen seinen Werken widersagen, heißt also so viel, als, allen Sün-

den und bösen Lüsten entsagen, und sie verabscheuen, und ein neues, frommes, Gott gefälliges Leben anfangen. In der Taufe leget also der Täufling das öffentliche Bekenntniß ab, daß er die Lehre Jesu glaube, jede Sünde sammt allen bösen Lüsten verabscheue, und von dieser Stunde an nach der Lehre Jesu leben wolle.

Itzt werden gemeiniglich nur Kinder getaufet. Wir selbst sind als Kinder getaufet worden. Da konnten wir freylich noch nichts antworten und nichts versprechen; aber anstatt unser haben die Taufpathen geantwortet, und erkläret, daß wir die Lehre Jesu annehmen und glauben, nach derselben leben, und alle Sünden und bösen Lüste verabscheuen wollten. Wir sind also auch schuldig, dieses Versprechen zu halten, sobald wir können. Wir können es aber halten, sobald wir zum Gebrauche der Vernunft kommen. Da sind wir also schuldig, die Lehre Jesu anzunehmen und zu glauben, und nach derselben zu leben. So lange wir aber die Lehren des Christenthums nicht kennen, können wir sie auch nicht glauben und nicht darnach leben. Sobald wir nun zum Gebrauche der Vernunft kommen, sind wir schuldig, uns sogleich in den Lehren des Christenthums unterrichten zu lassen. Denn sehet, wenn der Landesfürst einem Kinde die Hoffnung zu einer einträglichen Ehrenstelle gibt, so setzt er die Bedingung voraus, daß es sich auch geschickt dazu machen werde. Bliebe nun ein solches Kind faul, lüderlich und ganz unwissend, nicht wahr, so wäre alsdann der Lan-

desfürst nicht schuldig, sein Versprechen zu halten? Wenn auch gleich das Kind die schriftliche Versicherung hätte, so würde ihm diese doch nichts helfen? Gott hat euch zwar in der heil. Taufe die Vergebung der Erbsünde und die ewige Seligkeit versprochen; aber dagegen habt ihr auch versprechen müssen, daß ihr die Lehre Jesu annehmen und glauben, alle Sünden und bösen Lüste verabscheuen, und ein frommes, Gott gefälliges Leben nach der Lehre Jesu führen wollet. Hätten das die Taufpathen in eurem Nahmen nicht versprochen, so wäret ihr auch nicht getaufet worden. Wenn ihr also gleich getaufet seyd, wollet euch aber in der Lehre Jesu nicht unterrichten lassen, sie nicht annehmen und nicht befolgen, sondern in Sünden und bösen Lüsten leben, so würde euch die Taufe zur Seligkeit nichts nützen, weil ihr alsdann euer Versprechen nicht gehalten hättet. Darum, wenn der heil. Paulus seine Schüler zur Tugend und zu einem frommen Leben erwecken will, so erinnert er sie an die empfangene Taufe, und an das feyerliche Versprechen, das sie dort gemacht hatten. **Es sey weit von uns, sagte er, daß wir in der Sünde verharren. Wir sind mit Jesu durch die Taufe als Abgestorbene begraben, damit, wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Todten erstanden ist, also auch wir ein neues Leben führen.** Röm. 1, 4. Der heil. Paulus vergleicht hier die Getauften mit Jesus Christus, welcher gestorben und begraben worden ist, und sagt, die Getauften

wären gleichsam auch begraben werden, wie Christus nach seinem Tode begraben worden ist. Die alte Art zu taufen hatte auch wirklich eine Ähnlichkeit mit dem Begräbnisse Christi; denn die alte Art zu taufen geschah durch dreymahliges Untertauchen in das Wasser. Der Leib Jesu Christi wurde in die Erde begraben, und der Getaufte wurde auch auf einige Augenblicke in das Wasser begraben. Nicht lange nach dem Begräbnisse stand Jesus Christus zu einem neuen und bessern Leben auf. Da sollten nun auch die Christen nach der Taufe ein neues und besseres Leben anfangen. Der heil. Paulus will also in dieser Stelle nichts Anders sagen, als dieses: Christus wurde in die Erde begraben, und stand zu einem neuen und besseren Leben wieder auf. Die Christen werden bey der Taufe in das Wasser begraben, und müssen nun ein neues, besseres Leben anfangen. Das geschieht freylich itzt nicht mehr, indem der Täufling bey der Taufe nicht untergetaucht, sondern nur mit etwas Wasser begossen wird. Aber in der Taufe wird der Mensch durch das Wasser von der Sünde gereiniget. Das Wasser, das bey der Taufe gebrauchet wird, soll uns also erinnern, daß die Seele von Sünden und bösen Lüsten abgewaschen worden, und wir rein und fromm leben müssen. So oft ihr nun, m. K. euch an eure Taufe erinnert, oder die Taufe eines andern Kindes mit ansehet, so denket an diese Pflicht. Suchet euer Herz immer von allen Sünden und bösen Lüsten zu reinigen. Dann werdet ihr an

Gott einen gnädigen und gütigen Vater haben, der euch zeitlich und ewig glücklich machen will.

Gespräch mit den Kindern.

K. Was geschah vormahls, ehe man die Leute taufte?

S. Sie wurden erst unterrichtet.

K. Worin wurden sie unterrichtet?

S. In der Lehre Jesu.

K. Taufte man aber gleich einen jeden, der in der Lehre Jesu unterrichtet war?

S. Nein.

K. Welche taufte man denn?

S. Welche die Lehre Jesu auch glaubten.

K. Was verlangte man also von denen, die getauft werden wollten?

S. Daß sie die Lehre Jesu glaubeten.

K. Glaubt aber der wohl recht die Lehre Jesu, der nicht nach derselben lebt?

S. Nein.

K. Wenn man etwas recht glaubt, was geschieht?

S. Man thut auch darnach.

K. War man nun damit schon zufrieden, wenn die Menschen die Lehre Jesu glaubten?

S. Nein.

K. Was mußten sie noch versprechen, wenn sie wollten getaufet werden?

S. Daß sie auch nach der Lehre Jesu leben wollten.

K. Erlaubt aber wohl die Lehre Jesu dem Men-

schen, in der Sünde und in den bösen Lüsten zu leben?

S. Nein.

K. Was für ein Leben fodert sie von dem Menschen?

S. Ein frommes und Gott gefälliges Leben.

K. Wer also getaufet werden sollte, wie mußte der gegen die Sünde und bösen Lüste gesinnet seyn?

S. Er mußte sie verabscheuen.

K. Und was mußte er versprechen?

S. Daß er ein frommes und Gott gefälliges Leben nach der Lehre Jesu anfangen und führen wollte.

K. Wann mußte der Mensch alles dieses bekennen und versprechen?

S. Vor der Taufe.

K. Wenn er aber das nicht feyerlich bekannte und versprach?

S. So wurde er auch nicht getaufet.

K. Verlangt man das itzt auch noch von denen, die getaufet werden wollen?

S. Ja.

K. Richtig, m. K. man frägt jeden vor der Taufe, ob er alles glaube, was der Herr Jesus gelehret hat, und ob er dem Teufel und allen seinen Werken widersage. Um was wird ein jeder vor der Taufe gefraget?

S. Ob er alles glaube, was der Herr Jesus gelehret hatte.

K. Und was muß er darauf antworten?

S. Ich glaube.

K. Um was wird er noch weiter gefraget?

S. Ob er dem Teufel und allen seinen Werken widersage.

K. Was muß er wieder darauf antworten?

S. Ich widersage.

K. Was sind denn die Werke des Teufels?

S. Die Sünden und bösen Lüste.

K. Was heißt also dem Teufel und seinen Werken widersagen?

S. Es heißt so viel, als den Sünden und bösen Lüsten entsagen, sie verabscheuen, und ein neues, frommes, Gott gefälliges Leben anfangen.

K. Was legt nun der Täufling für ein öffentliches Bekenntniß in der Taufe ab?

S. Daß er die Lehre Jesu glaube, alle Sünden sammt allen bösen Lüsten verabscheue, und von der Stunde an ein frommes, Gott gefälliges Leben nach der Lehre Jesu anfangen und führen wolle.

K. Was für Menschen werden itzt gemeiniglich getaufet?

S. Kinder.

K. Und wann sind wir getauft worden?

S. Auch als Kinder.

K. Konnten wir da wohl antworten und versprechen?

S. Nein.

K. Wer hat denn bey der Taufe geantwortet?

S. Unsere Taufpathen.

K. In wessen Nahmen haben sie geantwortet?

S. In unserem Nahmen.

K. Und was haben sie da in unserem Nahmen erkläret?

S. Daß wir die Lehre Jesu annehmen und glauben, nach derselben leben, und alle Sünden und bösen Lüsten verabscheuen wollten.

K. Sind wir auch schuldig, dieses Versprechen zu halten?

S. Ja.

K. Wenn sind wir es zu halten schuldig?

S. Sobald wir zum Gebrauche der Vernunft kommen.

K. Wenn wir nun zum Gebrauche der Vernunft kommen, was sind wir da schuldig?

S. Daß wir die Lehre Jesu annehmen und glauben, und nach derselben leben.

K. Können wir aber die Lehren des Christenthums glauben und darnach leben, wenn wir sie nicht kennen?

S. Nein.

K. Wenn wir also zum Gebrauche der Vernunft kommen, was sind wir da sogleich schuldig?

S. Daß wir uns in den Lehren des Christenthums unterrichten lassen.

K. Wenn der Landesfürst einem Kinde eine einträgliche Ehrenstelle verspricht, setzt er nicht die Bedingung voraus, daß es sich auch geschickt dazu machen werde?

S. Ja.

K. Wenn nun ein solches Kind faul wäre, und nichts lernte, wäre da wohl der Landesfürst schuldig, sein Versprechen zu halten?

S. Nein.

K. Wenn aber das Kind die schriftliche Versicherung davon hätte?

S. Es würde ihm doch nichts helfen.

K. Was hat dir Gott in der heil. Taufe versprochen?

S. Vergebung der Sünden und die ewige Seligkeit.

K. Was hast aber auch du dagegen versprochen?

S. Daß ich die Lehre Jesu annehmen und glauben, alle Sünden und bösen Lüste verabscheuen, und ein frommes, Gott gefälliges Leben nach der Lehre Jesu führen wolle.

K. Wenn das dein Taufpathe in deinem Nahmen nicht versprochen hätte, was würde geschehen seyn?

S. Man würde mich nicht getaufet haben.

K. Wenn du also gleich getauft bist, wolltest dich aber in der Lehre Jesu nicht unterrichten lassen, sie nicht annehmen und nicht befolgen, sondern in Sünden und bösen Lüsten leben, würde dir wohl da die Taufe zur Seligkeit nützen?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil ich alsdann mein Versprechen, das ich bey der Taufe gemacht habe, nicht erfüllet hätte.

K. Darum, wenn der heil. Paulus seine Schüler zu einem frommen Leben erwecken will, so erinnert er sie an die empfangene Taufe und

an das Versprechen, welches sie dort feyerlich gemacht haben. Es sey weit von uns, sagte er, daß wir in der Sünde verharren. Wir sind mit Jesu durch die Taufe als Abgestorbene begraben worden; damit, wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Todten erstanden ist, also auch wir ein neues Leben führen. Röm. 1, 4. Wenn Paulus seine Schüler zu einem frommen Leben erwecken will, woran erinnert er sie?

S. An die empfangene Taufe und an das feyerliche Versprechen, das sie dort gemacht hatten.

K. Womit vergleicht er die Getauften?

S. Mit dem Herrn Jesu.

K. Was geschah mit Jesu nach seinem Tode?

S. Er wurde begraben.

K. Und was sagt Paulus, daß mit den Getauften geschehen sey?

S. Sie wären mit Jesu durch die Taufe auch begraben worden.

K. Die alte Art zu taufen hatte auch wirklich eine Ähnlichkeit mit dem Begräbnisse Jesu Christi; denn diese geschah durch dreymahliges Untertauchen in das Wasser. Wie pflegte man vor Alters zu taufen?

S. Man tauchte den Täufling dreymahl unter das Wasser.

K. Wohin wurde der Leib Jesu begraben?

S. In die Erde.

K. Und wohin wurde der Getaufte auf einige Augenblicke begraben?

S. In das Wasser.

K. Was geschah nicht lange nach dem Begräbnisse Jesu?

S. Jesus stand von den Todten wieder auf.

K. Stand er wohl wieder zu dem alten Leben auf?

S. Nein, zu einem neuen und besseren Leben.

K. Was sollte nun auch nach der Taufe bey den Christen geschehen?

S. Sie sollten auch ein neues und besseres Leben anfangen.

K. Was will nun Paulus in der angeführten Stelle sagen?

S. Er will sagen: Christus wurde in die Erde begraben, und stand zu einem neuen und bessern Leben wieder auf. Die Christen werden bey der Taufe in das Wasser begraben, und müssen nun ein neues besseres Leben anfangen.

K. Wird itzt bey der Taufe der Täufling auch noch untergetaucht?

S. Nein.

K. Wie wird er denn getaufet?

S. Er wird mit etwas Wasser begossen.

K. Wovon wird aber der Mensch durch das Wasser in der Taufe gereiniget?

S. Von der Sünde.

K. Woran soll uns also das Wasser, das bey der Taufe gebrauchet wird, erinnern?

S. Es soll uns erinnern, daß die Seele von Sünden und bösen Lüsten abgewaschen werde, und daß wir rein und fromm leben müssen.

K. So oft ihr nun, m. K. euch an eure Taufe erinnert, oder die Taufe eines andern Kindes mit ansehet, so denket an diese Pflicht. Suchet euer Herz immer von allen Sünden und bösen Lüsten zu reinigen. Dann werdet ihr an Gott einen gnädigen und gütigen Vater haben, der euch zeitlich und ewig glücklich machen will.

Rede an die Erwachsenen.

Die Taufe, Andächtige, ist eine Gnade und zugleich ein Vertrag. Von Seite Gottes ist sie eine Gnade; denn durch die Taufe hat er uns von der Sünde gereiniget, von der Dienstbarkeit des Teufels befreyet, zu seinen Kindern angenommen, zu Erben des Himmels, den wir durch die Erbsünde verloren hatten, wieder eingesetzt, und uns seiner Kirche, als wahre Mitglieder, einverleibt. Sie ist aber auch unserer Seits ein strenger Vertrag. Denn nur unter gewissen Bedingnissen hat man uns getauft, und in die christliche Kirche aufgenommen. Wir mußten da versprechen, daß wir die Lehre Jesu annehmen, und bis an das Ende unsers Lebens behalten und beobachten wollen; wir mußten angeloben, daß wir bereit wären, alles zu meiden, was diese heilige Lehre verbiethet,

und nichts von dem zu unterlassen, was sie befiehlt. Nur unter dieser Bedingung sind wir getauft worden, und nur alsdann, wenn wir diese Bedingung erfüllen, können wir Anspruch auf jene Verheißungen machen, welche uns Jesus Christus in der Taufe gemacht hat. Sehet, meine Geliebten, wozu wir uns in der heil. Taufe verpflichtet haben. Wir haben uns da verpflichtet, der Sünde zu entsagen, und in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott zu leben. Und an diese Pflicht erinnert uns der heil. Paulus in seinem Briefe an die Römer 6, 2. 3. 4. **Wir sind einmahl der Sünde abgestorben, wie sollten wir noch in ihr leben? Wisset ihr nicht, daß wir alle, die wir in Jesum den Gesalbten getauft sind, zum Angedenken seines Todes getaufet sind? Wir sind mit ihm durch die Taufe als Abgestorbene begraben, damit, wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Todten erstanden ist, also auch wir ein neues Leben führen.** Der heil. Paulus will damit nichts Anders sagen, als dieses: Gleichwie Christus in die Erde begraben wurde, und zu einem neuen besseren Leben wieder aufstand, so werden auch die Christen bey der Taufe ins Wasser begraben, und müssen nun auch ein neues besseres Leben antreten. Es ist also dem Christen nicht erlaubt, in der Sünde zu leben. Ein Christ, der die Sünde noch lieb hat, schändet das Christenthum, handelt wider das feyerliche Versprechen, das

er bey der Taufe gemacht hat, und ist daher weit sträflicher, als ein Ungläubiger. Und saget nur nicht, meine Geliebten, ihr hättet dieses Versprechen nicht selbst gemacht. Das wird euch zu keiner Entschuldigung dienen. Wir haben zwar dieses Versprechen bey der Taufe nicht selbst gemacht; denn damahls hatten wir den Gebrauch der Vernunft nicht, und konnten daher auch nichts versprechen. Aber unsere Pathen haben es für uns und in unserm Nahmen versprochen, und wir haben, seit dem wir den Gebrauch der Vernunft haben, dieses Versprechen bestätiget, und bestätigen es noch, so oft wir in die Kirche gehen, das Gebeth des Herrn bethen, ein heil. Sakrament empfangen, oder sonst eine christliche Handlung vornehmen. Denn solche Handlungen sind ein öffentliches Bekenntniß des Christenthums, zu welchem wir nur als getaufte Christen ein Recht haben. Verrichten wir nun solche Handlungen, so bekennen wir unsere Taufe, und bestätigen alles, was dabey in unserm Nahmen versprochen worden ist.

Habt ihr aber, Andächtige, auch schon einmahl ernstlich an das feyerliche Versprechen gedacht, das ihr in der Taufe gemacht habt? Vielleicht wisset ihr nicht einmahl, was da eure Taufpathen in eurem Nahmen versprochen haben; vielleicht kennet ihr die schweren und lebenslänglichen Pflichten nicht, die ihr durch die Taufe auf euch genommen habt; und vielleicht wollet ihr sie gar nicht kennen. Und wie habt ihr bisher den Bund gehalten, den ihr in der

Taufe mit Gott aufgerichtet habt? Ihr habt da dem Teufel und seinen Werken entsaget; ihr habt versprochen, die Parthey des Teufels immer zu verlassen, ihm den Eingang in euer Herz zu verschließen, und allen seinen Eingebungen und Versuchungen zu widerstehen. Ihr habt euch anheischig gemacht, es immer mit dem Herrn Jesu zu halten, es möge euch kosten, was es wolle, ihm in allen Stücken Gehör zu geben, ihm zu gehorchen, und euer Leben nach den Grundsätzen seines Evangeliums einzurichten, in seine Fußstapfen zu treten, seine Gesinnung anzunehmen, seinem Beyspiele zu folgen, das zu schätzen, was er geschätzt hat, das zu verachten, was er verachtet hat, und das zu hassen und zu verabscheuen, was er gehaßt und verabscheuet hat. Aber ich frage euch noch einmahl, Andächtige, wie habt ihr diesen Bund gehalten? Ihr verflucht zwar den Teufel; aber liebt und thut ihr nicht noch seine Werke? Betrug und Ungerechtigkeit, Stolz und Neid, Zank und Zwietracht, Unzucht und Wollust, diese Werke des Satans, machen sie nicht vielleicht einen großen Theil euers Lebens aus? Und wornach richtet ihr euch in euern Gedanken, Begierden und Unternehmungen? Richtet ihr euch wohl nach den Grundsätzen des Evangeliums? Richtet ihr euch nicht vielmehr nach dem Gebrauche und den Grundsätzen der bösen Welt, deren Fürst der Satan ist? Wenn es aber so ist, Andächtige, so seyd ihr Treulose, so seyd ihr Abtrünnige, die das Evange-

lium Jesu Christi wieder abschwören, und die feyerlichsten Verlöbnisse mit Füßen treten. Ihr seyd nur dem Scheine nach Christen, in dem Grunde eures Herzens aber nicht besser, als Ungläubige, und ihr habt dereinst ein strengeres Gericht, als diese, zu erwarten.

Darum bitte ich euch, meine Geliebten, denket öfters im Jahre an die schweren Pflichten, die ihr in der heil. Taufe auf euch genommen habt. Erneuert öfters den feyerlichen Bund, den ihr da mit Gott aufgerichtet habt; besonders aber thut dieß an jenem Tage, an welchem ihr seyd getaufet worden, und an dem Vorabend des Oster- und Pfingstfestes, wo das Taufwasser geweihet wird. Bittet da Gott um die Vergebung eurer Sünden, die ihr wider die heil. Taufgelübde begangen habt, und versprechet ernstlich, in Zukunft dieselben mit mehrerer Treue zu erfüllen.

Euch aber, ihr Taufpathen, euch liegt es ob, diejenigen, die ihr aus der Taufe gehoben habt, an ihren Taufbund zu erinnern, und über sie zu wachen. Ihr habt statt ihrer bey der Taufe geantwortet, und euch vor Gott und der Kirche verbürget, daß ihr ernstliche Sorge tragen werdet, damit die Kinder, wenn sie zur Vernunft kommen, das Versprechen, das ihr in ihrem Nahmen gemacht habt, erkennen und erfüllen. Allein wie oft geschieht es leider, daß die Ältern selbst schon solche Gevattersleute suchen, von denen sie diese Hülfe gar nicht erwarten können, welche entweder selbst in den Re-

ligionslehren schlecht unterrichtet sind, oder nach denselben nicht leben! Wie oft sehen die Ältern bey der Wahl der Taufpathen bloß auf die zeitlichen Vortheile, die sie etwa für sich, oder ihre Kinder hoffen dürfen! Und wie viele gibt es nicht Taufpathen, die sich damit begnügen, daß sie die Ceremonie in der Kirche verrichtet, und ihrem Täuflinge ein gutes Geschenk gereichet haben, ohne die geringste Sorge zu tragen, daß sie ihre so schweren Taufpflichten kennen lernen, und zu erfüllen trachten! Aber was werden diese Gott antworten, wenn er sie wegen ihrer Bürgschaft zu Rede stellen wird? Gewiß wird der gerechte Gott von ihren Händen jene Seelen fodern, die aus ihrer Sorglosigkeit zu Grunde gegangen sind.

Was die Ertheilung der Taufe selbst betrifft, so haben nur Bischöfe und Seelsorger, oder mit ihrer Erlaubniß andere Priester und Diakonen, die Macht, feyerlich in der Kirche zu taufen. Im Nothfalle aber, das ist in einer Todesgefahr, kann jedermann gültig taufen, wenn er alles dabey beobachtet, was zur Gültigkeit dieses Sakraments erfodert wird. Zur Gültigkeit des Sakraments der Taufe aber gehören drey Stücke: erstens muß man die Meinung haben, das Kind nach Gewohnheit der Kirche zu taufen, oder wenigstens das zu thun, was die Kirche thut; zweytens über den Kopf des Täuflings natürliches Wasser gießen, und drittens zu gleicher Zeit die von Jesus Christus eingesetzten Worte dazu sprechen: Ich taufe dich im Nahmen

des Vaters und des Sohnes und des heil. Geistes. Merkt euch dieß, Andächtige! denn ihr könnet bald in Umstände kommen, wo ihr taufen müsset.

XXXIX. Kirchenkatechese.

Von der Firmung.

Als der Herr Jesus schon in den Himmel fahren wollte, sagte er noch zu seinen Jüngern diese Worte: **Ihr werdet die Kraft des heil. Geistes empfangen, der über euch kommen wird, und ihr werdet meine Zeugen seyn in Jerusalem, im ganzen Judenlande und Samarien, bis an die Grenzen der Welt.** Apostelg. 1, 8. Hier versprach also der Herr Jesus seinen Jüngern den heil. Geist, nach dessen Ankunft sie von ihm und seiner Lehre in Jerusalem im ganzen Judenlande und in der ganzen Welt öffentliches Zeugniß geben sollten. Die Apostel glaubten schon vor der Ankunft des heil. Geistes an Jesum und seine Lehre. Allein der Herr Jesus war damit noch nicht zufrieden, daß sie im Herzen an ihn und seine Lehre glaubten; er verlangte noch, daß sie ihn und seine Lehre auch öffentlich vor der ganzen Welt bekennen sollten. Allein vor der Ankunft des heil. Geistes

war ihr Glaube noch ganz schwach; sie zweifelten noch an vielem, was der Herr Jesus ihnen gesaget und gelehret hatte. Sie hatten auch das Herz nicht von Jesu und seiner Lehre öffentlich zu reden, sondern verschlossen sich nach seinem Tode aus Furcht vor den Juden in einem Zimmer. Kaum war aber der heil. Geist über sie gekommen, so hörten schon alle Glaubenszweifel auf; sie glaubten alles festiglich, was ihnen der Herr Jesus gesagt hatte. Sie blieben auch nicht mehr in einem verschlossenen Zimmer, sondern erschienen öffentlich, und verkündigten Jesum und seine Lehre vor dem ganzen Volke. Sie mußten zwar deßwegen sowohl von den Juden als von den Heiden vieles leiden und ausstehen; aber nun achteten sie alles dieses nicht mehr, und liessen sich durch nichts abschrecken, die Lehre Jesu öffentlich zu verkündigen. Wer sich von jeder Schwierigkeit gleich abschrecken läßt, der ist ein feiger, zaghafter Mensch; wer sich aber durch nichts abschrecken läßt, der ist ein starker, standhafter Mensch. Nach der Ankunft des heil. Geistes hatten also die Apostel keinen schwachen und zaghaften Glauben mehr; ihr Glaube war damahls ein starker, standhafter Glaube, der sich durch nichts mehr abschrecken ließ. Der heil. Geist war es nun, der sie im Glauben stärkte, und ihnen die Kraft gab, daß sie den Glauben unerschrocken vor der ganzen Welt bekannten.

Es sollten aber, m. K. nicht die Apostel allein, sondern alle Christen von Jesu und seiner Lehre Zeugen seyn. Höret es aus dem Mun-

de Jesu selbst: **Wer mich vor den Menschen bekennen wird**] (sagt er Matth. 10, 32. 33.), **den werde auch ich vor meinem himmlischen Vater als mein erkennen. Wer mich aber vor den Menschen verläugnen wird, den werde auch ich vor meinem himmlischen Vater verlaugnen;** daß heißt: ich werde ihn nicht für den Meinigen halten. Was hier der Herr Jesus sagt, das geht nicht die Apostel, sondern alle Christen an. Nun sagt aber der Herr Jesus, er werde vor seinem himmlischen Vater nicht einen jeden, der an ihn glaubt, sondern nur denjenigen für den Seinigen erkennen, der ihn auch vor den Menschen bekennet hat; wer ihn aber vor den Menschen mit dem Munde wird verläugnet haben, den werde auch er nicht für den Seinigen erkennen. Aber nicht wahr, m. K. der darf wohl nicht hoffen selig zu werden, den Jesus Christus vor seinem himmlischen Vater nicht für den Seinigen erkennen wird? Ein Christ also, der sich nicht getrauet, seinen Glauben auch mit dem Munde zu bekennen, der hat keine Hoffnung, in die ewige Seligkeit zu kommen. Sehet nun, m. K. es ist zur Seligkeit nicht genug, daß der Christ im Herzen an Jesum und seine Lehre glaube; er muß auch noch den Glauben mit dem Munde bekennen. Das kostet freylich nicht viel, wenn man deßwegen nichts zu fürchten, zu verlieren und zu leiden hat. Wenn man aber deßwegen Schimpf, Verfolgung, Verlust aller Güter, und zuletzt wohl gar des Lebens zu befürchten und auszu-

stehen hat, nicht wahr, da ist es eben so leicht nicht, den Glauben öffentlich zu bekennen? dazu gehört schon ein starker und standhafter Glaube? Nun wisset ihr aber, m. K. wie es im Anfange des Christenthums den Christen erging, wenn sie ihren Glauben öffentlich vor den Heiden bekannten; sie wurden verfolget, gemartert, aller ihrer Güter beraubet, und endlich gar ums Leben gebracht. Da kam es den Christen gewiß nicht leicht an, den Glauben öffentlich zu bekennen; und doch durften sie sich dadurch nicht abschrecken lassen, den Glauben auch öffentlich zu bekennen. Sollten nun in jenen Zeiten die Christen eben so standhaft, wie die Apostel, ihren Glauben bekennen, so hatten sie eben so gut, als die Apostel, die Kraft des heil. Geistes nöthig, der sie im Glauben stärkete und ihnen die Kraft gäbe, den Glauben standhaft zu bekennen.

Die neugetauften Christen empfingen auch wirklich diese Kraft des heil. Geistes. Das soll euch die Apostelgeschichte lehren. Da wird Folgendes erzählet. Philippus, ein Diakon, predigte den Samaritern das Evangelium. Diese nahmen die Lehre Jesu an, und wurden von Philippus getaufet. Als dieß die Apostel hörten, schickten sie den Petrus und Johannes dahin. Diese betheten nach ihrer Ankunft für sie, damit sie des heil. Geistes theilhaftig würden; denn er war noch über keinen derselben gekommen, sondern man hatte sie nur im Nahmen des Herrn Jesu getaufet. Als-

dann legten sie ihnen die Hände auf, und sie empfingen den heil. Geist. Apostelg. 8. 14 — 17. Sehet nun, m. K. die Samariter waren zwar schon von Philippus getaufet, aber noch keiner von ihnen hatte den heil. Geist empfangen. Erst durch die Auflegung der Hände und das Gebeth der Apostel empfingen sie den heil. Geist. Kaum hatten die Samariter den heil. Geist empfangen, so redeten sie allerley Sprachen, und thaten Wunder, wie die Apostel. Es war also der heil. Geist, den die Samariter durch die Auflegung der Hände und das Gebeth der Apostel empfingen, der nähmliche Geist, den die Apostel am Pfingsttage empfangen hatten. Nun hat aber der heil. Geist den Aposteln nicht nur die Gabe Wunder zu thun und fremde Sprachen zu reden mitgetheilet, sondern hat sie auch in dem Glauben befestiget und gestärket, und ihnen die Kraft mitgetheilet, daß sie den Glauben auch öffentlich und unerschrocken bekannten. Da können wir also nicht mehr zweifeln, m. K. daß auch die Samariter durch die Auflegung der Hände und das Gebeth der Apostel von dem heil. Geiste im Glauben gestärket worden seyn, und die Kraft erlanget haben, den Glauben auch öffentlich und standhaft zu bekennen.

Wir leben zwar, m. K. nicht mehr in solchen Zeiten, wo wir wegen des christlichen Glaubens Schande, Verfolgung, Verlust der Güter und des Lebens zu fürchten und zu leiden haben. Doch kommen wir manchmahl auch noch

itzt in Gesellschaften, wo über die Wahrheiten des christlichen Glaubens gespottet wird. Und nicht wahr, m. K. da dürften wir wohl nicht schweigen, sondern müßten unseren Glauben öffentlich bekennen? Da hätten wir freylich Spott und Verachtung zu gewarten; deßwegen dürften wir uns aber doch nicht abschrecken lassen, unseren Glauben mit dem Munde zu bekennen. Aber sehet, m. K. dazu gehöret schon ein standhafter Glaube. Und wenn wir auch unsern Glauben mit dem Munde noch so standhaft bekenneten, aber nicht darnach lebeten, nicht wahr, so würde uns das zur Seligkeit wenig helfen? Wollen wir aber nach unserm Glauben leben, so haben wir von den Gottlosen Stich- und Spottreden, Verachtung und höhnisches Gelächter auszuhalten. Aber nicht wahr, das kostet grosse Uberwindung? Wir haben also eben so gut, als die Apostel und ersten Christen, der Kraft des heil. Geistes nöthig, der uns im Glauben stärke, damit wir alles festiglich glauben, was Gott geoffenbaret hat; damit wir auch jederzeit unsern Glauben standhaft bekennen und darnach leben.

Darum sagte der Herr Jesus zu seinen Jüngern, er werde ihnen den heil. Geist schicken, der ewig bey ihnen bleiben soll. Joh. 14, 16. Der Herr Jesus versprach hier den heil. Geist nicht allein für die Zeiten der Apostel, sondern für ewige Zeiten. Also hat Jesus nicht nur den Aposteln und ersten Christen, sondern auch uns allen den heil. Geist versprochen. Dieser heil.

Geist kam zuerst über die Apostel, wie ihr wisset, und stärkte sie im Glauben. Hernach legten die Apostel den Getauften die Hände auf, und betheten für sie, und sie empfingen den nähmlichen heil. Geist, der sie im Glauben stärkte, daß sie alles festiglich glaubten, was Gott geoffenbaret hat, und daß sie auch ihren Glauben standhaft bekannten, und darnach lebten. Aber nicht wahr, m. K. die Apostel hatten für sich allein die Macht nicht, durch Auflegung der Hände und das Gebeth den Getauften die Kraft des heil. Geistes mitzutheilen? Sie mußten nothwendig von Jesus selbst die Macht und den Befehl dazu haben. Die Apostel hatten also von Jesu selbst die Macht und den Befehl den Getauften durch Auflegung der Hände und das Gebeth die Kraft des heil. Geistes mitzutheilen. Nun sind aber die Bischöfe die Nachfolger der Apostel; also haben auch die Bischöfe, wie die Apostel, von Jesu die Macht und den Befehl, durch Auflegung der Hände und das Gebeth den Getauften die Kraft des heil. Geistes mitzutheilen. Darum haben zu allen Zeiten die Bischöfe nach dem Beyspiele der Apostel den Getauften die Hände aufgelegt, für sie gebethet, und überdieß noch an der Stirne mit Chrysam (Chrysam ist ein mit Balsam vermischtes und von dem Bischofe geweihtes Öhl) gesalbet; und das thun sie noch immer. Nun sehet, diese äußerliche Handlung, welche der Herr Jesus selbst eingesetzt hat, heißt **Firmung**. Die Firmung

ist daher keine blosse Ceromonie, sondern ein Sakrament.

Die Firmung geschieht nun auf folgende Art. Der Bischof legt dem Getauften die Hände auf, salbet ihn an der Stirne mit Chrysam, und bethet für ihn. Und dadurch wird der getaufte Mensch von dem heil. Geiste im Glauben gestärket, damit er alles festiglich glaube, was Gott geoffenbaret hat, und seinen Glauben standhaft bekenne, und darnach lebe. Nun werdet ihr wohl begreifen, m. K. was die Firmung sey. Die Firmung ist ein Sakrament des neuen Testaments, wo der getaufte Mensch durch die Auflegung der Hände, die Salbung mit dem Chrysame und das Gebeth des Bischofs von dem heil. Geiste im Glauben gestärket wird, damit er alles festiglich glaube, was Gott geoffenbaret hat, auch seinen Glauben standhaft bekenne, und darnach lebe. Bey der Firmung berührt noch der Bischof die Wangen desjenigen, der gefirmet wird, mit einem gelinden Schlage; und das soll anzeigen, daß der Gefirmte bereit seyn müsse, des christlichen Glaubens wegen alles zu leiden und zu ertragen.

Wer rein von aller Sünde ist, nicht wahr, der wird selig? Nun wird aber der Mensch in der Taufe von allen Sünden gereiniget, und ein Kind Gottes. Darum kann auch der Mensch selig werden, wenn er gleich die Firmung nicht empfängt. Da sehet ihr also, m. K. daß die Firmung zur Seligkeit nicht unumgänglich noth-

wendig ist. Allein der Herr Jesus selbst hat die Firmung eingesetzt; aber umsonst hat er sie gewiß nicht eingesetzt; er hat sie zum Heile unserer Seele eingesetzet: er will allso auch, daß wir sie empfangen sollen. Ihr habt auch erst gehört, m. K. daß wir alle der Kraft des heil. Geistes nöthig haben, um sowohl unseren Glauben standhaft zu bekennen, als nach demselben zu leben. Und diese Kraft des heil. Geistes wird uns allein in dem Sakramente der Firmung ertheilet. Daraus müsset ihr nun erkennen, m. K. daß jeder Christ, der dazu fähig ist und Gelegenheit hat, schuldig sey, das Sakrament der Firmung zu empfangen.

Allein dasjenige, was mit einer gewissen Einweihung geschieht, bleibt immer, und darf nicht mehr wiederhollet worden. In der Taufe wird der Mensch zum Christenthume feierlich eingeweihet; darum kann auch die Taufe nur einmahl empfangen werden. In der Firmung wird der getaufte Mensch zur Vertheidigung des christlichen Glaubens eingeweihet; darum kann auch die Firmung nicht wiederholet werden. Die Firmung läßt also, wie die Taufe, ein unauslöschliches Merkmahl in der Seele zurück, weßwegen man sie nur einmahl empfangen darf.

Gespräch mit den Kindern.

K. Merket itzt wohl auf, m. K. ich will euch etwas Merkwürdiges aus der biblischen Geschichte erzählen. Als der Herr Jesus schon

in den Himmel fahren wollte, sagte er noch seinen Jüngern diese Worte: **Ihr werdet die Kraft des heil. Geistes empfangen, der über euch kommen wird, und ihr werdet meine Zeugen seyn in Jerusalem, im ganzen Judenlande und Samarien, bis an die Gränzen der Welt.**
Was sagte der Herr Jesus noch kurz vor seiner Himmelfahrt zu seinen Jüngern?

S. **Ihr werdet die Kraft des heil. Geistes** 2c. 2c.

K. Was verspricht hier der Herr Jesus seinen Jüngern?

S. Die Kraft des heil. Geistes.

K. Und was sollten sie nach der Ankunft des heil. Geistes thun?

S. Sie sollten seine Zeugen seyn in Jerusalem, im ganzen Judenlande und in Samarien, bis an die Gränzen der Welt.

K. Wovon sollten die Apostel Zeugen seyn?

S. Von Jesu und seiner Lehre.

K. Glaubten die Apostel an Jesum und seine Lehre erst nach der Ankunft des heiligen Geistes?

S. Nein, sie glaubten schon vorher an Jesum und seine Lehre.

K. Aber war wohl der Herr Jesus damit schon zufrieden, daß sie im Herzen an ihn und seine Lehre glaubten?

S. Nein.

K. Was verlangte er noch von ihnen?

S. Sie sollten ihn und seine Lehre auch öffentlich vor der ganzen Welt bekennen.

K. Wie war aber ihr Glaube vor der Ankunft des heil. Geistes beschaffen?

S. Er war noch sehr schwach.

K. Glaubten sie alles recht festiglich, was ihnen Jesus sagte?

S. Nein, sie zweifelten öfters daran.

K. Und hatten sie wohl das Herz, von Jesu und seiner Lehre öffentlich zu reden?

S. Nein.

K. Was thaten sie gleich nach dem Tode Jesu?

S. Sie sperrten sich in einem Zimmer ein.

K. Warum denn?

S Weil sie sich vor den Juden fürchteten.

K. Hatten aber die Apostel nach der Ankunft des heil. Geistes auch noch Glaubenszweifel?

S. Nein, da glaubten sie schon alles festiglich, was ihnen der Herr Jesus gesagt hatte.

K. Und blieben sie da noch in einem verschlossenen Zimmer?

S. Nein, sie erschienen öffentlich.

K. Fürchteten sie sich noch, von Jesu und seiner Lehre zu reden?

S. Nein, sie verkündigten Jesum und seine Lehre vor dem ganzen Volke.

K. Wie ging es ihnen dabey?

S. Sehr übel.

K. Warum denn?

S. Weil sie sowohl von den Juden als Heiden vieles leiden mußten.

K. Liessen sie sich aber dadurch abschrecken, Jesum und seine Lehre öffentlich zu verkündigen?

S. Nein.

K. Was ist das für ein Mensch, der sich von jeder Schwierigkeit gleich abschrecken läßt?

S. Das ist ein feiger, zaghafter Mensch.

K. Wer sich aber durch nichts abschrecken läßt, was ist das für ein Mensch?

S. Das ist ein starker, standhafter Mensch.

K. Hatten also die Apostel nach der Ankunft des heil. Geistes auch noch einen schwachen Glauben?

S. Nein.

K. Wie war ihr Glaube nach der Ankunft des heil. Geistes beschaffen?

S. Er war ein starker uud standhafter Glaube, der sich durch nichts mehr abschrecken ließ.

K. Wer hat denn die Apostel im Glauben gestärket?

S. Der heil. Geist.

K. Und was hat ihnen der heil. Geist für eine Kraft mitgetheilet?

S. Daß sie den Glauben unerschrocken vor der ganzen Welt bekannten.

K. Aber sollten wohl die Apostel allein von Jesu und seiner Lehre Zeugen seyn?

S. — —

K. Höre nur, was der Herr Jesus sagt. Er sagt: **Wer mich vor den Menschen bekennen wird, den werde auch ich vor**

meinem himmlischen Vater als mein erkennen. Wer mich aber vor den Menschen verläugnen wird, den werde auch ich vor meinem himmlischen Vater verläugnen. Matth. 10, 32. 33. Geht das, was hier der Herr Jesus sagt, nur die Apostel an?

S. Nein, es geht alle Christen an.

K. Und was sagt der Herr Jesus von jenen Christen, die sich nicht getrauen, ihn und seine Lehre vor den Menschen zu bekennen?

S. Daß auch er sie vor seinem himmlischen Vater nicht für die Seinigen erkennen werde.

K. Wird also der Herr Jesus vor seinem himmlischen Vater einen jeden, der an ihn und seine Lehre glaubt, für den Seinigen erkennen?

S. Nein.

K. Wen wird er für den Seinigen erkennen?

S. Der ihn auch vor den Menschen wird bekennet haben.

K. Wenn ihn aber jemand vor den Menschen mit dem Munde wird verläugnet haben, was wird das machen?

S. Daß ihn auch Jesus nicht für den Seinigen erkennen wird.

K. Aber darf wohl derjenige die ewige Seligkeit hoffen, den Jesus vor seinem himmlischen Vater nicht für den Seinigen erkennen wird?

S. Nein.

K. Was denkst du also von einem Christen, der

sich nicht getraut, seinen Glauben vor den Menschen zu bekennen?

S. Ich denke, daß er die ewige Seligkeit nicht hoffen dürfe.

K. Ist es nun zur Seligkeit schon genug, daß der Christ im Herzen an Jesum und seine Lehre glaube?

S. Nein.

K. Was ist noch nothwendig?

S. Daß er den Glauben auch mit dem Munde bekenne.

K. Kostet es wohl viel, seinen Glauben mit dem Munde zu bekennen, wenn man deßwegen nichts zu fürchten und zu leiden hat?

S. Nein.

K. Wenn man aber deßwegen Schimpf, Verachtung, Verlust aller Güter, oder gar des Lebens zu fürchten und auszustehen hätte, wäre es da eben so leicht, den Glauben zu bekennen?

S. Nein, da wäre es sehr hart.

K. Wäre da wohl ein schwacher Glaube hinlänglich?

S. Nein.

K. Was für ein Glaube ist da nothwendig?

S. Ein starker und standhafter Glaube.

K. Wie ging es aber im Anfange des Christenthums den Christen, wenn sie ihren Glauben vor den Heiden bekannten?

S. Sehr übel; sie wurden grausam gemartert,

aller ihrer Güter beraubet, und endlich gar ums Leben gebracht.

K. Kam es wohl da die Christen leicht an, den Glauben öffentlich zu bekennen?

S. Nein.

K. Durften sie sich aber deßwegen abschrecken lassen, den Glauben öffentlich zu bekennen?

S. Nein.

K. Wenn nun die Christen in jenen Zeiten eben so standhaft, wie die Apostel, ihren Glauben bekennen sollten, was hatten sie auch nöthig?

S. Sie hatten eben so gut, als die Apostel, die Kraft des heil Geistes nöthig.

K. Wozu hatten sie die Kraft des heil. Geistes nöthig?

S. Damit er sie im Glauben stärkete, und ihnen die Kraft gäbe, den Glauben standhaft zu bekennen.

K. Empfingen aber auch wirklich die ersten Christen diese Kraft des heil. Geistes?

S. — —

K. Höret, was ich euch itzt erzählen werde. Philippus, ein Diakon, predigte den Samaritern das Evangelium Diese nahmen die Lehre Jesu an, und wurden von ihm getaufet. Als dieß die Apostel hörten, schickten sie den Petrus und Johannes dahin Diese betheten nach ihrer Ankunft für sie, damit sie des heil. Geistes theilhaftig würden; denn er war noch über keinen derselben

gekommen, sondern man hatte sie im Nahmen des Herrn Jesu getaufet. Alsdann legten sie ihnen die Hände auf, und sie empfingen den heil. Geist. Dieses steht in der Apostelg. 8, 14 — 17. Wer war Philippus?

S. Ein Diakon.

K. Was that Philippus?

S. Er predigte den Samaritern das Evangelium.

K. Was hatten die Predigten des Philippus für eine Wirkung?

S. Daß viele aus den Samaritern die Lehre Jesu annahmen.

K. Und was geschah darauf?

S. Philippus taufte sie.

K. Was thaten die Apostel, als sie dieses hörten?

S. Sie schickten den Petrus und Johannes dahin.

K. Warum schickten sie den Petrus und Johannes dahin?

S. Damit sie des heil. Geistes theilhaftig würden.

K. Waren sie denn noch nicht getaufet?

S. Ja, sie waren schon getaufet.

K. Was mangelte ihnen aber noch?

S. Der heil. Geist.

K. Hatten also die Samariter in der Taufe den heil. Geist schon empfangen?

S. Nein.

K. Was thaten nun diese zwey Apostel, damit

die Samariter des heil. Geistes theilhaftig würden?

S. Sie betheten für sie, und legten ihnen die Hände auf.

K. Und was machte die Auflegung der Hände und das Gebeth der Apostel?

S. Daß die Samariter den heil. Geist empfingen.

K. Als die Apostel den heil. Geist empfangen hatten, was geschah?

S. Sie redeten allerley Sprachen, und thaten Wunder.

K. Und sieh, das Nähmliche geschah, als die Samariter den heil. Geist empfangen hatten. Was geschah also, als die Samariter den heil. Geist empfangen hatten?

S. Sie redeten, wie die Apostel, allerley Sprachen und thaten Wunder.

K. Hatten nun die Samariter durch die Auflegung der Hände und das Gebeth der Apostel einen andern heil. Geist empfangen, als die Apostel?

S. Nein, sie empfingen den nähmlichen heil. Geist, den die Apostel am Pfingsttage empfangen hatten.

K. Woher weißt du das?

S. Ich weiß es daher, weil die Samariter so, wie die Apostel, fremde Sprachen redeten, und Wunder thaten.

K. Aber theilte wohl der heil. Geist den Aposteln nur die Gabe, Wunder zu thun, und fremde Sprachen zu reden, mit?

S. Nein.

K. Was that noch der heil. Geist an den Aposteln?

S. Er stärkte sie noch im Glauben, und theilte ihnen die Kraft mit, daß sie den Glauben auch öffentlich unerschrocken bekannten.

K. Was erlangten also auch die Samariter durch die Auflegung der Hände und das Gebeth der Apostel?

S. Sie erlangten den heil. Geist.

K. Und was that der heil. Geist an ihnen?

S. Er stärkte sie im Glauben, und ertheilte ihnen die Kraft, ihren Glauben auch öffentlich und standhaft zu bekennen.

K. Haben wir itzt auch noch wegen des christlichen Glaubens Schande, Verfolgung, Verlust der Güter und des Lebens zu befürchten und zu leiden?

S. Nein.

K. Also brauchen wir itzt die Kraft des heil. Geistes nicht mehr?

S. — —

K. Gibt es nicht auch noch itzt Leute, die über die Wahrheit der christlichen Religion spotten?

S. Ja.

K. Könnten uns diese nicht leicht im Glauben irre machen?

S. Ja.

K. Und wenn wir in eine Gesellschaft kämen, wo über den christlichen Glauben gespottet würde, dürften wir da stille schweigen?

S. Nein.

K. Was müßten wir da vielmehr thun?

S. Wir müßten unsern Glauben öffentlich bekennen.

K. Was haben wir aber da zu gewarten?

S. Spott und Verachtung.

K. Dürften wir uns aber dadurch abschrecken lassen, unsern Glauben mit dem Munde zu bekennen?

S. Nein.

K. Was für ein Glaube ist dazu nothwendig?

S. Ein starker und standhafter Glaube.

K. Und wenn wir gleich unsern Glauben noch so standhaft bekenneten, hälfe uns wohl das etwas zur Seligkeit, wenn wir nicht darnach lebeten?

S. Nein.

K. Ist es also schon genug, daß wir unsern Glauben mit dem Munde standhaft bekennen?

S. Nein.

K. Was ist noch nothwendig?

S. Daß wir auch darnach leben.

K. Wenn wir aber nach unserem Glauben leben wollen, was haben wir von den Gottlosen auszuhalten?

S. Spottreden, Verachtung und höhnisches Gelächter.

K. Und kostet das nicht grosse Überwindung?

S. Ja.

K. Haben wir also nicht eben so gut, als die

Apostel und ersten Christen, die Kraft des heil. Geistes nöthig?

S. Ja.

K. Wozu haben auch wir die Kraft des heil. Geistes nöthig?

S. Daß er uns im Glauben stärke, damit wir alles festiglich glauben, was Gott geoffenbaret hat, und damit wir auch jederzeit unsern Glauben standhaft bekennen, und darnach leben.

K. Sieh, darum sagte auch der Herr Jesus zu seinen Jüngern, er werde ihnen den heil. Geist schicken, der ewig bey ihnen bleiben soll. Was sagte der Herr Jesus zu seinen Jüngern?

S. Er sagte zu ihnen, er werde ihnen den heil. Geist schicken, der ewig bey ihnen bleiben soll.

K. Versprach der Herr Jesus den heil. Geist nur für die Apostelzeiten?

S. Nein, für ewige Zeiten.

K. Versprach er den heil. Geist nur den Aposteln und ersten Christen?

S. Nein, auch uns allen.

K. Wie sind die Worte Jesu anzusehen?

S. Als Gottes Worte.

K. Wenn nun der Herr Jesus etwas verspricht, was können wir da denken?

S. Daß er auch sein Versprechen halte.

K. Über wen kam zuerst der heilige Geist?

S. Über die Apostel.

K. Und was that er an ihnen?

S. Er stärkte sie im Glauben.

K. Was thaten hernach die Apostel an den Getauften?

S. Sie legten ihnen die Hände auf, und betheten für sie.

K. Und was empfingen sie durch die Auflegung der Hände und das Gebeth der Apostel?

S. Den nähmlichen heil. Geist, den die Apostel am Pfingsttage empfangen hatten.

K. Was that der heil. Geist an den getauften Christen?

S. Er stärkte sie im Glauben, daß sie alles festiglich glaubten, was Gott geoffenbaret hat, und daß sie ihren Glauben standhaft bekannten, und darnach lebten.

K. Hatten aber wohl die Apostel für sich selbst die Macht, durch Auflegung der Hände und das Gebeth den Getauften die Kraft des heil. Geistes mitzutheilen?

S. Nein.

K. Woher mußten sie nun die Macht und den Befehl dazu haben?

S. Von dem Herrn Jesus.

K. Was hatten also die Apostel von Jesu für eine Macht und für einen Befehl?

S. Den Getauften durch Auflegung der Hände und das Gebeth den heil. Geist mitzutheilen.

K. Wer sind die Nachfolger der Apostel?

S. Die Bischöfe.

K. Was haben also auch die Bischöfe für eine Macht und für einen Befehl?

S. Den Getauften durch Auflegung der Hände und das Gebeth die Kraft des heil. Geistes mitzutheilen.

K. Woher haben die Bischöfe diese Macht, und diesen Befehl?

S. Von dem Herrn Jesu selbst.

K. Was thaten also zu allen Zeiten die Bischöfe nach dem Beyspiele der Apostel an den Getauften?

S. Sie legten ihnen die Hände auf, und betheten für sie.

K. Und womit salbten sie die Getauften an der Stirne?

S. Mit Chrysam.

K. Chrysam ist ein mit Balsam vermischtes, und von dem Bischofe geweihtes Öhl. Was ist der Chrysam?

S. Ein mit Balsam vermischtes, und von dem Bischofe geweihtes Öhl.

K. Thun sie das itzt auch noch?

S. Ja.

K. Und wer hat dieses eingesetzt?

S. Der Herr Jesus.

K. Nun sieh, diese äußerliche Handlung, welche der Herr Jesus selbst eingesetzt hat, heißt — Firmung. Wie heißt also diese äußerliche Handlung?

S. Firmung.

K. Ist wohl die Firmung eine blosse Ceremonie?

S. Nein.

K. Was ist sie?

S. Ein Sakrament.

K. Warum ist die Firmung ein Sakrament?

S. Weil sie nicht von Menschen, sondern von dem Herrn Jesus selbst ist eingesetzet worden.

K. Was geschieht nun bey der Firmung?

S. Der Bischof legt dem Getauften die Hände auf, salbet ihn mit Chrysam an der Stirne, und bethet für ihn.

K. Und was erlangt dadurch der getaufte Mensch?

S. Er wird von dem heil. Geiste im Glauben gestärket, damit er alles festiglich glaube, was Gott geoffenbaret hat, und damit er seinen Glauben standhaft bekenne, und darnach lebe.

K. Was ist also die Firmung?

S. Die Firmung ist ein Sakrament des neuen Testaments, wo der getaufte Mensch durch die Auflegung der Hände, die Salbung mit dem Chrysame, und das Gebeth des Bischofs von dem heil. Geiste im Glauben gestärket wird, damit er alles festiglich glaube, was Gott geoffenbaret hat, auch seinen Glauben standhaft bekenne, und darnach lebe.

K. Hast du schon firmen gesehen?

S. Ja.

K. Was thut noch der Bischof bey der Firmung?

S. Er berührt die Wangen desjenigen, der gefirmet wird, mit einem gelinden Schlage.

K. Das soll nähmlich anzeigen, daß der Gefirmte bereit seyn müsse, des christlichen Glaubens wegen alles zu leiden und zu ertragen. Was bedeutet also die Berührung der Wangen mit einem Schlage?

S. Daß der Gefirmte bereit seyn müsse, des christlichen Glaubens wegen alles zu leiden und zu ertragen.

K. Wenn der Mensch rein von aller Sünde ist, wo kömmt er hin?

S. In den Himmel.

K. Wo wird aber der Mensch von der Sünde gereiniget?

S. In der Taufe.

K. Kann also der getaufte Mensch auch ohne die Firmung selig werden?

S. Ja.

K. Warum?

S. Weil er schon rein von aller Sünde ist.

K. Ist also die Firmung zur Seligkeit unumgänglich nothwendig?

S. Nein.

K. Wer hat denn aber die Firmung eingesetzt?

S. Der Herr Jesus.

K. Und hat er sie wohl umsonst eingesetzt?

S. Nein.

K. Wozu hat er sie eingesetzt?

S. Zum Heile unserer Seele.

K. Was wird er also auch wollen?

S. Daß wir sie empfangen.

K. Woher weißt du das?

S. Weil er sie sonst nicht eingesetzet hätte.

K. Und haben wir nicht alle die Kraft des heil. Geistes nöthig?

S. Ja.

K. Wozu haben wir sie nöthig?

S. Daß wir unseren Glauben standhaft bekennen, und darnach leben.

K. Und wo empfangen wir diese Kraft des heil. Geistes?

S. In der Firmung.

K. Was urtheilest du nun daraus?

S. Das ein jeder Christ schuldig sey, das Sakrament der Firmung zu empfangen.

K. Wie lange dauert dasjenige, was mit einer gewissen Einweihung geschieht?

S. Ewig.

K. Und was ewig dauert, darf das wiederholet werden?

S. Nein.

K. Wozu wird der Mensch in der Taufe eingeweihet?

S. Zum Chistenthume.

K. Und wozu wird der getaufte Mensch in der Firmung eingeweihet?

S. Zur Vertheidigung des christlichen Glaubens.

K. Kann also die Firmung wiederholet werden?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil da der Mensch auch, wie in der Taufe, eingeweihet ist worden.

K. Läßt also nur die Taufe in der Seele ein unauslöschliches Merkmahl zurück?

S. Nein, auch die Firmung.
K. Wie oft darf man also gefirmet werden?
S. Nur einmahl.
K. Warum nur einmahl?
S. Weil die Firmung ein unauslöschliches Merkmahl in der Seele zurückläßt.

Von der Vorbereitung zum Sakramente der Firmung.

In der Taufe haben wir feyerlich versprochen, daß wir die Lehre Jesu glauben, jede Sünde verabscheuen, und ein Gott gefälliges Leben führen wollen. In der Firmung erneuern und bekräftigen wir dieses Versprechen. Aber nicht wahr, m. K. wir können das in der Taufe gemachte Versprechen nicht erneuern und bekräftigen, wenn wir noch nicht wissen, was wir in der Taufe versprochen haben. Wer also gefirmet werden will, muß erst wissen, was in der Taufe mit ihm geschehen ist, und was er da versprochen hat. Aber auch das zu wissen, hilft ihm noch nichts; er muß sich bey der Firmung auch alles dessen erinnern, was er Gott in der Taufe versprochen hat. Da sehet ihr nun, m. K. was ihr zu thun habet, wenn ihr einmahl das Sakrament der Firmung empfanget; ihr müsset euch da alles dessen erinnern, was eure Taufpathen bey der Taufe in eurem Nahmen versprochen haben, und es nun Gott selbst versprechen.

Allein wir erneuern nicht nur, und bestätti-

gen in der Firmung das Versprechen, so wir in der Taufe gemacht haben; sondern wir versprechen noch, den christlichen Glauben, auf den wir sind getaufet worden, auch mit dem Munde standhaft zu bekennen, und darnach zu leben. Wir können aber den christlichen Glauben nicht mit dem Munde bekennen, wenn wir ihn nicht recht kennen; noch können wir darnach leben, wenn wir nicht wissen, was dieser Glaube uns zu thun befiehlt, und verbiethet, und das kann man nicht anders, als durch den Unterricht in dem Christenthume lernen. Soll also der Christ gefirmet werden, so muß er zuvor in dem christlichen Glauben schon wohl unterrichtet seyn. Wollet ihr nun, m. K. das Sakrament der Firmung empfangen, und der Kraft des heiligen Geistes theilhaftig werden, so müsset ihr euch zuvor in dem christlichen Glauben gut unterrichten lassen.

Aber das auch ist noch nicht genug. In der Firmung empfanget ihr den heiligen Geist. Ihr wisset aber, daß der heilige Geist in ein unreines Herz nicht kommen könne, nnd daß die Sünde das Herz verunreinige. Ihr dürfet also das Sakrament der Firmung nicht anders, als mit einem von aller Sünde reinen und unbefleckten Herzen, empfangen. Findet ihr nun, m. K. daß ihr eure Seele mit Sünden beflecket habt, so suchet sie zuvor durch das Sacrament der Buße wieder davon zu reinigen. Sehet, m. K. so müsset ihr euch zu dem Sakramente der Firmung vorbereiten; uud wenn ihr es mit ei-

ner solchen Vorbereitung empfanget, so wird der heilige Geist euch in dem christlichen Glauben stärken, und euch die Kraft mittheilen, daß ihr euren Glauben standhaft bekennet, und immer darnach lebet. Ihr dürfet aber auch nach der Firmung niemahls vergessen, was ihr bey der Firmung selbst versprochen habt, daß ihr nähmlich den christlichen Glauben standhaft bekennen, und beständig darnach leben wollet.

Gespräch mit den Kindern.

K. Was haben wir in der Taufe versprochen?

S. Daß wir die Lehre Jesu glauben, jede Sünde verabscheuen, und ein Gott gefälliges Leben führen wollen.

K. Widerrufen wir wohl in der Firmung dieses Versprechen?

S. Nein.

K. Was thun wir da vielmehr?

S. Wir erneuern und bestättigen da das in der Taufe gemachte Versprechen.

K. Können wir aber dieses Versprechen erneuern und bestättigen, wenn wir nicht wissen, was wir in der Taufe versprochen haben?

S. Nein.

K. Was muß also der erst wissen, der gefirmet werden will?

S. Er muß erst wissen, was in der Taufe mit ihm geschehen ist, und was er da versprochen hat.

K. Und hilft es ihm etwas, das zu wissen,

wenn er sich dessen bey der Firmung nicht erinnert?

S. Nein.

K. Wessen muß sich also der Christ bey der Firmung erinnern?

S. Er muß sich bey der Firmung dessen erinnern, was er Gott in der Taufe versprochen hat.

K. Wenn du nun einmahl das Sakrament der Firmung empfängst, was hast du da zu thun?

S. Ich muß mich alles dessen erinnern, was mein Taufpathe in der Taufe in meinem Nahmen versprochen hat, und muß es nun selbst Gott versprechen.

K. Versprechen wir in der Firmung nichts Anders, als was wir in der Taufe schon versprochen haben?

S. Ja.

K. Was versprechen wir bey der Firmung?

S. Daß wir den christlichen Glauben standhaft bekennen, und darnach leben wollen.

K. Aber können wir wohl den christlichen Glauben bekennen, wenn wir den Glauben selbst nicht recht kennen?

S. Nein.

K. Oder können wir darnach leben, wenn wir nicht wissen, was der christliche Glaube uns zu thun befiehlt und verbiethet?

S. Nein.

K. Wenn wir nun den christlichen Glauben mit dem Munde bekennen, und darnach leben sollen, was ist da nothwendig?

S. Es ist nothwendig, daß wir den christlichen

Glauben selbst recht kennen, und wissen, was er uns zu thun befiehlt und verbiethet.

K. Und kann das wohl geschehen, ohne daß man in dem christlichen Glauben unterrichtet werde?

S. Gar nicht.

K. Was ist also nothwendig, wenn der Mensch gefirmet werden soll?

S. Er muß in dem christlichen Glauben schon wohl unterrichtet seyn.

K. Wenn du also willst gefirmt werden, was mußt du vorher thun?

S. Ich muß mich in dem christlichen Glauben zuvor gut unterrichten lassen.

K. Was empfängst du in dem Sakramente der Firmung?

S. Den heiligen Geist.

K. Kann der heilige Geist in ein unreines Herz kommen?

S. Nein.

K. Und was macht das Herz unrein?

S. Die Sünde.

K. Mit was für einem Herzen mußt du also das Sakrament der Firmung empfangen?

S. Mit einem von aller Sünde reinen Herzen.

K. Wenn du aber deine Seele schon mit einer Sünde beflecket hättest, was müßtest du alsdann thun?

S. Ich müßte mich durch das Sakrament der Buße davon wieder reinigen.

K. Wie muß also der Christ beschaffen seyn, der

das Sakrament der Firmung würdig empfangen soll?

S. Er muß in dem christlichen Glauben wohl unterrichtet, und rein von aller Sünde seyn.

K. Und was muß er noch kurz vor der Firmung thun?

S. Er muß noch das Versprechen erneuern, welches er Gott in der Taufe entweder selbst, oder durch seine Taufpathen gemacht hat.

K. Wenn du nun mit solcher Vorbereitung das Sakrament der Firmung empfängst, was kannst du da sicher hoffen?

S. Daß mich der heilige Geist im Glauben stärken, und mir die Kraft ertheilen werde, meinen Glauben standhaft zu bekennen, und darnach zu leben.

K. Wessen mußt du dich aber auch nach der Firmung noch immer erinnern?

S. Ich muß mich immer dessen erinnern, was ich bey der Firmung versprochen habe.

K. Was hast du denn bey der Firmung versprochen?

S. Daß ich meinen Glauben standhaft bekennen, und beständig darnach leben wolle.

Rede an die Erwachsenen.

In den ersten Zeiten des Christenthums wurde die Firmung gleich nach der Taufe ertheilet; doch ist die Firmung nicht so nothwendig, als die Taufe. Man kann selig werden, wenn man gleich die Firmung nicht empfangen hat.

Bayerische Staatsbibliothek München

Aber es ist sträfliche Nachlässigkeit, es ist Geringschätzung, oder wenigstens sündhafte Gleichgültigkeit gegen dieses Sakrament, wenn der Christ es nicht empfängt, da er Gelegenheit hat, es zu empfangen. Es ist ein Irrthum, wenn man glaubt, dieses Sakrament wäre in unseren Zeiten nicht mehr nothwendig. Nein, Andächtige! dieses Heilsmittel ist heut zu Tage fast eben so nothwendig, als es in den ersten Zeiten des Christenthums war. Wir dürfen zwar heut zu Tage bey dem Bekenntnisse unsers Glaubens nicht mehr Gut und Leben aufsetzen; wir leben in solchen Zeiten, wo der Nahme eines Christen uns Ehre bringt. Aber wir leben auch in solchen Zeiten, wo man weit mehr, als jemahls, der Gefahr ausgesetzt ist, seinem Glauben untreu zu werden, und zuwider zu handeln. Will man heut zu Tage nach seinem Glauben leben, so hat man von Seite der Gottlosen Stich- und Spottreden, beissende Vorwürfe, höhnisches Gelächter auszuhalten; man muß bald lockenden Reizungen, bald zurückschreckenden Drohungen derjenigen widerstehen, die uns zum Bösen verleiten oder gar zwingen wollen. Aber was für Mühe und Überwindung kostet das nicht? Haben wir also nicht der Gnade und Stärke der Firmung nöthig, um die Gefahren, die uns von allen Seiten umgeben, zu überwinden? Nur der kann also dieses Heilsmittel vernachlässigen, der die heilsamen Gnadenwirkungen desselben, oder die Gefahren, in denen wir schweben, nicht genugsam kennet.

Bayerische Staatsbibliothek München

Allein es ist nicht genug, daß der Christ das heil. Sakrament der Firmung empfängt; er muß es mit der gehörigen Vorbereitung empfangen. Der Mangel dieser Vorbereitung ist die Ursache, warum der grosse Seelennutzen, der durch den würdigen Empfang dieses heil. Sakraments reichlich geschöpfet werden könnte, fast von den Meisten vernachlässiget wird. Die Mehresten empfangen das Sakrament der Firmung ohne Unterricht, ohne Erkenntniß, ohne Überzeugung und ohne alle Empfindung von Ehrerbiethigkeit. Sie treten zu dieser heil. Handlung hinzu, ohne zu wissen, was sie da empfangen, und zu was sie sich verbindlich machen. Sie halten sie für eine blosse Feierlichkeit, die auf ihren Lebenswandel keinen Einfluß haben solle, und die man vergessen dürfe, sobald der Tag vorüber ist. Darum dürfen wir uns gar nicht wundern, meine Geliebten, wenn ein grosser Theil des christlichen Volkes noch ganz roh, ungesittet und leichtsinnig ist; wenn viele Christen ihr Herz dem Laster öffnen, wenn sie Heucheley, Neid, Haß, Bosheit, Unlauterkeit und andere böse Lüste und niederträchtige Gesinnungen bey sich herrschen lassen; wir dürfen uns nicht wundern, sage ich, wenn die meisten Christen Gott und ihren Erlöser mit dem Munde bekennen, und mit ihren Werken verläugnen, und so leben, als wären sie keine Christen, und als hätten sie niemahls eine Verbindlichkeit gegen Gott auf sich genommen.

Wie soll sich nun der Christ zum würdigen

Empfange der Firmung vorbereiten? Der Christ, der das heil. Sakrament der Firmung mit wahrem Seelennutzen empfangen soll, muß nicht nur im Stande der Gnade seyn, oder sich durch eine aufrichtige Buße darein setzen; sondern er soll auch in dem Christenthume wohl unterrichtet seyn. Er soll die Lehre des Christenthums nicht dem Nahmen nach kennen, nicht bloß seinem Gedächtnisse eingepräget haben; er soll sie auch verstehen; er soll von der Richtigkeit, Heiligkeit und Wichtigkeit derselben, so weit es das Alter zuläßt, überzeugt seyn. Besonders aber soll er mit jenen Wahrheiten der christlichen Religion ganz bekannt seyn, welche in die Ausübung müssen gebracht werden. Er soll überhaupt wissen, was ein Sakrament ist, wozu die Sakramente eingesetzt sind, was sie dem Menschen gewähren, und insbesondere, was die Firmung ist, und was der Christ dadurch erlanget.

Und da die Firmung eine Bestättigung alles dessen ist, was in der heil. Taufe vorging, so soll er sich auch bey der Firmung alles dessen erinnern, was er, oder in seinem Nahmen der Taufpathe, Gott in der Taufe angelobet hat. Er soll da den Glauben an den Erlöser der Welt bekennen, es Gott mit redlichem Herzen versprechen, daß er nicht nur in diesem Glauben bis an das Ende seines Lebens verharren, sondern auch nach der Lehre und dem Beyspiele Jesu leben, und in allem Guten beständig verbleiben wolle. Hat man aber einmahl das Sa-

krament der Firmung empfangen, so muß man die empfangene Gnade mit aller Sorgfalt zu erhalten und zu vermehren trachten, sich auch recht oft erinnern, zu was man sich bey der Firmung entschlossen, und was für Pflichten man auf sich genommen hat.

XL. Kirchenkatechese.

Von dem Sakramente der Buße*).

In der Taufe, wie ihr wisset, m. K. sind wir von der Sünde und derer Strafen gereiniget, zu Kindern Gottes und Erben des Himmels eingesetzt worden. Hingegen haben wir auch dabey versprochen, alles, was Sünde ist, zu vermeiden und ein Gott gefälliges Leben nach der Lehre Jesu zu führen. Allein dieses Versprechen halten wir leider auch nicht immer. Wir begehen gemeiniglich auch nach der Taufe wieder Sünden. Da gehen nun alle die Vortheile und

*) Der Ordnung nach sollte hier von dem heil. Abendmahle gehandelt werden: da aber die Buße eine Vorbereitung zur Genießung des heil. Abendmahles ist, hielt ich es für schicklich, zuerst von der Buße, und dann von dem heil. Abendmahle zu reden. Diese zwey Sakramente müssen vorschriftmässig zur Fastenzeit abgehandelt werden.

Hoffnungen wieder verloren, die wir uns als getaufte Christen hatten machen können. Wir mißfallen abermahl unserem Gott, verlieren wieder die Freund- und Kindschaft Gottes, das Recht zum Himmel, und machen uns zeitlicher und ewiger Strafen schuldig. Und in einem solchen Zustande können wir nicht anders als höchst unglückselig seyn. Gott könnte uns freylich aus diesem unglückseligen Zustande wieder erretten, und uns seine verlorne Gnade wieder schenken; aber er ist es auch nicht schuldig. Doch nicht wahr, m. K. wenn ein Kind durch Ungehorsam die Gnade seines Vaters verloren hätte, und von ihm wäre verstossen worden, so könnte es doch noch von der Güte seines Vaters hoffen, daß es Vergebung seines Fehlers erlangen, und wieder in Gnaden werde angenommen werden? Aber sehet nun, Gott ist ja unser gütigster, bester Vater; er liebt uns alle, wie seine Kinder, und sein höchster Wunsch ist, uns alle recht glücklich zu sehen. Da können wir also auch von ihm hoffen, daß er uns abermahl unsere Sünden verzeihen, und uns seine väterliche Gnade wieder schenken wolle. Diese Hoffnung wird durch das Wort Gottes noch gewisser. Leset einmahl Isaias 55, 7. Da stehet geschrieben: **Der Gottlose kehre zum Herrn, unserm Gott, zurück, und er wird sich seiner erbarmen; er wende sich zu unserm Gott, weil er zum Vergeben sehr geneigt ist.** Sehet, Kinder, hier ermahnet der Prophet im

Nahmen Gottes die Sünder, daß sie zu Gott zurückkehren, und sich zu ihm wenden sollen, und gibt ihnen den Trost, daß Gott zum Vergeben sehr geneigt sey, und sich ihrer erbarmen werde. Da sehet ihr also, m. K. daß Gott bereit ist, dem Sünder seine begangenen Sünden nachzulassen, und ihn wieder in seine Gnade aufzunehmen.

Allein nicht wahr, m. K. ein vernünftiger Vater wird wohl dem Kinde nicht gut werden, und seine Gnade wieder geben, wenn er sieht, daß das Kind seinen begangenen Fehler noch lieb hat, und Willens ist, denselben fortzusetzen? Aber Gott ist ja der weiseste Vater der Menschen; er ist auch unendlich heilig und gerecht, liebt und belohnt das Gute, hasset und bestrafet das Böse. Da kann also auch Gott dem Menschen nicht gut werden, noch seine väterliche Gnade schenken, so lange er die Sünde noch lieb hat, und in derselben noch künftig verharren will. Gott läßt sich auch nicht betrügen; denn er ist allwissend, und sieht dem Menschen in das Herz. Jeder vernünftige Vater verlangt von seinem Kinde, das ihn beleidiget hat, wenn er ihm den Fehler vergeben und seine Gnade wieder schenken soll, daß es seinen begangenen Fehler verabscheue, und Besserung verspreche. Das verlangt denn auch der allweise und heilige Gott von den Sündern, welche Verzeihung ihrer Sünden und Gnade bey ihm zu erlangen wünschen. Er will, daß sie ihre Sünden verabscheuen und ablegen sollen. Und nur unter die-

sem Bedingnisse hat er ihnen Vergebung der Sünden, seine Gnade und die ewige Seligkeit versprochen.

Gespräch mit den Kindern.

K. Sind wir schon einmahl von der Sünde gereiniget worden?
S. Ja.
K. Wo ist das geschehen?
S. In der heil. Taufe.
K. Wovon sind wir noch in der Taufe befreyet worden?
S. Von allen Strafen der Sünden.
K. Und was sind wir in der Taufe geworden?
S. Kinder Gottes und Erben des Himmels.
K. Was haben wir aber dabey durch unsere Taufpathen versprochen?
S. Alles, was Sünde ist, zu meiden, und ein Gott gefälliges Leben nach der Lehre Jesu zu führen.
K. Halten wir auch immer dieses Versprechen?
S. Nein.
K. Was geschieht gemeiniglich wieder?
S. Wir begehen gemeiniglich wieder Sünden.
K. Behalten wir da noch alle die Vortheile und Hoffnungen, die wir uns als getaufte Christen machen konnten?
S. Nein, wir verlieren sie wieder.
K. Gefallen wir alsdann dem lieben Gott?

S. Nein.
K. Was verlieren wir wieder?
S. Die Freund- und Kindschaft Gottes.
K. Und wessen machen wir uns schuldig.
S. Zeitlicher und ewiger Strafen.
K. Können wir wohl in einem solchen Zustande glückselig seyn?
S. Nein, wir sind da höchst unglückselig.
K. Wer könnte uns aus diesem unglückseligen Zustande wieder erretten?
S. Gott.
K. Wie könnte uns Gott wieder aus diesem unglückseligen Zustande erretten?
S. Wenn er uns unsere Sünden vergäbe, und wieder seine Gnade schenkte.
K. Ist das Gott auch schuldig?
S. Nein.
K. Wenn aber ein Kind durch Ungehorsam die Gnade seines Vaters verloren hätte, und von ihm wäre verstossen worden, was könnte es doch von der Güte seines Vaters hoffen?
S. Daß es Vergebung seines Fehlers erlangen, und wieder in Gnaden werde angenommen werden.
K. Ist Gott nicht auch unser Vater?
S. Ja.
K. Und ist wohl ein gütigerer Vater als Gott?
S. Nein, Gott ist der gütigste Vater, der Menschen.
K. Wie ist Gott gegen uns gesinnet?
S. Recht gut; er liebt uns alle.

K. Und wie liebt er uns alle?

S. Wie seine Kinder.

K. Was ist sein größter Wunsch?

S. Uns alle recht glücklich zu sehen.

K. Wenn wir nun gesündiget haben, was können wir da auch von ihm hoffen?

S. Daß er uns unsere Sünden verzeihen, und seine väterliche Gnade wieder schenken wolle.

K. Warum können wir das von Gott hoffen?

S. Weil er unser bester Vater ist.

K. Diese Hoffnung wird uns durch das Wort Gottes noch gewisser. Dieses sagt: **Der Gottlose kehre zum Herrn, unserem Gott, zurück, und er wird sich seiner erbarmen; er wende sich zu unserm Gott, weil er zum Vergeben sehr geneigt ist.** Isaias 55, 7. Wozu ermahnet hier der Prophet die Sünder?

S. Daß sie zu Gott zurückkehren und sich zu ihm wenden sollen.

K. Und was verspricht er ihnen dagegen?

S. Daß Gott zum Vergeben sehr geneigt sey, und sich ihrer erbarmen werde.

K. In wessen Nahmen verspricht dieses der Prophet den Sündern?

S. In Gottes Nahmen.

K. Was kann also der Sünder von Gott hoffen?

S. Daß ihm Gott seine Sünden nachlassen, und ihn wieder in seine Gnade aufnehmen wolle.

K. Aber wird wohl ein vernünftiger Vater seinem Kinde gut werden, und wieder seine Gnade schenken, wenn er sieht, daß das Kind seinen begangenen Fehler noch lieb hat, und fortsetzen will?

S. Nein.

K. Ist aber Gott nicht der weiseste Vater?

S. Ja.

K. Und wie ist er in Ansehung des Guten und Bösen gesinnt?

S. Er liebt das Gute, und hasset das Böse.

K. Warum?

S. Weil er heilig ist.

K. Und läßt er wohl das Böse ungestraft?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil er gerecht ist.

K. Kann also Gott dem Menschen gut werden, und seine väterliche Gnade geben, so lange der Mensch die Sünde noch lieb hat, und in derselben noch künftig leben will?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil Gott das Böse nicht dulden kann.

K. Weiß denn aber auch Gott, ob man das Böse noch lieb hat?

S. Ja; denn er ist allwissend.

K. Also kann man Gott nicht betrügen?

S. Nein.

K. Was verlangt jeder vernünftige Vater von seinem Kinde, das ihn beleidiget hat, wenn

er ihm den Fehler vergeben, und seine Gnade wieder schenken soll?

S. Daß es den begangenen Fehler verabscheue, und Besserung verspreche.

K. Was wird also auch der allweise und heilige Gott von den Sündern verlangen, welche Verzeihung ihrer Sünden und Gnade bey ihm zu erlangen wünschen?

S. Gott verlangt ebenfalls, daß sie ihre Sünden verabscheuen und ablegen sollen.

K. Unter welchem Bedingnisse hat also Gott dem Sünder Vergebung seiner Sünden versprochen?

S. Wenn er seine begangenen Sünden verabscheuet, und sich bessert.

Von der Reue über die Sünden.

Das Erste also, was Gott von dem Sünder, der Vergebung seiner Sünden und Gnade bey ihm zu erlangen wünscht, verlangt, ist, daß er seine begangenen Sünden verabscheue.

Wenn ihr euch, m. K. durch eigene Schuld und Thorheit grossen Schaden und Schande zugezogen, wenn ihr Glück, Ehre und Ruhe dadurch verloren, wenn ihr die Gnade und Freundschaft eures größten Wohlthäters durch Verachtung seiner Güte und durch Widerspenstigkeit verscherzt habt; nicht wahr so verabscheuet ihr diese eure That; es kränkt euch, wenn ihr daran denket; ihr werdet traurig, mißvergnügt und ver-

drüßlich über euch selbst, daß ihr es gethan habt; ihr wünschtet, daß ihr es nie gethan hättet, und daß ihr es ungeschehen machen könntet? Nun sehet, m. K. wenn sich eure Seele in einem solchen Zustande befindet, so heißt das — **Reue**. Wenn euch also etwas reuet, so ist euch nicht gut zu Muthe; ihr seyd traurig, mißvergnügt und unzufrieden mit euch selbst, daß ihr dieß oder jenes gethan habt, was euch schädlich war. Ihr werdet nun leicht begreifen, was die **Reue** sey. Die **Reue** ist eine Traurigkeit und ein Mißvergnügen der Seele über das, was man gethan hat. Wenn ihr etwas gethan habt, was euch gut und nützlich war, nicht wahr, das reuet euch gewiß nicht? Die Reue setzt also voraus, daß man etwas gethan habe, was uns schädlich war.

Ihr wisset aber, m. K. daß Gott unser höchster Herr ist, dem wir alle zu gehorchen schuldig sind; daß er auch unser bester, gütigster Vater ist, der es mit uns immer recht gut meint, uns alles Gutes wünscht, gönnt und thut, uns nur das befiehlt, was uns nützlich ist, und nur das, was uns schädlich ist, verbiethet. Ihr wollet, m. K. einen so gütigen und liebreichen Herrn und Vater gewiß nicht vorsetzlich beleidigen; ihr wollet gewiß nichts thun, was dem lieben Gott zuwider ist; und wenn ihr etwas gethan hättet, was dem lieben Gott zuwider wäre, nicht wahr, so würde es euch recht herzlich reuen? Aber sehet, die Sünde ist Gott recht sehr zuwider; er kann sie gar

nicht leiden. Wenn wir also sündigen, so beleidigen wir Gott. Die Menschen werden gemeiniglich beleidiget, wenn man ihnen einen Schaden thut, eine Freude raubt, eine Hoffnung vereitelt und dergleichen; darüber werden sie unwillig und zornig. Aber Gott ist der unendlich glückselige und unumschränkte Herr; wir können zu seiner Vollkommenheit und Glückseligkeit nichts beytragen; wir können ihm keinen Schaden thun, keine Freude rauben; er wird auch nicht zornig, wie die Menschen. Da sehet ihr also, m. K. daß Gott nicht so, wie die Menschen, beleidiget werde. Doch nicht wahr, m. K. ein guter Vater hält sich für beleidiget, wenn seine Kinder seinen Befehlen und Warnungen nicht folgen? Ihm selbst bringt zwar der Ungehorsam seiner Kinder nicht den geringsten Schaden; er schadet eigentlich nur den Kindern selbst. Aber der Vater will seine Kinder nicht unglücklich, sondern glücklich sehen; darum wird er über ihren Ungehorsam eben so unwillig und beleidiget, als ob ihm selbst ein Schade geschähe. Sehet, m. K. eben so verhält es sich mit dem lieben Gott. Wenn wir sündigen, und seine Gebothe übertreten, so geschieht nicht ihm, sondern uns selbst und andern Menschen ein Schade; weil er aber uns und andere Menschen glücklich machen will, so sieht er den Schaden, der uns und Andern geschieht, so an, als wenn er ihm selbst widerfahren wäre. Durch jede Sünde wird also Gott beleidiget.

Habt ihr nun gesündiget, m. K. so habt ihr Gott, euern höchsten Herrn und gütigsten Vater, beleidiget; das heißt, ihr habt wider seinen Willen gehandelt, seine Oberherrschaft und Güte verachtet, und ihm mißfallen; und dadurch habt ihr seine Gnade und sein Wohlgefallen gegen euch verloren, euch seiner wohlthätigen Liebe, nähern Freundschaft und der ewigen Glückseligkeit unwürdig, zeitlicher und ewiger Strafen in der Hölle schuldig gemacht. Ein grösserer Schade, als dieser ist, könnte euch nicht geschehen; und diesen Schaden hättet ihr euch selbst durch die Sünde zugezogen.

Wenn ihr nun dieß bedenket, m. K. nicht wahr, so könnet ihr wohl die Sünde nicht mehr lieb haben? ihr verabscheuet sie, ihr werdet traurig und mißvergnügt, daß ihr gesündiget? es kränket euch, wenn ihr nur daran denket? ihr wünschtet, daß ihr die Sünde ungeschehen machen könntet? Nun sehet, das ist die Reue über die Sünden. Aus diesem werdet ihr nun leicht erkennen, was die Reue über die Sünden sey. Sie ist eine Traurigkeit und ein Mißvergnügen, daß man gesündiget, und dadurch Gott, seinen höchsten Herrn und gütigsten Vater, beleidiget, und ihm mißfallen hat. Und diese Reue ist dem Sünder, der Verzeihung seiner Sünden und Gnade bey Gott erlangen will, unumgänglich nothwendig.

Gespräch mit den Kindern.

K. Was verlangt Gott am ersten von dem Sünder, der Verzeihung seiner Sünden und Gnade bey Gott zu erhalten wünscht?

S. Daß er seine begangenen Sünden verabscheue.

K. Wenn du dir durch eigene Schuld und Thorheit grossen Schaden und Schande zugezogen; wenn du Glück, Ehre, Ruhe dadurch verloren; wenn du die Gnade und Freundschaft deines größten Wohlthäters durch Verachtung seiner Güte und durch Widerspenstigkeit verscherzet hast; liebst du wohl diese deine That?

S. Nein, ich verabscheue sie.

K. Wie ist dir zu Muthe, wenn du daran denkst?

S. Nicht gut; es kränkt mich.

K. Wirst du nicht traurig, mißvergnügt und verdrießlich?

S. Ja.

K. Über wen wirst du denn mißvergnügt und verdrießlich?

S. Über mich selbst.

K. Warum denn?

S. Daß ich jenes gethan habe, wodurch ich mir geschadet habe.

K. Was wünschtest du alsdann?

S. Daß ich es nie gethan hätte, und daß ich es ungeschehen machen könnte.

K. Befindet sich da deine Seele in einem angenehmen Zustande?

S. Nein, in einem unangenehmen Zustande.

K. Und weißt du wohl, wie dieser Zustand der Seele heißt?

S. Nein.

K. Dieser unangenehme Zustand der Seele heißt — Reue. Wenn dich also etwas reuet, wie ist dir da zu Muthe?

S. Gar nicht gut; ich bin traurig, mißvergnügt und verdrießlich?

K. Warum bist du da traurig, mißvergnügt und verdrießlich?

S. Weil ich etwas, was mir schädlich war, gethan habe.

K. Sage mir nun, was ist die Reue?

S. Die Reue ist eine Traurigkeit und ein Mißvergnügen der Seele über das, was man gethan hat.

K. Wenn du etwas gethan hast, was dir gut und nützlich war, reuet dich das wohl auch?

S. Nein, das freuet mich.

K. Was setzt also die Reue voraus?

S. Daß man etwas gethan habe, was uns schädlich war.

K. Wer ist unser höchster Herr?

S. Gott.

K. Was ist also unsere Schuldigkeit?

S. Daß wir ihm gehorchen.

K. Ist Gott nicht zugleich unser bester und gütigster Vater?

S. Ja.

K. Wie meint es Gott immer mit uns?

S. Recht gut.

K. Was wünscht, gönnt und thut er uns immer?

S. Gutes.

K. Was befiehlt er uns?

S. Was uns nützlich ist.

K. Und was verbiethet er uns?

S. Was uns schädlich ist.

K. Willst du wohl einen so gütigen und liebreichen Herrn und Vater beleidigen?

S. Nein.

K. Willst du wohl etwas thun, was dem lieben Gott zuwider ist?

S. Nein.

K. Und wenn du schon etwas gethan hättest, was dem lieben Gott zuwider wäre, würde dich das nicht herzlich reuen?

S. Ja.

K. Was ist nun dem lieben Gott zuwider?

S. Die Sünde.

K. Kann er die Sünde gar nicht leiden?

S. Nein.

K. Wenn wir also sündigen, was thun wir da?

S. Wir beleidigen Gott.

K. Kann denn Gott beleidiget werden?

S. Ja.

K. Wann werden die Menschen gemeiniglich beleidiget?

S. Wenn wir ihnen einen Schaden thun, eine

Freude rauben, eine Hoffnung vereiteln, und dergleichen.

K. Was geschieht da?

S. Sie werden zornig und unwillig darüber.

K. Aber können wir wohl zur Vollkommenheit und Glückseligkeit Gottes etwas beytragen?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil Gott der unendlich glückselige und unumschränkte Herr ist.

K. Können wir Gott einen Schaden thun?

S. Nein.

K. Können wir ihm eine Freude rauben?

S. Nein.

K. Oder wird er zornig, wie die Menschen?

S. Nein.

K. Wird also Gott so, wie die Menschen, beleidiget?

S. Nein.

K. Hält sich aber ein guter Vater nicht für beleidiget, wenn seine Kinder seinen Befehlen und Warnungen nicht folgen?

S. Ja.

K. Bringt ihm der Ungehorsam seiner Kinder etwa einen Schaden?

S. Nein.

K. Wem schadet er eigentlich?

S. Den Kindern selbst.

K. Aber will wohl der Vater, daß seine Kinder unglücklich werden?

S. Nein, er will, daß sie glücklich werden sollen.

K. Wie sieht er deßwegen den Schaden an, der seinen Kindern geschieht?

S. Als geschähe er ihm selbst.

K. Ist er also gegen den Ungehorsam seiner Kinder gleichgültig?

S. Nein, er wird darüber unwillig.

K. Wer ist denn aller Menschen Vater?

S. Gott.

K. Wenn wir sündigen und seine Gebothe übertreten, geschieht wohl dadurch Gott ein Schade?

S. Nein.

K. Wem geschieht eigentlich dadurch ein Schade?

S. Uns selbst und andern Menschen.

K. Wie will aber Gott uns und andere Menschen sehen?

S. Glücklich.

K. Wie sieht er deßwegen den Schaden an, der uns und andern Menschen geschieht?

S. Als wenn er ihm selbst geschähe.

K. Ist also Gott gegen die Sünden der Menschen gleichgültig?

S. Nein, er wird dadurch beleidiget.

K. Wenn du nun gesündiget hast, wen hast du wohl dadurch beleidigt?

S. Gott.

K. Und was ist denn Gott?

S. Mein höchster Herr und mein gütigster Vater.

K. Was will aber das sagen: Du hast Gott beleidiget?

S. Das will sagen, ich habe wider den Willen Gottes gehandelt, seine Oberherrschaft und Güte verachtet, und ihm mißfallen.

K. Was hast du dadurch verloren?

S. Seine Gnade und sein Wohlgefallen gegen mich.

K. Wessen hast du dich unwürdig gemacht?

S. Seiner väterlichen Liebe und nähern Freundschaft, und der ewigen Glückseligkeit.

K. Und was hast du dadurch verschuldet?

S. Zeitliche und ewige Strafen in der Hölle.

K. Kann je dem Menschen ein grösserer Schade geschehen, als dieser?

S. Nein.

K. Und wodurch hättest du dir diesen Schaden zugezogen?

S. Durch die Sünde.

K. Wenn du nun das bedenkst, kannst du wohl die Sünde noch lieb haben?

S. Nein, ich verabscheue sie.

K. Wie ist dir zu Muthe, wenn du denkst, daß du gesündiget hast?

S. Mir ist nicht gut zu Muthe; es kränkt mich; ich werde traurig und mißvergnügt.

K. Und was wünschest du?

S. Daß ich nie gesündiget hätte, und daß ich meine begangenen Sünden ungeschehen machen könnte.

K. Nun sieh, m. K. das ist die Reue über die

Sünden. Was ist also die Reue über die Sünden?

S. Sie ist eine Traurigkeit und ein Mißvergnügen, daß man gesündiget, und dadurch Gott, seinen höchsten Herrn und gütigsten Vater, beleidiget, und ihm mißfallen hat.

K. Ist diese Reue nothwendig?

S. Ja.

K. Wem ist sie nothwendig?

S. Dem Sünder, der Vergebung seiner Sünden, und Gnade bey Gott erlangen will.

Von den Eigenschaften einer wahren Reue.

Die wahre Reue, wie ihr erst gehöret habt, m. K. ist eine Traurigkeit und ein Mißvergnügen, daß man gesündiget, und dadurch Gott beleidiget hat. Aber nicht der Leib, sondern die Seele wird traurig und mißvergnügt; in der Seele muß also die wahre Reue seyn. Die Seele aber ist nicht äußerlich, sondern innerlich. Die wahre Reue muß also erstens innerlich seyn, das heißt: die Seele muß die Sünde verabscheuen; sie muß traurig und mißvergnügt darüber werden. Eine solche Reue verlangt Gott von dem Sünder. Leset nur 5. B. Mos. 4, 29 da heißt es: **Du wirst den Herrn deinen Gott finden, wenn du ihn anders mit ganzer Betrübniß deiner Seele suchen wirst.** Nicht alle, m. K. welche mit dem Munde sagen: Herr! es ist mir leid,

daß ich gesündiget und dadurch dich beleidiget habe, empfinden auch wirklich eine Traurigkeit und ein Mißvergnügen über ihre Sünden in der Seele; darum ist auch das nicht allemahl eine wahre Reue.

Wenn der Mensch bey einem Diebstahle ertappet wird, so wisset ihr, was ihm geschieht. Er wird eingefangen, öffentlich gestrafet; er verliert das Zutrauen der Menschen, und kömmt in Schande und Spott. Das bringt ohne Zweifel dem Diebe grossen Schaden; aber diesen Schaden hat sich der Dieb selbst durch das Stehlen zugezogen. Wenn nun dieß der Dieb betrachtet, so muß ihm nothwendig eine Reue ankommen, daß er gestohlen hat. Die Schädlichkeit des Diebstahles bewegt alsdann den Dieb zur Reue. Was mich zu etwas bewegt, heißt — Bewegungsgrund. Der Dieb hat also zum Bewegungsgrunde seiner Reue die Schädlichkeit des Diebstahles. Diese kennt die Vernunft für sich allein; und was die Vernunft für sich allein erkennt, das heißt — natürlich. Die Reue des Diebes hat also alsdann einen natürlichen Bewegungsgrund. Nun sieh, die Reue, welche aus einem natürlichen Bewegungsgrunde entsteht, heißt — natürliche Reue. Schande, Schade, Strafen, Schmerzen, Krankheiten, Ungnade der Menschen sind lauter Übel, welche die Vernunft für sich allein schon erkennet, und daher bloß natürliche Bewegungsgründe. Entsteht nun die Reue über die Sünden nur aus solchen Be-

wegungsgründen, so ist sie eine bloß natürliche Reue. Eine solche Reue hatte einmahl ein gewisser König in Syrien, Antiochus. Dieser hatte die Juden grausam verfolget, und sogar zwingen wollen, ihre Religion zu verlassen; endlich aber wurde er von Gott mit einer sehr schmerzlichen Krankheit bestrafet. Als Antiochus merkte, daß er sich diese Krankheit durch seine Sünden zugezogen, hatte er eine grosse Reue darüber, versprach den Juden gnädig zu seyn, und sogar ihre Religion anzunehmen, und bath Gott um Barmherzigkeit. Aber sehet, Antiochus erhielt von Gott keine Barmherzigkeit und keine Vergebung seiner Sünden, 2 Mach. 9, 13. Ihr habt zwar gehört, m. K. daß Gott bereit ist, den Sünder wieder in Gnaden aufzunehmen, wenn derselbe seine Sünden bereuet; allein bloß die erschrecklichen Schmerzen der Krankheit und die Furcht des Todes bewogen den Antiochus zur Reue über seine Sünden. Seine Reue war also eine bloß natürliche Reue; und darum erhielt er auch von Gott keine Gnade und keine Vergebung seiner Sünden. Da sehet ihr also, m. K. daß die bloß natürliche Reue dem Sünder zur Erlangung der Gnade Gottes und der Vergebung seiner Sünden nichts nützet.

Allein die Sünde bringt dem Menschen einen noch weit grösseren Schaden, als derjenige ist, den die Vernunft für sich allein erkennet. Gott hasset und verabscheuet die Sünde; der Sünder mißfällt also Gott, und beleidiget ihn; er verliert

die Gnade und den Beyfall Gottes; er macht sich seiner wohlthätigen Vaterliebe und näheren Freundschaft unwürdig, verscherzt die ewige Glückseligkeit, und bringt sich in ein ewiges Verderben. Ein grösserer Schade, als dieser ist, kann den Menschen gewiß nicht treffen; und die Ursache dieses Schadens ist allein die Sünde. Wenn nun der Mensch ernstlich bedenkt, daß er sich durch die Sünde einen so grossen Schaden zugezogen habe, so muß es ihn gewiß auch recht herzlich reuen, daß er gesündiget habe. Aber diesen Schaden erkennen wir nicht durch die Vernunft allein, sondern durch die göttliche Offenbarung; und was man bloß durch die göttliche Offenbarung erkennt, das ist übernatürlich. Diese Reue entsteht also aus einem übernatürlichen Bewegungsgrunde; und eine solche Reue ist übernatürlich. Und diese Reue allein kann dem Sünder Verzeihung seiner Sünden und Gnade bey Gott erlangen. Das bezeuget der heil. Paulus 2 Kor. 10. **Die Betrübniß, welche von Gott ihren Ursprung hat, wirket eine heilsame Buße, die uns niemahls reuen darf.** Nicht wahr, m. K. das wäre wohl keine heilsame Buße, welche uns keine Vergebung der Sünden, noch den Beyfall und die Gnade Gottes zuwege brächte; nur jene Buße also, die uns dieses zuwege bringt, ist eine heilsame Buße. Nach der Lehre des heiligen Paulus aber wirkt nicht jede Betrübniß und Traurigkeit über unsere Sünden eine heilsame Buße; und folglich

bringt auch nicht jede Betrübniß und Traurigkeit über die Sünden dem Sünder Vergebung seiner Sünden und die Gnade Gottes zuwege, sondern nur jene, welche von Gott ihren Ursprung hat. Die Reue aber ist nichts Anders, als eine Betrübniß und Traurigkeit über die Sünden. Der heil. Paulus versteht also durch die Betrübniß die Reue über die Sünden. Nach der Lehre des heil, Paulus nützt also nicht jede Reue über die Sünden zur Erlangung der Gnade Gottes und Vergebuug der Sünden, sondern nur jene, welche von Gott ihren Urspruug hat; und diese ist übernatürlich. Die zweyte Eigenschaft der Reue ist also, daß sie übernatürlich sey.

Eure Augen, m. K. sind euch gewiß lieber, als alles in der Welt, und ihr wolltet sie auch um kein Ding in der Welt hergeben. Wenn ihr nun etwas thätet, wodurch ihr eure Augen verlöret, nicht wahr, so würde euch das mehr reuen, als wenn ihr alles in der Welt verloren hättet. Nun ist aber Gott das höchste, vollkommenste und über alles liebenswerthe Gut. Sein Beyfall und seine Gnade ist mehr werth, als alle Dinge in der Welt. Und alles dieses raubt dem Menschen die Sünde. Wenn ihr nun gesündiget habet, nicht wahr, so muß euch das mehr reuen, als wenn ihr alles in der Welt verloren hättet? Sehet, das ist die Reue über alles. Die dritte Eigenschaft der Reue ist also, daß sie über alles sey.

Endlich hasset Gott, wie ihr wisset, vermög sei-

ner Heiligkeit alle schweren Sünden ohne Ausnahme aufs höchste, und kann daher einem Sünder seinen Beyfall und seine Gnade nicht schenken, so lange noch derselbe eine schwere Sünde lieb hat. Will nun der Sünder Verzeihung seiner Sünden und Gnade bey Gott erlangen, so muß er alle Todsünden ohne Ausnahme verabscheuen und bereuen; und eine solche Reue heißt — allgemein. Die wahre Reue muß also noch viertens allgemein seyn. Sehet, diese vier Eigenschaften muß die wahre Reue haben: sie muß innerlich, übernatürlich, über alles, und allgemein seyn.

Gespräch mit den Kindern.

K. Was ist die Reue über die Sünden?

S. Eine Traurigkeit, und ein Mißvergnügen, daß man gesündiget, und dadurch Gott beleidiget hat.

K. Wird wohl der Leib traurig und mißvergnügt?

S. Nein, die Seele.

K. Wo ist also die wahre Reue?

S. In der Seele.

K. Ist die Seele äußerlich, oder innerlich?

S. Sie ist innerlich.

K. Wie muß also die wahre Reue beschaffen seyn?

S. Sie muß innerlich seyn.

K. Wann ist die Reue innerlich?

S. Wenn die Seele die Sünden verabscheuet,

wenn sie darüber traurig und mißvergnügt wird.

K. Sieh, eine solche Reue verlangt Gott von dem Sünder. Lies einmahl 5 B. Mos. 4, 29. Da heißt es: **Du wirst den Herrn, deinen Gott, finden, wenn du ihn anders mit ganzer Betrübniß deiner Seele suchen wirst.** Was steht im fünften Buche Moses geschrieben?

S. **Du wirst den Herrn, deinen Gott** rc.

K. Was sucht der Sünder?

S. Den Herrn, seinen Gott.

K. Ist denn Gott nicht überall?

S. Ja.

K. Braucht man also Gott erst zu suchen?

S. Nein.

K. Was hat aber der Sünder durch die Sünde verloren?

S. Die Gnade und Freundschaft Gottes.

K. Was muß also der Sünder wieder zu erlangen suchen?

S. Die Gnade und Freundschaft Gottes.

K. Wann erlangt er sie wieder?

S. Wenn er sie mit ganzer Betrübniß seiner Seele suchet.

K. Was muß also der Sünder in seiner Seele empfinden, wenn er die Gnade Gottes wieder erlangen soll?

S. Eine Betrübniß.

K. Worüber?

S. Über seine Sünden.

K. Haben aber auch alle, welche mit dem Mun-

de sagen: Herr! es ist mir leid, daß ich gesündiget, und dadurch dich beleidiget habe, auch wirklich eine Betrübniß in ihrer Seele über ihre Sünden?

S. Nein.

K. Ist also das allemahl eine wahre Reue?

S. Nein.

K. Was geschieht wohl, wenn der Mensch bey einem Diebstahle ertappet wird?

S. Er wird eingefangen, und öffentlich abgestrafet.

K. Was verlieret er dadurch bey den Menschen?

S. Das Zutrauen und seine Ehre; er kömmt in Schande und Spott.

K. Bringt das dem Diebe nicht grossen Schaden?

S. Ja.

K. Wer ist aber Schuld an diesem Schaden?

S. Der Dieb selbst.

K. Wie hat er sich diesen Schaden zugezogen?

S. Durch das Stehlen.

K. Wenn nun das der Dieb betrachtet, muß ihn nicht eine Reue ankommen?

S. Ja.

K. Was muß ihn reuen?

S. Daß er gestohlen hat.

K. Was bewegt da den Dieb zur Reue?

S. Die Schädlichkeit des Diebstahles.

K. Nun sieh, was mich zu etwas bewegt, heißt Bewegungsgrund. Wie heißt das, was mich zu etwas beweget?

S. Bewegungsgrund.

K. Was ist ein Bewegungsgrund?

S. Das, was mich zu etwas bewegt.

K. Was hat also dieser Dieb für einen Bewegungsgrund bey seiner Reue?

S. Die Schädlichkeit des Diebstahles.

K. Womit erkennet wohl der Dieb die Schädlichkeit des Diebstahles?

S. Mit seiner Vernunft.

K. Dasjenige aber, was die Vernunft für sich allein erkennet, heißt — natürlich. Was ist natürlich?

S. Was die Vernunft für sich allein erkennet.

K. Wenn es also den Menschen darum reuet, gestohlen zu haben, weil er dadurch ins Unglück, in Schande und Spott gekommen ist, was hat der für einen Bewegungsgrund?

S. Er hat einen natürlichen Bewegungsgrund.

K. Nun merke: Eine Reue, welche aus einem natürlichen Bewegungsgrunde entsteht, heißt natürliche Reue. Wie heißt jene Reue, die aus einem natürlichen Bewegungsgrunde entsteht?

S. Natürliche Reue.

K. Was ist die natürliche Reue?

S. Sie ist jene Reue, welche aus einem bloß natürlichen Bewegungsgrunde entsteht.

K. Schande, Schade, Strafen, Schmerzen, Krankheiten, Ungnade der Menschen, sind das nicht lauter Übel?

S. Ja.

K. Und wodurch erkennen wirs, daß die Sünde diese Übel oft hervorbringt?

S. Durch die Vernunft.
K. Wenn nun diese Übel den Menschen zur Reue bewegen, was hat er da für Bewegungsgründe?
S. Natürliche.
K. Und wie ist alsdann seine Reue über die Sünden beschaffen?
S. Sie ist bloß natürlich.
K. Nun höret, m. K. eine solche Reue hatte einmahl ein gewisser König in Syrien, Antiochus *). Wie heißt der König, von dem ich euch erzählte?
S. Antiochus.
K. Wo war er König?
S. In Syrien.
K. Wie verfuhr Antiochus mit den Juden?
S. Sehr grausam.
K. Wozu wollte er sie zwingen?
S. Ihre Religion zu verlassen.
K. Ließ Gott das immer ungestraft?
S. Nein, endlich strafte ihn Gott.
K. Womit strafte ihn Gott?
S. Mit einer sehr schmerzlichen Krankheit.
K. Merkte Antiochus nicht, daß er sich diese Krankheit durch seine Sünde zugezogen hätte?
S. Ja.
K. Was bezeugte nun Antiochus?
S. Eine große Reue über seine Sünden.
K. Was versprach er nun den Juden?

*) Hier wird den Kindern die Geschichte von Antiochus, wie oben in der Kirchenkatechese, erzählet.

S. Er versprach ihnen gnädig zu seyn, und sogar ihre Religion anzunehmen.

K. Um was bath er Gott?

S. Um Barmherzigkeit.

K. Erhielt auch Antiochus von Gott Barmherzigkeit und Vergebung seiner Sünden?

S. Nein.

K. Ist denn der gütige Gott nicht immer bereit, den Sünder in Gnaden aufzunehmen?

S. Ja.

K. Warum schenkte er denn also nicht auch dem Antiochus seine Gnade?

S. — —

K. Was bewog wohl den Antiochus, seine Sünden zu bereuen?

S. Die Schmerzen der Krankheit, und die Furcht des Todes.

K. Was sind das für Bewegungsgründe?

S. Natürliche.

K. Wie war also die Reue des Antiochus beschaffen?

S. Sie war bloß natürlich.

K. Und sieh, darum erhielt er auch bey Gott keine Vergebung der Sünden und keine Gnade. Warum erhielt also Antiochus keine Vergebung der Sünden und keine Gnade von Gott?

S. Weil er eine bloß natürliche Reue über seine Sünden hatte.

K. Was denkst du nun von der bloß natürlichen Reue?

S. Daß sie dem Sünder zur Erlangung der

Gnade Gottes und der Vergebung seiner Sünden nichts nütze.

K. Bringt die Sünde dem Menschen sonst keinen Schaden, als den die Vernunft schon für sich allein erkennet?

S. Ja.

K. Wie ist Gott gegen die Sünde gesinnet?

S. Er haßt und verabscheuet sie.

K. Gefällt also der Sünder seinem Gott?

S. Nein, er mißfällt ihm.

K. Wen beleidiget er durch die Sünde?

S. Gott.

K. Und was verlieret er dadurch?

S. Die Gnade und den Beyfall Gottes.

K. Wessen macht er sich unwürdig?

S. Der wohlthätigen Vaterliebe und näheren Freundschaft Gottes.

K. Was verscherzt er noch durch die Sünde?

S. Die ewige Glückseligkeit.

K. Und was zieht er sich noch zu?

S. Ewige Strafen in der Hölle.

K. Kann den Menschen ein grösserer Schade treffen, als dieser ist?

S. Nein.

K. Und was ist die Ursache von diesem Schaden?

S. Die Sünde.

K. Wenn nun der Mensch bedenkt, daß er sich durch die Sünde einen so grossen Schaden zugezogen hat, muß es ihn nicht herzlich reuen, daß er gesündiget hat?

S. Ja.

K. Erkennen wir auch diesen Schaden durch unsere Vernunft allein?

S. Nein.

K. Wodurch erkennen wir diesen Schaden der Sünde?

S. Durch die göttliche Offenbarung.

K. Nun merke: was man blos durch die göttliche Offenbarung erkennt, das heißt — übernatürlich. Wie heißt das, was man bloß durch die göttliche Offenbarung erkennet?

S. Übernatürlich.

K. Was heißt also übernatürlich?

S. Was man bloß durch die göttliche Offenbarung erkennet.

K. Wenn nun ein Mensch seine Sünden deßwegen bereuet, weil er dadurch Gott beleidiget, seine Gnade und Freundschaft verloren hat; was hat diese Reue für einen Bewegungsgrund?

S. Sie hat einen übernatürlichen Bewegungsgrund.

K. Was ist aber das für eine Reue, welche aus einem übernatürlichen Bewegungsgrunde entsteht?

S. Das ist eine übernatürliche Reue.

K Und sieh, diese Reue allein kann dem Sünder Verzeihung seiner Sünden, und Gnade bey Gott erlangen. Denn der h. Paulus sagt: **Die Betrübniß, welche von Gott ihren Ursprung hat, wirket eine heilsame Buße, die uns niemahls reuen**

darf. 2. Kor. 7, 10. Was sagt der heilige Paulus?

S. Die Betrübniß, welche von Gott rc.

K. Eine Buße, die uns keine Vergebung der Sünden, noch den Beyfall und die Gnade Gottes zuwege brächte, wäre das wohl eine heilsame Buße?

S. Nein.

K. Welche Buße ist also heilsam?

S. Jene Buße ist heilsam, die uns Vergebung der Sünden, den Beyfall und die Gnade Gottes zuwege bringt.

K. Aber wirkt wohl nach der Lehre des h. Paulus jede Betrübniß und Traurigkeit über unsere Sünden eine heilsame Buße?

S. Nein.

K. Verschafft also jede Betrübniß und Traurigkeit über die Sünden dem Sünder Vergebung seiner Sünden und die Gnade Gottes?

S. Nein.

K. Welche Betrübniß über die Sünden wirkt eine heilsame Buße, und verschafft dem Sünder Vergebung seiner Sünden und die Gnade Gottes?

S. Jene Betrübniß, die von Gott ihren Ursprung hat.

K. Was ist die Reue?

S. Sie ist eine Betrübniß und ein Mißvergnügen über die Sünden.

K. Was versteht also der h. Paulus durch die Betrübniß?

S. Die Reue über die Sünden.

K. Nützt also nach der Lehre des h. Paulus jede Reue über die Sünden zur Erlangung der Gnade Gottes und Vergebung der Sünden?

S. Nein.

K. Welche Reue wirkt denn dieses?

S. Jene Reue, welche von Gott ihren Ursprung hat.

K. Eine Reue aber, welche von Gott ihren Ursprung hat, ist diese natürlich?

S. Nein, diese Reue ist übernatürlich.

K. Wie muß also noch die wahre Reue beschaffen seyn?

S. Sie muß noch übernatürlich seyn.

K. Ist dir wohl in der Welt etwas so lieb, als deine Augen?

S. Nein.

K. Wolltest du wohl deine Augen um ein Ding in der Welt hergeben?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil mir meine Augen lieber sind, als alles in der Welt.

K. Was wolltest du lieber verlieren, deine Augen, oder die kostbarsten Dinge in der Welt?

S. Ich wollte lieber alles in der Welt verlieren, als meine Augen.

K. Wenn du nun etwas thätest, wodurch du deine Augen verlörest, würde dich das nicht reuen?

S. Gewiß.

K. Und wie sehr würde dich das reuen?
S. Es würde mich mehr reuen, als wenn ich alles in der Welt verloren hätte.
K. Welches ist aber das höchste, vollkommenste und liebenswürdigste Gut?
S. Gott.
K. Ist sein Beyfall und seine Gnade nicht mehr werth, als alle Dinge in der Welt?
S. Ja.
K. Wenn du nun aus eigener Schuld den Beyfall und die Gnade Gottes verlörest, müßte dich das nicht mehr reuen, als wenn du alles in der Welt verloren hättest?
S. Ja.
K. Was bringt aber den Menschen um den Beyfall und die Gnade Gottes?
S. Die Sünde.
K. Wenn du also gesündiget hast, muß dich das nicht reuen?
S. Ja.
K. Und wie muß dich das reuen?
S. Es muß mich mehr reuen, als wenn ich alles in der Welt verloren hätte.
K. Warum?
S. Weil ich dadurch Gott, das höchste Gut, beleidiget, seinen Beyfall und seine Gnade verloren habe.
K. Nun sieh, das ist die Reue über alles. Wie muß also die Reue noch drittens beschaffen seyn?
S. Sie muß über alles seyn.
K. Wann ist die Reue über alles?

S. Wenn es mich mehr reuet, daß ich gesündiget habe, als wenn ich alles in der Welt verloren hätte.

K. Wie ist Gott gegen die Todsünde gesinnet?

S. Er haßt und verabscheuet sie aufs höchste.

K. Verabscheuet Gott nur gewisse Todsünden?

S. Er verabscheuet alle ohne Ausnahme aufs höchste.

K. Warum?

S. Weil er heilig ist.

K. Kann also Gott dem Sünder seine Gnade und seinen Beyfall schenken, so lange er noch eine Todsünde lieb hat?

S. Nein.

K. Was ist also nothwendig, wenn der Sünder Verzeihung seiner Sünden und Gnade bey Gott erlangen will?

S. Er muß alle schwere Sünden ohne Ausnahme verabscheuen und bereuen.

K. Und eine solche Reue heißt allgemein. Wie muß also noch viertens die wahre Reue beschaffen seyn?

S. Sie muß allgemein seyn.

K. Wann ist die Reue allgemein?

S. Wenn der Sünder alle schweren Sünden ohne Ausnahme bereuet und verabscheuet.

K. Was für Eigenschaften muß also die wahre Reue haben?

S. Sie muß innerlich, übernatürlich, über alles, und allgemein seyn.

Rede an die Erwachsenen.

Die Reue und Betrübniß über die begangenen Sünden ist das wesentlichste Stück der Buße. Die Beicht und Genugthuung können im Nothfalle durch eine wahre Reue und durch ein aufrichtiges Verlangen, eines und das andere zu leisten, ersetzt werden; die Reue aber kann durch nichts ersetzt werden. Wo die wahre Reue über die Sünden mangelt, da ist keine Buße, da ist keine Vergebung der Sünden möglich. Denn wo ist ein vernünftiger Vater, der seinem ungehorsamen Kinde den Fehler verzeiht, und seine Vaterhuld schenkt, wenn er weiß, daß das Kind den Fehler noch lieb hat, und noch ferner fortsetzen will? Und Gott, der weiseste und heiligste aus allen Vätern, der sollte dem Sünder seine begangenen Sünden verzeihen, und ihn wieder in Gnaden aufnehmen, da er es gewiß weiß, daß er die Sünde und das Unrecht noch liebet? Nein, m. G. Gott will, und seine unendliche Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit fordern es, daß der Sünder seine begangenen Sünden verabscheue und bereue. Er soll es mit Betrübniß seines Herzens empfinden, wie übel er gethan hat, daß er seinen Gott beleidiget, und sich durch Ungehorsam seiner Vaterliebe und Gnade beraubet hat. Darum sagte Gott durch den Propheten Jeremias: **Wisse und betrachte, wie bitter es dir sey, daß du den Herrn, deinen Gott**

verlassen, und ihn nicht gefürchtet hast. Jer. 2. 19.

Unterdessen ist bey den Sündern, die in dem Beichtstuhle ihre Sünden bekennen, oft nichts seltener, als diese Reue. Und daher kömmt es, daß es so viele Scheinbüßer gibt. Man begnügt sich oft mit einer gewissen Reuformel, die man in der Jugend gelernet hat, oder aus einem Buche mit erzwungenem Seufzen und Schluchzen herzusagen pflegt, woran das Herz keinen Antheil hat. Die wahre Reue hat in dem Herzen ihren Grund; sie ist ein innerlicher Schmerz, sie ist eine Betrübniß, ein Mißvergnügen der Seele. Weinen, Seufzen, an die Brust schlagen, sich auf die Erde und in den Staub hinwerfen, sein Haupt mit Asche bestreuen, und dergleichen äußerliche Handlungen können zwar aus einem reuvollen Herzen entspringen; und wir finden hievon wirklich viele Beyspiele in der h. Schrift. Sie kommen aber auch, wie es die Erfahrung lehret, nicht selten von einer weichen Natur, von einer erhitzten Einbildungskraft her, und können daher niemahls als sichere Zeichen einer wahren Reue angenommen werden. Ein Büßer, den es ernstlich reuet, daß er gesündiget, und dadurch seinen Gott beleidiget hat, sieht lebenslänglich mit einem tiefen Schmerzen und stillen Grame auf seine begangenen Sünden und Ausschweifungen zurück; er betrachtet und verabscheuet sie, als sein größtes Unglück; nur mit Ekel und Widerwil-

len erinnert er sich jenes lasterhaften Vergnügens, das er vormahls an der Sünde fand, und ist bereit, alles zu thun, was seine Untreue und Undankbarkeit gegen Gott austilgen kann.

Und was braucht es euch viel zu erklären, worin die wahre Reue bestehe, was dazu gehöre, und wie sie beschaffen seyn müsse? Euer eigenes Herz, m. G. kann und wird es euch am besten sagen, wenn es euch Ernst ist. Es ist unmöglich, daß ihr bey Betrachtung eines grossen Schadens, den ihr euch durch Leichtsinn und Thorheit zugezogen habt, gleichgültig bleiben solltet. Und wie könntet ihr bey wahrer, deutlicher und lebhafter Vorstellung des höchsten Unglücks und des größten Schadens, den ihr euch durch die Sünde zugezogen habet, gleichgültig und unempfindlich bleiben? Wenn ihr nun bedenket, meine Geliebten, daß Gott die Sünde mißbillige und hasse; daß ihr durch eure Sünden die Gnade, den Beyfall und das Wohlgefallen Gottes gegen euch verloren; daß ihr die Freundschaft eures größten Wohlthäters, von dem euer ganzes Glück abhängt, durch Verachtung seiner Güte und durch Widerspenstigkeit gegen seinen heiligsten Willen verscherzet habet; wenn ihr das recht bedenket, wie ist euch zu Muthe? was empfindet ihr? Nicht wahr, es reuet euch; es ist euch bitterlich leid; ihr verabscheuet eure Sünden; ihr werdet wider euch selbst verdrießlich, und wünschtet, daß ihr eure begangenen Sünden ungeschehen machen könntet?

Es kränket euch, wenn ihr nur daran denket, und ihr meidet sorgfältig alles, was euch wieder dazu veranlassen könnte, und sinnet auf Mittel, die Sünde soviel möglich wieder gut zu machen, und die verlorne Gnade Gottes zu erhalten, koste es auch, was es wolle?

So, meine Christen, ist die wahre Reue beschaffen; sie ändert das Herz und Betragen des Sünders: sie flößt ihm Abscheu gegen die Sünde, und Liebe zu Gott ein; sie macht, daß er von der Sünde zu Gott zurückkehret und sich bessert. Und so muß auch eure Reue über eure Sünden beschaffen seyn, wenn ihr dadurch von Gott Vergebung eurer Sünden zu erlangen wünschet.

XLI. Kirchenkatechese.

Von der vollkommenen und unvollkommenen Reue.

Gebet Acht, m. K. ich will euch etwas erzählen. Ich kannte einen Vater, der zwey Kinder hatte. Das erste Kind liebte den Vater recht herzlich; es war ihm in allen Dingen gehorsam, bloß weil es den Vater liebte, und ihm in keinem Dinge mißfallen wollte; es dachte dabey weder an eine Strafe, noch an eine Belohnung. Dieses

Kind hatte eine vollkommene Liebe. Das zweyte Kind liebte zwar auch seinen Vater, aber nicht so eifrig; wenn es keine Strafe hätte zu fürchten gehabt, so würde es nicht immer dem Vater gehorchet haben. Dieses Kind gehorchte also dem Vater, theils weil es den Vater liebte, und ihm nicht mißfallen wollte, theils weil es die Strafe fürchtete: es hatte also eine noch schwache und unvollkommene Liebe.

Sehet, m. K. eben so verhält es sich mit dem Menschen. Alle Menschen sind Kinder des nämlichen Vaters im Himmel; aber nicht alle lieben Gott auf gleiche Art. Recht gute Menschen gehorchen Gott in allen Dingen nur aus Liebe zu ihm. Wenn diese das Gute thun, und das Böse meiden, so denken sie weder an die Strafen der Hölle, noch an die Belohnungen der Frommen; sie thun das Gute und meiden das Böse bloß darum, weil sie Gott lieben, und ihm nicht mißfallen wollen. Diese haben also eine vollkommene Liebe. Das könnet ihr von dem h. Apostel Johannes lernen. **Die vollkommene Liebe** (sagt er 1. Johannes 4, 18.) **treibt die Furcht aus dem Herzen; denn diese Furcht bringt Pein. Wer sich aber fürchtet, der ist in der Liebe nicht vollkommen.** Der Apostel redet hier von einer Furcht, die Pein und Schmerzen bringt; das ist aber die knechtliche Furcht. Und diese knechtliche Furcht schließt er von der vollkommenen Liebe Gottes aus. So lange also der Mensch noch aus

Furcht der Höllenstrafen das Böse meidet, und das Gute thut, ist seine Liebe gegen Gott noch nicht vollkommen. Ihr sehet also, m. K. daß es eine vollkommene und unvollkommene Liebe Gottes gibt; und ihr werdet itzt auch leicht erkennen, was die vollkommene und unvollkommene Liebe Gottes sey. Die Liebe Gottes ist vollkommen, wenn man nur darum das Gute thut, und das Böse meidet, weil man Gott liebet, und ihm nicht mißfallen will. Die Liebe Gottes ist aber unvollkommen, wenn man das Gute thut, und das Böse meidet, theils weil man Gott liebt, und ihm nicht mißfallen will; theils weil man fürchtet, von Gott gestrafet zu werden.

Nun ist aber die Reue ein Betrübniß, daß man gesündiget, und dadurch Gott mißfallen und ihn beleidiget hat. Die Reue muß also aus der Liebe Gottes entstehen. Und da es eine vollkommene und unvollkommene Liebe Gottes gibt, so muß es auch eine vollkommene und unvollkommene Reue geben. Jene Reue über die Sünden, die aus einer vollkommenen Liebe Gottes entsteht, heißt die vollkommene Reue; jene aber, die aus einer unvollkommenen Liebe Gottes entsteht, wird die unvollkommene Reue genannt. Wenn es also den Sünder nur darum reuet, gesündiget zu haben, weil er dadurch Gott mißfallen, und den Allgütigen beleidiget hat, der hat eine vollkommene Reue. Wen es aber reuet gesündiget zu haben, theils weil er den Himmel verloren, und die Hölle ver-

dienet hat, der hat eine unvollkommene Reue. Nun hört, m. K. was der Apostel Johannes sagte. Er sagt: **Wer eine vollkommene Liebe Gottes hat, der ist in Gott, und Gott ist in ihm:** 1 Joh. 4, 16. Gott kann aber in einem Menschen nicht seyn, wenn er noch Sünden auf sich hat. Derjenige also, der eine vollkommene Liebe Gottes hat, ist rein von allen Sünden und in der Gnade Gottes. Nun entsteht aber die vollkommene Reue aus einer vollkommenen Liebe Gottes. Sobald also der Mensch eine vollkommene Reue hat, so ist er schon von allen Sünden gereiniget, und hat den Beyfall und die Gnade Gottes. Aber nicht wahr, m. K. wer Gott wahrhaftig liebet, der hat auch den ernstlichen Willen, alles zu thun, was Gott befiehlt; und wenn ers thun kann, so thut ers auch? Es hat aber der Herr Jesus zur Vergebung der Sünden das Sakrament der Buße eingesetzt. Ohne den ernstlichen Willen also, dieses Sakrament zu empfangen, kann der Sünder keine vollkommene Reue haben, und keine Vergebung der Sünden erlangen. Soll nun der Sünder durch eine vollkommene Reue noch vor der Lossprechung des Priesters Verzeihung seiner Sünden erlangen, so muß er den ernstlichen Willen haben, sie zu empfangen, und wenn er kann, auch empfangen. Die unvollkommene Reue kann dem Sünder außer dem Sakramente der Buße ordentlicher Weise die Vergebung der Sünden und die Gnade Gottes nicht erlangen; doch ist sie

in und mit der Beichte zur Vergebung der Sünden hinlänglich. Jede wahre Reue ist übernatürlich. Ohne Gottes Beystand aber können wir nichts Übernatürliches thun, und mithin auch keine wahre Reue erwecken. Wir müssen daher Gott um seine Gnade dazu bitten.

Gespräch mit den Kindern.

K. Liebe Kinder, gebet Acht, ich will euch etwas erzählen. Ich kannte einen Vater, der zwey Kinder hatte ꝛc. ꝛc. wie oben. Wie war das erste Kind gegen seinen Vater gesinnt?

S. Sehr gut; es liebte ihn recht herzlich.

K. War wohl dieses Kind jemahls dem Vater ungehorsam?

S. Nein; es gehorchte ihm in allen Dingen.

K. Und warum war dieses Kind dem Vater so gehorsam?

S. Weil es den Vater liebte, und ihm in keinem Dinge mißfallen wollte.

K. Dachte es wohl dabey an eine Strafe oder an eine Belohnung?

S. Nein.

K. Mangelte wohl der Liebe dieses Kindes etwas?

S. Nein.

K. Hatte also dieses Kind nicht eine vollkommene Liebe?

S. Ja.

K. Liebte das zweyte Kind den Vater nicht?

S. Ja, es liebte auch den Vater, aber nicht so eifrig.

K. Gehorchte dieses Kind auch dem Vater in allen Dingen?

S. Ja.

K. Wenn es aber gar keine Strafe hätte zu fürchten gehabt, was würde geschehen seyn?

S. Es würde manchmahl dem Vater nicht gehorchet haben.

K. Warum gehorchte nun dieses Kind seinem Vater?

S. Theils weil es den Vater liebte, und ihm nicht mißfallen wollte, theils weil es Strafe fürchtete.

K. Hatte dieses Kind auch eine so vollkommene Liebe gegen den Vater, wie das erste Kind?

S. Nein; es hatte noch eine schwache und unvollkommene Liebe.

K. Sind nicht alle Menschen Kinder Gottes?

S. Ja.

K. Lieben aber auch alle Menschen Gott auf gleiche Art?

S. Nein.

K. Wie gehorchen recht gute Menschen ihrem Gott?

S. Aus Liebe zu ihm.

K. Wenn diese das Gute thun, und das Böse meiden, denken sie wohl erst an die Strafen der Hölle, oder an die Belohnungen der Frommen?

S. Nein.

K. Warum thun nun diese das Gute, und warum meiden sie das Böse?

S. Bloß darum, weil sie Gott lieben, und ihm nicht mißfallen wollen.

K. Was haben diese Menschen für eine Liebe Gottes?

S. Eine vollkommene Liebe Gottes.

K. Recht; das könnet ihr von dem heil. Apostel Johannes lernen. Dieser sagt: **Die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus dem Herzen; denn diese Furcht bringt Pein. Wer sich aber fürchtet, der ist in der Liebe nicht vollkommen. 1 Joh. 4, 18.** Von was für einer Furcht redet hier der Apostel?

S. Der Apostel redet von einer Furcht, die Pein und Schmerzen bringt.

K. Welche Furcht bringt aber Pein und Schmerzen, die knechtliche oder die kindliche?

S. Die knechtliche.

K. Wer etwas aus knechtlicher Furcht thut, thut der es mit Freude oder mit Schmerzen?

S. Mit Schmerzen.

K. Warum bringt also die knechtliche Furcht Pein?

S. Weil man alsdann die Sache nur mit Schmerzen thut.

K. Von was für einer Furcht redet also hier der heil. Johannes?

S. Von der knechtlichen Furcht.

K. Und was sagt er von einem Menschen, der sich noch knechtlich fürchtet?

S. Daß er in der Liebe Gottes noch nicht vollkommen sey.

K. Kann also bey der vollkommenen Liebe Gottes noch eine knechtliche Furcht seyn?

S. Nein.

K. Was geschieht nach der Lehre des Apostels, wenn die Liebe Gottes einmahl vollkommen ist?

S. Sie treibt die knechtliche Furcht aus dem Herzen aus.

K. Wer aber noch aus Furcht der Hölle das Böse meidet, und das Gute thut, was hat der für eine Furcht?

S. Der hat eine knechtliche Furcht.

K. Und was gibt er dadurch zu erkennen?

S. Daß er noch keine vollkommene Liebe Gottes habe.

K. Wie vielfach ist also die Liebe Gottes?

S. Zweyfach, die vollkommene und unvollkommene Liebe Gottes.

K. Wann ist die Liebe Gottes vollkommen?

S. Wenn man nur darum das Gute thut, und das Böse meidet, weil man Gott liebt, und ihm nicht mißfallen will.

K. Wann ist die Liebe Gottes unvollkommen?

S. Wenn man das Gute thut, und das Böse meidet, theils weil man Gott liebt, und ihm nicht mißfallen will, theils weil man fürchtet, von Gott gestrafet zu werden.

K. Was ist nun die Reue über die Sünden?

S. Sie ist eine Betrübniß, daß man gesündiget, und dadurch Gott mißfallen, und ihn beleidiget hat.

K. Wer Gott nicht liebt, wird es den wohl reuen, daß er durch die Sünde Gott mißfallen habe?

S. Nein.

K. Woraus entsteht also die wahre Reue?

S. Aus der Liebe Gottes.

K. Und wie vielfach ist die Liebe Gottes?

S. Zweyfach: die vollkommene, und die unvollkommene.

K. Wie vielfach wird also auch die Reue über die Sünden seyn?

S, Auch zweyfach: die vollkommene, und die unvollkommene.

K. Welche Reue heißt die vollkommene?

S. Jene Reue heißt die vollkommene, welche aus einer vollkommenen Liebe Gottes entspringt.

K. Welche Reue heißt die unvollkommene Reue?

S. Welche aus einer unvollkommenen Liebe Gottes entsteht.

K. Wer also eine vollkommene Reue hat, warum bereuet der seine begangenen Sünden?

S. Bloß darum, weil er dadurch Gott mißfallen, und ihn beleidiget hat.

K. Und warum bereuet der die Sünden, der eine unvollkommene Reue hat?

S. Theils, weil er durch seine Sünden Gott

mißfallen, theils weil er den Himmel verlohren, und die Hölle verdienet hat.

K. Nun höret, was der Apostel Johannes sagt: **Wer eine vollkommene Liebe Gottes hat, der ist in Gott, und Gott in ihm.** 1. Joh. 4. 16. Was sagt der Apostel Johannes von einem Menschen, der eine vollkommene Liebe Gottes hat?

S. Er sagt, daß er in Gott, und Gott in ihm sey.

K. Kann aber Gott in einem Menschen seyn, der noch Sünden auf sich hat?

S. Nein.

K. Was müssen wir also von einem Menschen denken, der eine vollkommene Liebe Gottes hat?

S. Daß er von allen Sünden rein seyn müsse.

K. Woraus entsteht aber die vollkommene Reue?

S. Aus einer vollkommenen Liebe Gottes.

K. Wenn nun der Sünder eine vollkommene Reue hat, kann er da noch in Sünden seyn?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil er eine vollkommene Liebe Gottes hat.

K. Und sobald der Mensch von Sünden gereiniget ist, was erlangt er wieder?

S. Den Beyfall und die Gnade Gottes.

K. Was erlangt man also durch die vollkommene Reue?

S. Vergebung der Sünden, den Beyfall und die Gnade Gottes.

K. Liebt aber derjenige Gott wahrhaftig, der das nicht thun will, was Gott befiehlt?

S. Nein.

K. Und hat der den ernstlichen Willen, das zu thun, was Gott befiehlt, welcher es nicht thut, da er es thun kann?

S. Nein.

K. Wodurch gibt also der Mensch zu erkennen, daß er Gott wahrhaftig liebe?

S. Wenn er den ernstlichen Willen hat, alles zu thun, was Gott befiehlt, und es auch thut, da ers thun kann.

K. Was hat nun der Herr Jesus für ein Sakrament zur Vergebung der Sünden eingesetzt?

S. Das Sakrament der Buße.

K. Hätte also wohl der Sünder, ohne den ernstlichen Willen das Sakrament der Buße zu empfangen, eine vollkommene Liebe Gottes, und eine vollkommene Reue über seine Sünden?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil er das nicht thun wollte, was Gott befohlen hat.

K. Und würde er so Vergebung seiner Sünden erlangen?

S. Nein.

K. Was ist also nothwendig, wenn der Sünder noch vor der Lossprechung des Priesters Verzeihung seiner Sünden erlangen soll?

S. Daß er den Willen habe, die priesterliche

Losssprechung zu empfangen, und wenn er kann, daß er sie auch empfange.

K. Hat die unvollkommene Reue außer dem Sakramente der Buße auch die Kraft?

S. Nein.

K. Recht, m. K. Die unvollkommene Reue kann dem Sünder außer dem Sakramente der Buße ordentlicher Weise die Vergebung der Sünden und die Gnade Gottes nicht erlangen; doch ist sie in und mit der Beichte zur Vergebung der Sünden hinlänglich. Ist aber nicht jede wahre Reue übernatürlich?

S. Ja.

K. Und können wir ohne Gottes Beystand etwas Übernatürliches thun?

S. Nein.

K. Was brauchen wir also zu einer wahren Reue?

S. Den Beystand Gottes.

K. Ist uns Gott seinen Beystand schuldig?

S. Nein.

K. Was ist also zu thun?

S. Wir müssen Gott darum bitten.

Von dem ernstlichen Vorsatze.

Ihr habt nun gehört, m. K. was Gott von dem Sünder verlange, dem er seinen Beyfall und seine Gnade wieder schenken soll. Gott verlangt, daß der Sünder alle seine begangenen Sünden verabscheue und bereue. Wenn ein Kind, das von einem Baume herabgefallen ist, zu euch sag-

te: Es reuet mich, daß ich auf diesen Baum hinaufgestiegen bin, und stiege gleich wieder hinauf, nicht wahr, so würdet ihr es wohl nicht glauben, daß es das Kind wirklich gereuet habe, auf den Baum gestiegen zu seyn, weil es sonst gewiß nicht leicht auf denselben mehr gestiegen wäre? Also sehet ihr, m. K. was einen recht reuet, das thut man nicht sogleich wieder. Wen es also wahrhaftig reuet, daß er gesündiget, und dadurch seinen Gott beleidiget hat, der wird gewiß sein sündhaftes Leben nicht fortsetzen, sondern den Entschluß fassen, sein Leben zu bessern, und nicht mehr zu sündigen. Nun verlangt aber Gott von dem Sünder, daß er eine wahre Reue über seine begangenen Sünden habe; also muß auch der Sünder den ernstlichen Willen haben, sein Leben zu bessern, und nicht mehr zu sündigen.

Aber nicht wahr, m. K. der Kranke kann nicht gesund werden, wenn er das nicht unterläßt, was zu seiner Krankheit Anlaß gab, und noch geben kann? Will nun der Kranke ernstlich gesund werden, so muß er den Entschluß fassen, alles zu meiden, was zu seiner Krankheit Anlaß gab, und noch geben kann. Auch der Sünder wird sein Leben nicht bessern, und die Sünde nicht vermeiden, wenn er das noch lieb hat, was ihn bisher zur Sünde verleitet hat, und noch künftig verleiten kann. Hat nun der Sünder den erstlichen Willen, sein Leben zu bessern, und nicht mehr zu sündigen, so ist er auch entschlossen, alles zu mei-

den, was ihn zur Sünde verleitet hat, und noch verleiten könnte. Was den Menschen zur Sünde verleitet, nennet man Gelegenheit zur Sünde. Der ernstliche Wille, sein Leben zu bessern, und nicht mehr zu sündigen, schließt also den ernstlichen Willen ein, alle Gelegenheiten zur Sünde zu meiden. Der heilige Gott kann aber, wie ihr gehört habt, dem Sünder seine Gnade und die Vergebung seiner Sünden nicht schenken, es sey denn, daß der Sünder den ernstlichen Willen hat, sein Leben zu bessern und nicht mehr zu sündigen. Will also der Sünder Vergebung seiner Sünden und die Gnade Gottes erlangen, so muß er auch den ernstlichen Willen haben, alle Gelegenheiten zur Sünde zu meiden. Hat er diesen nicht, so hat er auch keinen ernstlichen Willen, sein Leben zu bessern und nicht mehr zu sündigen; und hat er diesen nicht, so hat er auch keine wahre Reue über seine Sünden; und ohne die wahre Reue ist keine Vergebung der Sünden möglich. Der Sünder muß also den ernstlichen Willen haben, sein Leben zu bessern, und nicht mehr zu sündigen, und alle Gelegenheiten zur Sünde zu meiden.

Aber auch das ist noch nicht alles, was Gott von dem Sünder verlangt. Wenn euch etwas recht reuet, nicht wahr so wünschet ihr, es nicht gethan zu haben, und es ungeschehen machen zu können; und wenn ihrs ändern könnet, so seyd ihr auch bereit, es zu ändern? Sehet, so denkt auch der Sünder, den es wahrhaftig reuet, ge-

sündiget, und dadurch seinen Gott beleidiget zu haben. Er wünschte, daß er niemahls eine Sünde begangen hätte, und ist auch bereit, das zu ändern, was er gethan hat, so viel er kann. Die Sünde, als eine Beleidigung Gottes betrachtet, kann nur bereuet, aber nicht geändert werden. Allein durch die Sünde wird nicht nur Gott beleidiget, sondern auch der Nächste oft an seiner Ehre, an seinen Gütern, an seiner Seele beschädiget, und dadurch beleidiget. Dieser Schade kann geändert werden, wenn er wieder gut gemacht wird. Wen es nun wahrhaftig reuet, daß er gesündiget hat, der ist auch ernstlich entschlossen und bereit, den Schaden nach Möglichkeit wieder gut zu machen, den er durch die Sünde seinem Nächsten an seinen Gütern, an seiner Seele, oder auf eine andere Art zugefüget hat. Wer also eine wahre Reue über seine Sünden hat, der hat auch den ernstlichen Willen, sein Leben zu bessern, und nicht mehr zu sündigen, alle Gelegenheiten zur Sünde zu meiden, und den Schaden der Sünde nach Möglichkeit wieder gut zu machen. Nun merket, m. K. dieser ernstliche Wille heißt der ernstliche Vorsatz. Ihr werdet itzt leicht begreifen, was der ernstliche Vorsatz sey. Er ist ein ernstlicher Wille, sein Leben zu bessern, und nicht mehr zu sündigen, alle Gelegenheiten zur Sünde zu meiden, und den Schaden der Sünde nach Möglichkeit wieder gut zu machen. Ohne diesen ernstlichen Vorsatz kann keine wahre Reue über die Sünden seyn. Da nun die

Reue über die Sünden nothwendig ist, wenn man von Gott Vergebung der Sünden und seine Gnade erlangen will, so sehet ihr, m. k. daß auch der ernstliche Vorsatz nothwendig ist. Die wahre Reue ist daher nichts Anders, als eine Traurigkeit und ein Mißvergnügen, daß man gesündiget, und dadurch Gott beleidiget hat, mit dem ernstlichen Willen, sein Leben zu bessern, und nicht mehr zu sündigen, alle Gelegenheiten zur Sünde zu meiden, und den Schaden der Sünde nach Möglichkeit wieder gut zu machen.

Gespräch mit den Kindern.

K. Was verlangt Gott von dem Sünder, dem er seinen Beyfall und seine Gnade wieder schenken soll?

S. Gott verlangt, daß der Sünder alle seine begangenen Sünden verabscheue und bereue.

K. Wenn ein Kind, das von einem Baume herabgefallen ist, zu dir sagete: Es reuet mich, daß ich auf den Baum hinaufgestiegen bin, und stiege doch bald wieder auf den Baum, glaubtest du wohl, daß es das Kind recht gereuet habe?

S. Nein.

K. Warum glaubst du es nicht?

S. Weil das Kind gleich wieder auf den Baum gestiegen ist.

K. Was wäre geschehen, wenn es das Kind

gereuet hätte, auf den Baum gestiegen zu seyn?

S. Das Kind wäre nicht so leicht wieder auf den Baum gestiegen.

K. Was einen also recht reuet, thut man das wohl wieder?

S. Nein, das thut man nicht leicht mehr.

K. Wen es nun wahrhaftig reuet, daß er gesündiget, und dadurch Gott beleidiget hat, wird wohl der sein sündhaftes Leben fortsetzen?

S. Nein.

K. Was wird dieser für einen Entschluß fassen?

S. Er wird den Entschluß fassen, sein Leben zu bessern, und nicht mehr zu sündigen.

K. Was schließt also die wahre Reue ein?

S. Die wahre Reue schließt einen ernstlichen Entschluß ein, sein Leben zu bessern, und nicht mehr zu sündigen.

K. Und verlangt Gott nicht von jedem Sünder, daß er eine wahre Reue über seine begangenen Sünden habe?

S. Ja.

K. Was für einen Willen muß also auch der Sünder haben, wenn er Vergebung seiner Sünden und Gnade bey Gott erlangen will?

S. Er muß den ernstlichen Willen haben, sein Leben zu bessern, und nicht mehr zu sündigen.

K. Kann aber wohl der Kranke gesund werden,

wenn er das nicht unterläßt, was zu seiner Krankheit Anlaß gab, und noch geben kann?

S. Nein, da kann er nicht gesund werden.

K. Wenn nun der Kranke ernstlich will gesund werden, was muß er für einen Entschluß fassen?

S. Er muß den Entschluß fassen, alles zu meiden, was zu seiner Krankheit Anlaß gab, oder noch geben kann.

K. Wenn der Kranke das nicht meiden wollte, was zu seiner Krankheit Anlaß gab, oder noch geben kann, was müßten wir da von ihm denken?

S. Daß er nicht ernstlich wolle gesund werden.

K. Und wird wohl der Sünder sein Leben bessern, und die Sünde vermeiden, wenn er das noch lieb hat, was ihn bisher zur Sünde verleitet hat, und noch verleiten kann?

S. Nein.

K. Wozu ist also der Sünder entschlossen, der den ernstlichen Willen hat, sein Leben zu bessern, und nicht mehr zu sündigen?

S. Er ist entschlossen, alles zu meiden, was ihn bisher zur Sünde verleitet hat, und noch verleiten könnte

K. Nun habe Acht: Was den Menschen zur Sünde verleitet, das nennet man Gelegenheit zur Sünde. Wie heißt das, was den Menschen zur Sünde verleitet?

S. Gelegenheit zur Sünde.

K. Was nennet man Gelegenheit zur Sünde?

S. Was den Menschen zur Sünde verleitet, das nennet man Gelegenheit zur Sünde.

K. Was ist also bey dem ernstlichen Willen, sein Leben zu bessern und nicht mehr zu sündigen, noch für ein Wille vorhanden?

S. Der ernstliche Wille, alle Gelegenheiten zur Sünde zu meiden.

K. Kann aber wohl der heil. Gott dem Sünder seine Sünden verzeihen, und seine Gnade schenken, wenn er nicht den erustlichen Willen hat, sein Leben zu bessern, und nicht mehr zu sündigen?

S. Nein.

K. Und kann der Sünder den ernstlichen Willen haben, sein Leben zu bessern, und nicht mehr zu sündigen, ohne den ernstlichen Willen, alle Gelegenheiten zur Sünde zu meiden?

S. Nein.

K. Kann also Gott dem Sünder seine Gnade schenken, wenn er nicht den ernstlichen Willen hat, alle Gelegenheiten zar Sünde zu meiden?

S. Nein.

K. Wenn also der Sünder die verlorne Gnade Gottes wieder erlangen will, was muß er da noch für einen ernstlichen Willen haben?

S. Er muß noch den ernstlichen Willen haben, alle Gelegenheiten zur Sünde zu meiden.

K. Hat er wohl ohne diesen ernstlichen Willen den ernstlichen Willen, sein Leben zu bessern, und nicht mehr zu sündigen?

S. Nein.

K. Und was mangelt ihm da?

S. Die wahre Reue über seine Sünden.

K. Und ist wohl ohne die wahre Reue Vergebung der Sünden möglich?

S. Nein.

K. Was für einen ernstlichen Willen muß also der Sünder haben, wenn er Vergebung der Sünden, und Gnade bey Gott erlangen soll?

S. Er muß den ernstlichen Willen haben, sein Leben zu bessern, und nicht mehr zu sündigen, und alle Gelegenheiten zur Sünde zu meiden.

K. Verlangt Gott sonst nichts mehr von dem Sünder?

S. — —

K. Wenn dich etwas recht reuet, was wünschest du da?

S. Daß ich es niemahls gethan hätte, und daß ichs ungeschehen machen könnte.

S. Und wenn du es ändern könntest, wozu wärest du bereit?

S. Ich wäre bereit, es auch zu ändern.

K. Denkt wohl der Sünder anders, den es wahrhaftig reuet, gesündiget, und dadurch Gott beleidiget zu haben?

S. Nein.

K. Was wünscht ein solcher Sünder?

S. Daß er niemahls eine Sünde begangen hätte.

K. Und wozu ist er bereit?

S. Er ist bereit, die Sünde zu ändern, so viel er kann.

K. Wer wird durch die Sünde beleidiget?

S. Gott.

K. Und wenn Gott einmahl ist beleidiget worden, kann das wieder geändert werden?

S. Nein.

K. Kann also die Sünde, als eine Beleidigung Gottes betrachtet, geändert werden?

S. Nein.

K. Wird aber durch die Sünde immer nur Gott allein beleidiget?

S. Nein.

K. Wer wird durch die Sünde oft noch mit beleidiget und beschädiget?

S. Der Nächste.

K. Woran?

S. An seiner Ehre, an seinen Gütern, an seinem Leibe, oder auch an seiner Seele.

K. Kann auch dieser Schade nicht mehr geändert werden?

S. Ja.

K. Wie kann denn dieser Schade geändert werden?

S. Wenn er wieder gut gemacht wird.

K. Wenn es nun einen Menschen wahrhaftig reuet, daß er gesündiget, und dadurch Gott beleidiget hat, wozu ist er entschlossen und bereit?

S. Er ist entschlossen und bereit, den Schaden nach Möglichkeit wieder gut zu machen, den er durch die Sünde seinem Nächsten an seiner Ehre, an seinen Gütern, an seinem Leibe oder an seiner Seele zugefüget hat.

K. Wer nun eine wahre Reue über seine

Sünden hat, was hat der für einen Willen?

S. Der hat den ernstlichen Willen, sein Leben zu bessern, und nicht mehr zu sündigen, alle Gelegenheiten zur Sünde zu meiden, und den Schaden der Sünde nach Möglichkeit wieder gut zu machen.

K. Nun sieh, dieser ernstliche Wille heißt der ernstliche Vorsatz. Was ist also der ernstliche Vorsatz?

S. Der ernstliche Vorsatz ist ein ernstlicher Wille, sein Leben zu bessern, und nicht mehr zu sündigen, alle Gelegenheiten zur Sünde zu meiden, und den Schaden der Sünde nach Möglichkeit wieder gut zu machen.

K. Kann man ohne diesen Vorsatz eine wahre Reue über die Sünden haben?

S. Nein.

K. Und kann man ohne wahre Reue Vergebung seiner Sünden und Gnade bey Gott erlangen?

S. Nein.

K. Was denkst du also von dem ernstlichen Vorsatze?

S. Ich denke, daß er auch nothwendig sey, wenn man Vergebung der Sünden, und Gnade bey Gott erlangen will.

K. Was ist also die wahre Reue über die Sünden?

S. Sie ist eine Traurigkeit und ein Mißvergnügen, daß man gesündiget, und dadurch Gott beleidiget hat, mit dem ernstlichen Wil-

len, sein Leben zu bessern, und nicht mehr zu sündigen, alle Gelegenheiten zur Sünde zu meiden, und den Schaden der Sünde nach Möglichkeit wieder gut zu machen.

Rede an die Erwachsenen.

Gott verlangt nebst den Bußschmerzen von dem Sünder noch einen festen Entschluß, in Zukunft die Sünde zu meiden, und sein Leben zu ändern und zu bessern. Wo keine Besserung des Lebens folgt, da ist die Buße falsch. Seine begangenen Sünden beweinen, und keine mehr begehen, das heißt nach der Lehre aller Kirchenväter Buße thun. Man ist ein Spötter und kein Büßer, sagt der h. Isidor, Erzbischof von Sevilla, wenn man fortfährt, das Böse zu thun, worüber man Reue bezeiget. Höret es selbst, was Gott von einem Sünder verlangt, der von ihm Vergebung seiner Sünden erlangen will. **Machet**, spricht er, **machet euch ein neues Herz und einen neuen Geist;** Ezech. 18, 31. **Verbessert eure Wege und euern Wandel, und ich werde auf diesem Orte unter euch wohnen.** Jer. 7, 3. Ein wahrer Büßer also, den es wirklich reuet, daß er gesündiget, und seinen Gott beleidiget hat, faßt den ernstlichen Entschluß, von seinem unordentlichen und sündhaften Lebenswandel abzustehen, und ein neues besseres Leben anzufangen. Er entsagt allen Sünden und bösen Gewohnheiten. Er richtet alle seine Gedanken,

Worte und Werke nach der Vorschrift des h. Evangeliums ein. Er meidet gefährliche Häuser, Personen, Lustbarkeiten, Zusammenkünfte, kurz, alles, was ihn bisher zur Sünde verleitet hat, oder noch verleiten könnte, und wendet alle Mittel an, die dienlich sind, das Laster auszurotten, und Tugenden zu erwerben, und das nicht etwa auf etliche Tage oder Wochen; nein, ein wahrhaftig reumüthiger Büßer verharrt so fest und standhaft auf seinem Vorsatze, daß er nicht leicht von demselben abgewendet werden kann. Sehet, meine Geliebten! so ist ein wahrer Büßer gesinnt, und so müssen auch wir gesinnt seyn, wenn wir von Gott Verzeihuug unserer Sünden erlangen wollen. Kommen wir aber auch mit diesen Gesinnungen in den Beichtstuhl? Wir nahmen uns zwar vor, unser Leben zu bessern; aber denken wir auch nach, wie wir diese oder jene Sünde bessern, diese oder jene bisher vernachlässigten Pflichten ersetzen und erfüllen wollen? Kömmt es darauf an, alte böse Gewohnheiten auszurotten, die nächsten Gelegenheiten zu Sünden zu verlassen, die Verläumdungen zu widerrufen, das ungerechte Gut zurückzugeben, die Ausgaben einzuschränken, um leichtsinnig gehäufte Schulden zu bezahlen; fordert man von uns, die Feindschaften abzulegen, die Lauigkeit ernstlich zu bessern, das Wort Gottes fleißiger anzuhören, dem Gebethe und geistlichen Lesungen eine bestimmte Zeit auszusetzen, das Geboth der Faste genauer zu halten, und die

übrigen Pflichten standhaft zu erfüllen; welche Einwendungen, Entschuldigungen, Beschwernisse und Ausflüchte hat man nicht dagegen? Um nur die Lossprechung zu erschleichen, verspricht man mit Widerwillen dasjenige, wo der Priester nicht weichen kann. Hält man aber auch sein Wort? Man hält es entweder gar nicht, oder man bricht es in kurzer Zeit wieder, und kehret gemeiniglich zur alten Lebensart wieder zurück; und doch schmeichelt man sich, eine wahre Reue und einen ernstlichen Vorsatz zu haben. Es ist in der That wunderbar, m. G. daß wir in jedem andern Falle es leicht erkennen, ob jemand einen kräftigen Vorsatz, dieses oder jenes zu thun, oder zu unterlassen habe oder nicht, und nur alsdann nicht, wenn es uns selbst und unser ewiges Seelenheil angeht. Welcher Vater sieht es nicht leicht ein, ob sein Sohn aufrichtig in sich gehe? Welcher Herr betriegt sich in Ansehung der Besserung seiner Dienstbothen? Versprechen diese einen grössern Fleiß, eine grössere Treue, so fordert man von ihnen, daß sie es im Werke zeigen, und man glaubt ihren Worten nicht eher, als sie es in der That beweisen. Warum urtheilen wir denn nicht auch so von uns selbst? Warum fordern wir nicht auch von unseru Vorsatze Beweise? Warum suchen wir uns immer zu bereden, wir hätten einen aufrichtigen Vorsatz, unsers Leben zu ändern, da wir es doch zu ändern noch nicht gesinnet sind? Ist es wohl glaublich,

Andächtige, daß es uns jemahls Ernst gewesen ist, ein neues Leben anzufangen, da wir gleich nach der Beicht in die vorigen Sünden wiederzurückfallen, und ganze Jahre hindurch mit Beichten und Sündigen abwechseln? Nein, ein aufrichtiger Vorsatz zeigt sich im Werke. Wir haben also Ursache, alle jene Beichten, auf welche keine Besserung des Lebens gefolgt ist, für höchst verdächtig zu halten, und auf eine bessere Art zu ersetzen zu trachten.

XLII. Kirchenkatechese.

Von der heiligen Beicht.

Gott verlangt von dem Sünder nebst der Reue über seine begangenen Sünden, und dem ernstlichen Vorsatze sich zu bessern, noch etwas mehr. Der Herr Jesus, wie ihr aus dem zehenten Glaubensartikel wisset, ertheilte nach seiner Auferstehung seinen Aposteln und den Priestern, als ihren Nachfolgern, die Gewalt, in seinem Nahmen den Menschen die Sünden nachzulassen, oder vorzubehalten, und gab ihnen die Versicherung, daß er die Lossprechung, die sie auf Erden in seinem Nahmen den Sündern erthei-

len würden, im Himmel auch genehm halten werde. Will nun der Sünder von Gott Vergebung seiner Sünden erlangen, so muß er sich an die Priester wenden, und nur durch sie kann er ordentlicher Weise von Gott Vergebung seiner Sünden erlangen.

Allein der Herr Jesus gab ihnen keineswegs die Macht, allen Sündern ohne Unterschied die Sünden nachzulassen, sondern nur jenen, die es würdig wären; jenen aber, die es unwürdig wären, befahl er sie vorzubehalten. Es können aber, m. K. die Priester nicht richtig urtheilen, welchen Sündern sie ihre Sünden nachlassen, und welchen sie dieselben vorbehalten sollen, wenn sie nicht die Sünden wissen, welche sie begangen haben; und diese können sie nicht wissen, wenn nicht die Sünder selbst ihnen dieselben bekennen. Da sehet ihr also, m. K. was Gott von den Sündern verlange; er verlangt, daß sie alle begangenen Sünden dem Priester bekennen sollen; und das Bekenntniß, welches die Sünder von ihren begangenen Sünden dem Priester ablegen, um von ihm die Lossprechung zu erhalten, heißt — die Beicht. Die Beicht ist also ein nothwendiges Stück der Buße.

Allein die Priester können nicht richtig urtheilen, ob die Sünder der Lossprechung würdig seyn oder nicht; sie können ihnen auch die zu ihrer Besserung nöthigen Mittel nicht vorschreiben, noch eine angemessene Genugthuung auflegen,

wenn sie nicht wissen, was für Sünden sie begangen, wie oft sie dieselben begangen haben, und was die Sünde verändert, oder vergrössert: das können sie aber nicht anders, als durch die Beicht des Sünders wissen. Es ist daher nicht genug, daß der Sünder in der Beicht überhaupt sage, er habe oft schwer gesündiget; sondern er muß dem Priester aufrichtig sagen, was für Sünden er begangen habe; und das nennet man die Gattung der Sünde; er muß sagen, wie oft er jede schwere Sünde begangen habe; und das heißt die Zahl: endlich muß er auch sagen, was die Sünde verändert oder vergrössert; und das nennt man die Umstände der Sünde. Die kleinen oder läßlichen Sünden berauben den Menschen der Gnade und Freundschaft Gottes nicht, wohl aber die schweren oder Todsünden. Nothwendig ist es also nicht, die läßlichen Sünden zu beichten; aber die Todsünden müssen alle ohne Ausnahme gebeichtet werden. Sehet also, m. K. der Sünder muß alle schweren Sünden ohne Ausnahme, die er weiß, ihre Gattung, Zahl und Umstände, welche die Sünde verändern oder vergrössern, beichten. Wenn ihr auch nur eines von diesen wissentlich, oder aus grosser Nachlässigkeit verschweiget und auslasset, so ist die Beicht nicht vollständig, und mithin auch nicht gültig, sondern eine Entheiligung des Sakraments; und ihr erlanget dadurch nicht nur keine Vergebung der Sünden von Gott, sondern ihr begehet noch eine neue schwere Sünde, die man

Gottesraub nennet. Und weil alsdann alle Beichten ungültig wären, in welchen ihr eine schwere Sünde verschwiegen hättest, so müßtet ihr alle diese Beichten wiederholen, und noch hinzusetzen, in wie viel Beichten ihr dieselbe verschwiegen hättet. Und je länger ihr es anstehen lasset, eine Sünde zu beichten, desto schwerer wird es euch ankommen, sie zu beichten. Besser ists also immer, m. K. daß ihr eure Sünden gleich recht beichtet. So hart es euch auch anfänglich ankömmt, eure Sünden zu beichten, so angenehm wird es euch nachher seyn, wenn ihr euer Gewissen vor dem Priester recht werdet ausgeleeret haben. Es ist auch weit leichter, itzt einem einzigen Menschen, der gar nichts davon sagen darf, ingeheim seine Sünden zu bekennen, als einst am Tage des Gerichtes deßwegen vor der ganzen Welt zu Schanden zu werden; und das hättet ihr doch gewiß zu gewarten, wenn ihr eine schwere Sünde wissentlich verschweiget. Aber, werdet ihr vielleicht sagen: was wird der Beichtvater von mir denken, wenn ich ihm alle meine Sünden beichte? Das habt ihr wohl nicht zu fürchten, m. K. Ihr beichtet ja keinem Engel, sondern einem ebenfalls schwachen und sündigen Menschen. Er wird also von euch nichts weiter denken, als das ihr schwache Menschen seyd, und wird deßwegen Mitleiden mit euch haben, und euch zu helfen suchen. Denn nicht wahr, m. K. ihr verachtet gewiß einen Menschen nicht, der sein Zutrauen zu euch hat

und euch sein ganzes Herz entdecket; ihr werdet vielmehr sein Freund? Sehet, so wird auch der Beichtvater euch nicht verachten; es wird ihn vielmehr herzlich freuen', daß ihr euer 'ganzes Herz vor ihm ausschüttet, und er wird deßwegen euer bester Freund werden. Ihr habt also wohl nicht Ursache, in der Beicht aus Furcht oder Schamhaftigkeit eine schwere Sünde zu verschweigen. Oft werdet ihr freilich nicht wissen, m. K. ob die Sünde, die ihr begangen habt, schwer oder gering sey. Wolltet ihr nun eine solche Sünde in der Beicht verschweigen, so setztet ihr euch der Gefahr aus, eine schwere Sünde zu verschweigen, und eine ungültige Beichte abzulegen. Aber nicht wahr, das kann nichts anders, als Sünde, seyn? Damit ihr nun dieser Gefahr ausweichet, so müsset ihr auch jene Sünden beichten, von denen ihr zweifelt, ob es schwere oder läßliche Sünden sind. Die erste Eigenschaft der Beicht ist also, daß sie vollständig sey.

Aber das ist nicht genug. Der Herr Jesus gab den Priestern keine Gewalt, jene Sünder von ihren Sünden loszusprechen, welche der Lossprechung unwürdig sind, sondern er befahl ihnen vielmehr solchen Sündern die Lossprechung so lange vorzubehalten, bis sie derselben würdig wären. Aber nicht wahr, m. K. Sünder, welche keine wahre Reue über ihre Sünden, und keinen ernstlichen Vorsatz haben, sich zu bessern, sind der Lossprechung unwürdig? Die Priester haben also

auch keine Macht von Gott, solche Sünder von ihren Sünden loszusprechen; sondern sie müssen ihnen die Lossprechung so lange vorbehalten, bis sie eine wahre Reue über ihre Sünden, und einen ernstlichen Vorsatz, sich zu bessern, zeigen; und sprechen sie solche Sünder los, so ist ihre Lossprechung ungültig, und wird von Gott nicht gut geheissen. Es ist also, m. K. wie ihr sehet, nicht genug, daß man seine Sünden vollständig beichtet; sondern man muß sie auch mit einer wahren Reue und mit einem ernstlicheu Vorsatze, sein Leben zu bessern, beichten. Die zweyte Eigenschaft der Beicht ist also, daß sie reumüthig sey.

Ihr kommet endlich, m. K. in den Beichtstuhl als arme Sünder, um euch vor dem Priester, der da die Stelle Gottes vertritt, anzuklagen. Aber auf einen Sünder schickt es sich gar nicht, daß er stolz ist. Ihr müsset also demüthig beichten; und das ist die dritte Eigenschaft der Beicht. Aber nicht wahr, der zeiget wohl wenig Demuth, der sich in der Beichte entschuldiget, die Schuld auf Andere schiebet, und dem Beichtvater eine gute Meinung von sich beybringen will? Vor diesem Fehler müßt ihr euch also, m. K. auch sorgfältig hüten.

Wohl euch, wenn ihr so beichtet! so wird euch die h. Beicht sehr nützlich seyn.

Gespräch mit den Kindern.

K. Wer hat die Macht, Sünden nachzulassen ?
S. Gott.
K. Hat Gott diese Macht auch den Menschen ertheilet?
S. Ja.
K. Welchen Menschen hat der Herr Jesus die Macht, Sünden nachzulassen, ertheilet?
S. Den Priestern.
K. Wer hat also itzt auf Erden Macht Sünden nachzulassen?
S. Die Priester.
K. Und von wem haben sie diese Macht?
S. Von dem Herrn Jesu.
K. Was gab ihnen Jesus in Ansehung ihrer Lossprechung für eine Versicherung?
S. Daß er sie im Himmel genehm halten würde.
K. An wen muß sich nun der Sünder wenden, wenn er von Gott Vergebung seiner Sünden erlangen will?
S. An die Priester.
K. Warum muß sich der Sünder an die Priester wenden?
S. Weil diese von Gott die Macht haben, Sünden nachzulassen, und man nur durch sie ordentlicher Weise Vergebung seiner Sünden von Gott erlangen kann.
K. Aber gab wohl der Herr Jesus den Priestern die Macht, allen Sündern ohne Unterschied die Sünden nachzulassen, sie möchten es würdig seyn, oder nicht?

S. Nein, nur denen, die es würdig wären?

K. Was sollten sie in Ansehung derjenigen thun, die der Lossprechung unwürdig wären?

S. Sie sollten ihnen die Lossprechung vorbehalten.

K. Können aber die Priester richtig urtheilen, welchen sie die Sünden nachlassen und vorbehalten sollen, wenn sie ihre Sünden nicht wissen?

S. Nein.

K. Damit nun die Priester richtig urtheilen können, welchen sie die Sünden nachlassen oder vorbehalten sollen, was ist nothwendig?

S: Daß sie die Sünden wissen, die der Sünder begangen hat.

K. Und können sie die Sünden wissen, wenn nicht die Sünder selbst ihnen ihre Sünden bekennen?

S. Nein.

K. Was verlangt also Gott von den Sündern?

S. Daß sie dem Priester ihre Sünden bekennen.

K. Nun sieh, das Bekenntniß, welches der Sünder dem Priester von seinen begangenen Sünden ablegt, um von ihm die Lossprechung davon zu erhalten, heißt — die Beicht. Wie heißt das Bekenntniß, welches der Sünder von seinen begangenen Sünden dem Priester ablegt, um von ihm die Lossprechung zu erhalten?

S. Die Beicht.

K. Was ist also die Beicht?

S. Die Beicht ist das Bekenntniß, welches

der Sünder von seinen begangenen Sünden dem Priester ablegt, um von ihm die Lossprechung zu erhalten.

K. Was thut der Sünder, wenn er beichtet?

S. Er bekennt dem Priester seine Sünden.

K. Ist aber jedes Bekenntniß, welches der Sünder dem Priester von seinen Sünden ablegt, schon eine Beicht.

S. Nein.

K. Wann ist das Bekenntniß der Sünden vor dem Priester eine Beicht?

S. Wenn es geschieht, um von dem Priester die Lossprechung davon zu erhalten.

K. Ist also die Beicht zur Vergebung der Sünden nothwendig?

S. Ja.

K. War die Beicht im alten Testamente auch nothwendig?

S. Nein.

K. Warum ist denn itzt im neuen Testamente die Beicht nothwendig?

S. Weil sie der Herr Jesus eingesetzt hat.

K. Woher beweisest du das?

S. Ich beweise es daher: Der Herr Jesus gab den Priestern die Gewalt, den Menschen, die es würdig wären, die Sünden nachzulassen, jenen aber, die es unwürdig wären, vorzubehalten. Die Priester können aber nicht richtig urtheilen, ob der Sünder der Lossprechung würdig sey oder nicht, wenn sie nicht die Sünden wissen; und diese können sie nicht wissen, es sey dann, daß der Sün-

der sie ihnen beichte. Der Herr Jesus verlangt also von den Sündern, daß sie den Priestern ihre Sünden beichten.

K. Recht gut. Können aber die Priester richtig urtheilen, ob der Sünder der Lossprechung würdig sey oder nicht, wenn er nicht weiß, was für Sünden der Sünder begangen, und wie oft er sie begangen hat, und was die Sünde verändert oder vergrößert?

S. Nein.

K. Kann auch wohl der Priester, ohne das zu wissen, dem Sünder die zu seiner Besserung nöthigen Mittel vorschreiben, und eine angemessene Genugthuung auflegen?

S. Nein.

K. Was muß also der Priester wissen?

S. Er muß wissen, was für Sünden der Sünder begangen, und wie oft er sie begangen habe, und was die Sünde verändert oder vergrößert.

K. Warum muß das der Priester wissen?

S. Weil er sonst nicht richtig urtheilen kann, ob der Sünder der Lossprechung würdig sey oder nicht, und weil er ihm sonst die zu seiner Besserung nöthigen Mittel nicht vorschreiben, noch eine angemessene Genugthuung auflegen kann.

K. Kann das der Priester von sich selbst wissen?

S. Nein.

K. Wer muß es ihm sagen?

S. Der Sünder.

K. Ist es also schon genug, wenn der Sünder in der Beichte sagt, er habe viele und große Sünden begangen?

S. Nein.

K. Was muß der Sünder dem Priester in der Beichte sagen?

S. Was für Sünden er begangen habe.

K. Und das nennet man die Gattung der Sünde. Was muß also der Sünder am ersten beichten?

S. Die Gattung der Sünde.

K. Wann beichtet er die Gattung der Sünde?

S. Wenn er sagt, was für Sünden er begangen habe.

K. Was muß der Sünder noch ferner in der Beichte sagen?

S. Wie oft er eine jede schwere Sünde begangen habe.

K. Und das heißt die Zahl der Sünden. Was muß also der Sünder nebst der Gattung der Sünde noch angeben?

S. Die Zahl.

K. Was will das sagen?

S. Es will sagen, daß der Sünder in der Beichte genau angebe, wie oft er eine schwere Sünde begangen hat.

K. Beichtet also der recht, welcher sagt: Ich habe gestohlen?

S. Nein, er sollte auch sagen, wie oft er gestohlen hat.

K. Und ist das gleich viel, ob er einen Dukaten oder einen Kreuzer gestohlen hat?

S. Nein, einen Dukaten stehlen, ist eine grössere Sünde.

K. Muß also der Sünder dieses auch sagen?

S. Ja.

K. Warum?

S. Weil das die Sünde vergrössert.

K. Was muß also noch der Sünder in der Beichte sagen?

S. Was die Sünde vergrössert oder verändert.

K. Und das nennt man die Umstände der Sünde. Was muß also der Sünder zur Gattung und Zahl der Sünden noch hinzusetzen?

S. Die Umstände der Sünde.

K. Wenn nun jemand mit der linken Hand gestohlen hat, muß er das auch in der Beichte sagen?

S. Nein.

K. Ist das nicht auch ein Umstand?

S. Ja, aber er vergrössert und verändert die Sünde nicht.

K. Welche Umstände muß also der Sünder in der Beichte angeben?

S. Welche die Sünde verändern oder vergrößern.

K. Welche Sünden berauben den Menschen der Gnade und Freundschaft Gottes?

S. Die schweren Sünden.

K. Berauben auch die läßlichen Sünden den Menschen der Gnade Gottes?

S. Nein.

K. Ist es also nothwendig, die läßlichen Sünden zu beichten?

S. Nein.
K. Warum nicht?
S. Weil sie den Menschen der Gnade Gottes nicht berauben.
K. Welche Sünden müssen aber gebeichtet werden?
S. Die Todsünden.
K. Darf man eine schwere Sünde in der Beichte auslassen?
S. Nein.
K: Was muß man also beichten?
S. Alle schweren Sünden ohne Ausnahme.
K. Was noch?
S. Ihre Gattung, Zahl und Umstände, welche die Sünden verändern, oder vergrößern.
K. Wenn du nun Eines von diesen wissentlich oder aus großer Nachlässigkeit ausliessest, oder verschwiegest, wäre da die Beicht vollständig?
S. Nein.
K. Und wenn die Beicht nicht vollständig ist, ist sie da gültig?
S. Nein, da ist sie ungültig.
K. Erlangt man wohl durch eine ungültige Beicht von Gott Vergebung seiner Sünden?
S. Nein.
K. Recht, m. K. man begeht noch eine neue schwere Sünde, die man Gottesraub nennet. Was für eine Sünde begeht derjenige, der wissentlich eine ungültige Beicht verrichtet?
S. Einen Gottesraub.
K. Wenn aber einer in der Beicht eine schwe-

re Sünde verschwiegen hätte, was müßte er thun, wenn er Vergebung seiner Sünden von Gott erlangen wollte?

S. Er müßte alle Beichten wiederholen, in denen er diese Sünde verschwiegen hat.

K. Warum?

S Weil sie alle ungültig wären?

K. Und was müßte er noch sagen?

S. In wie vielen Beichten er die Sünde verschwiegen habe.

K. Warum müßte er das sagen?

S. Weil er allzeit eine neue schwere Sünde begangen hätte.

K. Und wenn man es lange anstehen läßt, eine Sünde zu beichten, kömmt es einen hernach leicht an, sie zu beichten?

S. Nein, es kömmt einen nur noch schwerer an.

K. Was ist also besser, daß du deine Sünden gleich aufrichtig beichtest, oder daß du sie verschweigest?

S. Daß ich meine Sünden gleich aufrichtig beichte.

K. Warum ist das besser?

S. Weil ich sie doch einmahl beichten müßte, und es mich alsdann noch schwerer ankäme.

K. Und darf wohl der Beichtvater aus der Beichte etwas sagen?

S. Nein.

K. Hast du also etwas zu befürchten, wenn du deine Sünden aufrichtig dem Priester beichtest?

S. Nein.

K. Und wenn du itzt deine Sünden verschweigen wolltest, wann würden sie doch offenbar werden?

S. Am letzten Gerichtstage.

K. Wer würde sie da erfahren?

S. Die ganze Welt?

K. Was ist aber leichter; daß du itzt einem Priester deine Sünden ingeheim bekennest, oder daß du einst am Tage des Gerichts vor der ganzen Welt zu Schanden werdest?

S. Daß ich itzt dem Priester ingeheim meine Sünden bekenne.

K. Aber was wird der Beichtvater von dir denken, wenn du ihm alle deine Sünden beichtest?

S. — —

K. Ist wohl der Beichtvater ein Engel?

S. Nein.

K. Ist der Beichtvater nicht auch ein schwächer und sündiger Mensch?

S. Ja.

K. Was wird er also auch von dir denken?

S. Daß ich auch ein schwacher Mensch sey.

K. Und was wird er deßwegen gegen dich empfinden?

S. Ein Mitleiden.

K. Verachtest du wohl einen Menschen, der dir seine Heimlichkeiten anvertrauet?

S. Nein.

K. Wirst du einen solchen Menschen nicht vielmehr lieb gewinnen?

S. Ja.

K. Wird also wohl der Beichtvater dich verachten, wenn du ihm dein ganzes Herz offenbarest?

S. Nein.

K. Was kannst du vielmehr hoffen?

S. Daß er mich noch mehr lieben werde.

K. Wäre es also nicht unvernünftig, wenn du in der Beichte aus Furcht oder Schamhaftigkeit eine schwere Sünde verschweigen wolltest?

S. Ja.

K. Kannst du aber allemahl wissen, ob die Sünde, die du begangen hast, schwer oder gering sey?

S. Nein.

K.. Wenn du einmahl nicht wüßtest, ob eine Sünde schwer oder gering wäre, und du ließest sie in der Beicht aus, was könnte da geschehen?

S. Es könnte geschehen, daß ich eine schwere Sünde nicht beichtete.

K. Was wäre das für eine Beicht?

S. Das wäre eine ungültige Beicht und ein Gottesraub.

K. Wenn du nun eine Sünde nicht beichtest, von der du zweifelst, ob sie eine schwere oder läßliche Sünde sey, welcher Gefahr setzest du dich da aus?

S. Eine ungültige Beicht abzulegen, und einen Gottesraub zu begehen.

K. Ist aber das erlaubt?

S. Nein, das ist Sünde.

K. Mußt du also nur jene Sünden beichten, von denen du gewiß weißt, daß sie schwer sind?

S. Nein, ich muß auch jene Sünden beichten, von denen ich zweifle, ob sie schwer oder läßlich sind.

K. Warum?

S. Weil ich mich sonst der Gefahr aussetze, eine ungültige Beicht zu verrichten, und einen Gottesraub zu begehn.

K. Wie muß also die Beicht beschaffen seyn?

S. Sie muß vollständig seyn.

K. Aber gab wohl der Herr Jesus den Priestern die Gewalt, jene Sünder von ihren Sünden loszusprechen, die der Lossprechung unwürdig sind?

S. Nein.

K. Was befahl er vielmehr den Priestern in Ansehung solcher Sünder?

S. Er befahl, solchen Sündern die Lossprechung vorzubehalten.

K. Wie lange sollten die Priester solchen Sündern die Lossprechung vorbehalten?

S. Bis sie derselben würdig wären.

K. Sind aber wohl jene Sünder der Lossprechung würdig, welche keine wahre Reue über ihre Sünden, und keinen ernstlichen Vorsatz sich zu bessern haben?

S. Nein, diese sind der Lossprechung unwürdig.

K. Haben also die Priester von Gott die Macht, solche Sünder loszusprechen?

S. Nein.

K. Was müssen sie mit solchen Sündern thun?

S. Sie müssen ihnen die Lossprechung vorbehalten.

K. Wie lange?

S. Bis sie eine wahre Reue über ihre Sünden, und einen ernstlichen Vorsatz sich zu bessern haben.

K. Wenn aber doch der Priester einen Sünder losspräche, der keine wahre Reue über seine Sünden, und keinen ernstlichen Vorsatz sich zu bessern hätte, meinst du wohl, daß Gott eine solche Lossprechung gut heissen könnte?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil Gott heilig ist, und daher dem Sünder seine Gnade nicht schenken kann, so lange er die Sünde noch lieb hat, und fortsetzen will.

K. Was dächtest du also von einer solchen Lossprechung?

S. Daß sie ungültig wäre.

K. Recht, m. K. Ist es also schon genug, daß man seine Sünden vollständig beichtet?

S. Nein.

K. Was muß noch dabey seyn?

S. Eine wahre Reue und ein ernstlicher Vorsatz, sich zu bessern.

K. Welches ist also die zweyte Eigenschaft der Beicht?
S. Daß sie reumüthig sey.
K. Warum kömmst du in den Beichtstuhl?
S. Um mich meiner Sünden anzuklagen.
K. Vor wem klagest du dich an?
S. Vor dem Priester.
K. Wessen Stelle vertritt da der Priester?
S. Gottes Stelle.
K. Aber schickt es sich wohl auf einen Sünder, daß er stolz sey?
S. Nein.
K. Wie mußt du also beichten?
S. Demüthig.
K. Zeigt aber der viel Demuth, der sich in der Beicht entschuldiget, die Schuld auf Andere schiebet, und dem Beichtvater eine gute Meinung von sich beybringen will?
S. Nein.
K. Wovor mußt du dich also in der Beicht sorgfältig hüten?
S. Daß ich mich nicht entschuldige, die Schuld nicht auf Andere schiebe, und dem Beichtvater keine gute Meinung von mir beyzubringen suche.
K. Welches ist also die dritte Eigenschaft der Beicht?
S. Daß sie demüthig sey.
K. Wie muß also die Beicht beschaffen seyn?
S. Sie muß vollständig, reumüthig, und demüthig seyn.

K. Wenn du immer so beichtest, so wirst du von der Beichte großen Nutzen haben.

Rede an die Erwachsenen.

Die wesentlichen Eigenschaften einer gültigen Beicht sind die Aufrichtigkeit und Vollständigkeit. Zu einer aufrichtigen und vollständigen Beicht gehört, daß man alle schweren Sünden ohne Ausnahme, deren man sich nach fleißiger Erforschung des Gewissens bewußt ist, ihre Gattung, Zahl und beträchtlichen Umstände beichte. Es ist nicht genug, Andächtige, wenn man überhaupt sagt, daß man viel gesündiget hat; man muß die Sünden auch nennen; man muß insbesondere bestimmen, was für Sünden man begangen habe, ob man sich einer Ehrabschneidung oder eines Diebstahles schuldig gemacht habe. Bey schweren Sünden muß man auch die Zahl sagen; man muß angeben, wie vielmahl man jede schwere Sünde, die man beichtet, begangen habe. Kann man sich nicht besinnen, wie oft man in diese, oder jene Sünde gefallen sey, so muß man mit möglichster Genauigkeit die Menge derselben bestimmen, ob man zum Beyspiele alle Jahre, Monathe, oder gar täglich in eine gefallen sey: ich sage, mit möglichster Genauigkeit; denn Gott verlangt nichts Unmögliches, und hat die Beicht nicht zur Folter, sondern zur Erleichterung des Gewissens eingesetzt.

Endlich muß man noch die beträchtlichen Umstände der Sünde hinzusetzen. Es gibt Umstände, welche die Gattung der Sünde verändern, und aus einer Sünde eine andere machen. So ändert der Umstand, daß man eine heilige Sache, oder in der Kirche gestohlen hat, die Gattung der Sünde, und macht aus einem Diebstahle einen Gottesraub, der eine schwerere Sünde ist. Es gibt aber auch Umstände, welche die Sünde vergrößern, und oft so vergrößern, daß aus einer sonst kleinen Sünde eine schwere wird. Die Verleumdung ist eine grosse Sünde; sie wird aber noch größer, wenn unser Nächster dadurch an seinem Vermögen Schaden leidet. Einem Reichen einen Groschen stehlen, ist in sich nur eine kleine Sünde; aber der Umstand, daß man den Willen gehabt hat, mehr zu stehlen, wenn man mehr bekommen hätte, macht es zu einer schweren Sünde. Alle diese Umstände müssen in der Beicht wohl angegeben werden, weil sonst die Beicht unvollständig und ungültig wäre.

Die Beicht ist in verschiedenen Fällen unvollständig und ungültig. Sie ist unvollständig und ungültig, wenn man in derselbe eine schwere Sünde wissentlich verschweigt, entweder weil man sich schämt, sie zu beichten, oder weil man befürchtet, man möchte die Losssprechung nicht erhalten. Beydes aber ist äußerst thöricht. Denn verschweigt man aus Schamhaftigkeit eine schwere Sünde, so erlangt man nicht nur keine Vergebung seiner Sünden, sondern man begeht noch eine neue Sünde;

man begeht einen Gottesraub, und macht so das Heilsmittel der Sünde selbst zur Sünde. Und wird man wohl dadurch von der Schuldigkeit, sie zu beichten, befreyet? Keineswegs. Man muß sie doch früh oder spät beichten, wenn man anders selig, und nicht dereinst vor der ganzen Welt zu Schanden werden will. Denn Gott wird am Tage des Gerichtes alle Sünden, die wir itzt verschwiegen, und durch eine aufrichtige Buße nicht ausgelöscht haben, aller Welt offenbaren und bekannt machen. Welche Thorheit ist es also nicht, um einer geringen und augenblicklichen Beschämung auszuweichen, sich einstens einer öffentlichen und ewigen Schande auszusetzen? Und was kann es uns wohl schaden, wenn wir dem Beichtvater ingeheim unsere Sünden aufrichtig bekennen? Der Beichtvater ist durch alle göttlichen und menschlichen Gesetze zu der genauesten Verschwiegenheit verbunden; er darf von dem, was er im Beichtstuhle gehört, außer der der Beicht keinen Gebrauch machen. Aber, werdet ihr vielleicht sagen, was wird der Beichtvater von mir denken, wenn ich ihm alle meine Sünden entdeckte? Dieß habt ihr wohl nicht zu befürchten, Andächtige! der Beichtvater selbst ist nicht frey von aller Sünde; er ist ein Mensch, wie ihr; er ist der nämlichen Schwachheiten fähig. Was wird er nun von euch denken? Wird er euch wohl eurer Sünden wegen gering schätzen? Glaubt es nicht, Geliebte! er wird denken, daß ihr schwache Menschen seyd; er wird mit euren Schwachheiten Mitleiden haben,

und euch wegen eurer Aufrichtigkeit lieb gewinnen. Thöricht bleibt es also, sich zu schämen, dem Beichtvater seine Sünden zu entdecken.

Aber noch thörichter handeln jene, die in der Beicht einen Theil ihrer Sünden verschweigen, oder verringern, aus Furcht, der Beichtvater möchte sie nicht lossprechen. Läßt sich wohl eine größere Thorheit denken, als einen Gottesraub zu begehen, damit man die Lossprechung erhalte? Wenn man gleich den Beichtvater betrüget, so kann man doch den allwissenden Gott nicht betrügen, der eine Lossprechung, die man auf eine boßhafte Art erschlichen hat, in dem Himmel gewiß nicht bestättigen wird.

Man kann aber noch eine ungültige Beicht ablegen, ohne daß man eine schwere Sünde wissentlich verschweigt. Das geschieht, wenn man aus sträflicher Vergessenheit, oder aus Nachlässigkeit, sich von seinen Pflichten zu unterichten, eine schwere Sünde ausläßt. Wenn die Vergessenheit nicht freywillig ist, so ist die Beicht darum nicht ungültig, weil man eine schwere Sünde in derselben ausgelassen hat, und man hat da weiter nichts zu thun, als daß man die vergessene Sünde zu einer andern Zeit, da man sich derselben wieder erinnert, dem Priester beichte. Ist aber die Vergessenheit freywillig, so ist die Beicht ungültig. Sie ist aber freywillig, wenn man sein Gewissen nicht genau erforscht, bevor man zur heil. Beicht geht. Die Beicht ist auch ungültig, wenn man

eine schwere Sünde darum ausläßt, weil man aus eigener Schuld nicht weiß, daß diese oder jene Handlung Sünde ist. Was muß man also von der Beicht derjenigen denken, welche oft schwer sündigen, und selten beichten? welche ihr Gewissen vor der Beicht nur obenhin erforschen, die Sünden eines Monathes, eines Jahres in wenigen Augenblicken durchgehen, und daher ihre schweren Sünden nur halb dahersagen, keine Zahl, keine Gattung, keine Umstände bestimmen? was muß man von der Beicht derjenigen halten, welche in einer groben Unwissenheit ihrer Pflichten dahin leben, sich auch keine Mühe geben, sich davon zu unterrichten, keiner Predigt, keiner Christenlehre beywohnen, und daher den größten Theil ihrer Sünden nicht erkennen, und nicht beichten? Welchen Nutzen kann man sich von einer solchen Beicht versprechen? Welche Hoffnung kann man sich machen, daß man Gott dadurch zur Barmherzigkeit bewegen werde? Muß man nicht billig befürchten, daß man da, wo man sein Heil finden sollte, seine Verwerfung antreffe?

Folgen wir also diesen falschen Büßern nicht nach, sondern befleißen wir uns, ein aufrichtiges und vollständiges Bekenntniß unserer Sünden dem Priester, der da die Stelle Gottes vertritt, abzulegen! Lassen wir uns niemahls dazu bewegen, daß wir aus Schamhaftigkeit eine Sünde verschweigen oder verringern! Haben wir uns nicht geschämt, in Gegenwart Gottes zu sündigen, warum soll-

ten wir uns schämen, unsere Sünden dem Priester zu entdecken, der von Gott die Macht hat, uns davon loszusprechen? Und scheuen wir uns nicht, dem Arzte die geheimsten Krankheiten des Leibes zu entdecken, damit er die nöthigen Mittel vorkehren könne; warum sollten wir Anstand nehmen, die Krankheiten unserer Seele dem geistlichen Arzt zu entdecken, damit er die schicklichsten Mittel brauchen könne? Damit wir aber auch dem Priester ein vollständiges Bekenntniß unserer Sünden ablegen können, so laßt uns allen möglichen Fleiß anwenden, die Gebothe Gottes und der Kirche und die Pflichten unseres Standes kennen zu lernen, und nach denselben unser Leben genau zu prüfen! Alsdann wird uns unsere Beicht nützlich seyn, und von Gott Barmherzigkeit erlangen.

Von der Erforschung des Gewissens.

Gott verlangt von dem Sünder, wie ihr bereits gehört habt, m. K. daß er dem Priester ein vollständiges Bekenntniß seiner Sünden ablege. Der Sünder kann aber dem Priester kein vollständiges Bekenntniß seiner Sünden ablegen, wenn er nicht zuvor eine genaue Kenntniß von seinen Sünden hat. Und diese Kenntniß kann er nicht anders erlangen, als wenn er fleißig nachdenkt, was er gesündiget hat. Bevor also der Sünder beichtet, muß er erst fleißig nachdenken, was er gesündiget hat; und das heißt man —

das Gewissen erforschen. Vor der Beicht muß also die Erforschung des Gewissens hergehen. Man sündiget, wenn man entweder das thut, was Gott verbothen hat, oder wenn man das zu thun unterläßt, was Gott befohlen hat. Man kann also so wohl durch Thaten, als durch Unterlassung, sündigen. Gott hat aber nicht allein die bösen Werke, sondern auch die bösen Gedanken, Begierden und Worte verbothen. Man kann also mit Gedanken, Begierden, Worten, Werken und Unterlassung sündigen. Diesem allen müßt ihr nun fleißig nachdenken, m. K. wenn ihr euer Gewissen erforschet. Allein euer Nachdenken wird euch wenig oder gar nichts nützen, wenn ihr nicht wisset, was Gott befohlen und verbothen hat; und das finden wir in den zehn Gebothen Gottes und in den fünf Gebothen der Kirche. Diese müßt ihr euch also wohl bekannt machen, und über diese müßt ihr bey Erforschung eures Gewissens vorzüglich nachdenken. Wenn ihr nun, m. K. euer Gewissen erforschet, so müßt ihr die Gebothe Gottes und der Kirche durchgehen, und bey jedem Gebothe nachdenken, was Gott da befohlen und verbothen hat, und ob ihr das gethan habet, oder nicht.

Ohne genaue Erforschung des Gewissens werdet ihr niemahls eine vollständige Beicht ablegen können, und ohne vollständige Beicht könnet ihr keine Vergebung eurer Sünden hoffen. Die Erforschung des Gewissens ist also, wie ihr sehet, ein

wichtiges Geschäft. Aber zu einem jeden wichtigen Geschäfte ist Fleiß und der Beystand des heiligen Geistes nothwendig. Ihr müsset also auf die Erforschung des Gewissens einen solchen Fleiß verwenden, den ihr auf ein anderes wichtiges Geschäft verwenden würdet, und dazu noch den heil. Geist um seinen Beystand anrufen. Habt ihr dieß gethan, dann könnet und müßt ihr ruhig seyn.

Allein es ist nicht genug, m. K. daß ihr euer Gewissen erst alsdann erforschet, wann ihr zur hl. Beicht gehet. Denn nicht wahr, m. K. ihr müsset euch manchmahl im Spiegel betrachten, damit ihr wisset, ob ihr rein seyd oder nicht? Und wenn ihr nun Schmutz nnd Unreinigkeit beobachtet, so könnet ihr euch abwaschen? Wenn ihr aber nicht in den Spiegel sehen wolltet, so würdet ihr den Schmutz nicht sehen und nicht abwaschen? Wenn ihr nun, m. K. euer Gewissen nicht erforschen wolltet, so würdet ihr eure Sünden nicht erkennen, und dann auch nicht ablegen, und nicht verbessern können. Wir sind aber schuldig, unsere Sünden abzulegen, und uns zu bessern, und das nicht erst, wann wir beichten gehen, sondern immer. Es ist also nicht genug, daß ihr euer Gewissen erforschet, wenn ihr zur heiligen Beicht gehet, sondern ihr müsset es täglich thun. Lasset also, m. K. keinen Tag vorbeygehen, wo ihr nicht über eure Sünden nachgedacht hättet. Jeden Abend, bevor ihr schlafen gehet, oder wenn ihr euch zu Bette geleget habt, besinnet euch, was ihr den Tag über gethan

und nicht gethan habt: ob ihr euren Ältern ungehorsam gewesen seyd, und worin? ob ihr euern Lehrern, Geschwistern, Mitschülern oder andern Leuten ohne Ursache Verdruß gemacht habet und wodurch? ob ihr euch in der Kirche, auf der Gasse und zu Hause sittsam und ehrbar betragen habet? Und wenn ihr findet, daß ihr wirklich gefehlet habet, so bereuet es recht herzlich, und nehmet euch recht ernstlich vor, den folgenden Tag euch zu bessern, und bittet euren Vater im Himmel, um Verzeihung.

Gespräch mit den Kindern.

K. Was verlangt Gott von dem Sünder, daß er dem Priester ablege?

S. Ein vollständiges Bekenntniß seiner Sünden.

K. Kann aber der Sünder dem Priester ein vollständiges Bekenntniß seiner Sünden ablegen, wenn er nicht zuvor eine genaue Kenntniß seiner Sünden hat?

S. Nein.

K. Wenn also der Sünder eine vollständige Beicht ablegen soll, was ist da nothwendig?

S. Daß er zuvor eine genaue Kenntniß von seinen Sünden habe.

K. Wie kann man aber eine genaue Kenntniß von seinen Sünden erlangen?

S. Wenn man fleißig nachdenkt, was man gesündiget hat.

K. Was muß man also thun, bevor man beichtet?

S. Man muß nachdenken, was man gesündiget hat.

K. Und sieh, daß heißt man — das Gewissen erforschen. Was muß also vor der Beichte geschehen?

S. Man muß sein Gewissen erforschen.

K. Was heißt das Gewissen erforschen?

S. Das Gewissen erforschen heißt nachdenken, was man gesündiget hat.

K. Wann sündiget man?

S. Wenn man entweder das thut, was Gott verbothen hat, oder wenn man das nicht thut, was Gott befohlen hat.

K. Hat Gott nur die bösen Werke verbothen?

S. Nein, Gott hat auch die bösen Gedanken, Begierden und Worte verbothen.

K. Auf wie vielerley Art kann man also sündigen?

S. Mit Gedanken, Begierden, Worten und Werken.

K. Wenn man aber nichts Böses thut, sondern nur das zu thun unterläßt, was Gott befohlen hat, ist das auch Sünde?

S. Ja.

K. Sündiget man also nur durch Handlungen?

S. Nein, auch mit Unterlassung.

K. Wann sündiget man mit Unterlassung?

S. Wenn man das nicht thut, was Gott befohlen hat.

K. Wenn du nun dein Gewissen erforschest, was mußt du nachdenken?

S. Ob ich mit Gedanken, Begierden, Worten, Werken oder Unterlassung gesündiget habe.

K. Wird aber dein Nachdenken dir etwas nützen, wenn du nicht weißt, was Gott befohlen und verbothen hat?

S. Nein.

K. Was ist also zur Erforschung des Gewissens nothwendig?

S. Daß ich wisse, was Gott gebothen und verbothen hat.

K. Und wo finden wir das?

S. In den Gebothen Gottes und der Kirche.

K. Über was mußt du also bey Erforschung des Gewissens vorzüglich nachdenken?

S. Über die zehn Gebothe Gottes und über die fünf Gebothe der Kirche.

K. Kannst du aber über die zehn Gebothe Gottes und über die fünf Gebothe der Kirche nachdenken, wenn du sie nicht weißt, und wenn du nicht weißt, was in denselben gebothen und verbothen wird?

S. Nein.

K. Was ist also noch vor allen nothwendig?

S. Daß ich die zehn Gebothe Gottes und die fünf Gebothe der Kirche wisse, und daß ich auch wisse, was in denselben gebothen und verbothen wird.

K. Wenn du nun dein Gewissen erforschen sollst, wie wirst du es anstellen?

S. Ich werde die zehn Gebothe Gottes und die fünf Gebothe der Kirche durchgehen.

K. Und was wirst du bey jedem Gebothe nachdenken?

S. Was Gott da befohlen und verbothen hat, und ob ichs gethan habe oder nicht.

K. Kannst du wohl ohne fleißige Erforschung des Gewissens eine vollständige Beicht ablegen?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil ich alsdann keine genaue Kenntniß von meinen Sünden hätte.

K. Und wirst du ohne vollständige Beicht von Gott Vergebung deiner Sünden erlangen?

S. Nein.

K. Ist also die Erforschung des Gewissens ein geringes Geschäft?

S. Nein, sie ist ein sehr wichtiges Geschäft.

K. Und was erfodert jedes wichtige Geschäft?

S. Grossen Fleiß.

K. Was erfodert also auch die Erforschung des Gewissens?

S. Grossen Fleiß.

K. Wie groß muß der Fleiß seyn, den du auf die Erforschung des Gewissens verwenden sollst?

S. Er muß so groß seyn, als jedes wichtige Geschäft es erfodert.

K. Wird aber unser Fleiß etwas nützen, wenn Gott uns seine Gnade nicht dazu gibt?

S. Nein.

K. Was haben wir also bey Erforschung des Gewissens noch nöthig?

S. Den Beystand Gottes.

K. Was müssen wir nun thun, um Gottes Beystand zu erlangen?

S. Wir müssen Gott darum bitten.

K. Brauchst du aber dein Gewissen erst alsdann zu erforschen, wenn du zur heil. Beicht gehest?

S. Nein.

K. Betrachtest du dich nicht manchmahl in dem Spiegel?

S. Ja.

K. Wie oft betrachtest du dich im Spiegel?

S. Alle Tage.

K. Warum mußt du dich denn alle Tage im Spiegel betrachten?

S. Damit ich wisse, ob ich rein bin, oder nicht.

K. Und wenn du nun Schmutz und Unreinigkeit gewahr wirst, was kannst du da thun?

S. Ich kann mich waschen.

K. Wenn du aber nicht in den Spiegel sehen wolltest, was würde geschehen?

S. Ich würde den Schmutz nicht sehen, und nicht abwaschen.

K. Wenn du nun dein Gewissen nicht erforschen wolltest, was würde geschehen?

S. Ich würde meine Sünden nicht erkennen.

K. Und könntest du sie alsdann ablegen und verbessern?

S. Nein.

K. Warum ist es also nothwendig, daß wir unser Gewissen erforschen?
S. Damit wir unsere Sünden erkennen, ablegen und verbessern.
K. Müssen wir aber unsere Sünden erst alsdann ablegen und verbessern, wenn wir zur heil. Beicht gehen?
S. Nein; wir müssen sie immer abzulegen und zu verbessern suchen.
K. Ist es also schon genug, daß du dein Gewissen erforschest, wenn du beichten gehest?
S. Nein, ich muß es täglich erforschen.
K. Warum?
S. Damit ich meine Sünden erkenne und verbessere.
K. Wann kann das am besten geschehen?
S. Abends, bevor ich schlafen gehe, oder im Bette.
K. Auf was sollst du dich da besinnen?
S. Was ich den Tag über gethan und nicht gethan habe.
K. Recht, m. K. Besinne dich da, ob du deinen Ältern ungehorsam gewesen bist, und worin? ob du deinen Lehrern, Geschwistern, Mitschülern oder andern Leuten ohne Ursache Verdruß gemacht hast und wodurch? ob du dich in der Kirche, auf der Gass', zu Hause sittsam und ehrbar betragen hast? Wenn du nun findest, daß du wirklich gefehlet hast, was mußt du da gleich thun?
S. Ich muß es bereuen, und mir recht ernstlich

vornehmen, den folgenden Tag mich zu bessern.

K. Thue das fleißig, mein Kind! so wirst du recht fromm und glücklich werden.

Rede an die Erwachsenen.

Bey Erforschung des Gewissens kömmt es eigentlich auf zwey Stücke an; erstlich, daß ein jeder seine Pflichten wisse; hernach, daß er erkenne, wie er sie erfüllet habe. Es mag nun die eine oder die andere Erkenntniß mangelhaft seyn, so ist die Gewissenserforschung allezeit mangelhaft. Wer nicht weiß, was er zu thun hat, wird sich in vielen Stücken irren; er wird die wahren Übertretungen des Gesetzes für nichtsbedeutende Kleinigkeiten ansehen, und doch dabey gänzlich ruhig seyn. Und kennt man auch gleich seine Pflichten, so hilft es doch wenig, wenn man sich selbst nicht kennet.

Allein dem größten Theile der Menschen ist nichts so beschwerlich, als an sich selbst zu denken. Sie wollen mit ihrem Gewissen nicht Rechnung machen, weil sie voraussehen, daß sie alsdann viele unangenehme Dinge wahrnehmen werden; daß viel von der guten Meinung, die sie ohne Grund von sich selbst haben, verloren gehen werde; daß sie viel zu verbessern finden, und viele böse Gewohnheiten, die sie bis jetzt geliebet hatten, werden ablegen müssen. Daher kömmt es

nun, daß man sich so gern mit andern Dingen beschäftiget und zerstreuet, damit man nur nicht genöthiget werde, an sich selbst zu denken. Daher rührt die Unbußfertigkeit und die falsche Ruhe, in der viele leben. Man liebt die Sünden, und sucht sich selbst verborgen zu bleiben.

Aber saget, Andächtige, ist das nicht Thorheit, wodurch wir uns gegen uns selbst versündigen? Wir mögen uns untersuchen oder nicht; wir mögen redlich oder unredlich dabey zu Werke gehen; wir sind doch einmahl so, wie wir sind, und Gott wird uns einst nicht nach unserer und anderer Menschen Meinung, sondern nach der Wahrheit richten. Das einzige Mittel, diesem strengen Gerichte, vor dem wir keinen Augenblick sicher sind, zu entgehen, bestehet darin, daß wir uns selbst richten, und über uns selbst die strengste Untersuchung anstellen. Einmahl müssen wir es doch wissen, und es bey uns selbst ausmachen, wie unser Herz und Leben beschaffen ist; wie wir mit Gott stehen, und was wir von ihm zu gewarten haben. Wehe uns, wenn wir diese Untersuchung immer aufschieben, dabey Ausflüchte suchen, oder unredlich zu Werke gehen!

Denket also, meine Christen, wenn ihr euch zur h. Beicht vorbereitet, ernstlich nach, wie ihr euch seit der letzten Beichte gegen Gott, gegen eure Mitmenschen, besonders gegen diejenigen, mit denen ihr näher verbunden seyd, als eure Ältern, Kinder, Gatten, Vorgesetzte, Hausgenos-

sen, und gegen euch selbst betragen habet; ob ihr niemand mit euern Reden gekränket, beleidiget, oder an seiner Ehre verletzet, ob ihr niemand hintergangen, beschädiget oder mißhandelt, ob ihr niemand durch böse Reden und Beyspiele zum Bösen gereitzt, oder veranlaßt habet. Richtet eure Aufmerksamkeit vorzüglich auf jene Sünden und Neigungen, denen ihr am meisten ergeben seyd, und deren ihr euch vielleicht schon öfters in der heiligen Beicht angeklaget habt.

Untersuchet ferner, wie ihr die Pflichten eures Standes und eure gemachten Vorsätze erfüllet, welche Mittel und Mühe ihr dazu angewendet habt; und wenn ihr wieder gefehlet habt, ob es bloßes Versehen und Übereilung war, oder ob es mit Bewußtseyn und vorsetzlicher Weise geschah. Denket nicht bloß nach, was ihr gesündiget, sondern auch, was euch dazu bewogen und veranlaßt hat.

So, meine Christen, müsset ihr euer Gewissen erforschen, so müsset ihr euch selbst richten, bevor ihr zur h. Beicht gehet.

XLIII. Kirchenkatechese.

Von der Genugthuung.

Durch eine reumüthige und aufrichtige Beicht erhält der Sünder, wie ihr wisset, nach der Ver-

heißung Jesu Christi, Verzeihung aller seiner Sünden. Aber nicht wahr, m. K. wenn euch jemand beleidigt hätte, so hättet ihr doch immer ein Recht, von ihm eine Genugthuung für die euch zugefügte Unbild zu fodern, wenn ihr ihm gleich die Beleidigung schon verziehen hättet? Durch die Sünde aber wird Gott die größte Unbild zugefügt. Obschon also Gott durch die Beicht und priesterliche Losssprechung euch verziehen hat, so kann er doch noch immer für die ihm zugefügte Unbild von euch eine Genugthuung fodern. Und Gott hat es nirgends gesagt, daß er dem Sünder, da er ihm die Sünden verzeiht, auch diese Genugthuung schenken wolle. Der Sünder ist also auch noch nach erlangter Verzeihung seiner Sünden Gott genug zu thun schuldig.

Gott läßt dem Sünder durch die Beicht und priesterliche Losssprechung nebst den Sünden auch noch die ewige Strafe nach, die er durch seine Sünden verdienet hat. Aber er ist nicht schuldig, mit der Sünde auch die ganze zeitliche Strafe nachzulassen. Und das thut er auch nicht immer. Denn sehet, m. K. die Israeliten murreten öfters wider Gott. Gott verzieh ihnen ihre Sünden auf die Fürbitte des Moses; dem aber ungeachtet bestrafte er sie dieser Sünden wegen damit, daß sie 40 Jahre in der Wüste herum irren mußten, und von dem gelobten Lande ausgeschlossen wurden. Moses beging die Sünde des Mißtrauens. Er erlangte zwar von Gott wieder Verzeihung dieser seiner Sünde; aber doch wurde er dafür gestraft, daß er in das gelobte Land nicht eingehen durfte. Der

reumüthige David hörte von dem Propheten Nathan, daß ihm Gott seine Sünden nachgelassen habe; aber er wurde doch dieser Sünden wegen mit vielen zeitlichen Übeln und Unglücksfällen von Gott bestraft. Da sehet ihr also, m. K. daß Gott mit der Sünde nicht zugleich auch jedesmahl die ganze Strafe nachläßt. Gott fodert für diese noch ausständigen Strafen eine Genugthuung von dem Sünder. Die Beicht und priesterliche Lossprechung befreyt also den Sünder zwar von der ewigen Strafe, aber nicht allezeit von allen zeitlichen Strafen. Diese muß der Sünder erst durch gute Werke abbüßen. Damit also der Sünder einerseits Gott für die ihm zugefügte Unbild genugthue, und damit ihm anderseits die noch ausständigen zeitlichen Strafen nachgelassen werden, legt der Priester in der Beicht im Nahmen Gottes dem Sünder ein Gebeth, Fasten, Almosen, oder ein anders gutes Werk auf. Und diese guten Werke die der Priester dem Sünder aus diesen Ursachen in der Beicht auflegt, heißen — die Genugthuung. Die Genugthuung ist also das letzte nothwendige Stück des Sakraments der Buße.

Je mehr oder größere Sünden ein Mensch begangen hat, desto mehr und größere Strafen hat er verdienet, und desto mehr ist er auch schuldig genug zu thun. Die Genugthuung muß also nach der Menge und Größe der Sünden eingerichtet seyn. Das Sakrament der Buße besteht also aus fünf Stücken: aus der Erforschung des Gewissens, Reue, Vorsatz, Beicht und der Genugthuung; und in diesem Sakramente läßt de

Priester an Gottes Statt die nach der Taufe begangenen Sünden nach. Da könnet ihr mir nun leicht sagen, m. K. was das Sakrament der Buße sey. Es ist ein Sakrament, in welchem der Priester an Gottes Statt dem Sünder die nach der Taufe begangenen Sünden nachläßt, wenn er sie mit wahrer Reue und ernstlichem Vorsatze, sich zu bessern, beichtet, und genug zu thun Willens ist.

Gespräch mit den Kindern.

K. Was erlangt der Sünder durch eine reumüthige und aufrichtige Beicht?

S. Vergebung aller seiner Sünden.

K. Wenn dich aber jemand beleidiget hat, was kannst du noch immer von ihm fodern?

S. Eine Genugthuung.

K. Wofür denn?

S. Für die Unbild, die er mir zugefügt hat.

K. Wird nicht durch die Sünde Gott die größte Unbild zugefüget?

S. Ja.

K. Wenn also Gott dem Sünder vermittelst der Beicht und priesterlichen Lossprechung die Sünden schon verziehen hat, was kann er doch noch von dem Sünder fodern?

S. Eine Genugthuung für die ihm zugefügte Unbild.

K. Und hat es Gott irgendwo gesagt, daß er dem Sünder mit den Sünden auch diese Genugthuung nachlassen wolle?

S. Nein.

K. Was ist also der Sünder nach erhaltener Verzeihung seiner Sünden noch zu thun schuldig?

S. Er ist noch schuldig, Gott für die Unbilden genugzuthun, die er ihm durch seine Sünden zugefüget hat.

K. Was läßt Gott durch die Beicht und priesterliche Lossprechung dem Sünder nebst den Sünden noch nach?

S. Die ewige Strafe, die er durch seine Sünden verdienet hat.

K. Ist aber Gott auch schuldig mit den Sünden die ganze zeitliche Strafe nachzulassen?

S. Nein.

K. Und läßt Gott auch allezeit mit den Sünden die ganze zeitliche Strafe nach?

S. — —

K. Wie versündigten sich die Israeliten wider Gott?

S. Sie murreten wider Gott.

K. Hat Gott ihre Sünden wieder verziehen?

S. Ja.

K. Auf wessen Fürbitte?

S. Auf die Fürbitte des Moses.

K. Wurden sie aber deßwegen gar nicht gestraft?

S. Ja.

K. Womit strafte Gott ihre Sünden?

S. Damit, daß sie durch 40 Jahre in der Wüste herumirren mußten, und von dem gelobten Lande ausgeschlossen wurden.

K. Was beging Moses für eine Sünde?
S. Die Sünde des Mißtrauens.
K. Erlangte er wieder Verzeihung dieser Sünde?
S. Ja.
K. Wie wurde er doch dafür gestraft?
S. Daß er in das gelobte Land nicht eingehen durfte.
K. Was erhielt David durch den Propheten Nathan für eine angenehme Nachricht?
S. Daß ihm Gott seine Sünden nachgelassen habe.
K. Blieb er aber deßwegen ungestraft?
S. Nein, er wurde mit vielem zeitlichen Übel und Unglücksfällen von Gott gestrafet.
K. Läßt also Gott mit der Sünde allemahl auch die ganze zeitliche Strafe nach?
S. Nein.
K. Was fodert Gott für die noch ausständigen zeitlichen Strafen von den Sündern?
S. Eine Genugthuung.
K. Von was für einer Strafe befreyet den Sünder die Beicht und priesterliche Lossprechung?
S. Von der ewigen Strafe.
K. Befreyet sie ihn aber auch von allen zeitliche Strafen?
S. Nicht allezeit.
K. Was muß also der Sünder in Ansehung der ausständigen zeitlichen Strafen thun?
S. Er muß sie durch gute Werke abbüßen.
K. Damit der Sünder Gott für die Unbild ge-

nugthue, die er ihm zugefüget hat, und damit ihm die noch ausständigen zeitlichen Strafen nachgelassen werden, was thut der Priester in der Beichte?

S. Er legt dem Sünder ein Gebeth, Fasten, Almosen oder ein anderes gutes Werk auf.

K. In wessen Nahmen thut er dieß?

S. Im Nahmen Gottes.

K. Und diese guten Werke, m. K. die der Priester dem Sünder aus diesen Ursachen in der Beichte auflegt, heißen — die Genugthuung. Welches ist also das letzte nothwendige Stück des Sakraments der Buße?

S. Die Genugthuung.

K. Was ist die Genugthuung?

S. Jene guten Werke, die der Priester dem Sünder in der Beichte auflegt, damit er Gott für die ihm zugefügte Unbild genugthue, und die noch ausständigen zeitlichen Strafen abbüße.

K. Verdienen alle Sünder gleiche Strafen?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil nicht alle gleich viel und grosse Sünde begangen haben.

K. Welche verdienen also mehr und größere Strafen?

S. Die mehr und größere Sünden begangen haben.

K. Sind also alle Sünder auf gleiche Art schuldig, genugzuthun?

S. Nein; die mehr und schwerer gesündiget

haben, sind auch schuldig, mehr genugzuthun.

K. Wornach muß also die Genugthuung eingerichtet seyn?

S. Nach der Menge und Größe der Sünden.

K. Aus wie viel Stücken besteht also das Sakrament der Buße?

S. Aus fünf Stücken.

K. Wie heißen die fünf Stücke?

S. Die Erforschung des Gewissens, die Reue, der ernstliche Vorsatz, die Beicht und die Genugthuung.

K. Was läßt der Priester in dem Sakrament der Buße nach?

S. Die nach der Taufe begangenen Sünden.

K. An wessen Statt läßt sie der Priester nach?

S. An Gottes Statt.

K. Und wann läßt der Priester dem Sünder die Sünden nach?

S. Wenn er sie mit wahrer Reue und ernstlichem Vorsatze sich zu bessern beichtet, und genug zu thun Willens ist.

K. Was ist also das Sakrament der Buße?

S. Es ist ein Sakrament, in welchem der Priester an Gottes Statt dem Sünder die nach der Taufe begangenen Sünden nachläßt, wenn er sie mit wahre Reue und ernstlichem Vorsatze beichtet, und genugzuthun Willens ist.

Von der alten Kirchenzucht bey der Buße.

In den alten Zeiten des Christenthums wurde für Todsünden eine langwierige Buße auferlegt, und den Büßern die Lossprechung nicht zugestanden, bis die Zeit der Buße entweder ganz oder doch größten Theils erfüllet war. Die Sünden wurden, wie es heut zu Tage geschieht, dem Bischofe oder einem von ihm verordneten Priester ingeheim gebeichtet, und mit einer geheimen Buße bestraft, und auch heimlich nachgelassen. Gewisse Sünder aber mußten öffentlich Buße thun. Diese Buße dauerte drey, fünf, sieben, zehn, auch zwanzig Jahre, nach Beschaffenheit der Sünden. Für einige Laster war eine lebenslängliche Buße, und nur erst auf dem Todbette ward die Lossprechung ertheilt. Die öffentliche Buße war in vier Klassen abgetheilt. In der ersten waren die **Weinenden**; in der zweyten die **Anhörenden**; in der dritten die **Niedergeworfenen**; in der vierten die **Stehenden**. Die Büßer in der ersten Klasse lagen vor der Kirchenthür auf der Erde, weinten und bathen inständig, zur Buße gelassen zu werden. Man ließ sie lange um Buße bitten, um zu sehen, ob sie eine wahre Reue und einen ernstlichen Willen hätten, Buße zu thun.

Hatten diese Büßer einige Zeit vor der Kirchenthür mit Weinen und Bitten zugebracht, so ward ihnen gestattet, in dem Eingange der Kirche zu stehen, und da mit denen, die sich zur Taufe vorbereiteten, den ersten christlichen Unterricht an-

zuhören, daher sie **Anhörende** genannt wurden. Kaum war dieser Unterricht geendiget, so schaffte man sie aus der Kirche hinaus; denn man glaubte, sie wären nicht würdig, der Feyerung der heiligen Geheimnisse beyzuwohnen. Das war die zweyte Klasse der Buße.

Aus dieser Klasse kamen sie in die dritte. Da nahm eigentlich erst die Buße ihren Anfang. Der Bischof, die Geistlichkeit und das Volk verrichteten Gebethe für sie. So lange diese Gebethe dauerten, lagen sie auf der Erde auf ihren Angesichtern; daher sie **Niedergeworfene** hießen. Die Büßer dieser Klasse wohnten nur dem Unterrichte und dem ersten Theile der Messe bey, nach welchem der Diakon mit lauter Stimme ausrief: **Das Heilige ist für die Heiligen. Die in der Buße sind, treten ab.** Darauf gingen sie weg.

Aus dieser Klasse, in der sie am längsten bleiben mußten, traten sie in die vierte Klasse. Hier ward ihnen erlaubt, mit den übrigen Gläubigen der ganzen Messe bis ans Ende beyzuwohnen; doch mußten sie auf der linken Seite stehen, und durften weder Gaben opfern, noch das Abendmahl genießen. Während der Bußzeit wurden ihnen Zeit alle Ergetzungen und aller Umgang mit den übrigen Christen, wenn die Noth keine Ausnahme machte, untersagt man schrieb ihnen Gebethe, Almosen, strenges Fasten, Wachen und andere der Beschaffenheit und Größe ihrer Sünden angemessene Bußwerke vor. Fiel ein Büßer unter dieser Zeit wieder in eine schwere Sünde, so mußte er die Buße von neuem wieder an=

fangen. Sah man, daß er sich nicht besserte, so blieb er in diesem Stande ohne Lossprechung. Hatte aber ein Büßer die vorgeschriebene Bußzeit vollendet, und sichere Zeichen einer wahren Bekehrung und Lebensänderung von sich gegeben, so wurde er öffentlich von dem Bischofe losgesprochen, und durch Darreichung des heiligen Abendmahles in die Gemeinschaft der übrigen Christen wieder aufgenommen. Dieses pflegte gemeiniglich am Ende der Fasten zu geschehen. Beging er aber nach der Lossprechung wieder eine schwere Sünde, so wurde ihm die öffentliche Buße nicht mehr zugestanden, und weder die Lossprechung, noch ein anderes Sakrament ertheilet, weil man eine so unbeständige Buße für verdächtig hielt.

Sehet, m. K. so war in den älteren Zeiten die Kirchenzucht bey der Buße beschaffen. Sie dauerte durch viele Jahrhunderte. Man trifft davon noch Beyspiele im dreyzehnten Jahrhunderte an. Die Kirche hat sie auch niemahls abgeschafft, sondern oft das Verlangen gezeigt, sie wieder hergestellt zu sehen. Diese Zucht hat nur durch die Schwachheit und Lauigkeit der Christen aufgehört. Allein obschon die Kirche heut zu Tage nicht mehr jene alten Bußübungen fodert, so dürfet ihr doch nicht glauben, daß sie die Sünden itzt weniger als vormahls verabscheue, und daß sie nicht auch itzt noch befehle, daß die Sünder Gott auf eine ihren Sünden angemessene Art genugthun sollen.

Gespräch mit den Kindern.

K. Wann pflegt man heut zu Tage den Sündern die Lossprechung zu ertheilen?

S. Gleich nach der Beichte.

K. Geschah das auch in den alten Zeiten des Christenthums?

S. Nein; damahls wurde den Sündern eine langwierige Buße aufgelegt, und die Lossprechung nicht eher zugestanden, bis die Zeit der Buße ganz, oder doch größten Theils erfüllet ward.

K. Wie wurden damahls die Sünden gebeichtet?

S. Ingeheim dem Bischofe oder einem Priester.

K. Was wurde gewöhnlich für eine Buße aufgelegt?

S. Eine heimliche Buße.

K. Was mußten aber gewisse Sünder für eine Buße thun?

S. Eine öffentliche.

K. Wie lange dauerte diese Buße?

S. Drey, fünf, sieben, zehn, auch zwanzig Jahre.

K. Wornach wurde die Dauer der Buße eingerichtet?

S. Nach der Beschaffenheit der Sünden.

K. Wurde auch zuweilen eine lebenslängliche Buße aufgelegt?

S. Ja, für gewisse Laster.

K. Wann wurde solchen Sündern die Lossprechung ertheilet?

S. Erst am Todbette.

K. In wie viel Klassen war die öffentliche Buße abgetheilet?

S. In vier Klassen.

K. Wie heißen diese vier Klassen?

S. In der ersten Klasse waren die **Weinenden**; in der zweyten die **Anhörenden**; in der dritten die **Niedergeworfenen**; in der vierten die **Stehenden**.

K. Was thaten die Büßer in der ersten Klasse?

S. Sie lagen vor der Kirchenthüre, weinten und bathen inständig, zur Buße gelassen zu werden.

K. Wurden sie zur Buße gleich zugelassen?

S. Nein; man ließ sie lange um Buße bitten.

K. Warum?

S. Um zu sehen, ob sie eine wahre Reue und einen ernstlichen Willen hätten, Buße zu thun.

K. Wenn diese Büßer einige Zeit vor der Kirchenthüre mit Bitten und Weinen zugebracht hatten, was wurde ihnen alsdann gestattet?

S. In dem Eingange der Kirche zu stehen, und da mit denen, die sich zur Taufe vorbereiteten, den ersten christlichen Unterricht anzuhören.

K. Wie wurden deßwegen die Büßer in dieser Klasse genannt?

S. Anhörende.

K. Was geschah, wenn dieser Unterricht vollendet war?
S. Da schaffte man sie aus der Kirche hinaus.
K. Warum?
S. Weil man glaubte, daß sie nicht würdig wären, der Feyerung der heiligen Geheimnisse beyzuwohnen.
K. Was war das für eine Klasse?
S. Die zweyte.
K. Wohin kamen sie aus dieser Klasse?
S. In die dritte.
K Wann nahm eigentlich die Buße ihren Anfang?
S. In der dritten Klasse.
K. Was geschah in dieser Klasse?
S. Der Bischof, die Geistlichkeit und das ganze Volk verrichteten Gebethe für die Büßer.
K. Wo waren damahls die Büßer?
S. So lange diese Gebethe dauerten, lagen sie auf der Erde auf ihrem Angesichte.
K. Wie hießen sie deßwegen?
S. Niedergeworfene.
K. Welchen Theilen des Gottesdienstes wohnten diese Büßer bey?
S. Dem Unterrichte und dem ersten Theile der Messe.
K. Was geschah darnach?
S. Der Diakon rief mit lauter Stimme aus: Das Heilige ist für die Heiligen. Die in der Buße sind, treten ab. Darauf gingen sie weg.

K. In welcher Klasse blieben sie am längsten?
S. In dieser Klasse.
K. Wohin kamen sie aus dieser Klasse?
S. In die vierte.
K. Was wurde den Büßern in dieser Klasse schon erlaubt?
S. Mit den übrigen Christen der ganzen Messe bis ans Ende beyzuwohnen.
K. Was war doch zwischen ihnen und den übrigen Christen für ein Unterschied?
S. Daß sie auf der linken Seite stehen mußten, und weder Gaben opfern, noch das h. Abendmahl genießen durften.
K. Was wurde ihnen währender Bußzeit von dem Bischofe untersagt?
S. Alle Ergötzungen und der Umgang mit den übrigen Christen.
K. Was für Werke wurden ihnen noch vorgeschrieben?
S. Gebethe, Fasten, Almosen, Wachen, und noch andere Bußwerke nach Beschaffenheit ihrer Sünden.
K. Was geschah, wenn ein Büßer unter dieser Zeit in eine neue schwere Sünde fiel?
S. Er mußte die Buße wieder von neuem anfangen.
K. Und was geschah, wenn er sich nicht besserte?
S. Er blieb in diesem Stande ohne Lossprechung.
K. Was geschah endlich, wenn der Büßer die

vorgeschriebene Bußzeit vollendet, und Besserung gezeiget hatte?

S. Er wurde öffentlich von dem Bischofe losgesprochen, und mit dem h. Abendmahle gespeiset.

K. Wann pflegte dieses gemeiniglich zu geschehen?

S. Am Ende der Faste.

K. Wenn er aber nach der Lossprechung wieder eine schwere Sünde beging?

S. So wurde er nicht mehr zur Buße gelassen.

K. Warum nicht?

S. Weil man eine so unbeständige Buße für verdächtig hielt.

K. Wurde ihm aber doch die Lossprechung ertheilet?

S. Nein; weder die Lossprechung noch ein anderes Sakrament wurde ihm ertheilet.

K. Hat diese Kirchenzucht bey der Buße lange gedauert?

S. Ja, viele Jahrhunderte.

K. Hat sie die Kirche abgeschafft?

S. Nein.

K. Was wünscht sie vielmehr?

S. Daß sie wieder hergestellet würde.

K. Warum hat diese Zucht aufgehört?

S. Wegen der Schwachheit und Lauigkeit der Christen.

K. Fodert also die Kirche noch heut zu Tage jene alten Bußübungen?

S. Nein.

K. Verabscheut sie aber deßwegen itzt die Sünde weniger, als vormahls?

S. Nein.

K. Was befiehlt sie auch noch itzt den Sündern?

S. Daß sie für ihre Sünden auf eine angemessene Art genug thun.

Von dem Ablasse.

In den ersten Zeiten des Christenthums mußten die Sünder, wie ihr, m. K. bereits vernommen habt, nach den Gesetzen der Kirche lange Zeit eine strenge Buße thun, bevor sie von ihren Sünden losgesprochen wurden. Doch stand es in der Macht des Bischofs, die Bußzeit abzukürzen. Aus wichtigen Ursachen kürzte auch wirklich der Bischof manchmahl die vorgeschriebene Bußzeit ab, und ließ dem Sünder einen Theil der zeitlichen Strafen nach, die er nach den Gesetzen der Kirche ausstehen sollte, um Gott für seine Sünden genug zu thun. Dieß pflegte gemeiniglich zu geschehen, wenn der Büßer eine sehr große Reue über seine begangenen Sünden und einen besondern Eifer zeigte, Gott für seine Sünden genug zu thun; oder wenn er währender Zeit der Buße in eine schwere Krankheit fiel, oder eine große Verfolgung ausbrach; oder wenn ein Christ, der des Glaubens wegen eingefangen und zum Tode verurtheilet war, eine schriftliche Fürbitte für den Büßer bey dem Bischofe einlegte. In diesen Fällen ließ der Bischof dem Büßer einen Theil der zeitlichen Strafen nach, die

er nach den Gesetzen der Kirche noch auszustehen hatte, und ertheilte ihm sogleich die Lossprechung. Manchmahl, aber nur sehr selten, und zwar meistens, wenn eine grosse Verfolgung zu der Zeit ausbrach, da der Sünder die Buße verlangte und zu thun anfing, ließ der Bischof dem Sünder alle zeitlichen Strafen nach, die er nach den Gesetzen der Kirche für seine Sünden ausstehen sollte. Und diese Nachlassung der zeitlichen Strafen, die der Sünder nach den Gesetzen der Kirche ausstehen sollte, heißt — Ablaß. Wird dem Sünder nur ein Theil dieser zeitlichen Strafen nachgelassen, so ist das ein unvollkommener Ablaß. Werden ihm aber alle noch ausständigen Strafen für seine Sünden nachgelassen, so ists ein vollkommener Ablaß. Nun werdet ihr wohl wissen, m. K. was ein vollkommener und unvollkommener Ablaß sey. Der vollkommene Ablaß ist die Nachlassung aller zeitlichen Strafen, die der Sünder nach den Gesetzen der Kirche noch auszustehen hätte. Der unvollkommene Ablaß aber ist die Nachlassung eines Theils dieser Strafen. Ein Ablaß also von 40 Tagen, 3, 5' 20 Jahren ist ein unvollkommener Ablaß, und will so viel sagen: Wenn der Sünder z. B. durch ein ganzes Jahr Buße thun sollte, so läßt ihm der Ablaß 40 Tage von dieser Zeit nach. Oder sollte die Buße eines Andern drey Jahre dauern, so kürzt der Ablaß diese Zeit um ein Jahr ab; und die vorgeschriebenen Gebethe gelten statt dessen, was er durch ein, oder drey Jahre, oder 40 Tage zu verrichten gehabt hätte.

Die Kirche, wie ihr wisset, m. K. hat die

Macht, den Sündern Strafen für ihre Sünden aufzulegen; sie hat also auch die Macht, diese Strafen entweder ganz, oder zum Theile wieder nachzusehen, und folglich Ablässe zu ertheilen. Zu allen Zeiten haben die Bischöfe in ihren Kirchensprengeln Ablässe ertheilet; das würden sie aber wohl nicht gethan haben, wenn sie nicht diese Macht von Gott bekommen hätten. Der Bischof kann also in seinem Kirchensprengel, der Papst aber, als das Oberhaupt der Kirche, in der ganzen Kirche Ablässe ertheilen.

Nun habt ihr aber gehört, m. K. daß die christliche Kirche nicht jenen Sündern, die sich nicht bekehren und bessern wollten, nicht den trägen und faulen Büßern, welche nicht Buße thun wollten, sondern nur jenen Büßern einen Ablaß ertheilet habe, die einen ernstlichen Willen hatten, sich zu bessern, auch einen grossen Eifer in der Buße zeigten, oder wegen einer tödtlichen Krankheit, oder entstehenden Verfolgung nicht Buße thun konnten. Es ist also die Meinung der Kirche bey Ertheilung der Ablässe keineswegs, die Sünder in ihrem bösen Leben zu erhalten, oder sie in der Ausübung der Bußwerke träg und nachlässig zu machen. Sie will nur unserer Schwachheit und unserem Unvermögen zu Hülfe kommen, damit wir desto leichter die zeitlichen Strafen abtragen können. Der Sünder ist also ungeachtet der Ablässe noch immer schuldig, Gott für die ihm zugefügte Unbild genug zu thun, so viel er kann.

Gespräch mit den Kindern.

K. Wurden in den alten Zeiten des Christenthums die Sünder vor oder nach verrichteter Buße losgesprochen?

S. Nach verrichteter Buße.

K. Was foderte die Kirche von dem Sünder, bevor er losgesprochen wurde?

S. Daß er lange Zeit eine strenge Buße that.

K. Wer konnte aber die Bußzeit abkürzen?

S. Der Bischof.

K. Verkürzte auch der Bischof manchmahl die vorgeschriebene Bußzeit?

S. Ja, wenn wichtige Ursachen waren.

K. Was ließ da der Bischof dem Sünder nach?

S. Einen Theil der zeitlichen Strafen, die er nach den Gesetzen der Kirche ausstehen sollte, um Gott für seine Sünden genug zu thun.

K. Wann pflegte das gemeiniglich zu geschehen?

S. Wenn der Sünder eine sehr grosse Reue über seine Sünden und einen besondern Eifer zeigte, Gott für seine begangenen Sünden genug zu thun.

K. Wann pflegte das noch zu geschehen?

S. Wenn während der Zeit der Buße der Büßer in eine schwere Krankheit fiel, oder eine grosse Verfolgung ausbrach; oder wenn ein Christ, der des Glaubens wegen eingefangen und

zum Tode verurtheilet war, eine schriftliche Fürbitte für den Büßer bey dem Bischofe einlegte.

K. Was that in solchen Fällen der Bischof?

S. Er ließ dem Büßer einen Theil der zeitlichen Strafen nach, die er nach den Gesetzen der Kirche noch auszustehen hatte, und ertheilte ihm sogleich die Lossprechung.

K. Ließ der Bischof auch zuweilen dem Sünder alle zeitlichen Strafen nach, die er nach den Gesetzen der Kirche ausstehen sollte?

S. Ja, aber nur sehr selten.

K. Wann pflegte dieß gemeiniglich zu geschehen?

S. Wenn eine grosse Verfolgung zu der Zeit ausbrach, da der Sünder die Buße verlangte, und zu thun anfing.

K. Und diese Nachlassung der zeitlichen Strafen, die der Sünder nach den Gesetzen der Kirche ausstehen sollte, heißt — Ablaß. Was ist also der Ablaß?

S. Die Nachlassung der zeitlichen Strafen, die der Sünder nach den Gesetzen der Kirche ausstehen sollte.

K. Wird dem Sünder nur ein Theil der zeitlichen Strafen nachgelassen, so ist das ein unvollkommener Ablaß: werden ihm aber alle noch ausständigen Strafen für seine Sünden nachgelassen, so ists ein vollkommener Ablaß. Wie vielerley Ablässe gibt es?

S. Zweyerley; einen vollkommenen und unvollkommenen Ablaß.

K. Was ist der vollkommene Ablaß?
S. Die Nachlassung aller zeitlichen Strafen, die der Sünder nach den Gesetzen der Kirche noch auszustehen hätte.
K. Was ist der vollkommene Ablaß?
S. Die Nachlassung eines Theiles der zeitlichen Strafen, die der Sünder nach den Gesetzen der Kirche noch auszustehen hätte.
K. Ein Ablaß also von 40 Tagen, 3, 5, 20 Jahren, was ist das für ein Ablaß?
S. Ein unvollkommener.
K. Was will ein Ablaß von 40 Tagen sagen?
S. Es will sagen: Wenn der Sünder durch ein ganzes Jahr Buße thun sollte, so werden ihm 40 Tage von dieser Zeit nachgelassen.
K. Was bedeutet ein Ablaß von 3 Jahren?
S. Daß die Bußzeit um 3 Jahre abgekürzet werde.
K. Was gilt statt dessen, was der Sünder durch 40 Tage oder ein Jahr zu verrichten hätte?
S. Die vorgeschriebenen Gebethe.
K. Wer hat die Macht, den Sündern Strafen für ihre Sünden aufzulegen?
S. Die Kirche.
K. Und wer Strafen auflegen kann, was kann der wieder thun?
S. Er kann sie wieder nachlassen.
K. Da nun die Kirche die Macht hat, dem Sünder Strafen aufzulegen, was hat sie noch für eine Macht?

S. Sie hat die Macht, diese Strafen entweder ganz oder zum Theile wieder nachzulassen.

K. Und wenn die Kirche die Strafen wieder nachläßt, was gibt sie da?

S. Ablässe.

K. Wer hat also die Macht, Ablässe zu ertheilen?

S. Die Kirche.

K. Wer hat zu allen Zeiten in einem Kirchensprengel Ablässe ertheilet?

S. Die Bischöfe.

K. Wo haben diese Ablässe ertheilet?

S. In ihren Kirchensprengeln.

K. Aber würden sie wohl das gethan haben, wenn sie nicht diese Macht von Gott bekommen hätten?

S. Nein.

K. Wo kann also der Bischof Ablässe ertheilen?

S. In seinem Kirchensprengel.

K. Kann der römische Papst auch Ablässe ertheilen?

S. Ja.

K. Und wo?

S. In der ganzen Kirche.

K. Warum?

S. Weil er das Oberhaupt der Kirche ist.

K. Hat die christliche Kirche jenen Sündern einen Ablaß ertheilet, die sich nicht bessern wollten?

S. Nein.

K. Welchen pflegte sie Ablässe zu ertheilen?

S. Die einen ernstlichen Willen hatten, sich zu bessern.

K. Ertheilte die Kirche trägen und faulen Büßern einen Ablaß?

S. Auch nicht.

K. Welchen Büßern ertheilte sie einen Ablaß?

S. Die einen grossen Eifer in der Buße zeigten.

K. Oder wenn ein Sünder nicht Buße thun wollte, erhielt er einen Ablaß?

S. Nein.

K. Wann ertheilte man noch dem Sünder einen Ablaß?

S. Wenn er wegen einer tödtlichen Krankheit oder entstehenden Verfolgung nicht Buße thun konnte.

K. Ist also wohl die Meinung der Kirche bey Ertheilung der Ablässe, die Sünder in ihrem bösen Leben zu erhalten, oder sie in der Ausübung der Bußwerke träg und nachlässig zu machen?

S. Nein.

K. Was ist also die Meinung der Kirche bey Ertheilung der Ablässe?

S. Uns zu helfen, damit wir desto leichter die zeitlichen Strafen abtragen können.

K. Was ist also der Sünder ungeachtet der Ablässe noch immer schuldig?

S. Gott für die ihm zugefügte Unbild genug zu thun.

Rede an die Erwachsenen.

So, Andächtige, war die Buße in den ersten Zeiten des Christenthums beschaffen. Es war nicht genug, daß der Sünder beichtete, sondern er mußte noch lange strenge Buße thun, bevor er von seinen Sünden losgesprochen wurde. Es scheint freylich gar zu strenge zu seyn, einen Menschen wegen einer einzigen Sünde zu einer zwanzigjährigen oder gar lebenslänglichen Buße anzuhalten; es scheint den Sünder zur Verzweiflung bringen zu wollen, wenn man von ihm verlangt, daß er ganze Jahre vor der Kirchenthüre Andern zum Gespötte liegen, Bußkleider tragen, bey Wasser und Brod fasten, und den Umgang mit andern Menschen meiden solle. Allein wenn wir der Sache reifer nachdenken, so sehen wir, daß diese Bußstrenge sehr heilsam war, sowohl für die Büßer selbst, als für jene, welche die Buße mit ansahen. Es verhält sich mit der Sünde fast so, wie mit den Krankheiten des Leibes. Diese werden nicht in einem Augenblicke geheilet; es braucht oft lange Zeit, bis der Mensch von einer Krankheit vollkommen geneset. Die Sünde ist die Krankheit der Seele. Sie kann also auch in einem Augenblicke nicht geheilet werden. Soll die Heilung des Sünders vollkommen und dauerhaft seyn; soll er in seine Sünden nicht bald wieder zurückfallen, so muß er die Gelegenheiten der Sünde entfernen, die Häßlichkeit der Sünde recht erkennen, und einen festen Entschluß fassen, sein Leben zu ändern. Er muß recht lebhaft empfinden, wie unglücklich er sich durch die Sünde gemacht habe, und wie viel schrecklicher

es wäre, auf immer der Anschauung Gottes beraubt und zu ewigen Strafen verurtheilet zu seyn. Dieß pflegt aber insgemein nicht in wenigen Augenblicken zu geschehen. Es gehört eine längere Zeit dazu. Außer dem war die Länge und Strenge der Buße geschickt, den Sünder vor dem Rückfalle zu bewahren. Kam er in die Versuchung, die nämliche oder eine ähnliche Sünde zu begehen, so dachte er gewiß zweymahl daran, daß er wegen eines augenblicklichen Vergnügens unausbleiblich schon in diesem Leben die strengsten Strafen zu erwarten hätte; daß er entweder durch viele Jahre eine strenge Buße thun, oder Glauben und Seligkeit verläugnen müßte. Und wenn er dieß dachte, so verging ihm gewiß die Lust, in die Sünde einzuwilligen.

Endlich wurden durch diese Bußstrenge Andere, die es mit ansahen, von der Sünde abgeschreckt. In Wahrheit, Andächtige, nie war die Zahl der Sünder kleiner, nie waren die schweren Sünden seltner unter den Christen, als da diese strenge Zucht beobachtet wurde. Kaum aber hörte diese strenge Zucht auf, so verbreitete sich auch schon allenthalben das Verderbniß der Sitten unter den Christen. Man sah, daß es eben so viele Mühe nicht mehr kostete, von seinen Sünden losgesprochen zu werden: deßwegen achtete man es auch für nichts Grosses, in eine schwere Sünde zu fallen. Allein betrüget euch nicht, meine Geliebten! obschon die äußerliche Zucht der Buße durch die Schwachheit und Lauigkeit der Christen sich geändert hat, so hat sich doch der Geist der Kirche nicht geändert, und wird sich auch nie ändern. Ungeachtet heut zu Tage dem Sünder jene alten Buß-

übungen nicht mehr aufgelegt werden, so ist und bleibt es doch immer die Meinung der Kirche, daß die Sünder Gott auf eine ihren Sünden angemessene Art genugthun sollen; und obschon heut zu Tage den Sündern die Losssprechung nicht mehr so lange verschoben wird, so will und befiehlt doch die Kirche, daß die Beichtväter den Sünder prüfen, ob er wahrhaftig bekehret sey, ob er einen lebhaften Abscheu über seine Sünden empfinde, und ob er auch ernstlich entschlossen sey, sein Leben zu ändern; und nur jene Sünder, welche diese Prüfung aushalten, hat der Priester Gewalt, von ihren Sünden loszusprechen. Ist aber der Sünder widerspenstig; weigert er sich, die angebothenen Mittel zu seiner Besserung anzunehmen, und hat er nicht den ernstlichen Willen, sein Leben zu ändern und Buße zu thun, so nützt ihm auch heut zu Tage die priesterliche Losssprechung nichts.

XLIV. Kirchenkatechese.

Von dem heiligen Sakramente des Altars.

Schon lange hatte der Herr Jesus den Juden und seinen Jüngern versprochen, daß er ihnen sein Fleisch als eine Speise zu essen geben werde. Er erfüllte auch dieses sein Versprechen. An dem Vorabend seiner Leiden ging er mit seinen Jüngern zu Jerusalem in einen Speisesaal, und hielt da

nach dem jüdischen Gesetze das letzte Osterfest. Da sie nun bey Tische saßen, nahm Jesus das Brod, segnete es, und brach es, und gab es seinen Jüngern mit folgenden Worten: **Nehmet hin, und esset; denn dieß ist mein Leib, der für euch wird gegeben werden.** Das Nähmliche that er auch mit dem **Kelche**; er segnete den darin befindlichen Wein, gab ihn seinen Jüngern, und sprach: **Trinket alle daraus; denn dieses ist mein Blut, das für euch und für viele wird vergossen werden.** Wenn Jesus Christus von einem Dinge etwas bezeuget, so müssen wir das für gewiß und ungezweifelt halten; denn er ist ja, wie ihr wisset, wahrer Gott, der nicht lügen kann. Nun sagte aber Jesus, daß dasjenige, was er seinen Jüngern über Tische austheilte, sein Leib und sein Blut wäre. Mithin, m. K. dürfen wir nicht zweifeln, daß Jesus bey dem letzten Abendmahle seinen Jüngern sein wahres Fleisch und Blut gegeben habe. Es war zwar auf dem Tische, wo Jesus mit seinen Jüngern saß, anfänglich nur natürliches Brod und Wein; als er aber seinen Jüngern das Brod und Wein austheilte und dazu sagte: **Dieß ist mein Leib**, und **dieß ist mein Blut**; da war weder Brod noch Wein mehr da, sondern es war der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi. Es ist also durch die Worte, die Jesus über das Brod und den Wein ausgesprochen hatte, aus dem Brode der wahre Leib, und aus dem Weine das wahre Blut Jesu Christi geworden. Wenn aber aus einem Dinge etwas Anders geworden ist, so sagt man, es sey verwandelt wor-

den. Durch die Worte Christi ist also bey dem letzten Abendmahle das Brod in seinen Leib, und der Wein in sein Blut verwandelt worden.

Das, m. K. kann niemand thun, als Gott allein, weil er allein allmächtig ist. Aber nicht wahr, Gott könnte auch einem Menschen diese Gewalt geben, wenn er wollte; und dann könnte er es auch thun? Und sehet, m. K. Gott hat diese Gewalt auch wirklich einigen Menschen gegeben, nähmlich seinen Jüngern, und ihren Nachfolgern, den Bischöfen und Priestern. Denn gleich darauf, als er das Brod und den Wein in seinen Leib und in sein Blut verwandelt, und seinen Jüngern ausgetheilt hatte, sagte er zu ihnen: **Thut dieses zu meinem Andenken.** Luk. 22, 19. Hier befahl er seinen Jüngern und ihren Nachfolgern eben das zu thun, was er gethan hatte, nähmlich das Brod und den Wein zu seinem Andenken in seinen Leib und in sein Blut zu verwandeln. Das könnten sie nun aber nicht thun, wenn er ihnen nicht die Gewalt und Macht dazu gegeben hätte. Da also Christus seinen Jüngern befohlen hatte, zu seinem Andenken das Brod und den Wein in seinen Leib und in sein Blut zu verwandeln, so müssen wir daraus urtheilen, daß er ihnen und ihren Nachfolgern den Bischöfen und Priestern die Macht und Gewalt gegeben habe, das Brod und den Wein in seinen Leib und in sein Blut zu verwandeln.

Und diese Verwandlung oder Wandlung geschieht noch täglich in der katholischen Kirche auf dem Altare, weßwegen dieses Sakrament das Sakrament des Altares genannt wird. Der Priester spricht bey der

h. Messe über das Brod und den Wein die nähmlichen Worte, welche Christus der Herr beym letzten Abendmahle ausgesprochen hatte; und durch diese Worte wird ebenfalls das Brod und der Wein in den Leib und in das Blut Jesu Christi verwandelt. Nach dieser Wandlung ist weder Brod noch Wein mehr da. Doch sieht, riecht und schmeckt man auch nach der Wandlung noch immer Brod und Wein. Dasjenige aber, was man sieht, riecht oder schmeckt, heißt die Gestalt einer Sache. Es bleibt also nach der Wandlung von dem Brode und Weine nichts übrig, als ihre Gestalten, unter welchen der wahre Leib und das wahre Blut unsers Herrn Jesu Christi verborgen ist. Nun werdet ihr mir leicht sagen können, m. K. was das Sakrament des Altars sey. Es ist der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi unter den Gestalten Brodes und Weines. Es wird euch vielleicht bedenklich vorkommen, m. K. daß man in dem Sakramente des Altars Brod und Wein sieht, riecht und schmeckt, und doch weder Brod noch Wein da ist. Allein deßwegen dürfet ihr wohl kein Bedenken tragen, es zu glauben; denn nicht wahr, wenn ihr in einen Spiegel schauet, so sehet ihr in demselben euer ganzes Gesicht; und euer Gesicht ist doch nicht in dem Spiegel: es ist nur die Gestalt? Eben so verhält es sich auch mit dem Sakramente des Altars; ihr sehet da Brod und Wein, aber es ist weder das Eine noch das Andere da.

Gespräch mit den Kindern.

K. Was hatte Christus schon längst seinen Jüngern und den Juden versprochen?

S. Daß er ihnen sein Fleisch als eine Speise zu essen geben werde.

K. Hat er auch dieß sein Versprechen erfüllet?

S. Ja.

K. Wo hielt Jesus das letzte Osterfest?

S. Zu Jerusalem in einem Speisesaale.

K. Wann geschah dieß?

S. Am Vorabend seines Leidens.

K. Was that Jesus, als sie bey Tische sassen?

S. Er nahm das Brod, segnete es, und brach es, und gab es seinen Jüngern.

K. Was sagte er dabey?

S. **Nehmet hin, und esset; denn dieß ist mein Leib, der für euch wird gegeben werden.**

K. Was that er hernach mit dem Kelche?

S. Er segnete den darin befindlichen Wein, und gab ihn seinen Jüngern.

K. Und was sprach er dabey?

S. **Trinket alle daraus; denn dieses ist mein Blut, das für euch und für viele wird vergossen werden.**

K. Wenn Jesus von einem Dinge etwas bezeuget, wie müssen wir das ansehen?

S. Als gewiß und ungezweifelt.

K. Warum?

S. Weil er wahrer Gott ist, und nicht lügen kann.

K. Was sagte nun Christus von dem, was er seinen Jüngern über Tische austheilte?

S. Daß es sein Leib und sein Blut wäre.

K. Was gab also Jesus beym letzten Abendmahle seinen Jüngern?

S. Sein wahres Fleisch und Blut.

K. Was war anfänglich auf dem Tische, wo Jesus mit seinen Jüngern war?

S. Natürliches Brod und Wein.

K. Als er aber seinen Jüngern das Brod und den Wein austheilte, und dazu sagte: **Dieß ist mein Leib, und dieß ist mein Blut;** war da auch noch Brod und Wein da?

S. Nein, da war weder Brod noch Wein mehr da.

K. Was war es also?

S. Der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi.

K. Was ist also aus dem Brod geworden?

S. Der wahre Leib Jesu Christi.

K. Und was ist aus dem Weine geworden?

S. Das wahre Blut Jesu Christi.

K. Wenn nun aus einem Dinge etwas Anders geworden ist, so sagt man: Es ist verwandelt worden. Was sagt man von einem Dinge, aus dem etwas Anders geworden ist?

S. Es ist verwandelt worden.

K. Was ist also bey dem letzten Abendmahle durch die Worte Jesu mit dem Brode und Weine geschehen?

S. Sie sind in den Leib und in das Blut Jesu Christi verwandelt worden.

K. Wer kann das allein thun?

S. Gott.

K. Warum Gott?

S. Weil er allmächtig ist.

K. Könnte Gott auch einem Menschen diese Gewalt geben, wenn er wollte?

S. Ja.

K. Und was könnte alsdann auch der Mensch thun?

S. Er könnte auch Brod und Wein in den Leib und in das Blut Jesu Christi verwandeln.

K. Hat auch Gott einem Menschen diese Gewalt gegeben?

S. — —

K. Gleich darauf, als er das Brod und den Wein in seinen Leib und in sein Blut verwandelt, und seinen Jüngern ausgetheilet hatte, sagte er zu ihnen: **Thut dieses zu meinem Andenken.** Luk. 22, 19. Was befahl hier Jesus seinen Jüngern und ihren Nachfolgern?

S: Eben das zu thun, was er gethan hat.

K. Was hat denn Christus beym letzten Abendmahle gethan?

S. Er hat Brod und Wein in seinen Leib und in sein Blut verwandelt.

K. Was sollten also seine Jünger und ihre Nachfolger thun?

S. Sie sollten auch Brod und Wein in den Leib und in das Blut Jesu Christi verwandeln.

K. Aber könnten sie das thun, wenn ihnen Christus nicht die Macht dazu gegeben hätte?

S. Nein.

K. Da nun Christus seinen Jüngern und ihren Nachfolgern befohlen hat, zu seinem Andenken Brod und Wein in seinen Leib und in sein Blut zu verwandeln, was können wir daraus urtheilen?

S. Daß er ihnen auch die Macht und Gewalt gegeben habe, das Brod und den Wein in seinen Leib und in sein Blut zu verwandeln.

K. Wer sind die Nachfolger der Apostel?

S. Die Bischöfe und Priester.

K. Was haben also die Bischöfe und Priester von Gott für eine Macht?

S. Das Brod und den Wein in den Leib und in das Blut Jesu Christi zu verwandeln.

K. Wo geschieht noch täglich diese Verwandlung in der katholischen Kirche?

S. Auf dem Altare.

K. Deßwegen wird dieses Sakrament, das Sakrament des Altars genannt. Was spricht der Priester bey der Messe über das Brod und den Wein aus?

S. Die nähmlichen Worte, welche Jesus beym letzten Abendmahle ausgesprochen hatte.

K. Und was geschieht durch diese Worte?

S. Das Brod und der Wein wird in den Leib und in das Blut Jesu Christi verwandelt.

K. Ist nach dieser Wandlung auch noch Brod und Wein da?

S. Nein.

K. Doch was sieht, riecht und schmeckt man auch noch nach der Wandlung?

S. Brod und Wein.

K. Dasjenige aber, was man sieht, riecht und schmeckt, heißt — die Gestalt. Wie heißt dasjenige, was man sieht, riecht und schmeckt?

S. Die Gestalt.

K. Was bleibt also nach der Wandlung von Brod und Wein übrig?

S. Die Gestalten.

K. Was ist unter diesen Gestalten verborgen?

S. Der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi.

K. Was ist also das Sakrament des Altars?

S. Der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi unter den Gestalten Brods und Weins.

K. Aber kann man denn etwas sehen, was nicht da ist?

S. Nein.

K. Wie kann man also in dem Sakramente des Altares Brod und Wein sehen, riechen und schmecken, wenn weder Brod noch Wein mehr da ist?

S. — —

K. Hast du schon in einen Spiegel gesehen?

S. Ja.

K. Was hast du da gesehen?

S. Mein Gesicht.

K. War dein Gesicht wirklich ein Spiegel?

S. Nein, nur meine Gestalt.

K. Sieh, so verhält es sich auch mit dem Sakramente des Altars; da siehst du Brod und

Wein; aber es ist weder Eines noch das Andere da.

Von der Nothwendigkeit, das h. Sakrament des Altars öfters zu empfangen, und von dem Nutzen desselben.

Nicht wahr, m. K. ohne Speise und Trank könntet ihr nicht lange leben; und wenn ihr lange keine Speise und keinen Trank zu euch nähmet, so würde euer Leib bald seine Kräfte verlieren, und zu allen Geschäften untauglich werden? Damit ihr nun das Leben und die Kräfte des Leibes erhaltet, nehmet ihr öfters Speise. Die Seele stirbt zwar eigentlich niemahls; doch wenn sie die Gnade Gottes nicht hat, so ist sie geistlicher Weise als todt zu betrachten. Die Gnade Gottes ist also das Leben der Seele. Allein soll die Seele immer die Gnade Gottes erhalten, so muß sie viele Hindernisse übersteigen, viele Versuchungen überwinden, und viele Widerwärtigkeiten ertragen. Da würde nun die Seele bald unterliegen, und das geistliche Leben, die Gnade Gottes verlieren, wenn sie nicht auch, wie der Leib, von Zeit zu Zeit gestärket würde, und neue Kräfte bekäme. Soll also unsere Seele das geistliche Leben erhalten, so hat sie auch, wie der Leib, öfters einer Speise, und da sie ein Geist ist, einer geistlichen Speise nöthig, die sie stärket. Und dafür hat auch unser gütigster Erlöser gesorget. Er hat in dem Sakramente des Altars sein Fleisch und sein Blut der Seele zur

Speise hinterlassen. Dieses Sakrament erhält also das geistliche Leben der Seele, vermehret in ihr die Gnade Gottes, stärket sie im Guten, gibt ihr neue Kräfte, den Versuchungen zu widerstehen, und ertheilet ihr alle jene Gnaden, deren sie nöthig hat, um selig zu werden. Darum sagt der Herr Jesus: Joh. 6, 54. **Wahrlich, wahrlich ich sage euch: wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes esset, und sein Blut trinket, so werdet ihr das Leben in euch nicht haben.** Es gibt sehr viele Menschen, welche weder das Fleisch des Menschensohnes essen, noch sein Blut trinken, und doch leben. Also redet der Herr Jesus hier nicht von dem Leben des Leibes, sondern von dem Leben der Seele, von dem Leben der Gnade; und dieses geistliche Leben spricht er allen jenen ab, welche das Fleisch des Menschensohnes nicht essen, und sein Blut nicht trinken. Aber nur in dem Sakramente des Altars essen wir das Fleisch des Menschensohnes, und trinken wir sein Blut. Wer also das Sakrament des Altars nicht empfängt, der verliert nach der Aussage Jesu selbst das geistliche Leben der Seele, und mithin auch die ewige Seligkeit. Da sehet ihr also, m. K. wie nothwendig es ist, daß ihr das heil. Sakrament des Altars öfters empfanget, wenn ihr anders das geistliche Leben eurer Seele erhalten, und selig werden wollet. Doch wenn ihr das Sakrament des Altars empfanget, nicht wahr, so gibt man euch das Blut Jesu Christi nicht zu trinken, sondern man gibt euch nur seinen Leib zu essen? Da scheinet es freilich, daß ihr das Leben

der Gnade nicht habet: aber glaubet es nicht. Denn wenn ihr das Sakrament des Altars empfanget, so empfanget ihr unter der Gestalt des Brodes den wahren Leib unsers Herrn Jesu Christi. Aber nicht wahr, m. K. dieser Leib ist nicht todt, sondern lebendig; und kein Leib kann lebendig seyn ohne Blut? Wenn ihr also den Leib Jesu genießet, so genießet ihr nothwendig auch sein Blut mit.

Gespräch mit den Kindern.

K. Könntest du wohl ohne Speise und Trank lange leben?

S. Nein.

K. Und was würde geschehen, wenn du lange weder Speise noch Trank nähmest?

S. Mein Leib würde seine Kräfte verlieren, und zur Arbeit untauglich werden.

K. Was ist also nothwendig, wenn wir das Leben und die Gesundheit des Leibes erhalten wollen?

S. Wir müssen öfters Speise zu uns nehmen.

K. Stirbt wohl einmahl die Seele?

S. Nein, die Seele stirbt niemahls.

K. Wenn aber unsere Seele die Gnade Gottes nicht hat, wie ist sie da geistlicher Weise zu betrachten?

S. Als todt.

K. Worin besteht also das geistliche Leben der Seele?

S. In der Gnade Gottes?

K. Ist es aber so leicht, die Gnade Gottes zu erhalten?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil man viele Versuchungen zu überwinden hat.

K. Was würde nun mit unserer Seele geschehen, wenn sie nicht, wie der Leib, auch von Zeit zu Zeit gestärket würde, und neue Kräfte bekäme?

S. Sie würde unterliegen, und das Leben der Gnade verlieren.

K. Was hat also auch unsere Seele öfters nöthig, um das Leben der Gnade zu erhalten?

S. Eine Speise.

K. Wozu hat die Seele eine Speise nöthig?

S. Damit sie gestärket werde.

K. Hat sie wohl einer leiblichen Speise nöthig?

S. Nein, einer geistlichen.

K. Warum einer geistlichen Speise?

S. Weil sie ein Geist ist.

K. Was hat Christus der Seele zur Speise hinterlassen?

S. Sein Fleisch und sein Blut.

K. Wo denn?

S. In dem h. Sakrament des Altars.

K. Was hat also das Sakrament des Altars für eine Wirkung?

S. Es erhält das geistliche Leben der Seele, vermehrt in ihr die Gnade Gottes, stärket sie im Guten, gibt ihr neue Kräfte, den Versuchungen zu widerstehen, und ertheilt

ihr alle jene Gnaden, deren sie nöthig hat, um selig zu werden.

K. Darum sagt der Herr Jesus: **Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohns esset, und sein Blut trinket, so werdet ihr das Leben in euch nicht haben.** Joh. 6, 14. Gibt es nicht sehr viele Menschen, die weder das Fleisch des Menschensohnes essen, noch sein Blut trinken?

S. Ja.

K. Leben diese nicht?

S. Ja.

K. Redet also der Herr Jesus hier von dem Leben des Leibes?

S. Nein.

K. Von was für einem Leben redet er hier?

S. Von dem Leben der Seele.

K. Worin besteht das Leben der Seele?

S. In der Gnade Gottes.

K. Wem spricht Jesus das Leben der Gnade ab?

S. Jenen, die das Fleisch des Menschensohnes nicht essen, und sein Blut nicht trinken.

K. Wer ist des Menschen Sohn?

S. Jesus Christus.

K. Und wo genießen wir das Fleisch und Blut Jesu Christi?

S. In dem Sakramente des Altars.

K. Wer also das Sakrament des Altars nicht empfängt, was verliert der nach der Aussage Jesu?

S. Das geistliche Leben der Seele.

K. Und wird der wohl selig werden, der das geistliche Leben der Seele nicht hat?

S. Nein.

K. Wer also das Sakrament des Altars nicht empfängt, was verliert der noch nebst dem geistlichen Leben?

S. Die ewige Seligkeit.

K. Ist es also nothwendig das Sakrament des Altars öfters zu empfangen?

S. Ja.

K. Warum?

S. Damit wir das geistliche Leben der Seele erhalten, und selig werden.

K. Wenn du das Sakrament des Altars empfängst, gibt man dir auch das Blut Jesu Christi zu trinken?

S. Nein.

K. Also hast du das Leben der Gnade nicht?

S. — —

K. Was empfängst du in dem Sakramente des Altars unter der Gestalt des Brodes?

S. Den wahren Leib Jesu Christi.

K. Ist dieser Leib todt?

S. Nein, er ist lebendig.

K. Und kann ein Leib lebendig seyn, ohne Blut?

S. Nein.

K. Wenn du also den Leib Jesu Christi genießest, was genießest du nothwendig auch mit?

S. Sein Blut.

K. Warum?

S. Weil der Leib ohne Blut nicht lebendig ist.

Von der Vorbereitung zu dem h. Sakramente des Altars.

Wenn ihr, m. K. zu einer gemeinen Mahlzeit gehet, so brauchet ihr euch nicht erst vorzubereiten. Aber wenn ihr das Sakrament des Altars empfanget, so genießet ihr nicht gemeines Brod und Wein, sondern ihr geniesset das wahre Fleisch und Blut unsers Herrn Jesu Christi. Da dürfet ihr also auch zu dem Sakramente des Altars nicht, wie zu einem gemeinen Tische, hinzugehen, sondern ihr müsset euch erst dazu gehörig vorbereiten, damit ihr es würdig empfanget. Denn höret nur, m. K. was der h. Paulus von demjenigen saget, der das Sakrament des Altars unwürdig empfängt. **Wer dieses Brod und den Kelch des Herrn unwürdig genießt, macht sich seines Leibes und Blutes schuldig.** 1. Kor. 11, 27. Daß heißt, er mißhandelt und entheiliget den Leib und das Blut Jesu Christi. Wer also das Sakrament des Altars unwürdig empfängt, der mißhandelt und entheiliget den Leib und das Blut Jesu Christi. Und nicht wahr, eine solche Mißhandlung und Entheiligung muß eine sehr schwere Sünde seyn? Gott wird auch eine solche Mißhandlung und Entheiligung nicht ungestraft lassen. Dessen versichert uns abermahl der h. Paulus: **Wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich das Gericht,** das ist, die ewige Verdamm-

niß, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet von einer gemeinen Speise. 1. Kor. 11, 29. Darum gibt der h. Paulus uns allen diese Ermahnung: **Der Mensch prüfe sich also zuvor selbst, und dann esse er von diesem Brode, und trinke von dem Kelche.** 1. Kor. 11, 28. Bevor ihr also, m. K. hingehet, das Sakrament des Altars zu empfnagen, müsset ihr euch erst prüfen, und untersuchen, ob ihrs auch würdig seyd. Ihr empfanget da das wahre Fleisch und Blut Jesu, mithin den ganzen Jesus, wie er bey dem letzten Abendmahle gegenwärtig war, und folglich den wahren Gott und wahren Menschen zugleich. Ihr wisset aber, daß Gott die Sünde hasset, und daher in eine Seele nicht kommen will, die noch mit einer schweren Sünde beflecket ist. So lange also der Mensch noch eine schwere Sünde auf sich hat, ist er unwürdig, das Sakrament des Altars zu empfangen. Wollet ihr nun dieses heilige Sakrament würdig empfangen, so müsset ihr zuvor euch untersuchen, ob ihr nicht eine oder andere schwere Sünde noch auf euch habt; und findet ihr dieses, so müßt ihr erst eure Seele durch eine reumüthige Beicht von aller Sünde zu reinigen suchen. Die erste und nothwendigste Vorbereitung zu dem Sakramente des Altars besteht also darin, daß man es mit einem von aller Sünde reinen Herzen empfange. Auch euren Leib müßt ihr gehörig dazu vorbereiten; und diese Vorbereitung besteht darin, daß

ihr nach dem Befehle der christlichen Kirche von Mitternacht desjenigen Tages an, an dem ihr das h. Sakrament des Altars empfangen wollet, nüchtern, das ist, ohne Speise und Trank, seyd, und in ehrbarer Kleidung dabey erscheinet.

Als der Herr Jesus seinen Jüngern sein Fleisch und Blut gegeben hatte, setzte er noch hinzu. **Thut dieses zu meinem Angedenken.** Er wollte also, daß seine Jünger auch in Zukunft nach seinem Abschiede von der Erde das Sakrament des Altars empfangen, und dabey an ihn, als ihren götlichen Lehrmeister und Wohlthäter, denken sollten. Es war aber dem Herrn Jesu nicht bloß an dem Andenken seiner Person gelegen, sondern er suchte dadurch hauptsächlich das Andenken anderer wichtigen Dinge zu erhalten, und bey den Christen zu erneuern. Dieß können wir schon aus den Umständen urtheilen, unter welchen er dieses h. Sakrament einsetzte. Er setzte es am Vorabend seiner Leiden, also kurz vor seinem Tode ein. Er redete dabey mit seinen Jüngern von seinem nahen Leiden und Tode. Seine Jünger sollten also bey dem Sakramente des Altars nicht bloß an ihn, sondern auch vorzüglich an sein Leiden und an seinen Tod gedenken. Das sagt auch der h. Apostel Paulus ganz deutlich, 1. Kor. 11. 26. **So oft ihr dieses Brod esset und diesen Kelch trinket, sollet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er kömmt.** Das Sakrament des Altars sollte also

so lange ein Angedenken seinen Todes bleiben, bis er einmahl am Ende der Welt wieder käme, die Menschen zu richten. Jesus hatte aber nicht für sich, sondern für die Menschen den Tod gelitten, um sie von der Sünde und der ewigen Verdammniß zu erlösen. Wenn also seine Jünger bey dem Sakramente des Altars an seinen Tod dächten, so sollten sie zugleich bedenken, daß er für sie gestorben sey. Er gab ihnen auch sowohl vor als nach der Einsetzung des Altarssakraments heilsame Lehren, und besonders ermahnte er sie zur Liebe aller Menschen, wovon er ihnen selbst Beyspiele gab. Seine Jünger sollten sich also bey dem Genusse des Sakraments des Altars auch an seine guten Lehren, besonders an seine Ermahnungen zur Liebe, und an seine guten Beyspiele erinnern.

Ihr sehet nun, m. K. wozu der Herr Jesus das Sakrament des Altars eingesetzet habe, und an was ihr dabey zu denken habt, wenn ihr es würdig empfangen wollet. So oft ihr nähmlich das Fleisch und Blut Jesu Christi in dem Sakramente des Altars geniesset, müsset ihr allezeit an Jesum, und besonders an seine Leiden und an seinen Tod denken, den er aus Liebe zu uns Menschen ausgestanden hat; und das soll euch zur Liebe und Dankbarkeit gegen ihn aufmuntern. Ihr müsset dabey auch noch an seine Lehren, Gebothe und guten Beyspiele denken, besonders an das Geboth von der Liebe des Nächsten. Es ist aber nicht genug, m. K. daß ihr euch bey dem

Genusse des Sakraments des Altars der Lehren und Beyspiele Jesu erinnert, sondern es muß euch auch aufmuntern, nach seinen Lehren und Beyspielen zu leben. Ihr müsset es also da Gott feierlich versprechen, nach der Lehre Jesu immer zu leben, jede Sünde zu vermeiden, und euch der Tugend, besonders der christlichen Menschenliebe, zu befleissigen. Und wenn ihr merket, daß ihr bisher dawider gefehlet habet, so müßt ihr es aufrichtig bereuen, und den ernstlichen Vorsatz machen, euch in Zukunft zu bessern. Wenn ihr so gesinnet seyd, (und so sollet ihr jederzeit gesinnet seyn) dann gehet hin, und empfanget mit fröhlichem Angesichte das Sakrament des Altars, und ihr werdet da neue Stärkung erhalten zur standhaften Ausübung des Christenthums und zum ewigen Leben.

Gespräch mit den Kindern.

K. Wenn du zu einer gemeinen Mahlzeit gehest, brauchst du dich da erst vorzubereiten?

S. Nein.

K. Aber wenn du das Sakrament des Altars empfängst, genießest du wohl da gemeines Brod und Wein?

S. Nein.

K. Was genießest du da?

S. Das wahre Fleisch und Blut unsers Herrn Jesu Christi.

K. Darfst du also wohl zu dem Sakramente des Altars hingegen, wie zu einem gemeinen Tische?

S. Nein.

K. Was mußt du vorher thun, wenn du es würdig empfangen willst?

S. Ich muß mich erst gehörig dazu vorbereiten.

K. Wenn du es aber ohne gehörige Vorbereitung empfingest, wie würdest du es da empfangen?

S. Unwürdig.

K. Nun höre, was der heil. Paulus von demjenigen saget, der das Sakrament des Altars unwürdig empfängt. Er sagt: **Wer dieses Brod und den Kelch des Herrn unwürdig genießt, macht sich seines Leibes und Blutes schuldig.** 1 Kor. 11, 27. Was sagt nun der heil. Paulus von einem Menschen, der das Sakrament des Altars unwürdig empfängt?

S. Daß er sich des Leibes und Bluts Jesu Christi schuldig mache.

K. Das heißt: er mißhandelt und entheiliget den Leib und das Blut Jesu Christi. Was thut also derjenige, der das Sakrament des Altars unwürdig empfängt?

S. Er mißhandelt und entheiliget den Leib und das Blut Jesu Christi.

K. Kann das wohl eine kleine Sünde seyn?

S. Nein, das ist eine sehr grosse Sünde.

K. Und wird wohl Gott eine solche Mißhandlung und Entheiligung ungestraft lassen?

S. Nein.

K. Was hat also derjenige zu erwarten, der das heil. Sakrament des Altars unwürdig empfängt?

S. Daß Gott ihn strafen werde.

K. Recht, m. K. Das bezeuget abermahls der h. Paulus. **Wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich das Gericht.** Was genießt der Mensch im dem Sakramente des Altars?

S. Das wahre Fleisch und Blut Jesu Christi.

K. Wovon redet nun der heil Paulus, wenn er sagt: Wer unwürdig ißt und trinkt?

S. Von dem heil. Sakramente des Altars.

K. Und was sagt er von einem Menschen, der das Sakrament des Altars unwürdig genießt?

S. Er sagt, daß er sich das Gericht esse.

K. Daß heißt: er genießt es zu seiner ewigen Verdammniß. Und was gibt der heil. Paulus davon für eine Ursache?

S Er gibt diese Ursache: **weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet.**

K. Wovon unterscheidet derjenige den Leib des Herrn nicht, der ihn unwürdig genießt?

S. Er unterscheidet ihn nicht von einer gemeinen Speise.

K. Sieh, darum gibt uns der heil. Paulus

diese Ermahnung. Der Mensch prüfe sich also zuvor selbst, und dann esse er von diesem Brode, und trinke von dem Kelche. 1. Kor. 11. 28. Was mußt du also thun, bevor du das Sakrament des Altars empfängst?

S. Ich muß mich prüfen.

K. Warum mußt du dich zuvor prüfen?

S. Damit ich wisse, ob ich auch würdig sey, das Sakrament des Altars zu empfangen.

K. Was empfängst du in dem Sakramente des Altars?

S. Das wahre Fleisch und Blut unsers Herrn Jesu Christi.

K. Da Jesus bey dem letzten Abendmahle sein Fleisch und Blut unter den Gestalten des Brodes und Weines gab, war er da lebendig oder todt?

S. Er war lebendig.

K. Wie ist also Jesus in dem Sakramente des Altars zugegen?

S. Lebendig.

K. Und wer ist der lebendige Jesus?

S. Wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich.

K. Wen empfängst du also eigentlich in dem Sakramente des Altars?

S. Ich empfange Jesum, den wahren Gott und Menschen, zugleich.

K. Will aber wohl der heil. Gott in einer Seele wohnen, welche noch mit einer schweren Sünde beflecket ist?

S. Nein.

K. Wenn also der Mensch noch eine schwere Sünde auf sich hat, ist er da würdig, das Sakrament des Altars zu empfangen?

S. Nein.

K. Willst du es aber unwürdig empfangen?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil ich alsdann das Fleisch und Blut Jesu Christi entheiligte, und mir die ewige Verdammniß zuzöge.

K. Was mußt du also vorher untersuchen?

S. Ob ich keine schwere Sünde auf mir habe.

K. Und wenn du fändest, daß du noch eine schwere Sünde auf dir hättest, was müßtest du alsdann thun?

S. Ich müßte erst meine Seele durch eine reumüthige Beicht von aller Sünde zu reinigen suchen.

K. Mit was für einem Herzen mußt du also das h. Sakrament des Altars empfangen?

S. Mit einem von aller Sünde reinen Herzen.

K. Worin besteht also die erste und nothwendigste Vorbereitung zum Genusse des Sakraments des Altars?

S. Sie besteht darin, daß man es mit einem von aller Sünde reinen Herzen empfange.

K. Ist es nicht billig, daß man auch seinen Leib gehörig dazu vorbereite?

S. Ja.

K. Nun sieh, diese Vorbereitung besteht darin,

daß man nach dem Befehle der christlichen Kirche von Mitternacht desjenigen Tages an, an welchen man das h. Sakrament des Altars empfangen will, nüchtern, das ist, ohne alle Speise und ohne allen Trank sey, und daß man dabey in ehrbarer Kleidung erscheine. Worin besteht also die Vorbereitung des Leibes?

S. Sie besteht darin, daß man nüchtern sey.

K. Was will das sagen, nüchtern seyn?

S. Es will sagen, daß man weder Speise noch Trank zu sich nehme.

K. Wie lange muß man nüchtern seyn?

S. Von Mitternacht an bis nach der Kommunion.

K. Wer hat das befohlen?

S. Die christliche Kirche.

K. Kann der Kranke auch so lange nüchtern seyn?

S. Nein.

K. Geht also dieses Geboth auch die Kranken an?

S. Nein, es geht nur die Gesunden an.

K. Und in was für einer Kleidung muß man bey dem Sakramente des Altars erscheinen?

S. In einer ehrbaren Kleidung.

K. Als der Herr Jesus bey dem letzten Abendmahle seinen Jüngern sein Fleisch und Blut gegeben hatte, was setzte er noch hinzu?

S. **Thut dieß zu meinem Angedenken.**

K. Was sollten also seine Jünger auch in Zukunft nach seinem Tode noch thun?

S. Sie sollten noch künftig sein Fleisch und Blut genießen.

K. Und an wen sollten sie dabey denken?

S. An Jesum ihren göttlichen Lehrmeister.

K. Zu welcher Zeit setzte Jesus das Sakrament des Altars ein?

S. Am Vorabende seiner Leiden, kurz vor seinem Tode.

K. Wovon redet er dabey mit seinen Jüngern?

S. Von seinem Leiden und Tode.

K. Sollten also seine Jünger bey dem Genusse des Sakraments des Altars nur an ihn gedenken?

S. Nein.

K. Woran sollten sie noch dabey denken?

S. An seine Leiden und an seinen Tod.

K. Sieh, das sagt auch der heil. Paulus ganz deutlich. 1 Kor. 11. 26. **So oft ihr dieses Brod esset, und diesen Kelch trinket, sollet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er kömmt.** Wovon redet hier der heil. Paulus?

S. Von dem Sakramente des Altars.

K. Was will also der heil. Paulus sagen?

S. Er will sagen, so oft wir das Sakrament des Altars empfangen, sollen wir den Tod Jesu verkündigen, bis er kömmt.

K. Kömmt denn der Herr Jesus noch einmahl?

S. Ja, am Ende der Welt, die Menschen zu richten.

K. Wovon sollte also das Sakrament des Altars ein Angedenken bleiben?

S. Von dem Tode Jesu.

K. Und wie lange?

S. Bis er am Ende der Welt wieder käme, die Menschen zu richten.

K. Für wen hatte Jesus seinen Tod gelitten?

S. Für die Menschen.

K. Warum hat er für die Menschen den Tod gelitten?

S. Um sie von der Sünde und der ewigen Verdammniß zu erlösen.

K. Wenn also seine Jünger bey dem Genusse des Sakraments des Altars an seinen Tod dächten, was sollten sie zugleich bedenken?

S. Daß er für sie gestorben sey, um sie zu erlösen.

K. Und gab ihnen der Herr Jesus nicht sowohl vor als nach der Einsetzung des Altarssakraments heilsame Lehren?

S. Ja.

K. Wozu ermahnte er sie besonders?

S. Zur Liebe aller Menschen.

K. Und gab er ihnen nicht selbst Beyspiele davon?

S. Ja.

K. Woran sollten sich also noch seine Jünger bey dem Genusse des Sakraments des Altars erinnern?

S. An seine guten Lehren.

K. Woran sollten sie sich dabey besonders erinnern?

S. An seine Ermahnungen zur Liebe aller Menschen.

K. Woran sollten sie sich noch erinnern?
S. An seine guten Beyspiele.
K. Wenn du also das Fleisch und Blut Jesu Christi in dem Sakramente des Altars geniessest, woran mußt du allezeit gedenken?
S. An Jesum.
K. Woran noch?
S. An seine Leiden und an seinen Tod, den er aus Liebe zu uns Menschen ausgestanden hat.
S. Und wozu soll dich das aufmuntern?
K. Zur Liebe und Dankbarkeit gegen Jesum.
S. Woran mußt du da noch denken?
K. An seine heilsamen Lehren, Gebothe und guten Beyspiele.
K. An was für ein Geboth mußt du dabey besonders denken?
S. An das Geboth von der Liebe des Nächsten.
K. Ist es aber schon genug, daß du dich bey dem Genusse des Altarssakraments der Lehren und Beyspiele Jesu erinnerst?
S. Nein.
K. Wozu muß dich diese Erinnerung aufmuntern?
S. Nach seinen Lehren und Beyspielen zu leben.
K. Was mußt du also dabey Gott feierlich versprechen?
S. Daß ich nach der Lehre Jesu immer leben, jede Sünde vermeiden, und mich der Tugend, besonders der christlichen Menschenliebe, befleissigen wolle.

K. Und wenn du merkst, daß du bisher dawider gefehlet habest, was mußt du da thun?

S. Ich muß es bereuen, und den ernstlichen Vorsatz machen, mich zu bessern.

K. Sieh, so mußt du jederzeit gesinnet seyn, wenn du das heil. Sakrament des Altars empfängst. Und wenn du immer so dabey gesinnet bist, so wirst du sehr grossen Nutzen davon haben.

Rede an die Erwachsenen.

Jesus Christus hätte uns kein größeres Denkmahl seiner Liebe gegen uns hinterlassen können, als das Sakrament des Altars, wo er uns sein eigenes Fleisch und Blut zu genießen gibt. Wenn die Menschen ihre Liebe an den Tag legen wollen, so geben sie einander Geschenke; konnte uns aber Jesus Christus ein schätzbareres Geschenk geben, als sich selbst? Freunde schenken einander ihre Portraite; Christus aber gibt uns in dem Sakramente des Altars nicht etwa sein Portrait, sondern sich selbst ganz und ohne Ausnahme; er gibt uns da eben jenen Leib, den er auf dieser Welt hatte, und den er mit sich in den Himmel genommen hat; er gibt uns eben jenes Blut, das er für unsere Sünden am Kreuze vergossen hat. Welche Güte, welche Liebe! Wenn wir nun das Sakrament des Altars empfangen, so empfangen wir Jesum Christnm selbst, unsern gütigsten Erlöser. Welch ein unbegreiflicher Schatz der göttlichen Gnade muß

also dieses Sakrament für uns seyn, wenn wir uns dasselbe zu Nutzen zu machen wissen! Denn wenn Jesus Christus in diesem Sakramente zu uns kömmt, so glaubet ja nicht, m. G. daß er ohne Segen komme. Aus keiner andern Absicht will er bey uns seyn, und in unserem Herzen wohnen, als um uns Gutes zu erweisen, unsere geistlichen Krankheiten zu heilen, unsere Schwachheit zu unterstützen, unsere Begierlichkeit zu schwächen, unsern Bedürfnissen abzuhelfen, und uns zu dem ewigen Leben zu führen. Wir müssen also das Sakrament des Altars als den Brunn des Lebens ansehen, aus welchem wir alle Gnaden und das Leben unserer Seelen schöpfen sollen. Aus diesem Sakramente müssen wir die Kraft nehmen, den Versuchungen zu widerstehen; aus diesem müssen wir die Stärke und den Muth schöpfen, unsere alten sündhaften Gewohnheiten abzulegen, und ein gottgefälliges Leben zu führen.

Sehet, Andächtige! dieß sind die unschätzbaren Wohlthaten und Vortheile, die uns der Genuß des Fleisches und Blutes Jesu Christi in dem Sakramente des Altars verschaffet. Aber nicht alle, die das Fleisch Jesu Christi essen und sein Blut trinken, erlangen diese Gnaden, sondern nur jene, die es würdig, und mit gehöriger Vorbereitung genießen. „Denn, sagt der h. Paulus, **wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich das Gericht.**" 1. Kor. 11. 27. In dem unglücklichen Augenblicke, nähmlich, da der

Mensch das Fleisch und Blut Jesu Christi unwürdig genießt, empfängt er schon sein Urtheil, gleich jenen zum Tode verdammten Missethätern, die vormahls ihr Todesurtheil essen und verschlucken mußten, ißt dieser verlassene Sünder selbst sein Urtheil und seinen Tod. Er entheiliget den Leib und das Blut Jesu Christi, und macht sich sogar seines Todes schuldig. Denn meistens folgt auf unwürdige Kommunionen Verlassung Gottes, Verblendung des Verstandes und Verhärtung des Willens. Solche Menschen bemerken die handgreiflichen Fehltritte nicht, und werden auch durch nichts mehr gerührt. Vorher verspürten sie noch bey sich ein Verlangen, sich zu bekehren und Buße zu thun; seitdem sie aber das Fleisch Jesu Christi unwürdig genossen haben, ist bey ihnen alles ruhig und stille. Das Gewissen schweigt; die Unruhen lassen nach, und die Gewissensbisse sind gestillet. Dieß sehen wir deutlich an dem Verräther Judas. Sein Lehrmeister that grosse Wunder vor seinen Augen; aber er ward dadurch nicht erleuchtet; welche Blindheit! Jesus Christus empfing ihn gütig, küßte ihn zärtlich, und nannte ihr sogar seinen Freund; aber er ward davon nicht gerührt; welche Härtigkeit! Und was war sein Ende? Die Verzweiflung und Verwerfung. So schrecklich sind die Folgen einer unwürdigen und gottesräuberischen Kommunion.

Prüfet euch also, Andächtige, bevor ihr zu dem Tische des Herrn hingehet. Durchforschet euer Herz und Gewissen, und sehet, ob ihr in demsel-

den nichts antreffet, was euch dieser himmlischen Speise unwürdig machen könnte. Reiniget zuvor euer Herz von aller Süude; leget eure sündhaften Gewohnheiten ab; ändert euer böses Leben; und dann kommet, esset und sättiget euch von dem Fleische und Blute Jesu Christi. Alle Gnaden sollen euch da zu Theile werden, und dieser Gott, dieser liebvolle Heiland soll ewig in euch wohnen.

XLV. Kirchenkatechese.

Von der letzten Öhlung.

Ihr werdet nicht immer so gesund bleiben, m. K. wie ihr jetzt seyd; ihr werdet einmahl auch krank werden, und endlich gar sterben. Und wenn ihr einmahl krank werdet, nicht wahr, so wünschet ihr, daß ihr wieder gesund werdet, oder wenn das nicht möglich ist, daß ihr glückselig sterbet, und in den Himmel eingehet. Nun höret, m. K. was der Apostel Jakob in seinem Briefe an alle Christen schreibt: **Ist jemand krank unter euch, der rufe die Priester der Kirche zu sich, daß sie über ihn bethen, und ihn mit Öhle im Nahmen des Herrn salben. Und das Gebeth des Glaubens wird dem Kranken helfen; der Herr wird ihn erleichtern, und wenn er in Sünden ist,**

so werden sie ihm vergeben werden. Jak. 5, 14, 15. Nach dem Befehle des Apostels Jakobs also soll der kranke Mensch den Priester der Kirche zu sich rufen. Dieser soll über den Kranken bethen und ihn mit Öhle im Nahmen des Herrn salben. Und diese Salbung mit dem Öhle, vereinigt mit dem Gebethe des Priesters, wird der Lehre des Apostels Jakobs gemäß dem Kranken helfen; der Herr wird ihn erleichtern, und wenn er in Sünden ist, so werden sie ihm vergeben werden. Durch die Salbung mit dem Öhle und durch das Gebeth des Priesters erlangt also der Kranke Hülfe, Erleichterung und Vergebung der Sünden.

Der Kranke erlangt erstens Hülfe. Er braucht Hülfe an seinem Leibe, daß er wieder gesund werde. Hülfe also, welche der Kranke durch die Salbung mit dem Öhle, und durch das Gebeth des Priesters erlangt, besteht darinn, daß er die Gesundheit des Leibes wieder erlangt. Allein die Gesundheit des Leibes wäre dem Kranken nicht immer auch zum Heile seiner Seele nützlich; oft wäre sie ihm schädlich. Und Gott weiß es am besten, ob dem Kranken die Gesundheit des Leibes zum Heile seiner Seele nützlich ist, oder nicht. Ist sie ihm aber nicht nützlich, so kann sie ihm der gütige Gott nicht geben. Der Kranke erlangt also durch die Salbung mit dem Öhle und durch das Gebeth des Priesters die Gesundheit des Leibes, wenn sie zum Heile seiner Seele nützlich ist.

Der Kranke erlangt zweytens Erleichterung. Das Schwere, was der Kranke auf sich hat, sind die Schmerzen seiner Krankheit. Diese verlei-

ten ihn öfters zur Ungeduld, zum Mißtrauen auf Gott, zum Murren oder wohl gar zur Verzweiflung. Da braucht nun der Kranke von Gott die Gnade und Stärke, die Schmerzen seiner Krankheit mit Geduld und Ergebung in den Willen Gottes zu ertragen. Die Erleichterung also, welche der Kranke durch die Salbung mit dem Öhle und durch das Gebeth des Priesters von Gott erhält, besteht darin, daß ihm Gott die Gnade und Stärke verleihet, die Schmerzen seiner Krankheit mit Geduld, ohne Murren und mit Ergebung in den Willen Gottes zu ertragen. Und wenn der Kranke den Tod herannahen sieht, und das bevorstehende Gericht Gottes betrachtet, so wird ihm bange, und er geräth in eine sehr grosse Angst. Da hat der Kranke wieder Trost und Stärke von Gott nöthig. Es besteht also die Erleichterung, welche der Kranke durch die Salbung mit dem Öhle und durch das Gebeth des Priesters erhält, auch darin, daß ihm Gott Trost und Stärke wider die allzugroße Angst und Furcht des Todes und bevorstehenden Gerichtes ertheilet.

Der Kranke erlangt drittens Vergebung seiner Sünden. Der Apostel Jakob sagt: **Wenn er in Sünden ist, so werden sie ihm vergeben werden.** Er redet hier von Sünden, in welchen nicht jeder Mensch ist. Aber nicht wahr, m. K. es ist kein Mensch, der nicht kleine Sünden auf sich hätte? Der Apostel Jakob redet also hier nicht von den läßlichen, sondern von den schweren Sünden. Durch die Salbung mit dem Öhle und durch das Gebeth des Priesters erlangt also der Kranke

die Vergebung auch der schweren Sünden. Der Herr Jesus hat zwar zur Vergebung der Sünden das Sakrament der Buße eingesetzt. Will nun der Kranke von seinen Sünden gereiniget werden, so muß er freilich aufrichtig und reumüthig seine Sünden beichten. Allein es kann geschehen, daß der Kranke gähling der Sprache beraubet werde. Da kann nun der Kranke seine Sünden nicht mehr beichten, und mithin durch das Sakrament der Buße von seinen Sünden nicht mehr gereiniget werden. Doch wenn ihn der Priester mit dem Öhle salbet, und über ihn bethet, wird er nach der Lehre des h. Jakobs auch von den Sünden gereiniget. Durch die Salbung mit dem Öhle und durch das Gebeth des Priesters erhält also der Kranke von Gott auch die Nachlassung aller läßlichen und jener schweren Sünden, die er nicht beichten kann, oder zu beichten vergessen hat.

Und nicht wahr, m. K. der Mensch, wenn er von einer schweren Krankheit geneset, ist nicht gleich wieder so stark, als er vormahls war; er ist noch immer etwas schwach? Die Krankheit, wenn sie gleich geheilet ist, läßt also allezeit eine Schwachheit zurück. Sehet, eben so verhält es sich mit der Seele, wenn sie von ihrer geistlichen Krankheit, das ist, von der Sünde, durch das Sakrament der Buße ist befreyet worden. Sie ist noch immer etwas schwach, und zum Bösen immer geneigter, als vorhin, da sie noch keine Sünde begangen hatte. Die Sünde also, wenn sie gleich schon nachgelassen ist, läßt doch immer eine gewisse Schwachheit und Neigung zum Bösen zurück, welche man die bösen Folgen oder

Überbleibseln der Sünde nennet. Von diesen befreyet das Sakrament der Buße nicht. Wenn also gleich der Kranke seine Sünden gebeichtet hat, und durch das Sakrament der Buße von denselben ist gereiniget worden, so braucht er doch noch von den Überbleibseln der Sünde gereiniget zu werden; und das geschieht durch die Salbung mit dem Öhle und durch das Gebeth des Priesters.

Sehet, m. K. alles dieses verspricht der Apostel Jakob dem Kranken, wenn er sich von dem Priester mit dem Öhle salben läßt, und wenn der Priester über ihn bethet. Aber nicht wahr, m. K. das konnte wohl der Apostel Jakob dem Kranken von sich selbst nicht versprechen? Er that es also auf Befehl seines göttlichen Lehrmeisters Jesu Christi. Die Salbung des Kranken mit dem Öhle und das Gebeth des Priesters über denselben ist also von dem Herrn Jesu selbst eingesetzet worden; und diese äußerliche Handlung heißt — die letzte Öhlung, weil sie aus allen Salbungen bey einem Christen am letzten geschieht. Die letzte Öhlung ist daher keine bloße Ceremonie, sondern ein wahres Sakrament. Die letzte Öhlung wird dem Kranken von dem Priester, und zwar auf folgende Art, ertheilet. Der Priester salbet den Kranken mit dem heiligen Öhle, und bethet dabey über ihn. Und durch diese Salbung mit dem heiligen Öhle, vereinigt mit dem Gebethe des Priesters, wird der Kranke sowohl von allen läßlichen und jenen schweren Sünden, die er nicht beichten konnte, oder zu beichten vergessen hat, als auch von den Überbleibseln der Sünde gereiniget. Er erlanget auch von Gott die Gnade, die Schmerzen seiner Krank-

heit mit Geduld, ohne Murren, und mit Ergebung in den Willen Gottes zu ertragen, und daß er sich vor dem Tode und bevorstehenden Gerichte nicht zu sehr fürchte und ängstige. Und endlich erhält er auch von Gott die Gesundheit des Leibes wieder, wenn sie zum Heile seiner Seele nützlich ist. Ihr sehet also, m. K. daß der Kranke durch die Salbung mit dem Öhle und durch das Gebeth des Priesters die Gnade Gottes zur Wohlfahrt sowohl der Seele als des Leibes empfange. Nun werdet ihr auch leicht begreifen, was die letzte Öhlung sey. Sie ist ein Sakrament, in welchem der Kranke durch die Salbung mit dem heiligen Öhle und durch das Gebeth des Priesters die Gnade Gottes zur Wohlfahrt der Seele und des Leibes empfängt.

Wenn es einmahl mit euch zum Sterben kommen soll, nicht wahr, so wünschet ihr eines guten Todes zu sterben? denn von einem guten Tode hängt eure ewige Glückseligkeit ab? Aber sehet das von Jesu selbst eingesetzte Mittel eines guten Todes ist das Sakrament der letzten Öhlung. Wolltet ihr nun, da ihr einmahl krank werdet, die letzte Öhlung nicht empfangen, so setztet ihr euch der augenscheinlichen Gefahr eines bösen Todes aus. Da sehet ihr also, m. K. wie gefährlich und sträflich es ist, wenn der Kranke die letzte Öhlung vernachlässiget. Es ist aber nicht genug, daß der Kranke die letzte Öhlung empfange; er muß sie auch würdig empfangen, wenn er den verheissenen Nutzen haben soll. Ist nun der Kranke in Sünden, so muß er sie zuvor aufrichtig und reumüthig beichten. Kann er aber nicht mehr beichten, so muß er

eine wahre Reue darüber erwecken. Wenn der Priester dem Kranken die letzte Öhlung ertheilet, bethet er über ihn: da soll also auch der Kranke mit ihm bethen. Der Priester salbet ihn alsdann mit dem heiligen Öhle an seinen fünf Sinnen, nähmlich an den Augen, an den Ohren, an der Nase, an dem Munde, und an den Händen, und sagt dabey: Durch diese heilige Salbung und seine große Barmherzigkeit vergebe dir Gott die Sünden, die du durch das Gesicht, durch das Gehör, durch den Geruch, durch den Geschmack und das Reden, und durch das Gefühl begangen hast. Aber nicht wahr, m. K. Gott kann dem Kranken seine Sünden nicht vergeben, wenn er sie noch lieb hat, und Gott nicht um Vergebung derselben bittet? Wenn also der Priester den Kranken an seinen fünf Sinnen salbet, muß der Kranke eine wahre Reue über seine Sünden erwecken, und Gott um die Verzeihung jener Sünden bitten, die er durch jeden Sinn begangen hat, und sein Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit setzen. Allein er ist nicht mehr im Stande, alles dieses zu thun, wenn er schon ganz entkräftet, und sich nicht mehr gegenwärtig ist. Da sehet ihr also, m. K. daß man mit der letzten Öhlung nicht bis auf die letzten Stunden des Lebens warten dürfe.

Gespräch mit den Kindern.

K. Wirst du wohl immer so gesund bleiben, als du itzt bist?

S. Nein.

K. Was wird einmahl mit dir geschehen?

S. Ich werde krank werden, und endlich gar sterben.

K. Wenn du einmahl krank wirst, was wünschest du da?

S. Daß ich wieder gesund werde.

K. Aber wenn das nicht mehr seyn kann, was wünschest du alsdann?

S. Daß ich glückselig sterben, und in den Himmel eingehen möge.

K. Nun höre einmahl, was der Apostel Jakob in Ansehung der Kranken an alle Christen schreibt: **Ist jemand krank unter euch, der rufe die Priester der Kirche zu sich, daß sie über ihn bethen, und ihn mit Ohle im Nahmen des Herrn salben. Und das Gebeth des Glaubens wird dem Kranken helfen; der Herr wird ihn erleichtern, und wenn er in Sünden ist, so werden sie ihm vergeben werden.** Jak. 5, 14. 15. Was soll also nach der Lehre des Apostels Jakobs der Kranke thun?

S. Er soll den Priester der Kirche zu sich rufen.

K. Was soll der Priester an dem Kranken thun?

S. Er soll über den Kranken bethen, und ihn mit Öhle im Nahmen des Herrn salben.

K. Und was wird diese Salbung mit dem Öhle und das Gebeth des Priesters machen?

S. Es wird dem Kranken helfen; der Herr wird ihn erleichtern, und wenn er in Sünden ist, werden sie ihm vergeben werden.

K. Was erlangt also nach der Verheissung des Apostels Jakobs der Kranke durch die Salbung mit dem Öhle und durch das Gebeth des Priesters?

S. Hilfe, Erleichterung und Vergebung der Sünden.

K. Was erlangt der Kranke zum ersten?

S. Hilfe.

K. Woran hat der Kranke Hilfe nöthig?

S. An seinem Leibe.

K. Wozu hat er Hilfe nöthig?

S. Daß er wieder gesund werde.

K. Worin besteht also die Hilfe, die der Kranke durch die Salbung mit dem Öhle und durch das Gebeth des Priesters empfängt?

S. Sie besteht darinn, daß er die Gesundheit des Leibes wieder erlangt.

K. Aber wäre wohl dem Kranken die Gesundheit auch allezeit zum Heile seiner Seele nützlich?

S. Nein; oft wäre sie ihm schädlich.

K. Wer weiß das am besten?

S. Gott.

K. Und wenn dem Kranken die Gesundheit des Leibes schädlich wäre, könnte sie ihm da der gütige Gott geben?

S. Nein.

K. Erlangt also der Kranke durch die Salbung mit dem Öhle und durch das Gebeth des Priesters allezeit die Gesundheit des Leibes?

S. Nein.

K. Wann erlangt der Kranke die Gesundheit des Leibes?

S. Wenn sie zum Heile seiner Seele nützlich ist.

K. Was erlangt der Kranke noch zweytens durch die Salbung mit dem Öhle und durch das Gebeth des Priesters?

S. Erleichterung.

K. Was hat denn der Kranke Schweres auf sich?

S. Die Schmerzen seiner Krankheit.

K. Wozu verleiten oft den Kranken die Schmerzen seiner Krankheit?

S. Zur Ungeduld, zum Mißtrauen auf Gott, zum Murren, oder wohl gar zur Verzweiflung.

K. Wozu braucht nun der Kranke Gnade und Stärke von Gott?

S. Daß er die Schmerzen seiner Krankheit mit Geduld und Ergebung in den Willen Gottes ertrage.

K. Worin besteht also die Erleichterung, welche der Kranke durch die Salbung mit dem Öhle, und durch das Gebeth des Priesters empfängt?

S. Sie besteht darin, daß ihm Gott die Gnade und Stärke verleiht, die Schmerzen seiner Krankheit mit Geduld, ohne Murren und mit Ergebung in den Willen Gottes zu ertragen.

K. Und wenn der Kranke den Tod herannahen sieht, und das bevorstehende Gericht Gottes betrachtet, wie ist ihm da zu Muthe?

S. Gar nicht gut: es wird ihm bange; er kömmt in eine sehr große Angst.

K. Hat da der Kranke nicht wieder Trost und Stärke von Gott nöthig?

S. Ja.

K. Worin besteht also noch die Erleichterung, welche der Kranke durch die Salbung mit dem Öhle, und durch das Gebeth des Priesters von Gott empfängt?

S. Sie besteht noch darin, daß ihm Gott Trost und Stärke wider die allzu große Angst und Furcht des Todes und bevorstehenden Gerichtes ertheilet.

K. Was erlangt der Kranke noch drittens durch die Salbung mit dem Öhle, und durch das Gebeth des Priesters?

S. Vergebung der Sünden.

K. Was sagt der Apostel Jakob?

S. **Wenn er in Sünden ist, so werden sie ihm vergeben werden.**

K. Redet hier der Apostel Jakob von Sünden, in welchen jeder Mensch ist?

S. Nein.

K. Ist aber wohl ein Mensch, der gar keine läßliche Sünde auf sich hatte?

S. Nein.

K. Redet also hier der Apostel bloß von den läßlichen Sünden?

S. Nein, er redet von den Todsünden.

K. Welche Sünden werden also dem Kranken durch die Salbung mit dem Öhle und durch das Gebeth des Priesters nachgelassen?

S. Die läßlichen und schweren Sünden.

K. Darf also der Kranke gar nicht beichten?

S. — —

K. Was für ein Sakrament hat der Herr Jesus zur Vergebung der Sünden eingesetzt?

S. Das Sakrament der Buße.

K. Wenn nun der Kranke von seinen Sünden gereiniget werden will, was muß er thun?

S. Er muß seine Sünden beichten.

K. Kann es aber nicht geschehen, daß der Kranke gähling der Sprache beraubet werde?

S. Ja.

K. Kann er da seine Sünden beichten, und durch das Sakrament der Buße von seinen Sünden gereiniget werden?

S. Nein.

K. Doch was geschieht nach der Lehre des h. Apostels Jakobs, wenn ihn der Priester mit Öhle salbet, und über ihn bethet?

S. Seine Sünden werden ihm vergeben.

K. Welche Sünden werden also dem Kranken durch die Salbung mit dem Öhle und durch das Gebeth des Priesters nachgelassen?

S. Alle läßlichen Sünden, auch jene schweren Sünden, welche der Kranke nicht beichten kann oder zu beichten vergessen hat.

K. Und wenn der Mensch von einer schweren

Krankheit geneset, ist er wohl gleich wieder so stark, als er es vormahls war?

S. Nein, er ist noch schwach.

K. Wenn also die Krankheit gleich geheilet ist, was bleibt doch zurück?

S. Eine Schwachheit.

K. Ist die Seele zuweilen auch krank?

S. Ja.

K. Wann ist die Seele krank?

S. Wenn sie in Sünden ist.

K. Wodurch wird die Seele von der Sünde befreyet?

S. Durch das Sakrament der Buße.

K. Aber wann hat der Mensch eine grössere Neigung zum Bösen? vor oder nach der Sünde?

S. Nach der Sünde.

K. Ist er nach der Sünde nicht schwächer, als vorhin?

S. Ja.

K. Was läßt also die Sünde zurück?

S. Eine gewisse Schwachheit und Neigung zum Bösen.

K. Und dieß nennt man die bösen Folgen oder Überbleibseln der Sünde. Welches sind die bösen Folgen oder Überbleibseln der Sünde?

S. Eine gewisse Schwachheit und Neigung zum Bösen.

K. Befreyet den Menschen das Sakrament der Buße auch von diesen Überbleibseln der Sünde?

S. Nein.

K. Wenn also gleich der Kranke seine Sünden gebeichtet hat, und durch das Sakrament der Buße von denselben ist gereiniget worden, wovon braucht er noch gereiniget zu werden?

S. Von den bösen Folgen und Überbleibseln der Sünde.

K. Und wie wird der Kranke von diesen gereiniget?

S. Durch die Salbung mit dem Öhle und durch das Gebeth des Priesters.

K. Was sagt also der Apostel Jakob von der Salbung des Kranken mit dem Öhle und dem Gebethe des Priesters über ihn?

S. Daß der Kranke dadurch die Hilfe Gottes, Erleichterung seiner Schmerzen und seiner Angst, und Vergebung seiner Sünden erlange.

K. Aber konnte das der Apostel von sich selbst sagen?

S. Nein.

K. Auf wessen Befehl sagte er es also?

S. Auf Befehl Jesu Christi.

K. Wer hat also die Salbung des Kranken mit dem Öhle und das Gebeth des Priesters über denselben eingesetzt?

S. Jesus Christus.

K. Nun sieh, diese äußerliche Handlung heißt — die letzte Öhlung. Wie heißt die von Jesu eingesetzte Salbung des Kranken mit dem Öhle, und das Gebeth des Priesters über denselben?

S. Letzte Öhlung.

K. Ist der Christ nicht schon in der Taufe gesalbet worden?
S. Ja.
K. Wann wird er noch gesalbet?
S. In der Firmung.
K. Wann wird er aber am letzten gesalbet?
S. Wenn er krank wird.
K. Warum heißt also die Salbung, die an dem Kranken geschieht, die letzte Öhlung?
S. Weil sie unter allen Salbungen bey einem Christen am letzten geschieht.
K. Ist die letzte Öhlung eine blosse Zeremonie?
S. Nein.
K. Was ist sie denn?
S. Ein Sakrament.
K. Warum ist die letzte Öhlung ein Sakrament?
S. Weil sie von Jesus Christus selbst ist eingesetzt worden.
K. Wem wird die letzte Öhlung ertheilet?
S. Dem Kranken.
K. Wer ertheilt sie dem Kranken?
S. Der Priester.
K. Was thut der Priester bey der letzten Öhlung an dem Kranken?
S. Er salbet den Kranken mit dem h. Öhle, und bethet über ihn.
K. Und was erlangt der Kranke durch diese Salbung mit dem Öhle und durch das Gebeth des Priesters?
S. Die Nachlassung aller läßlichen und jener

schweren Sünden, die er nicht beichten kann, oder zu beichten vergessen hat; die Befreyung von den Überbleibseln der Sünden; die Gnade Gottes, die Schmerzen seiner Krankheit mit Geduld, ohne Murren und mit Ergebung in den Willen Gottes zu ertragen; Stärke wider die allzugrosse Angst und Furcht des Todes und des bevorstehenden Gerichtes; und endlich die Gesundheit des Leibes, wenn sie zum Heile seiner Seele nützlich ist.

K. Empfängt also der Kranke die Gnade Gottes nur zur Wohlfahrt der Seele?

S. Nein, auch zur Wohlfahrt des Leibes.

K. Und wodurch erlangt er diese Gnade Gottes?

S. Durch die Salbung mit dem Öhle und durch das Gebeth des Priesters.

K. Was ist also die letzte Öhlung?

S. Sie ist ein Sakrament, in welchem der Kranke durch die Salbung mit dem Öhle und durch das Gebeth des Priesters die Gnade Gottes zur Wohlfahrt der Seele und des Leibes empfängt.

K. Hängt nicht deine ewige Glückseligkeit von einem guten Tode ab?

S. Ja.

K. Wenn es also mit dir einmahl zum Sterben kommen soll, was wünschest du da?

S. Daß ich eines guten Todes sterbe.

K. Welches ist aber das von dem Herrn Jesu selbst eingesetzte Mittel eines guten Todes?

S. Das Sakrament der letzten Öhlung.

K. Welcher Gefahr würdest du dich nun aussetzen, wenn du in einer schweren Krankheit die letzte Öhlung nicht empfangen wolltest?

S. Eines bösen Todes zu sterben.

K. Ist es also nicht sehr sträflich und gefährlich, wenn der Kranke die letzte Öhlung vernachlässiget?

S. Ja.

K. Warum?

S. Weil er sich der Gefahr eines bösen Todes aussetzt.

K. Ist es aber schon genug, daß der Kranke die letzte Öhlung empfängt, er mag sie würdig oder unwürdig empfangen?

S. Nein.

K. Wenn er den verheissenen Nutzen davon haben soll, wie muß er sie empfangen?

S. Würdig.

K. Was muß also der Kranke thun, wenn er in Sünden ist?

S. Er muß sie zuvor aufrichtig, und reumüthig beichten.

K. Wenn er aber nicht mehr beichten kann?

S. So muß er eine wahre Reue erwecken.

K. Was thut der Priester, wenn er dem Kranken die letzte Öhlung ertheilet?

S. Er bethet über ihn.

K. Was soll da der Kranke thun?

S. Er soll mit dem Priester bethen.

K. Was thut der Priester noch weiter?

S. Er salbet noch den Kranken mit dem heiligen Öhle.

K. Hast du die letzte Öhlung schon geben gesehen?

S. Ja.

K. Wo salbt der Priester den Kranken?

S. An den Augen, an den Ohren, an der Nase, an dem Munde und an den Händen.

K. Und was sagt er dabey?

S. Das weiß ich nicht.

K. Er sagt: Durch diese heilige Salbung und seine große Barmherzigkeit vergebe dir Gott, was du durch das Gesicht, durch das Gehör, durch den Geruch, durch den Geschmack und das Reden, und durch das Gefühl gesündiget hast. Wird aber Gott den Kranken diese Sünden vergeben, wenn er sie noch lieb hat, und Gott nicht um Vergebung derselben bittet?

S Nein.

K. Wenn also der Priester den Kranken an seinen fünf Sinnen salbet, was hat der Kranke da zu thun?

S. Er muß eine wahre Reue über seine Sünden erwecken, und Gott um Vergebung jener Sünden bitten, die er durch jeden Sinn begangen hat.

K. Und worauf muß er sein Vertrauen setzen?

S. Auf die Barmherzigkeit Gottes.

K. Kann aber der Kranke alles dieses thun, wenn er schon ganz entkräftet, und sich nicht mehr gegenwärtig ist?

S. Nein.

K. Und geschieht das nicht, wenn der Kranke dem Tode schon nahe ist?

S. Ja.

K. Darf man also mit der letzten Öhlung bis auf die letzten Stunden des Lebens warten?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil man alsdann nicht mehr im Stande ist, es so zu empfangen, wie man es empfangen sollte.

Von der Priesterweihe.

Es wäre wohl nicht gut, m. K. wenn in einem Staate niemand wäre, der die öffentlichen Ämter verwaltete. Eine grosse Gesellschaft, wie der Staat ist, braucht also Leute, welche die öffentlichen Ämter zum Nutzen der ganzen Gesellschaft verwalten. Die christliche Kirche, wie ihr wisset, ist auch eine Gesellschaft; sie ist die Versammlung aller Rechtgläubigen. Sie hat daher ebenfalls Leute nöthig, welche ihre geistlichen Ämter verwalten, die Lehre Christi verkündigen, und den gläubigen Christen die Sakramente ausspenden; ohne solche Leute kann sie nicht bestehen. Da nun der Herr Jesus wollte, daß seine Kirche bis an das Ende der Welt fortdauern sollte, so mußte er auch dafür sorgen, daß sie immer Leute hätte, welche ihre Ämter recht und gut verwalten. Er hat auch wirklich dafür gesorget. Er bestellte die Apostel, welche seine Kirche regieren, und ihre Ämter verwalten sollten. Weil

aber die Apostel nicht immer leben konnten, so weiheten sie an ihre Stelle durch Auflegung der Hände und durch Gebeth anderer Diener der Kirche, Bischöfe und Priester; und nur diese durften die Ämter der Kirche verrichten. Es durfte also, wie ihr sehet, nicht jedermann ohne Unterschied die Ämter der Kirche verrichten, sondern nur derjenige, der von den Aposteln durch Auflegung der Hände und durch Gebeth dazu eingeweihet ward. Die Diener der Kirche erlangten also durch die Auflegung der Hände und durch das Gebeth der Apostel die Gewalt, gewisse Kirchenämter zu verrichten. Aber nicht wahr, m. K. damit ist der Kirche wohl nicht geholfen, daß sie Diener habe, welche ihre Ämter verrichten können; sondern sie müssen selbe auch recht und wohl verrichten? Und die Ämter der Kirche sind nicht so leicht zu verrichten. Sie brauchen nun die Gnade Gottes, damit sie ihre Ämter recht und wohl verrichten. Nun höret, m. K. was der h. Paulus an den Timotheus schreibt, den er zum Bischofe geweihet hatte. **Vernachlässige die Gnade nicht, welche in dir wohnet, und auf göttliche Verordnung dir gegeben ward, da du die Priesterweihe mit Auflegung der Hände empfingest.** 1. Timoth. 4, 14. Timotheus empfing also durch die Händeauflegung des h. Paulus die Gnade Gottes, die er nöthig hatte, um sein Amt recht und wohl zu verrichten. Da sehet ihr nun, m. K. daß die Diener der Kirche durch

die Händauflegung und das Gebeth der Apostel nicht nur die Gewalt, sondern auch die Gnade Gottes empfingen, gewisse Kirchenämter recht und wohl zu verrichten. Allein nur Gott konnte mit der Händauflegung und dem Gebethe der Apostel die Gewalt und Gnade verbinden, gewisse Kirchenämter recht und wohl zu verrichten; das konnten die Apostel nicht. Also nicht die Apostel, sondern der Herr Jesus, der Gott und Mensch zugleich war, hat diese äußerliche Handlung eingesetzt; und diese äußerliche Handlung heißt die Weihe. Die Weihe ist also auch ein wahres Sakrament. Die Bischöfe sind die Nachfolger der Apostel. Die Bischöfe haben also allein die Gewalt, die Diener der Kirche durch Auflegung der Hände und Gebeth zu weihen. Und durch die Auflegung ihrer Hände und durch ihr Gebeth empfangen die Diener der Kirche die Gewalt und Gnade Gottes, gewisse Kirchenämter recht und wohl zu verrichten. Die Weihe überhaupt ist also ein Sakrament, in welchem den Dienern der Kirche durch die Händauflegung und durch das Gebeth des Bischofs die Gewalt und Gnade Gottes verliehen wird, gewisse Kirchenämter recht und wohl zu verrichten.

Bey dem letzten Abendmahle, wie ihr bey dem Sakramente des Altars gehört habt, ertheilte der Herr Jesus seinen Jüngern und durch sie den Priestern die Gewalt, das Brod und den Wein in seinen Leib und in sein Blut zu verwandeln. Ein andersmahl, nämlich nach seiner Auferstehung, blies er sie an, und sagte zu ihnen:

Nehmet hin den heiligen Geist: denen ihr die Sünden nachlassen werdet; denen sind sie nachgelassen: und denen ihr sie vorbehalten werdet, denen sind sie vorbehalten. Joh. 20, 22. 23. Dieß ist euch schon aus dem zehnten Glaubensartikel bekannt. Dadurch ertheilte er seinen Jüngern und durch sie den Priestern die Gewalt, den gläubigen Christen ihre Sünden nachzulassen und vorzubehalten. Nun sehet, m. K. diese zweyfache Gewalt wird noch itzt den Dienern der Kirche in der Priesterweihe ertheilet. In der Priesterweihe erlangen also diejenigen, welche zu Priestern geweihet werden, die Gewalt, das Brod und den Wein in den Leib und in das Blut Jesu Christi zu verwandeln, und den gläubigen Christen ihre Sündeu nachzulassen und vorzubehalten. Die Priesterweihe ist also ein Sakrament, in welchem denen, die zu Priestern geweihet werden, die Gewalt ertheilet wird, das Brod und den Wein in den Leib und in das Blut Jesu Christi zu verwandeln, und den gläubigen Christen ihre Sünden nachzulassen und vorzubehalten. In dem Sakramente der Weihe werden die Diener der Kirche zum Dienste Gottes auf eine besondere und feierliche Art eingeweihet; und was Gott einmahl eingeweihet ist, das bleibet immer Gott geweiht. Das Sakrament der Weihe läßt also, wie die Taufe und Firmung, in der Seele ein unauslöschliches Merkmahl zurück, weßwegen man es nur einmahl empfangen darf.

Gespräch mit den Kindern.

K. Wenn in einem Stande niemand wäre, der die öffentlichen Ämter verwaltete, wäre das wohl gut?

S. Nein.

K. Was braucht jede Gesellschaft?

S. Sie braucht Leute, welche die öffentlichen Ämter verwalten.

K. Was ist die christliche Kirche?

S. Sie ist die Versammlung aller Rechtgläubigen.

K. Also ist die Kirche auch eine Gesellschaft?

S. Ja.

K. Was hat sie also auch nöthig?

S. Sie hat Leute nöthig, welche ihre geistlichen Ämter verwalten.

K. Was hat sie für geistliche Ämter?

S. Das Amt zu predigen, und den gläubigen Christen die Sakramente auszuspenden.

K. Kann die Kirche ohne solche Leute bestehen?

S. Nein.

K. Wer hat die Kirche gestiftet?

S. Der Herr Jesus.

K. Und wie lange wollte er, daß sie dauern sollte?

S. Bis ans Ende der Welt.

K. Wofür mußte er also sorgen?

S. Daß seine Kirche immer Leute hätte, welche ihre Ämter recht und wohl verrichteten.

K. Hat er auch wirklich dafür gesorget?

S. Ja.

K. Wen hat er zuerst bestellet, die Ämter seiner Kirche zu verwalten?

S. Seine Apostel.

K. Leben aber die Apostel immer?

S. Nein.

K. Wenn nun die christliche Kirche immer bestehen sollte, was war nothwendig?

S. Daß an die Stelle der Apostel andere Diener der Kirche bestellet würden.

K. Recht, mein Kind! das ist auch geschehen. Die Apostel weiheten an ihre Stelle durch Auflegung der Hände und Gebeth Bischöfe, Priester und Diakonen. Was thaten also die Apostel, weil sie nicht immer leben konnten?

S. Sie weiheten an ihre Stelle Bischöfe, Priester und Diakonen.

K. Und wie weiheten sie die Bischöfe, Priester und Diakonen?

S. Durch Auflegung der Hände und Gebeth.

K. Durfte gleich jeder Christ die Ämter der Kirche verrichten?

S. Nein.

K. Wer allein hatte die Gewalt, die Ämter der Kirche zu verrichten?

S. Die Apostel und diejenigen, welche von den Aposteln durch Auflegung der Hände und Gebeth dazu eingeweihet waren.

K. Also erlangten die Diener der Kirche durch Händauflegung und das Gebeth der Apostel eine Gewalt?

S. Ja.

K. Was erlangen sie dadurch für eine Gewalt?

S. Gewisse Ämter der Kirche zu verrichten.

K. Ist aber der Kirche damit schon geholfen,

daß sie Diener habe, welche ihre Ämter verrichten können?

S. Nein, sie müssen selbe auch recht und wohl verrichten.

K. Und können sie ihre Ämter ohne die Gnade Gottes recht und wohl verrichten?

S. Nein.

K. Was brauchen also noch die Diener der Kirche nebst der Gewalt, gewisse Kirchenämter zu verrichten?

S. Die Gnade Gottes.

K. Wozu brauchen sie die Gnade Gottes?

S. Damit sie ihre Ämter recht und wohl verrichten.

K. Nun höre, was der h. Paulus an den Timotheus schreibt, den er zum Bischofe geweihet hatte. **Vernachlässige die Gnade nicht, welche in dir wohnet, und auf göttliche Verordnung dir gegeben ward, da du die Priesterweihe mit Auflegung der Hände empfingest.** 1. Timoth. 4, 14. Was schreibt hier der h. Paulus?

S. **Vernachlässige die Gnade nicht** rc.

K. An wen schreibt Paulus diese Worte?

S. An den Timotheus.

K. Wer war Timotheus?

S. Ein Bischof.

K. Von wem ward er zum Bischofe geweihet?

S. Von dem heiligen Paulus.

K. Wozu ermahnet Paulus in diesem Briefe den Timotheus?

S. Daß er die Gnade nicht vernachlässigen soll,

die ihm in der Priesterweihe durch Auflegung der Hände gegeben ward.

K. Was empfing also Timotheus durch die Händeauflegung des h. Paulus?

S. Die Gnade Gottes.

K. Wozu hatte Timotheus die Gnade Gottes nöthig?

S. Damit er sein Amt recht und wohl verrichtete.

K. Wozu empfing also Timotheus durch die Händeauflegung des h. Paulus die Gnade Gottes?

S. Um sein Amt recht und wohl zu verrichten.

K. Empfingen also die Diener der Kirche durch die Händauflegung und das Gebeth der Apostel nur die Gewalt gewisse Kirchenämter zu verrichten?

S. Nein, sie empfingen nebst der Gewalt auch die Gnade Gottes, gewisse Kirchenämter recht und gut zu verrichten.

K. Aber konnten wohl die Apostel mit der Auflegung ihrer Hände und mit ihrem Gebethe die Gewalt und Gnade Gottes verbinden, gewisse Kirchenämter recht und wohl zu verrichten?

S. Nein, das konnten sie nicht.

K. Wer kann das allein?

S. Gott.

K. Ist Jesus Christus nicht wahrer Gott?

S. Ja.

K. Haben also die Apostel diese äußerliche Handlung eingesetzt?

S. Nein.

K. Wer denn?

S. Jesus Christus selbst.

K. Und sieh, diese äußerliche Handl[illegible]ng heißt — die Weihe. Wie heißt nun die äußerliche Handlung, wodurch die Apostel die Diener der Kirche einsetzten?

S. Die Weihe.

K. Ist also die Weihe eine blosse Zeremonie?

S. Nein, sie ist ein wahres Sakrament.

K. Warum ist sie ein Sakrament?

S. Weil sie von dem Herrn Jesu selbst ist eingesetzet worden.

K. Wer sind nun die Nachfolger der Apostel?

S. Die Bischöfe.

K. Wer hat also die Gewalt, die Diener der Kirche zu weihen?

S. Die Bischöfe.

K. Wie weihen die Bischöfe die Diener der Kirche?

S. Durch Auflegung der Hände und das Gebeth.

K. Und was erlangen die Diener der Kirche durch die Händeauflegung uud das Gebeth des Bischofs?

S. Die Gewalt und Gnade Gottes, gewisse Kirchenämter recht und wohl zu verrichten.

K. Was ist also die Weihe?

S. Die Weihe ist ein Sakrament, in welchem den Dienern der Kirche durch die Händauflegung und das Gebeth des Bischofs die Gewalt und Gnade Gottes verliehen wird, gewisse Kirchenämter recht und wohl zu verrichten.

K. Was für eine Gewalt ertheilte der Herr

Jesus bey dem letzten Abendmahle seinen Jüngern?

S. Die Gewalt, das Brod und den Wein in seinen Leib und in sein Blut zu verwandeln.

K. Und wer erhielt durch die Apostel diese Gewalt?

S. Die Priester.

K. Was sagte er ein andersmahl zu seinen Jüngern, als er sie anblies?

S. **Nehmet hin den heil. Geist; denen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen; und denen ihr sie vorbehalten werdet, denen sind sie vorbehalten.** Joh. 20, 22. 23.

K. Was für eine Gewalt ertheilte der Herr Jesus durch diese Worte seinen Aposteln, und durch sie den Priestern?

S. Den gläubigen Christen ihre Sünden nachzulassen und vorzubehalten.

K. Wann wird den Dienern der Kirche diese zweyfache Gewalt ertheilet?

S. In der Priesterweihe.

K. Was für eine Gewalt empfangen also in der Priesterweihe diejenigen, welche zu Priestern geweihet werden?

S. Die Gewalt, das Brod und den Wein in den Leib und in das Blut Jesu Christi zu verwandeln, und den gläubigen Christen ihre Sünden nachzulassen und vorzubehalten.

K. Was ist nun die Priesterweihe?

S. Ein Sakrament, in welchem denen, die zu Priestern geweihet werden, die Gewalt

ertheilet wird, das Brod und den Wein in den Leib und in das Blut Jesu Christi zu verwandeln, und den gläubigen Christen ihre Sünden nachzulassen und vorzubehalten.

K. Was einmahl Gott ist geweihet worden, wie lange bleibt es Gott geweihet?

S. Immer.

K. Werden aber nicht die Diener der Kirche in der Weihe auf eine feierliche Art zum Dienste Gottes geweihet?

S. Ja.

K. Wie lange bleibt also die einmahl empfangene Weihe?

S. Immer.

K. Läßt also auch die Weihe ein unauslöschliches Merkmahl in der Seele zurück?

S. Ja.

K. Wie oft darf man also die Priesterweihe empfangen?

S. Nur einmahl.

K. Warum nicht öfter?

S. Weil sie, wie die Taufe und Firmung, in der Seele ein unauslöschliches Merkmahl zurückläßt.

Rede an die Erwachsenen.

Kein wichtigeres Schicksal kann uns hier auf Erde treffen, als der Tod. Von unserem Tode hängt unsere ganze Ewigkeit ab. Sterben wir eines guten Todes, so sind wir versichert, daß wir ewig glückselig werden. Sterben wir aber eines

übeln Todes, so ist es auch gewiß, daß wir ewig unglückselig bleiben. Wenn wir also ja den Beystand Gottes nöthig haben, so haben wir ihn gewiß in jenen traurigen Stunden nöthig, da wir uns dem Ende unsers Lebens, und jenem wichtigen Augenblicke nähern, wo unser ewiges Schicksal von dem göttlichen Richter entschieden werden soll. Wie willkommen muß uns daher in diesen Stunden das Sakrament der letzten Öhlung seyn, welches der Herr Jesus als ein besonderes Hilfsmittel für die Kranken eingesetzt hat? Denn dieses Sakrament wird uns in diesen Tagen unserer Schwachheit kräftig unterstützen, unseren niedergeschlagenen Geist mit himmlischen Tröstungen erquicken, unsere Seele vollkommen reinigen, alle noch etwa übrigen Hindernisse unseres Heils aus dem Wege räumen, und uns wider alle jene Gefahren schützen, die wir in diesem gefährlichen Streite zu befürchten haben.

Allein es kömmt darauf an, daß wir dieses Sakrament würdig empfangen. Je grösser die Vorbereitung ist, mit der wir es empfangen, desto reichlicher sind die Vortheile, die wir daraus ziehen. Nehmet euch also, meine Geliebten, wohl in Acht, daß ihr es nicht bis auf die letzten Augenblicke eures Lebens aufschiebet, dieses Sakrament zu empfangen. Ihr wisset es ja selbst, wie der Mensch in den letzten Augenblicken seines Lebens gemeiniglich bestellet ist. Gemeiniglich ist da der Mensch sehr entkräftet, oft sich nicht mehr gegenwärtig;

oder er wird sonst von grossen Schmerzen gehindert, sich in eine solche Gemüthsverfassung zu setzen, die den Menschen fähig macht, dieses Sakrament mit Nutzen zu empfangen. Es ist nicht genug, daß der Priester über den Kranken bethet; der Kranke soll selbst an dem Gebethe des Priesters Theil nehmen; er soll mit ihm bethen. Es ist nicht genug, daß der Priester den Kranken mit dem heiligen Öhle an seinen fünf Sinnen salbet; der Kranke soll auch dabey eine aufrichtige Reue über alle jene Sünden erwecken, die er mit feinen fünf Sinnen begangen hat; sein Herz soll voll frommer Gedanken und heilsamer Entschliessungen seyn. Aber für alles dieses ist man gemeiniglich nicht mehr aufgelegt, wenn man so lange wartet, bis die Krankheit den Kranken ganz entkräftet, und ihn bis an die äussersten Gränzen seines Lebens gebracht hat. Es kann daher auch eine solche Saumseligkeit von einer schweren Sünde nicht entschuldiget werden.

Über dieses hat der Herr Jesus die letzte Öhlung auch zur Wohlfahrt des Leibes eingesetzt, und nicht selten hat der Kranke diesem heiligen Sakramenta seine leibliche Gesundheit zu verdanken. Wer nun dieses heilige Sakrament vernachlässiget, oder bis auf die letzten Augenblicke seines Lebens verschiebt, der gibt zu erkennen, daß er dieses heilige, von dem Herrn Jesu selbst eingesetzte Gesundheitsmittel aus Mangel des Glaubens sehr gering schätze; oder wenn er noch hoffet,

dadurch die Gesundheit zu erlangen, so ist das eine offenbare Versuchung Gottes, indem er Wunder von Gott erwartet. Unterdessen wie viel gibt es nicht Christen, welche die letzte Öhlung so lange verschieben, als es nur möglich ist? Und warum? Manche sind der irrigen Meinung, der Tod wäre unvermeidlich, so bald sie die letzte Öhlung empfangen hätten. Aber wie thöricht! Entweder ist das von Gott vorgestreckte Lebensziel wirklich vorhanden oder nicht. Wenn es wirklich vorhanden ist, können wir es wohl durch einen späteren Empfang dieses Sakraments weiter hinaussetzen? Wenn aber Gott vielleicht beschlossen hat, uns das Leben eben durch die Kraft dieses Sakraments länger zu schenken; ist es nicht unvernünftig, den würdigen Empfang desselben zu verschieben? Andere bilden sich ein, sie dürften, wenn sie wieder gesund würden, nicht mehr tanzen oder mit blossen Füßen gehen. Aber das sind lauter abergläubische Meinungen, denen sich die Kirche immer widersetzet hat. Noch Andere bereden sich, man müßte mit diesem Sakramente eben darum bis auf das wirkliche Lebensende warten, weil es die letzte Öhlung genannt wird. Allein auch diese irren sich. Denn die letzte Öhlung hat diesen Nahmen nicht darum, weil sie das letzte Sakrament seyn soll, sondern weil sie die letzte Salbung eines Christen ist. Fallet ihr nun einmahl in eine schwere Krankheit, und äußert sich dabey eine Todesgefahr, so verweilet nicht einen Augenblick, das

heilige Sakrament der letzten Öhlung zu empfangen, damit ihr es mit würdiger Vorbereitung zum Nutzen eurer Seele und eures Leibes empfanget.

XLVI. Kirchenkatechese.

Von der Ehe.

Ihr sehet, m. K. daß eure Ältern beständig in einem Hause beysammen wohnen, mit einander leben, einander helfen, und daß beyde für euch sorgen. Sehet, diese Art zu leben nennt man den Ehestand; und Personen, die so miteinander leben, heissen Eheleute. Wenn zwey oder mehrere Personen sich verbinden, mit einander zu leben und einander zu helfen, so heißt das eine Gesellschaft. Die Ehe ist also eine Gesellschaft. Schon im Paradiese gab Gott dem ersten Menschen Adam ein Weib, mit Nahmen Eva, zur Gehilfinn. Diese zwey Personen machten nun eine eheliche Gesellschaft aus. Gott hat diese zwey Personen miteinander verbunden; Gott selbst hat also die eheliche Gesellschaft eingesetzt. Was aber Gott mit einander verbunden hat, das darf der Mensch nicht auflösen. Die Eheleute müssen also, so lange sie leben, bey einander bleiben; kein Ehegatte darf sich von dem andern scheiden, noch einen andern heirathen. Die Ehe kann also nicht aufgelöset werden, und ist daher eine unauf-

lösliche Gesellschaft, welche nur aus zwey Personen, nähmlich aus einem Manne und aus einem Weibe, besteht.

Ihr wisset aber, m. K. wie vieles die Eheleute in dem Ehestande auszustehen haben. Sie müssen mit vielem Kummer und mit großer Mühe für ihre Kinder sorgen, viele Nächte durchwachen, bis sie dieselben einmahl groß erzogen haben, und oft sauer genug ihr Brod verdienen. Sie dürfen auch einander nicht verlassen, wenn ihnen Gott gleich Trübsalen und Widerwärtigkeiten zuschickt, sondern müssen so lange bey einander bleiben, bis der Tod sie scheidet. Dieß sind nun große Beschwerden. Der Ehestand hat also, wie ihr sehet, viele und große Beschwerden. Sollen nun die Eheleute die Beschwerden des Ehestandes mit Geduld ertragen, und ihre Kinder christlich auferziehen, so muß ihnen Gott mit seiner Gnade beystehen. Nun sehet, m. K. diese Gnade ertheilet ihnen Gott in dem Sakramente der Ehe. Die Ehe ist also ein Sakrament, in welchem zwey ledige Personen, Mann und Weib, welche in eine unauflösliche Gesellschaft mit einander treten, von Gott die Gnade empfangen, daß sie die Beschwerden des Ehestandes mit Geduld ertragen, und ihre Kinder christlich auferziehen.

Man kann aber, wie ihr wisset, m. K. die Gnade Gottes nicht empfangen, wenn man in Sünden ist, und ein unreines Herz hat. Das Sakrament der Ehe muß also mit einem reinen Her-

zen empfangen werden. Deßwegen müssen diejenigen, welche in den Ehestand treten wollen, vorher durch das Sakrament der Buße ihr Gewissen von aller Sünde reinigen.

Gespräch mit den Kindern.

K. Wohnen deine Ältern nicht immer in einem Hause beysammen?

S. Ja.

K. Leben sie nicht beständig miteinander?

S. Ja.

K. Und siehst du nicht, wie eines dem andern hilft?

S. Ja.

K. Wer aus beyden sorgt für dich?

S. Beyde sorgen für mich.

K. Nun sieh diese Art zu leben, nennt man den Ehestand; und Personen, die so mit einander leben, heissen Eheleute. Wie nennt man also jene Art zu leben, wie du deine Ältern leben siehst?

S. Den Ehestand.

K. Und wir heissen die Personen, welche im Ehestande leben?

S. Eheleute.

K. Wenn nun zwey oder mehrere Personen sich verbinden, mit einander zu leben, und einander zu helfen, so heißt das eine Gesellschaft. Was ist also eine Gesellschaft?

S. Wenn zwey oder mehrere Persönen sich ver-

binden mit einander zu leben, und einander zu helfen.

K. Und wo verbinden sich zwey Personen, um miteinander zu leben, und einander zu helfen?

S. In der Ehe.

K. Was ist also die Ehe?

S. Sie ist eine Gesellschaft.

K. Wer war der erste Mensch?

S. Adam.

K. Blieb Adam immer allein?

S. Nein, Gott gab ihm ein Weib.

K. Wie hieß dieses Weib?

S. Eva.

K. Warum gab aber Gott dem Adam ein Weib?

S. Damit er eine Gehilfinn hätte.

K. Was machten nun diese zwey Personen aus?

S. Eine Gesellschaft.

K. Wie heißt diese Gesellschaft?

S. Eheliche Gesellschaft.

K. Wer hat diese zwey Personen mit einander verbunden?

S. Gott selbst.

K. Wo denn?

K. Im Paradiese.

S. Wer hat also die eheliche Gesellschaft eingesetzt?

K. Gott selbst.

K. Was aber Gott miteinander verbunden hat, darf das der Mensch wieder auflösen?

S. Nein.

K. Wie lange müssen also die Eheleute bey einander bleiben?

S. So lange sie leben.

K. Darf sich wohl ein Ehegatte von dem andern scheiden, oder einen andern heurathen?

S. Nein.

K. Kann also die Ehe aufgelöset werden?

S. Nein.

K. Und was nicht kann aufgelöset werden, wie heißt das mit einem Worte?

S. Unauflöslich.

K. Was ist nun also die Ehe für eine Gesellschaft?

S. Eine unauflösliche Gesellschaft.

K. Warum ist die Ehe eine unauflösliche Gesellschaft?

S. Weil sie nicht kann aufgelöset werden.

K. Aus wie vielen Personen bestand die erste eheliche Gesellschaft?

S. Aus zwey Personen, dem Adam und der Eva.

K. Aus wie vielen Personen wollte also Gott, daß die eheliche Gesellschaft bestehen sollte?

S. Aus zwey Personen.

K. Aus was für Personen besteht die eheliche Gesellschaft?

S. Aus einem Manne und aus einem Weibe.

K. Müssen die Eheleute nicht für ihre Kinder sorgen?

S. Ja.

K. Und ist das so leicht?

S. Nein, das kostet viele Mühe.

K. Müssen sie nicht oft wegen ihrer Kinder großen Jammer ausstehen?

S. Ja.

K. Müssen sie nicht viele Nächte durchwachen, bis ihre Kinder einmahl groß werden?

S. Ja.

K. Und müssen sie nicht ihr Brod oft sauer genug verdienen?

S. Ja.

K. Dürfen sie einander verlassen, wenn ihnen Gott Trübsalen und Widerwärtigkeiten schickt?

S. Nein.

K. Wie lange müssen sie bey einander bleiben?

S. Bis der Tod sie scheide.

K. Sind das nicht große Beschwerden?

S. Ja.

K. Hat also der Ehestand nicht viele und große Beschwerden?

S. Ja.

K. Könnten nun die Eheleute alle diese Beschwerden mit Geduld ertragen, und ihre Kinder christlich auferziehen, wenn ihnen Gott seine Gnade nicht dazu gäbe?

S. Nein.

K. Wenn nun die Eheleute die Beschwerden des Ehestandes mit Geduld ertragen, und ihre Kinder christlich auferziehen sollen, was haben sie da nothwendig?

S. Die Gnade Gottes.

K. Nun sieh, diese Gnade Gottes empfangen

sie im Sakramente der Ehe. Was empfangen also zwey ledige Personen, Mann und Weib, welche in eine unauflösliche Gesellschaft treten, in dem Sakramente der Ehe?

S. Die Gnade Gottes, daß sie die Beschwerden des Ehestandes mit Geduld ertragen, und ihre Kinder christlich auferziehen.

K. Was ist also die Ehe?

S. Die Ehe ist ein Sakrament, in welchem zwey ledige Personen, Mann und Weib, welche in eine unauflösliche Gesellschaft treten, von Gott die Gnade empfangen, daß sie die Beschwerden des Ehestandes mit Geduld ertragen, und ihre Kinder christlich auferziehen.

K. Wenn man aber in Sünden ist, und ein unreines Herz hat, kann man da die Gnade Gottes empfangen?

S. Nein.

K. Wie muß man also das Sakrament der Ehe empfangen?

S. Mit reinem Herzen.

K. Was haben nun diejenigen zu thun, die in den Ehestand treten wollen?

S. Sie müssen vorher durch das Sakrament der Buße ihr Gewissen von aller Sünde reinigen.

Von den Sakramenten überhaupt.

Ihr habt nun gehört, m. K. wie viel es Sakramente gibt, wer sie eingesetzt hat, und was dabey vorgehet. Es gibt nähmlich sieben Sakramente; und alle diese hat der Herr Jesus selbst eingesetzt. Bey der Taufe wird der Mensch äußerlich mit dem Wasser abgewaschen, und dadurch erlangt der Mensch, daß er innerlich von der Erbsünde und allen andern Sünden gereiniget wird. Bey der Firmung legt der Bischof dem Christen die Hände auf, bethet über ihn, und salbet ihn an der Stirne mit Chrysam; und da geschieht es, daß der Christ von dem heiligen Geiste im Glauben gestärket wird. Bey der letzten Öhlung bethet der Priester über den Kranken, und salbet ihn mit dem heiligen Öhle an seinen fünf Sinnen; und da geschieht es wieder, daß der Kranke von Gott Hülfe, Erleichterung und Vergebung seiner Sünden erhält. Nun sehet, die Abwaschung mit dem Wasser, das Gebeth des Bischofs und des Priesters, die Salbung mit dem Chrysame, und mit dem Öhle, und dergleichen sind lauter äußerliche Handlungen. Ihr bemerket also, m. K. bey allen Sakramenten eine äußerliche Handlung, die der Herr Jesus selbst eingesetzet hat, und wodurch der Mensch von Gott eine gewisse Gnade empfängt. Die Sakramente sind also äußerliche von dem Herrn Jesus selbst eingesetzte Handlungen, wodurch der Mensch von Gott eine gewisse Gnade empfängt. Durch die Sakramente wird also etwas bedeutet, das wir von Gott erlangen. Dasjenige nun, wodurch etwas bedeutet wird, heißt

Zeichen. Die Sakramente sind also auch Zeichen, und zwar, da wir sie mit Augen sehen, sichtbare Zeichen. Wo Zeichen sind, da muß auch etwas seyn, was dadurch bezeichnet wird. Dieß ist bey den Sakramenten die Gnade, die durch diese äußerlichen Zeichen von Gott dem Menschen ertheilet wird. Diese Gnade Gottes können wir aber nicht sehen; und was wir nicht sehen, heißt unsichtbar. Die Sakramente sind also sichtbare Zeichen der unsichtbaren Gnade Gottes. Aber nicht wahr, m. K. kein Mensch kann vorschreiben, daß dieses oder jenes ein Zeichen von Gottes Gnade seyn soll? Das muß Gott selbst bestimmen, indem er der Urheber der Gnade ist. Sakramente konnte daher nur Gott allein einsetzen. Und dieß hat er, wie euch schon bewußt ist, durch Jesum Christum, seinen Sohn, gethan, um uns dadurch zu heiligen. Die Sakramente sind also sichtbare Zeichen der unsichtbaren Gnade Gottes, die von dem Herrn Jesu zu unserer Heiligung sind eingesetzet worden.

Gespräch mit den Kindern.

K. Wovon haben wir bisher immer geredet?
S. Von den Sakramenten.
K. Wer hat die Sakramente eingesetzt?
S. Der Herr Jesus.
K. Wie viel Sakramente hat der Herr Jesus eingesetzt?
S. Sieben.
K. Wie heissen sie?
S. Die Taufe, die Firmung, das Sakrament des Altars, die Buße, die letzte Öhlung, die Priesterweihe und die Ehe.

K. Was geht bey der Taufe vor?

S. Der Mensch wird äußerlich mit Wasser abgewaschen.

K. Und was geschieht in der Seele?

S. Die Seele wird von der Erbsünde und allen andern Sünden gereiniget.

K. Was geht bey der Firmung vor?

S. Der Bischof legt dem Christen die Hände auf, bethet über ihn, und salbet ihn an der Stirne mit dem h. Chrysam.

K. Und was geschieht da innerlich?

S. Der Christ wird von dem h. Geiste im Glauben gestärket.

K. Was geht bey der letzten Öhlung vor?

S. Der Priester bethet über den Kranken, und salbet ihn mit dem h. Öhle an seinen fünf Sinnen.

K. Und was geht da innerlich in dem Kranken vor?

S. Der Kranke erlangt von Gott Hilfe, Erleichterung und Vergebung der Sünden.

K. Nun die Abwaschung mit dem Wasser, das Gebeth, die Salbung mit dem Öhle, was sind das für Dinge?

S. Das sind äußerliche Handlungen.

K. Was bemerkst du also bey allen Sakramenten?

S. Eine äußerliche Handlung.

K. Wer hat diese äußerlichen Handlungen eingesetzt?

S. Jesus Christus.

K. Erlangt der Mensch auch etwas durch diese äußerlichen Handlungen?
S. Ja, er empfängt dadurch von Gott eine gewisse Gnade.
K. Was sind also die Sakramente?
S. Sie sind äußerliche, von dem Herrn Jesus selbst eingesetzte Handlungen, wodurch der Mensch von Gott eine gewisse Gnade empfängt.
K. Also wird durch die Sakramente etwas bedeutet?
S. Ja.
K. Und was ist das, wodurch etwas bedeutet wird?
S. Das ist ein Zeichen.
K. Was sind also auch die Sakramente?
S. Zeichen.
K. Warum sind sie Zeichen?
S. Weil sie etwas bedeuten.
K. Sehen wir auch diese Zeichen?
S. Ja.
K. Wie heißt das, was man sieht, mit einem Worte?
S. Sichtbar.
K. Was sind also die Sakramente für Zeichen?
S. Sie sind sichtbare Zeichen.
K. Wo ein Zeichen ist, was muß noch da seyn?
S. Es muß etwas da seyn, was dadurch bezeichnet wird.
K. Was wird nun durch die Sakramente bezeichnet?
S. Die Gnade, welche durch diese äußerli-

chen Zeichen dem Menschen von Gott ertheilet wird.

K. Sehen wir auch diese Gnade Gottes?

S. Nein.

K. Und was wir nicht sehen, wie heißt das mit einem Worte?

S. Unsichtbar.

K. Wovon sind also die Sakramente Zeichen?

S. Von der unsichtbaren Gnade Gottes.

K. Aber kann wohl ein Mensch vorschreiben, daß dieses oder jenes ein Zeichen von Gottes Gnade seyn soll?

S. Nein.

K. Wer muß das bestimmen?

S. Gott selbst.

K. Und sind die Sakramente nicht Zeichen von Gottes Gnade?

S. Ja.

K. Wer konnte also Sakramente einsetzen?

S. Gott allein.

K. Warum Gott allein?

S. Weil nur Gott allein bestimmen kann, daß dieses oder jenes ein Zeichen von seiner Gnade seyn soll.

K. Hat Gott auch wirklich Sakramente eingesetzt?

S. Ja.

K. Durch wen?

S. Durch Jesum Chtistum, seinen Sohn.

K. Und warum hat Jesus Christus Sakramente eingesetzt?

S. Um uns zu heiligen.

K. Was sind also Sakramente?

S. Sie sind sichtbare Zeichen der unsichtbaren Gnade Gottes, die der Herr Jesus zu unserer Heiligung eingesetzt hat.

Von der christlichen Gerechtigkeit.

Von der Sünde und ihren Gattungen.

Nicht wahr, m. K. ihr wollet alle glückselige Menschen werden? Nun wisset ihr aber, daß den Menschen nur das Gute glücklich, das Böse aber unglücklich mache. Wollet ihr also glücklich werden, so müsset ihr das Gute thun, und das Böse meiden. Wir können aber weder das Gute thun, noch das Böse meiden, wenn wir nicht wissen, was gut und was böse ist. Die Menschen verstehen nicht immer, was gut oder böse ist. Sie sehen oft das Gute für böse, und das Böse für gut an. Der liebe Gott allein versteht und weiß alles, was uns gut, und was uns schädlich, und mithin böse ist. Er konnte es uns also auch am besten sagen. Er hat es uns auch wirklich gesagt. Es ist aber dem lieben Gott nicht einerley, ob wir das Gute oder Böse thun; nein, er will, daß wir das Gute thun, und das Böse meiden. Wer nun das thut, was Gott verloren hat, oder das nicht thut, was Gott befohlen hat, der vollzieht den göttlichen Willen nicht. Der göttliche Wille wird auch noch das göttliche Gesetz genennet. Ein solcher übertritt also das göttliche Gesetz. Wer aber das göttliche Gesetz übertritt, begehet eine Sünde. Die Sünde ist daher eine Übertretung des göttlichen Gesetzes. Wer nun an

einem Sonntage dem Gottesdienste nicht abwartet, der begeht eine Sünde. Aber wenn mich jemand an Händen und Füßen bände, nicht wahr, m. K. dann könnte ich wohl nicht in die Kirche gehen, und dem Gottesdienste abwarten? Aber das wäre wohl keine Sünde? Ich würde zwar das Gesetz übertreten; es geschähe aber nicht freywillig. Die Sünde ist also eine freywillige Übertretung des göttlichen Gesetzes.

Die ersten, welche das göttliche Gesetz übertraten, und gesündiget hatten, waren Adam und Eva. Und die Sünde, die sie im Paradiese begangen hatten, blieb nicht bey ihnen allein; sondern sie wird auf alle Menschen fortgepflanzet. Wir alle werden in dieser Sünde geboren. Wir haben sie zwar selbst nicht begangen, doch haben wir sie von ihnen ererbet; und deßwegen wird sie die Erbsünde genennet. Die Erbsünde ist also jene Sünde, welche Adam und Eva im Paradiese begangen, und wir von ihnen ererbt haben. Auch wir selbst können sündigen. Denn nicht wahr, m. K. zum Sündigen braucht man weiter nichts, als Verstand und Willen? und diese haben wir alle. Mithin können wir auch selbst das göttliche Gesetz übertreten und sündigen. Und die Übertretung des göttlichen Gesetzes, die der Mensch selbst freywillig begeht, heißt die wirkliche oder persönliche Sünde. Es gibt also zweyerley Sünden: die Erbsünde und die wirkliche Sünde. Aber nicht wahr, m. K. Gott weiß nicht nur, was wir thun, sondern auch was wir denken, verlangen und reden? Und er ist nicht nur Herr über unsere Werke, sondern auch über unsere Gedanken, Begierden und Worte? Er kann also nicht nur die bösen Werke, sondern auch alle bösen

Gedanken, Begierden und Worte verbiethen. Ihr habt auch schon gehört, m. K. daß nicht nur die bösen Werke, sondern auch die bösen Gedanken, Begierden und Worte den Menschen unglücklich machen. Da nun Gott unser bester Vater ist, und uns alle gern recht glücklich haben will, so muß er nicht nur die bösen Werke, sondern auch alle bösen Gedanken, Begierden und Worte verbiethen. Das that er auch in dem zweyten, achten, neunten und zehnten Gebothe. Wer das thut, was Gott verbothen hat, übertritt das göttliche Gesetz, und begeht eine Sünde. Wer also etwas Böses redet, denkt oder verlangt, der begeht eine wirkliche Sünde. Die wirkliche oder persönliche Sünde wird also begangen mit Gedanken, Begierden, Worten und Werken. Allein nicht nur der übertritt das göttliche Gesetz, wie ihr schon gehört habt, der das thut, was Gott verbothen hat, sondern auch der, der das nicht thut oder zu thun unterläßt, was Gott befohlen hat. Die wirkliche Sünde also wird noch mit Unterlassung dessen begangen, was man zu thun schuldig ist.

Wenn jemand stiehlt, so übertritt er das göttliche Gesetz. Aber nicht wahr, m. K. wenn einer einen Dukaten, und ein anderer einen Kreutzer stiehlt, so ist wohl die Übertretung des Gesetzes nicht gleich groß? Wer einen Kreutzer stiehlt, der übertritt das göttliche Gesetz nur in einem kleinen Stücke. Wer aber einen Dukaten stiehlt der übertritt es in einem beträchtlichen Stücke. Die Übertretung des göttlichen Gesetzes in einem beträchtlichen Stücke nennt man Todsünde. Übertretungen aber des göttlichen Gesetzes in kleinern Stücken heissen läßliche Sünden. Es ist also

fohlen hat, oder das thut, was Gott verbothen hat, was thut der?

S. Er übertritt das göttliche Gesetz.

K. Wer aber das göttliche Gesetz übertritt, der begeht eine Sünde. Wann begeht man eine Sünde?

S. Wenn man das göttliche Gesetz übertritt.

K. Was ist also die Sünde?

S. Eine Übertretung des göttlichen Gesetzes.

K. Wer nun an einem Sonntage dem Gottesdienste nicht abwartet, was thut der?

S. Eine Sünde.

K. Warum?

S. Weil er das göttliche Gesetz übertritt.

K. Wenn mich aber jemand an Händen und Füßen bände, könnte ich da auch in die Kirche gehen, und dem Gottesdienste abwarten?

S. Nein.

K. Wäre das auch eine Sünde?

S. Nein.

K. Würde ich alsdann das Gesetz nicht übertreten?

S. Ja, aber es geschähe nicht freywillig.

K. Ist also jede Übertretung des göttlichen Gesetzes Sünde?

S. Nein; nur die freywillige Übertretung des göttlichen Gesetzes ist Sünde.

K. Was ist also die Sünde?

S. Eine freywillige Übertretung des göttlichen Gesetzes.

K. Wer hat aus den Menschen am ersten gesündiget?

S. Adam und Eva.

K. Blieb die Sünde, die sie im Paradiese begangen haben, bey ihnen allein?
S. Nein, sie wird auf alle Menschen fortgepflanzt.
K. Wurden wir auch in dieser Sünde geboren?
S. Ja.
K. Haben wir diese Sünde selbst begangen?
S. Nein.
K. Wie ist sie denn auf uns gekommen?
S. Wir haben sie von Adam und Eva ererbet.
K. Und deßwegen wird sie die Erbsünde genannt. Was ist also die Erbsünde?
S. Jene Sünde, welche Adam und Eva im Paradiese begangen, und wir von ihnen ererbet haben.
K. Können wir selbst auch sündigen?
S. Ja.
K. Was braucht man, um sündigen zu können?
S. Verstand und Willen.
K. Und haben wir diese?
S. Ja.
K. Also können wir auch selbst das göttliche Gesetz übertreten?
S. Ja.
K. Nun merket, m. K. die Übertretung des göttlichen Gesetzes, die der Mensch selbst freywillig begeht, heißt die wirkliche oder persönliche Sünde? Was ist die wirkliche oder persönliche Sünde?
S. Eine Übertretung des göttlichen Gesetzes, die der Mensch selbst freywillig begeht.
K. Wie vielerley Sünden gibt es?

S. Zweyerley; die Erbsünde und die wirkliche Sünde.

K. Weiß Gott nur das, was wir thun?

S. Nein, er weiß auch, was wir denken, verlangen und reden.

K. Und ist Gott nur Herr über unsere Werke?

S. Nein er ist auch Herr über unsere Gedanken, Begierden und Worte.

K. Kann also Gott nur die bösen Werke verbiethen?

S. Gott kann auch alle bösen Gedanken, Begierden und Worte verbiethen.

K. Warum?

S. Weil er alle bösen Gedanken, Begierden und Worte weiß, und über dieselben Herr ist.

K. Machen nur die bösen Werke den Menschen unglücklich?

S. Nein, auch die bösen Gedanken, Begierden und Worte machen den Menschen unglücklich.

K. Will aber Gott uns glücklich oder unglücklich haben?

S. Glücklich.

K. Was mußte er also außer den bösen Werken noch verbiethen?

S. Die bösen Gedanken, Begierden und Worte.

K. Warum?

S. Weil sie uns unglücklich machen.

K. Hat Gott auch wirklich die bösen Gedanken, Begierden und Worte verbothen?

S. Ja.

K. Wo hat Gott die bösen Reden verbothen?

S. In dem zweyten und achten Gebothe.

K. Wo hat er die bösen Gedanken und Begierden verbothen?

S. In dem neunten und zehnten Gebothe.

K. Wer das thut, was Gott verbothen hat, was thut der?

S. Er übertritt das göttliche Gesetzt, und begeht eine Sünde.

K. Wer also etwas Böses redet, denkt oder verlangt, was begeht der?

S. Eine wirkliche Sünde.

K. Auf wie vielerley Art kann man die wirkliche oder persönliche Sünde begehen?

S. Mit Gedanken, Begierden, Worten und Werken.

K. Übertritt nur der das göttliche Gesetz, der das thut, was Gott verbothen hat?

S. Nein, auch der übertritt das göttliche Gesetz, der das zu thun unterläßt, was Gott befohlen hat.

K. Wie wird also noch die wirkliche Sünde begangen?

S. Mit Unterlassung dessen, was man zu thun schuldig ist.

K. Wenn jemand stiehlt, was übertritt er?

S. Das göttliche Gesetz.

K. Wenn aber einer einen Dukaten, und ein anderer einen Kreutzer stiehlt, ist die Übertretung des göttlichen Gesetzes gleich groß?

S. Nein.

K. Wer einen Kreutzer stiehlt, in was für einem Stücke übertritt der das göttliche Gesetz?

S. In einem kleinen Stücke.

K. Wer aber einen Dukaten stiehlt, in was für einem Stücke übertritt der das göttliche Gesetz?

S. In einem beträchtlichen Stücke.

K. Die Übertretung des göttlichen Gesetzes in einem beträchtlichen Stücke nennt man Todsünde. Übertretungen aber des göttlichen Gesetzes in kleinern Stücken heissen läßliche Sünden. Sind also die wirklichen Sünden alle gleich groß?

S. Nein, es gibt Tod- und läßliche Sünden.

K. Was ist eine Todsünde?

S. Eine Übertretung des göttlichen Gesetzes in einem beträchtlichen Stücke.

K. Was sind die läßlichen Sünden?

S. Übertretungen des göttlichen Gesetzes in kleinern Stücken.

K. Kann man sich auch einer Sünde schuldig machen, die man nicht selbst begangen hat, sondern von Andern ist begangen worden?

S. Ja.

K. Wie denn?

S. Wenn man dazu Gelegenheit gegeben, oder sie nicht verhindert hat, da man sie hätte verhindern können und sollen.

K. Wie werden diese Sünden genannt?

S. Fremde Sünden.

K. Wie heissen aber die Sünden, die man selbst begeht?

S. Eigene Sünden.

K. Auf wie vielerley Art man die fremden Sünden begehen könne, habt ihr schon im fünf-

ten Gebothe gehört. Die Sünde mag aber was immer für einen Nahmen haben, so meidet sie sorgfältig; denn jede Sünde bringt euch in Unglück, wie ich euch künftige Woche zeigen werde.

Rede an die Erwachsenen.

Ihr habt nun gehört, meine Geliebten, was Sünde sey, und auf wie vielerley Art sie begangen werde. Man sündiget überhaupt, wenn man das thut, was Gott verbothen hat, oder das nicht thut, was er befohlen hat. Man kann also durch Gedanken, Begierden, Worte, Werke und Unterlassungen sündigen. Die bösen Gedanken und Begierden sind nicht allemahl Sünde, weil sie nicht immer freywillig sind. Denn es hängt nicht allezeit von unserem Willen ab, daß dergleichen Gedanken und Begierden in uns entstehen. Erst alsdann sündiget man mit Gedanken oder Begierden, wenn man sich freywillig und bedächtlich in seinem Verstande mit bösen oder gefährlichen Dingen beschäftiget, oder dazu Gelegenheit gibt, oder in sündhafte Lüste mit Bedacht einwilliget. Sobald wir nun böse Gedanken und Begierden in uns bemerken, so ist da unsere Pflicht, denselben ohne Verzug zu widerstehen, und unsere Einwilligung zu versagen. Und wenn wir uns auch nur einen Augenblick in denselben mit vollkommenem Bedachte aufhalten und belustigen, so machen wir uns schon der Sünde schuldig. Mit Worten sündiget man, wenn man das redet, was man nicht reden sollte; oder das nicht redet, was man reden sollte. Man sündiget mit

Werken, wenn man unerlaubte und verbothene Handlungen verrichtet. Auch mit Unterlassung sündiget man, da man das nicht thut, was uns von Gott oder unserer rechtmäßigen Obrigkeit befohlen ist, und was wir vermöge unsers Standes und Amtes zu thun schuldig sind. Nicht alle Menschen sündigen auf gleiche Art. Einige sündigen mit reifer Überlegung, mit Vorsatze, und, so zu sagen, mit kaltem Blute; dieß sind Bosheitssünder, die einen gänzlich verderbten und zur Sünde geneigten Willen haben. Andere sündigen aus Schwachheit. Diese haben zwar einen guten Willen; aber sie lassen sich zuweilen durch die Heftigkeit der Versuchung, durch unvermuthete Reitzungen, oder durch die Stärke der Gewohnheit zur Sünde hinreissen. Noch Andere sündigen aus Unwissenheit oder Unachtsamkeit. Die Unwissenheit ist eine reiche und gewöhnliche Quelle vieler Sünden. Wie viele Sünden würden nicht unterbleiben, wenn mehr Kenntniß des Christenthums und des göttlichen Wortes unter den heutigen Christen wäre! Denn, glaubt es mir, Andächtige, es werden unter den Leuten eben so viele grobe Sünden aus Unwissenheit begangen, als aus Bosheit. Woher kömmt der Aberglaube, der noch hie und da unter den Christen herrscht? Woher so viele unerlaubte Kunstgriffe, die man sich im Handel und Wandel erlaubt? Woher so viele Eintheilungen der h. Sakramente? Woher anders, als weil man sich in den Pflichten des Christenthums und seines Standes nicht unterrichten läßt? Man will sich die Wahrheit von niemand sagen lassen. Man untersucht nie seine Handlungen und Absichten. Man fragt über seine Zweifel niemand

um Rath. Man sucht über seine Unruhen niemahls eine richtige Auskunft; kurz, man lebt in der Unwissenheit dahin, und ist in Ansehung seiner Pflichten unbekümmert. Diese Unwissenheit aber kann uns vor Gott nicht rechtfertigen, indem sie aus unserer Schuld entspringt. Gott wird uns also dereinst zur Sünde anrechnen Ärgernisse, die wir itzt für keine halten; ungültige Beichten, die wir itzt für gültige ansehen; Kunstgriffe und Anschläge, die uns unschuldig scheinen. Wollen wir daher unser Herz von aller Sünde rein und unbefleckt erhalten, so ist vor allem nothwendig, daß wir uns in unseren Pflichten gern selbst unterrichten und unterrichten lassen, und daß wir fleißig nachforschen, was das Gesetz uns erlaubt oder verbiethet. Allein unsere Natur ist verderbt. Wir tragen in uns eine Neigung herum, die uns stets zur Sünde reitzet. Dazu kommen noch von außen die Reitzungen böser Leute, die starken Eindrücke sündlicher Beyspiele, und die Versuchungen des Satans. Welche Wachsamkeit ist daher nicht nöthig, damit wir uns von diesen nicht überraschen, und zur Ausübung der Sünden verleiten lassen? Wir werden aber mit aller unserer Wachsamkeit wenig ausrichten, wenn nicht Gott uns dabey mit seiner Gnade unterstützet. Deßwegen müssen wir Gott ohne Unterlaß um seinen mächtigen Beystand bitten. Diese Ermahnung gab einmahl Jesus seinen Jüngern: **Wachet und bethet, damit ihr nicht in Versuchung fallet.**

XXXVII. Kirchenkatechese.

Von der Häßlichkeit und Schädlichkeit der Sünde.

Wenn euch, m. K. ein Mensch durch seine Fürbitte von einer wohlverdienten Strafe befreyet hätte, nicht wahr, dem könntet ihr wohl nichts Leides thun? Und wenn ihr an das viele Gute denket, das euch eure Ältern schon gethan haben, und noch thun, so seyd ihr gewiß nicht im Stande, wenn ihr wieder nach Hause kommet, euern gütigen Ältern Verdruß und Betrübniß zu verursachen? Und wenn ihr das thätet, so wäret ihr recht undankbare Kinder. Aber gebet Acht auf die Geschichte, die ich einmahl in einem Buche las, und euch itzt erzählen will. Eine Frau, Nahmens Sophie, machte einmahl an einem schönen Sommerabend einen Spaziergang. Da begegnete ihr ein kleines armes Mädchen, das barfuß ging, und elende Kleider trug, und weder Vater noch Mutter hatte, sondern von einer armen Anverwandtinn, die sich selbst kaum erhalten konnte, erzogen wurde. Die gutherzige Sophie erbarmte sich über dieses arme Mädchen, führte es mit Einwilligung ihrer Anverwandtinn mit sich nach Hause, und hielt es wie ihr eigenes Kind. Da hatte es nun Lottchen, so hieß das Mädchen, recht gut. Den folgenden Tag wurde ihr statt der alten Lumpen neue reinliche

Kleidung verfertiget. Sie bekam täglich ihr Frühstück, Mittags- und Abendmahlzeit, die ihr gar herrlich schmeckten, weil sie von Kindheit auf die elendeste Kost genossen hatte. Wenn sie zurückdachte, wie sie sich sonst mit einem Stück Brod und einer Kochsuppe habe behelfen müssen; und wenn sie die alten Lumpen, die sie sonst getragen hatte, mit ihrer gegenwärtigen reinlichen Kleidung verglich, so fing sie oft vor Freude an zu weinen, lief alsdann oft zu Sophien, küßte dankbar ihre Hände, und versicherte, daß sie ihr lebenslang die Wohlthaten nicht vergelten könne, die sie ihr itzt erzeige. Sophie that ihr noch weit mehr Gutes. Sie ließ sie auch im Lesen und Schreiben unterrichten, ließ ihr das Kochen, Spinnen, Stricken, Nähen und alles erlernen, was ein Mädchen wissen muß, das einst sich selbst ernähren will. Darüber hatte Lottchen eine sehr große Freude.

Nach und nach aber wurde sie an das Gute, das sie in Sophiens Hause genoß, so gewöhnt, daß sie vergaß, daß dieß eine Wohlthat wäre, und sich einbildete, sie hätte ein Recht es zu fodern. Sie vergaß sich einige Mahl so sehr, daß sie das Essen tadelte, das ihr Sophie reichen ließ, und sich merken ließ, das Kleid sey ihr nicht gut genug, das sie ihr geschenkt hatte. Dieß that der guten Sophie sehr wehe. Lottchen verging sich aber in der Folge noch weit mehr. Da sie groß geworden war, und schon so viel gelernet hatte, daß sie glaubte, sich selbst ernähren zu können, begegnete sie ihrer Wohlthäterinn sehr unfreundlich, sagte ihr oft bittere Worte, und sah einige Tage sauer

aus, wenn sie von ihr einen Verweis bekommen hatte. Einmahl beging Lottchen einen so grossen Fesler, daß ihr Sophie deßwegen einen Verweis geben mußte. Dieß verdroß das Mädchen so sehr, daß es in der Stille ihre Sachen, die ihr Sophie nach und nach geschenkt hatte, zusammenpackte, und von ihr wegzog. Ihre Wohlthäterinn nahm mit nassen Augen von ihr Abschied, und sagte ihr vorher, daß sie den unbedachtsamen Schritt, den sie jetzt thäte, gewiß bald bereuen würde. Sie blieb aber bey ihrem harten Sinne, und trennte sich von ihr, der sie doch ihr ganzes Glück zu verdanken hatte. Das Betragen dieses Mädchens gefällt euch gewiß nicht, m. K. Nicht wahr, das war ein recht undankbares Mädchen? So hättet ihrs gewiß nicht gemacht, wenn ihr an ihrer Stelle gewesen wäret.

Aber sehet, m. K. Gott ist auch euer größter Wohlthäter, euer bester Vater; ihm habt ihr euer Leben, eure Gesundheit, und alles das Gute zu verdanken, das ihr bisher genossen habt und noch täglich genießet. Ihr waret durch die Erbsünde unglückliche Geschöpfe, Feinde Gottes und Sklaven des Teufels geworden; aber der gütige Gott hat sich euer erbarmet, euch durch seinen Sohn erlöset, und in die verlorne Glückseligkeit wieder eingesetzt. In der h. Taufe nahm er euch wieder zu seinen Kindern an, und machte euch zu Erben seines Reiches; gern will er euch dereinst zu sich in den Himmel nehmen, und auch an der Glückseligkeit Theil nehmen lassen, die er genießt. Ihr müßtet also recht undankbare Menschen seyn, wenn

ihr diesen allgütigen und allerliebsten Gott und Vater vorsetzlich beleidigen und verlassen wolltet. Das thut ihr aber, so oft ihr vorsetzlich eine Todsünde begehet. Da beleidiget ihr den gütigsten Gott, und trennet euch von ihm. Sehet also, m. K. welch ein häßliches Ding die Sünde ist.

Nun höret noch, m. K. wie es dem undankbaren Mädchen Lottchen ergangen ist, nachdem sie sich von ihrer Wohlthäterinn getrennet hatte. Sie ging von einem Dienste zum andern; aber nirgend ging es so gut, als in Sophiens Hause. Sie kam endlich in Dienst bey einer sehr reichen Frau, wo sie sich aber sehr übel befand. Gemeiniglich bekam sie verdorbene Speisen, und von diesen kaum so viel, daß sie den Hunger stillen konnte. Sie mußte schwere Arbeiten thun; und wenn sie den geringsten Fehler that, so wurde sie schröcklich ausgescholten. Da gingen ihr die Augen auf, und sie weinte oft bitterlich, daß sie ihre Wohlthäterinn verlassen hatte. Nun wünschte sie das zu haben, was sie dort getadelt und verachtet hatte, und sie wäre gern zu Sophien wieder zurück gegangen, und hätte sie um Verzeihung gebeten. Aber sie mußte besorgen, von ihr abgewiesen zu werden.

Sehet, m. K. so häßlich und schädlich ist der Undank. Aber eben so schädlich ist auch die Sünde dem Menschen. Denn nicht wahr, ein guter Vater, der seine Kinder glücklich machen will, verbiethet ihnen gewiß nichts Anders, als was ihnen schädlich ist? Nun ist aber Gott unser bester und gütigster Vater, der nichts mehr wünscht, als uns alle recht

glücklich zu sehen. Wenn uns also Gott etwas verbiethet, so können wir ganz sicher denken, daß es uns schädlich seyn müsse. Gott hat uns aber die Sünde aufs schärfeste verbothen. Da können und müssen wir also glauben, daß die Sünde uns schädlich sey. Das war also ein guter Rath, den der weise Mann Sirach in der h. Schrift 21, 2. den Leuten gab. **Flieh die Sünde, wie eine Schlange; denn wenn du ihr zu nahe kömmst, so sticht sie dich.** Der weise Mann vergleicht hier die Sünde mit einer Schlange: die Schlange sieht sehr schön und glänzend aus; kömmt ihr aber ein Mensch zu nahe, so sticht sie ihn, und ihr Stich ist sehr gefährlich und tödtlich. Sehet, Kinder, so ists auch mit der Sünde. Sie sieht nicht allemahl gefährlich und schädlich aus; sie scheint oft dem Menschen Nutzen zu bringen. Hat man sie aber einmahl begangen, so ist sie allemahl sehr schädlich und gefährlich; sie bringt den Menschen ins Unglück. Wenn ihr, m. K. fleißig gelernet, oder sonst etwas Gutes und Löbliches verrichtet habt, nicht wahr, dann ist es euch recht wohl? dann seyd ihr ruhig und fröhlich? Aber nicht so vergnügt seyd ihr, wenn ihr Böses gethan habt; da wird euch bange; denn da müßt ihr immer befürchten, verrathen und gestraft zu werden. Wenn auch kein Mensch das Böse weiß, das jemand gethan hat, so weiß es doch Gott. Und Gott ist unendlich heilig und gerecht; er haßt das Böse und kann es nicht ungestraft lassen. Der Mensch weiß auch nicht, wann und wie ihn Gott strafen werde. Er muß alle Augenblicke fürchten, Gott möchte ihn strafen. Der

Sünder lebt also immer in der Furcht und Angst. Und so ein Mensch kann nicht anders, als höchst unglücklich seyn. Er ist auch ein thörichter Mensch. Ihr würdet gewiß denjenigen für einen thörichten Menschen halten, der gute Gulden mit Rechenpfenningen wegen ihrer leichten Goldfarbe vertauschte. Und wenn jemand einen recht gütigen Herrn hätte, der ihn lebenslänglich versorgte, er wüßte aber, daß dieser Herr den auf der Stelle aus dem Hause jagte, der sich auch nur einmahl betrunken hätte, und ließe sich doch von einem falschen Freunde einigemahl berauschen; nicht wahr, das wäre auch wohl ein thörichter Mensch, indem er den Wein dem besten Dienste vorzieht? Nicht minder närrisch würdet ihr einen Kranken schelten, welcher wüßte, daß ein Trunk Wein ihm das Leben kosten würde, und doch Wein tränke, wenn es nur niemand erführe; der zöge ja ein kurzes Vergnügen dem kostbaren Gute, das der Mensch hat, vor. Also ist der noch weit thörichter, der kurze, schädliche Freuden einer ewigen Glückseligkeit vorzieht. Und sehet, m. K. das thut ein Mensch, der eine Todsünde begeht. Denn durch die Todsünde verliert der Mensch die Gnade und Freundschaft Gottes, die ewige Glückseligkeit, und macht sich noch ewiger Strafen schuldig. Und das weiß der Mensch, bevor er eine sündhafte Freude genießt. Thut ers aber doch, so zieht er kurze sündhafte Freuden einer ewigen Glückseligkeit vor. Da sehet ihr also, m. K. welch eine Thorheit es ist, eine Todsünde zu begehen. Lernet also einsehen, wie weise und gut es alle diejenigen mit sich selbst

meinen, die nie wissentlich eine Todsünde begehen, und ihren gütigen Gott beleidigen, oder wenn es aus Übereilung geschehen ist, ihren Ungehorsam alsobald bereuen, und Gott um Verzeihung bitten.

Denket aber nicht, m. K. daß dieß nur von den Todsünden zu verstehen sey. Wenn ein Kind anfängt einen Kreutzer zu stehlen, und es gelingt ihm, nicht wahr, so wird es bald noch mehr stehlen? Es bleibt also nicht bey dem Kleinen; vom Kleinen kömmts zum Grossen. Darum sagt der weise Sirach in der heiligen Schrift: **Wer das Geringe verachtet, der wird allgemach dahin fallen.** 19 Die läßlichen Sünden führen also zu den schweren Sünden. Wollt ihr also nicht unglückliche, sondern glückselige Menschen werden, so müßt ihr euch vor aller Sünde hüten.

Gespräch mit den Kindern.

K. Wenn dich ein Mensch durch seine Fürbitte von einer wohlverdienten Strafe befreyet hätte, könntest du ihm wohl was Leides thun?

S. Nein.

K. Und wenn du an das viele Gute denkst, das dir deine Ältern schon gethan haben, und noch thun, bist du wohl im Stande, wenn du wieder nach Hause kömmst, deinen gütigen Ältern Verdruß und Betrübniß zu verursachen?

S. Nein.

K. Und wenn du das thätest, was müßtest du für ein Kind seyn?

S. Ein undankbares Kind.

K. Nun gebet Acht, m. K. auf das, was ich euch jetzt erzählen will. (Hier wird die oben angeführte Geschichte erzählet, und alsdann durchkatechisiret.) Wie hieß die Frau, von der ich dir erzählte?

S. Sophie.

K. Was that Sophie einmahl an einem Sommerabend?

S. Sie ging spazieren.

K. Wer begegnete ihr da?

S. Ein kleines armes Mädchen, das barfuß ging, elende Kleider, und weder Vater noch Mutter hatte.

K. Wer erzog dieses Mädchen?

S. Eine arme Anverwandtinn.

K. Was empfand Sophie bey dem Anblicke dieses Mädchens?

S. Ein Mitleiden.

K. Und was that Sophie aus Mitleiden gegen dieses Mädchen?

S. Sie führte das arme Mädchen mit sich nach Hause, und hielt es, wie ihr eigenes Kind.

K. Durfte sie denn das gleich thun?

S. Sie that es mit Einwilligung der Anverwandtinn.

K. Wie hieß dieses Mädchen?

S. Lottchen.

K. Wie ging es ihr in dem Hause der Sophie?

S. Recht gut.

K. Was bekam sie statt der alten Lumpen?

S. Neue reinliche Kleidung.
K. Was bekam sie für eine Kost?
S. Sie bekam täglich ihr Frühstück, Mittags- und Abendmahlzeit.
K. Wie schmeckten ihr diese?
S. Recht gut.
K. Warum schmeckten sie ihr so gut?
S. Weil sie von Kindheit auf die elendeste Kost genossen hatte.
K. Was that sie oft, wenn sie an ihre vorige elende Kost und Kleidung dachte?
S. Sie fing oft vor Freude zu weinen an, lief oft zu Sophien, und küßte dankbar ihre Hände.
K. Und was gab sie Sophien für eine Versicherung?
S. Daß sie ihr lebenslang die Wohlthaten nicht vergelten könne, die sie ihr itzt erzeigte.
K. Was that ihr Sophie noch mehr Gutes?
S. Sie ließ sie auch im Lesen und Schreiben unterrichten, ließ ihr das Kochen, Spinnen, Sticken, Nähen und alles erlernen, was ein Mädchen wissen muß, das sich einst selbst ernähren will.
K. Was empfand Lottchen darüber?
S. Eine sehr grosse Freude.
K. Was geschah aber nach und nach?
S. Sie wurde an das Gute gewöhnet, das sie in Sophiens Hause genoß.
K. Was vergaß sie darüber?
S. Daß es eine Wohlthat wäre.
K. Und was bildete sie sich ein?
S. Daß sie ein Recht, es zu fodern, hätte.

K. Was that sie einigemahl, als ihr Sophie das Essen reichen ließ?

S. Sie tadelte das Essen.

K. Und was ließ sie bey dem Kleide merken, das ihr Sophie geschenkt hatte?

S. Daß es ihr nicht gut genug sey.

K. Wird das der guten Sophie nicht sehr wehe gethan haben?

S. Ganz gewiß.

K. Wie begegnete erst Lottchen der guten Sophie, als sie einmahl groß geworden war, und schon vieles gelernet hatte?

S. Sie begegnete ihr sehr unfreundlich, und sagte ihr oft bittere Worte.

K. Wie betrug sie sich, wenn sie einen kleinen Verweis bekam?

S. Sie sah einige Tage sauer aus.

K. Was geschah, als ihr Sophie einmahl einen Verweis geben mußte?

S. Es verdroß das Mädchen so sehr, daß es auf der Stelle ihre Sachen, die ihr Sophie nach und nach geschenkt hatte, zusammen packte, und von ihr wegzog.

K. Wie nahm ihre Wohlthäterinn Abschied von ihr?

S. Mit nassen Augen.

K. Und was sagte sie ihr vorher?

S. Daß sie dieß gewiß bald reuen würde.

K. Ließ sich aber Lottchen durch diese Vorstellung von ihrem Vorhaben abbringen?

S. Nein, sie blieb bey ihrem harten Sinne,

und trennte sich von der guten Sophie, der sie doch ihr ganzes Glück zu verdanken hatte.

K. Gefällt dir das Betragen dieses Mädchens?

S. Nein.

K. War das nicht ein recht undankbares Mädchen?

S. Ganz gewiß.

K. Wenn du an ihrer Stelle gewesen wärest, hättest du es auch so gemacht?

S. Nein.

K. Wer ist nun dein größter Wohlthäter und bester Vater?

S. Gott.

K. Wem hast du dein Leben, deine Gesundheit und alles das Gute zu verdanken, das du bisher genossen hast, und noch täglich genießest?

S. Dem lieben Gott.

K. Was für ein Geschöpf bist du durch die Erbsünde geworden?

S. Ein unglückliches Geschöpf.

K. Wem gehörtest du da an?

S. Dem Teufel.

K. Wie wäre es dir ergangen, wenn sich Gott deiner nicht erbarmet hätte?

S. Sehr übel; ich wäre ewig unglückselig geworden.

K. Was hat nun der liebe Gott gethan, um dich aus diesem Unglücke zu retten?

S. Er hat seinen Sohn in die Welt gesandt, um mich zu erlösen, und in die verlorne Glückseligkeit wieder einzusetzen.

K. Wozu nahm dich Gott in der h. Taufe an?
S. Zu seinem Kinde.
K. Wozu machte er dich da noch?
S. Zum Erben seines Reiches.
K. Wohin will er dich einst gern nehmen?
S. In den Himmel.
K. Und was will er dich dort genießen lassen?
S. Die ewige Glückseligkeit, die er genießt.
K. Wenn du nun diesen allgütigen und allerliebsten Gott vorsetzlich beleidigen und verlassen wolltest, müßtest du nicht ein recht undankbarer Mensch seyn?
S. Ja.
K. Aber wann thust du das?
S. Wenn ich vorsetzlich eine Todsünde begehe.
K. Wen beleidigest du da?
S. Den gütigsten Gott und meinen größten Wohlthäter.
K. Und von wem trennest du dich alsdann?
S. Von Gott, meinem größten Wohlthäter.
K. Ist also die Sünde nicht ein recht häßliches Ding?
S. Ja.
K. Warum?
S. Weil ich dadurch Gott, meinen größten Wohlthäter und besten Vater, beleidige und verlasse.
K. Wie ist es aber dem undankbaren Mädchen Lottchen ergangen, nachdem sie sich von ihrer Wohlthäterinn getrennet hatte?
S. Sehr schlecht; sie ging von einem Dienste

in den andern; aber nirgends ging es ihr so gut, als in Sophiens Hause.

K. Bey wem kam sie endlich in Dienste?

S. Bey einer sehr reichen Frau.

K. Da wird sie sich wohl recht gut befunden haben?

S. Nein, sie befand sich sehr übel.

K. Warum?

S. Weil sie gemeiniglich verdorbene Speisen, und von diesen kaum so viel bekam, daß sie den Hunger stillen konnte.

K. Was hatte sie für Arbeiten zu thun?

S. Schwere Arbeiten.

K. Und was geschah, wenn sie den geringsten Fehler that?

S. Sie wurde schrecklich ausgescholten.

K. Gingen ihr da nicht die Augen auf?

S. Ja, sie weinte oft bitterlich.

K. Warum?

S. Daß sie ihre Wohlthäterinn verlassen hatte.

K. Was wünschte sie itzt oft zu haben?

S. Was sie in Sophiens Hause getadelt und verachtet hatte.

K. Hätte sie denn nicht wieder zurückgehen und um Verzeihung bitten können?

S. Ja, das hätte sie freylich thun können.

K. Aber was mußte sie besorgen?

S. Von ihr abgewiesen zu werden.

K. Ist also der Undank nicht ein häßliches und schädliches Ding?

S. Ja.

K. Was wünscht ein guter Vater in Ansehung seiner Kinder?

S. Daß sie glücklich werden.

K. Was verbiethet er daher seinen Kindern?

S. Was ihnen schädlich ist.

K. Ist nun Gott nicht unser bester und gütigster Vater?

S. Ja, das ist er.

K. Was ist in Ansehung unser sein größter Wunsch?

S. Uns alle recht glücklich zu sehen.

K. Was muß uns also Gott verbiethen?

S. Was uns schädlich ist.

K. Warum?

S. Weil er uns glücklich haben will.

K. Wenn also Gott uns etwas verbiethet, was können wir da ganz sicher denken?

S. Daß es uns schädlich seyn müsse.

K. Was hat aber Gott in Ansehung der Sünde gethan?

S. Er hat sie aufs schärfste verbothen.

K. Was können und müssen wir also von der Sünde glauben?

S. Daß sie uns schädlich sey.

K. Das war also ein guter Rath, den der weise Mann Sirach in der h. Schrift den Leuten gab: **Flieh die Sünde, wie eine Schlange; denn wenn du ihr zu nahe kommst, so sticht sie dich.** 21, 2. Was gibt hier der weise Mann den Leuten für einen guten Rath?

S. Die Sünde zu fliehen.

K. Womit vergleicht er die Sünde?

S. Mit einer Schlange.

K. Wie sieht die Schlange aus?

S. Sehr schön und glänzend.

K. Wenn ihr aber ein Mensch zu nahe kömmt, was thut sie?

S. Sie sticht ihn.

K. Und wie ist ihr Stich beschaffen?

S. Sehr gefährlich und tödtlich.

K. Sehet, m. K. so ists auch mit der Sünde. Sieht die Sünde allemahl gefährlich und schädlich aus?

S. Nein.

K. Was scheint sie oft den Menschen zu bringen?

S. Einen Nutzen.

K. Wie ist sie aber, wenn man sie begangen hat?

S. Allemahl schädlich und gefährlich.

K. Macht sie den Menschen glücklich?

S. Nein, unglücklich.

K. Wenn du fleißig gelernet, oder sonst etwas Gutes und Löbliches verrichtet hast, wie ist dir da?

S. Recht wohl, ich bin ruhig und fröhlich.

K. Bist du auch so vergnügt, wenn du etwas Böses gethan hast?

S. Nein.

K. Wie wird dir da?

S. Mir wird bange.

K. Warum?

S. Weil ich immer befürchten muß, verrathen und gestrafet zu werden.

K. Wissen denn die Leute allemahl das Böse, das jemand gethan hat?
S. Nein.
K. Wer weiß es doch immer?
S. Der allwissende Gott.
K. Und hat Gott das Böse lieb?
S. Nein, er haßt es.
K. Warum?
S. Weil er heilig ist.
K. Kann er das Böse ungestraft lassen?
S. Nein.
K. Warum nicht?
S. Weil er unendlich gerecht ist.
K. Und weiß wohl der Mensch, wann und wie ihn Gott strafen werde?
S. Nein.
K. Was muß also der Mensch alle Augenblicke fürchten, wenn er gesündiget hat?
S. Gott möchte ihn strafen.
K. Wie lebt also immer der Sünder?
S. In Furcht und Angst.
K. Und kann ein solcher Mensch glücklich seyn?
S. Nein, er kann nicht anders als höchst unglücklich seyn.
K. Was ist also der Sünder für ein Mensch?
S. Ein unglücklicher Mensch.
K. Was würdest du von einem Menschen denken, der gute Gulden mit Rechenpfenningen vertauschen wollte, weil sie eine lichte Goldfarbe hätten?
S. Daß es ein thörichter Mensch seyn müsse.
K. Und wenn jemand einen recht gütigen Herrn

hätte, der ihn lebenslänglich versorgete; er wüßte aber, daß dieser Herr den auf der Stelle aus dem Hause jagete, der sich auch nur einmahl betrunken hätte, und ließe sich doch von einem falschen Freunde einigemahl berauschen; wäre das nicht auch ein thörichter Mensch?

S. Ja.

K. Warum?

S. Weil er den Wein dem besten Dienste vorzieht.

K. Würdest du nicht einen Kranken närrisch schelten, der wüßte, daß ein Trunk Wein ihm das Leben kosten würde, und doch Wein tränke, wenn es nur niemand erführe?

S. Ja.

K. Warum wäre das ein närrischer Mensch?

S. Weil er ein kurzes Vergnügen dem schätzbarsten Gute, dem Leben, vorzöge.

K. Ist also der nicht noch weit thörichter, der kurze, schädliche Freuden einer ewigen Glückseligkeit vorzieht?

S. Ja.

K. Was verliert nun der Mensch, der eine Todsünde begeht?

S. Die Gnade und Freundschaft Gottes, und die ewige Glückseligkeit.

K. Und welcher Strafen macht er sich noch schuldig?

S. Ewiger Strafen.

K. Weiß das der Mensch, bevor er eine sündhafte Freude genießt?

S. Ja.

K. Wenn er es aber doch thut, was zieht er einer ewigen Glückseligkeit vor?

S. Eine kurze sündhafte Freude.

K. Ist das nicht eine Thorheit?

S. Ja.

K. Ist es also nicht eine Thorheit, wenn man eine Todsünde begehet?

S. Ja.

K. Warum?

S. Weil man da eine kurze sündhafte Freude einer ewigen Glückseligkeit vorzieht.

K. Wie meinen es also mit sich selbst alle diejenigen, die nicht wissentlich eine Todsünde begehen?

S. Sehr gut.

K. Ist das aber nur von den Todsünden zu verstehen?

S. Das weiß ich nicht.

K. Wenn ein Kind einen Kreutzer stiehlt, und es gelingt demselben, was wird geschehen?

S. Es wird bald noch mehr stehlen.

K. Bleibt es also bey dem Kleinen?

S. Nein.

K. Wohin kömmt es vom Kleinen?

S. Zum Grossen?

K. Darum sagt der weise Sirach in der heil. Schrift: **Wer das Geringe verachtet, der wird allgemach dahin fallen.** Wenn nun der Mensch die läßlichen Sünden nicht achtet, was wird das machen?

S. Daß er nach und nach in schwere Sünden fallen wird.

K. Wollet ihr also, m. K. nicht unglückliche, sondern glückselige Menschen werden, so müsset ihr euch vor aller Sünde hüten.

Rede an die Erwachsenen.

Die Sünde ist aus allen Übeln das größte und schädlichste. Sie ist von Seite Gottes der schändlichste Undank, und von Seite der Menschen die Quelle alles Unglücks. Gott ist der beste und gütigste Vater gegen uns; er überhäuft uns mit Wohlthaten. Er scheint nur darum reich und mächtig zu seyn, um uns wohl zu thun und Freude zu machen. Täglich gibt er uns neue Beweise seiner Liebe und Gewogenheit. Es ist kein Tag, kein Augenblick in unserm ganzen Leben, der nicht mit einer besondern Wohlthat bezeichnet wäre. Verdient nun wohl dieser gütige Gott, daß man ihn beleidige, daß man ihm ein verächtliches Geschöpf vorziehe, daß man sich wider ihn empöre, seine Gebothe verachte und mit Füßen trete? Und das thut doch der Mensch, der mit vollkommener Überlegung eine schwere Sünde begeht. Er vergießt aller Wohlthaten seines Gottes; er verachtet seine Befehle; er trotzet seinem Zorne; er achtet seinen Haß nicht; er will lieber seinen größten Wohlthäter beleidigen, und zu Grunde gehen, als diese Gelegenheit nicht benutzen, wo er seinen Geitz, seine Wollust, seine Rachbegierde

oder eine andere böse Begierde befriedigen kann. Heißt das nicht die Undankbarkeit aufs höchste treiben? Und doch, wie oft haben wir es nicht so gemacht? Wir haben die Befehle Gottes gehöret, und haben sie verachtet: wir haben sein Gesetz erkannt, und haben es übertreten: wir habeu, so zu sagen, die Hölle unter unsern Füßen offen stehen gesehen, uud haben doch kein Bedenken getragen, Gott zu beleidigen. Welcher Undank! Und was gewinnt man durch die Sünde? Nichts. Man schadet sich vielmehr. Denn die Sünde ist eine reiche Quelle vieles Unglückes. Sie macht den Menschen zeitlich und ewig unglücklich. Saget nur mit jenem Ruchlosen in der h. Schrift: **Ich habe gesündiget, und was ist mir Leides widerfahren?** Ekkl. 5, 4. Ihr bleibet doch nicht ungestrafet. Gott ist ein gerechter und heiliger Gott, der die Sünde hasset und auch schon in dieser Welt nicht ungestraft läßt. So lange der Mensch frey von der Sünde ist, genießt er die süße Ruhe seines Gewissens, eine Ruhe, die alle sündhaften Freuden dieser Welt weit übertrifft. Weicht er aber von Gott ab, und williget in die Sünde, so hat er schon keine Ruhe mehr. Angst, Furcht und Qual bemächtigen sich seiner Seele. Das sehen wir an dem Brudermörder Kain. Kaum hatte er seinen Bruder Abel erschlagen, so wachte schon sein böses Gewissen in ihm auf und nagte ihn; voll Scham, Furcht und Schrecken

ging er von seinen Ältern weg. Er lief vor Angst wie ein wilder Mensch in der Welt herum. Wo er ging und stand, war ihm die Gestalt seines todtgeschlagenen Bruders vor Augen. Überall von Angst gemartert, fürchtete er sich vor Thieren und Menschen, und glaubte, er würde wieder umgebracht werden. So geht es dem Sünder, wenn sein Gewissen früh oder später erwacht. Die begangenen Sünden, die verlorne Gnade, die Beschwerlichkeit der Buße, der eingebüßte gute Nahme sind die traurigen Gegenstände, von denen seine Seele ohne Unterlaß bestritten wird. Und was wird es erst seyn, wenn der Sünder an die schreckliche Ewigkeit denkt, die ihn erwartet und bedrohet? Welche Furcht muß ihn überfallen, wenn er die ewige Strafe, die er durch die Sünde verdienet hat, sich zu Gemüthe führt? Wie muß sein Herz nicht zagen, wenn er denkt, daß er gesündiget, und sich der Hölle schuldig gemacht, daß er jeden Augenblick sterben, jeder Tag der letzte seines Lebens seyn könne; daß er nicht wisse, ob er vor seinem Tode noch Zeit haben werde, seine Sünden zu bereuen, und sich mit Gott auszusöhnen, und daß, wenn er durch einen unversehenen Tod von der Welt hinweg gerissen würde, er ein ewig unglückseliges Schicksal zu erwarten habe? Gesetzt auch, daß das Gewissen des Sünders nicht erwache, so kann er doch nach dem Tode der Strafe nicht entgehen. — Welch ein grosses

und schädliches Übel ist also die Sünde! Aber wer achtet sie? Wer gibt sich Mühe, sie zu meiden? Ist uns die Sünde nützlich, bringt sie uns ein Vergnügen, befriediget sie eine unserer Begierden, so bedenket man sich nicht viel, in dieselbe einzuwilligen. Man sündiget vorsetzlich; man suchet dazu die Gelegenheit auf, und spüret dazu die Mittel aus. Man sündiget ohne Furcht, ohne Angst, ohne Unruhe; ja, was sage ich? man sündiget mit lachendem Munde; man rühmt sich sogar der Sünden, und macht sich eine Ehre daraus, sich keines Lasters zu schämen. Bedenket man wohl das Schändliche und Schädliche der Sünde? Wenn man dieß bedächte, so würde man sich gewiß nicht so leicht entschliessen, eine Sünde zu begehen. Betrachten wir also öfters die unglückseligen Wirkungen der Sünde, um sie desto sorgfältiger zu fliehen.

Von den guten Werken.

Ihr habt letztens gehört, m. K. daß man das Böse, die Sünde, meiden müsse, wenn man glücklich werden will. Es ist aber, um glücklich und fromm zu seyn, nicht genug, daß wir das Böse, die Sünde, meiden; sondern wir müssen auch noch das Gute thun. Denn nicht wahr, m. K. das wäre wohl kein guter, sondern ein schlechter Baum, der gar keine Früchte brächte? und mit

einem solchen Baume würdet ihr wohl nicht zufrieden seyn? Und wenn ein solcher Baum noch einem andern guten Baum im Wege wäre, und sein Wachsthum verhinderte, so verdiente er gar umgehauen zu werden? So stehts auch in der h. Schrift: **Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird ausgehauen und ins Feuer geworfen werden.** Matth. 3, 10. Hätte ein Mensch gleich nicht gestohlen, nicht gemordet, noch betrogen, noch auch sonst etwas Böses gethan, so wäre er doch noch kein guter und frommer Mensch, indem er nur das Böse gelassen, aber das Gute noch nicht gethan hätte. Der Mensch kann sich also versündigen, wenn er gleich nichts Böses thut, wenn er nähmlich das Gute nicht auch thut. Dieß lehrt uns auch der h. Apostel Jakob 4, 7. **Wer Gutes zu thun weiß, und es nicht thut, der sündiget, und ist strafbar.** Ihr müsset also, liebe Kinder, wenn ihr Gottes Willen erfüllen und glückliche Menschen werden wollet, nicht bloß darauf sehen, daß ihr alles Böse unterlasset, sondern daß ihr auch recht viel Gutes thut. Ihr müsset damit nicht zufrieden seyn, daß ihr euern Ältern, Mitschülern und Nebenmenschen nichts zu Leide thut, und keinen Verdruß machet; sondern ihr müsset ihnen auch recht viel Gutes thun, und viel Freude machen.

Ihr wisset, m. K. daß der liebe Gott nur das verbothen habe, was böse ist. Alles also, was dem göttlichen Gesetze zuwider ist, ist böse; und nur das

gut, was dem göttlichen Gesetze gemäß ist. Das Bethen ist dem göttlichen Gesetze gemäß, und mithin eine gute Handlung. Aber nicht wahr, m. K. wenn ein Mensch nur darum bethete, damit er von den Leuten gesehen und gelobet würde, so würde ein solches Gebeth Gott wohl nicht angenehm seyn, und von ihm auch nicht belohnet werden? Denn es wäre ja nicht wegen Gott, sondern wegen der Leute geschehen? Sehet also, m. K. nicht alle guten Handlungen sind Gott auch wohlgefällig, und verdienstlich für den Menschen, der sie ausübt. Soll demnach eine gute Handlung auch Gott angenehm, und für den Menschen, der sie ausübt, verdienstlich seyn, so muß sie wegen Gott verrichtet werden. Und solche gute Handlungen, die wegen Gott verrichtet werden, heißen **gute Werke**.

Gespräch mit den Kindern.

K. Wenn man glücklich werden will, was muß man meiden?

S. Die Sünde.

K. Warum?

S. Weil die Sünde den Menschen unglücklich macht.

K. Um aber glücklich und fromm zu seyn, ist es schon genug, daß wir das Böse, die Sünde, meiden?

S. Nein, wir müssen auch das Gute thun.

K. Wenn ein Baum keine Früchte brächte, wäre das wohl ein guter Baum?

S. Nein, das wäre ein schlechter Baum.

K. Wärest du wohl mit einem solchen Baume zufrieden?

S. Gar nicht.

K. Und wenn ein solcher Baum noch einem andern guten Baume im Wege wäre, und sein Wachsthum verhinderte, was verdiente er gar?

S. Umgehauen zu werden.

K. Recht! so steht es auch in der h. Schrift: **Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird ausgehauen, und ins Feuer geworfen werden.** Matth. 3, 10. Wenn nun ein Mensch nicht gestohlen, nicht gemordet, noch auch sonst etwas Böses gethan hätte, wäre das schon ein guter und frommer Mensch?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil er nur das Böse gelassen, aber das Gute noch nicht gethan hätte.

K. Wenn also der Mensch gleich nichts Böses thut, kann er sich doch noch versündigen?

S. Ja, wenn er das Gute nicht auch thut.

K. Das lehret uns der h. Apostel Jakob, 4: **Wer Gutes zu thun weiß, und es nicht thut, der sündigt, und ist strafbar.** Ist also nur der strafbar, der Böses thut?

S. Nein, auch der sündiget, und ist strafbar, der Gutes zu thun weiß, und es nicht thut.

K. Wenn du nun Gottes Willen erfüllen, und glücklich werden willst, mußt du wohl bloß darauf sehen, daß du nichts Böses thust?

S. Nein, ich muß auch recht viel Gutes thun.

K. Ist das schon genug, daß du deinen Ältern, Mitschülern und Nebenmenschen nichts zu Leide thust, und keinen Verdruß machest?

S. Nein, ich muß ihnen auch Gutes thun, und Freude machen.

K. Was hat Gott allein verbothen?

S. Das Böse.

K. Was also dem göttlichen Gesetze zuwider ist, wie ist das beschaffen?

S. Es ist böse.

K. Was muß also gut seyn?

S. Was dem göttlichen Gesetze gemäß ist.

K. Ist das Bethen dem göttlichen Gesetze gemäß?

S. Ja.

K. Was ist also das Bethen für eine Handlung?

S. Eine gute Handlung.

K. Warum?

S. Weil das Bethen dem göttlichen Gesetze gemäß ist.

K. Wenn aber ein Mensch nur darum bethete, damit er von den Leuten gesehen und gelobet würde, würde wohl ein solches Gebeth Gott angenehm seyn?

S. Nein.

K. Und würde es von Gott wohl belohnet werden?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil es nicht wegen Gott, sondern wegen der Leute geschehen wäre.

K. Sind also alle guten Handlungen Gott auch wohlgefällig und verdienstlich für den Menschen, der sie ausübt?

S. Nein.

K. Wenn nun eine gute Handlung auch Gott angenehm, und für den Menschen, der sie ausübt, verdienstlich seyn soll, was ist nothwendig?

S. Daß sie wegen Gott verrichtet werde.

K. Nun merket euchs, m. K. Gute Handlungen, die wegen Gott verrichtet werden, heissen gute Werke. Was ist also ein gutes Werk?

S. Ein gutes Werk ist eine gute Handlung, die wegen Gott verrichtet wird.

Von der Tugend.

Ihr wisset, m. K. daß die Freigebigkeit eine Tugend sey. Ich kannte einen Menschen, der gar nicht gern gab. Kamen Arme vor seine Thür, so wies er sie gemeiniglich mit rauhen Worten ab. Manchmahl theilte er doch aus Liebe zu Gott dürftigen Menschen von dem Seinigen etwas mit. Nicht wahr, m. K. dieser Mensch verdiente wohl den Nahmen eines Freigebigen nicht? und er hatte gewiß die Tugend der Freigebigkeit nicht? Er theilte zwar manchmahl Almosen dem Armen mit, und übte die Freigebigkeit aus; aber das geschah nur selten. Nur der hat also die Tugend der Freige-

digkeit, der die Freigebigkeit oft und lange ausübt. Es ist also nicht jede gute Handlung, die man wegen Gott ausübt, eine Tugend; erst alsdann ist sie eine Tugend, wenn man sie oft und lange Zeit ausübt: wenn man eine Sache oft und lange Zeit thut, so bekömmt man eine Leichtigkeit oder Gewohnheit sie zu thun. Die Tugend überhaupt ist also eine Gewohnheit, gute Handlungen wegen Gott auszuüben.

Nun wisset ihr alles, m. K. was ihr zu wissen brauchet, um glücklich zu werden. Vergesset aber nie, daß das Wissen euch nicht glücklich mache, wenn ihr nicht auch darnach thut. Denket immer an die heilsamen Lehren, die ich euch gegeben habe, und befolget sie durch euer ganzes Leben, und ihr sollet es mit der Zeit erfahren, wie gut ichs mit euch gemeinet habe, und wie herzlich ich wünschte, daß ihr recht gute und glückliche Menschen werden solltet.

Gespräch mit den Kindern.

K. Ist die Freigebigkeit eine Tugend?

S. Ja.

K. Gab der Mensch gerne, von dem ich euch erzählte?

S. Gar nicht.

K. Was that er, wenn Arme vor seine Thür kamen?

S. Er wies sie gemeiniglich mit rauhen Worten ab.

K. Theilte er niemahls den Dürftigen von dem Seinigen mit?

S. Ja, manchmahl.

K. Und wem zu Liebe that er das?

S. Gott zu Liebe.

K. Verdient wohl dieser Mensch den Nahmen eines Freigebigen?

S. Nein.

K. Hat er denn niemahls die Freigebigkeit ausgeübet?

S. Ja.

K. Aber wie oft geschah dieses?

S. Nur selten.

K. Hat also der schon die Tugend der Freigebigkeit, der manchmahl die Freigebigkeit ausübt?]

S. Nein.

K. Wer denn?

S. Der sie oft und lange ausübt.

K. Ist also jede gute Handlung, die man wegen Gott ausübet, schon eine Tugend?

S. Nein.

K. Wenn kann man eine gute Handlung eine Tugend nennen?

S. Wenn man sie oft und lange Zeit ausübt.

K. Wie kömmt einem eine Sache an, die man selten thut?

S. Hart.

K. Wenn man sie aber oft und lange Zeit thut?

S. Da kömmt sie einem leicht an.

K. Wenn man also eine Sache oft und lange Zeit thut, was bekömmt man da?

S. Eine Leichtigkeit, sie zu thun.

K. Und eine solche Leichtigkeit heißt — Gewohnheit. Was ist also die Tugend?

S. Eine Gewohnheit, gute Handlungen wegen Gott auszuüben.

K. Nun wisset ihr, m. K. alles, was ihr zu wissen brauchet, um glücklich zu werden. Vergesset aber nie, daß das Wissen euch nicht glücklich mache, wenn ihr nicht auch darnach thut. Denket immer an die heilsamen Lehren, die ich euch gegeben habe, 2c. 2c. wie oben.

Schlußrede an die Erwachsenen.

Wir haben nun, meine Geliebten, die Lehren des Christenthums vollendet. Und nun kann ich zu euch eben das sagen, was einst Moses zu den Israeliten sagte: **Sieh, ich habe dir heute Gutes und Böses, Leben und Tod vorgelegt. Wähle also das Leben, damit du mit deinen Nachkommen leben mögest. Liebe den Herrn, deinen Gott; gehorche seinen Gebothen.** Deut. 30, 15. 19. 20. Ich habe euch bereits alles gesagt, was zu eurer Glückseligkeit nöthig ist; ich habe euch den wohlthätigen Willen Gottes bekannt gemacht. Ich habe euch auch die Abwege gezeiget, auf die ihr gerathen, und auf welchen ihr eure Glückseligkeit verlieren könnet. Nur auf euch kömmt es also an, Andächtige, daß ihr glücklich oder unglücklich werdet. Thut ihr das, was ich euch dieses Jahr hindurch gelehret habe; liebet ihr den Herrn euern Gott;

lebet ihr nach seinen Vorschriften; beobachtet ihr seine Gebothe; so wird es euch zeitlich und ewig wohl gehen. Verlasset ihr aber euern Gott, die Quelle des Lebens; übertretet ihr seine Gebothe; lebet ihr nach euern bösen Lüsten, so wird euch auf allen euern Wegen Fluch und Unglück begegnen. Wählet also das Erste, damit es euch wohl gehe. Es ist aber nicht genug, daß ihr das Gute wisset; nein! ihr müsset es auch ausüben. Das Wissen macht noch nicht selig; man muß es auch thun. Die Lehre Jesu dringt überall auf Thätigkeit, auf Besserung des Lebens und auf eine vollkommene Beobachtung der Gebothe Gottes. Merkt das wohl, Andächtige! ich sage, die Lehre Jesu dringt auf eine vollkommene Beobachtung der Gebothe Gottes. Es ist nicht genug, daß ihr einige Gebothe Gottes haltet: ihr müsset alle ohne Ausnahme halten, wenn ihr selig werden wollet. Wenn ihr nur ein einziges wichtiges Geboth verletzet, so ist es eben so viel, als hättet ihr das ganze Gesetz übertreten. So lehret es uns deutlich der heil. Apostel Jakob in seinem Briefe an alle Christen. Sollte auch einer, so lauten seine Worte, das ganze übrige Gesetz beobachten, dabey aber ein einziges Geboth übertreten, der macht sich zum Übertreter des ganzen. Denn, fährt dieser Apostel weiter fort, eben der, welcher das Verboth gegeben hat: Du sollst die Ehe nicht brechen, hat auch gesagt: Du sollst nicht tödten. Wenn du also einen Todtschlag begehest, wirst du ein Über-

treter des Gesetzes, wiewohl du kein Ehebrecher bist. Jak. 2, 10. 11. Und in Wahrheit, meine Geliebten, eben derselbe Gott, der den Todtschlag verbothen hat, hat auch den Ehebruch verbothen. Eben der Gott, der das Stehlen untersagt hat, hat auch das üble Nachreden untersagt. Eben der Gott, der die unkeuschen Werke verbothen hat, hat auch die unkeuschen Gedanken und Begierden verbothen; kurz: der nähmliche Gott ist der Urheber aller Gebothe. Wenn ihr also gleich niemand ums Leben bringet, aber die eheliche Treue und Pflicht verletzet; wenn ihr gleich keinen Diebstahl begehet, aber durch eure geschwätzige Zunge euern Nächsten um seine Ehre und seinen guten Nahmen bringet; wenn ihr gleich die Unzucht im Werke nicht ausübt, aber mit unkeuschen Gedanken und Begierden euch beschäftiget; so handelt und empöret ihr euch wider den Willen Gottes, und es ist eben so viel, als hättet ihr alle Gebothe übertreten; und ihr habet eben jene Strafen zu erwarten, welche Gott den Übertretern seines Gesetzes gedrohet hat. Da sehet ihr also deutlich, m. K. daß man alle Gebothe ohne Ausnahme beobachten müsse, wenn man zur ewigen Seligkeit gelangen will.

Wie es aber nothwendig ist, das ganze Gesetz zu erfüllen, so ist es auch nothwendig, dasselbe beständig zu erfüllen. Wir müssen den Willen Gottes unser ganzes Leben hindurch erfüllen, sollte es uns auch kosten, was es wolle; denn wer verharren wird bis ans Ende, sagt Christus, der wird

selig werden. Sehet, dieß ist der Weg zur wahren Glückseligkeit.

Nun wünsche ich nichts mehr, meine Geliebten, als daß meine Arbeit nicht ohne Frucht und Segen bleibe, und daß sie dazu diene, euch auf den Weg des ewigen Lebens zu führen und darauf zu erhalten. Wenn dieß geschieht, so sind meine Bemühungen reichlich belohnet.

Ende des vierten und letzten Bandes.

Verzeichniß

über

die in den vier Bänden enthaltenen

Gegenstände.

NB. Die erste Ziffer zeigt den Band, und die zweyte die Seitenzahl an.

Aberglaube, 2, 121.
Abgötterey, 2, 68.
Ablaß, 3, 214.
Almosen, 2, 267.
Ärgerniß, 3, 67.
Argwohn, von dem falschen, 3, 214.
Auferstehung der Leiber, 2, 11.

Beicht, die heilige, 4, 163.
Bestrafung, brüderliche, 2, 267.
Bilder, ihre Bestimmung und Absicht, 2, 164.
— — ihr Nutzen, 2, 168.
— — ihre Kraft, 2, 170.
— — ihre Verehrung, 2, 173.
Bitten des Vater unsers, s. Vater unser.
Buße, die, 4, 101.
— — Kirchenzucht derselben in den alten Zeiten des Christenthums, 4, 206.

Christus, 1, 252.

Diebstahl überhaupt, 3, 124. 151.
— — verschiedene Arten desselben, 3, 127.
Dienstbothen, Pflichten gegen ihre Herren und Frauen, 3, 21.

Ehrabschneidung, 3, 178. 203.
Engel, ihn Verehrung und Anrufung, 2, 140.
— — verstoßene, 1, 199.
Englische Gruß, 4, 24.
Erbsünde, 1, 235.
Erlöser, 1, 247. 249.
Erlösung, 1, 247.
Erforschung des Gewissens, 3, 137.
Ermordung des Nächsten, 3, 47. 63.
Ewigkeit der Höllenstrafen, 2, 48.

Fegfeuer, 2, 40.
Feinde, Liebe derselben, 2, 276.
Firmung, Sakrament, 4, 67.
— — — Vorbereitung zu derselben, 4, 92.
Fluchen, das, 2, 199.
Furcht Gottes, 2, 72.

Gebeth, 3, 331.
— — des Herrn, s. Vater unser,
Gebothe, was sie sind, 2, 53.
— Gottes, die zehn, ihre Geschichte, 2, 54.
— — ihr Endzweck, 2, 55. 65.
— — das erste, 2, 68.
— — das zweyte, 2, 188.
— — das dritte, 2, 234.
— — das vierte, 2, 299.
— — das fünfte, 3, 30.
— — das sechste, 3, 95.
— — das siebente, 3, 124.
— — das achte, 3, 158.
— — das neunte und zehnte, 3, 225.
— der Kirche, 3, 277.
— — Gewalt, dieselben zu geben, 3, 277.
— — das erste, 3, 280.
— — das zweyte, 3, 287.
— — das dritte, 3, 313.
— — das vierte, 3, 322.
— — das fünfte, 3, 326.
Gemeinschaft der Heiligen, 1, 374.
Geist, heiliger, dessen Person und Wesen, 1, 323.
— dessen Gaben, 1, 333.

Geitz, 3, 255.
Genugthuung, 4, 198.
Gerechtigkeit, christliche, 4, 299.
Gericht, göttliches, 1, 312.
Geschöpfe Gottes, die vornehmsten, 1, 199.
Gewohnheit zu schwören, 2, 288.
Glauben, christkatholisch, was es heiße, 1, 145.
Glaubensartikel, der erste, 1, 5.
— — — der zweyte, 1, 246.
— — — der dritte, 1, 262.
— — — der vierte, 1, 284.
— — — der fünfte, 1, 299.
— — — der sechste, 1, 304.
— — — der siebente, 1, 312.
— — — der achte, 1, 323.
— — — der neunte, 1, 351.
— — — der zehnte, 2, 3.
— — — der eilfte, 2, 7.
— — — der zwölfte, 2, 24.
Gott, dessen Allgegenwart, 1, 34.
— — Allmacht, 1, 23.
— — Allwissenheit, 1, 40.
— — Daseyn, 1, 5.
— — Einheit, 1, 195.
— — Ewigkeit, 1, 17.
— — Geistigkeit, 1, 130.
— — Gerechtigkeit, 1, 85.
— — Güte, 1, 104.
— — Heiligkeit, 1, 71.
— — Vorsehung, 1, 166. 173.
— — Wahrhaftigkeit, 1, 93.
— — Weisheit, 1, 54.
— — Liebe, 2, 87.
— — Pflicht, ihn zu verehren, 1, 141.
— — Vertrauen auf ihn, 2, 99.

Hauptsünden, ihre Entstehung, 3, 242.
Haß, 3, 56.
Heilige, ihre Verehrung, 2, 146.
— ihre Anrufung, 2, 149.
Heiligung, 1, 133.
— — des Sontags, 2, 231.
Hexerey, 2, 122.

Himmel, 2, 24.
Hoffart, 3, 242.
Hölle, 2, 35.

Jesus, was dieser Nahme bedeute, 1, 250.
— seine Geburt, 1, 262.
— — Jugend, 1, 168.
— — Taufe und Versuchung, 1, 170.
— — Lehramt und Wunder, 1, 274.
— — Gottheit, 1, 276.
— — Leiden, Tod und Begräbniß, 1, 284.
— — Hinabsteigung in die Vorhölle, und Auferstehung, 1, 299.
— — Auffahrt und erlangte Macht, 1, 304.

Kinder, ihre Pflichten gegen die Ältern, 2, 299.
Kirche, christliche, 1, 351.
— Merkmahle der wahren, 1, 360.
— römisch-katholische, 1, 363.
— ihr sichtbares Oberhaupt, 1, 352.
— Unaufhörlichkeit und Untrüglichkeit, 1, 353.
Kirchengebothe, s. Gebothe der Kirche.

Lehrjunge, dessen Pflichten gegen den Lehrmeister, 3, 21.
Liebe Gottes, 2, 87.
— des Nächsten, 2, 258.
— der Feinde, 2, 276.
Lügen, 3, 166.

Maria, ihre Verehrung und Anrufung, 2, 152.
Meineid, 2, 220.
Menschen, die ersten, 1, 233.
Messe, heilige, Erklärung derselben, 3, 287.
Mißtrauen, 2, 105.

Nahme Gottes, dessen Mißbrauch, 2, 188.
Neid, 3, 256. 267.

Offenbarung, 1, 141.
Öhlung, die letzte, 4, 255.

Rachbegierde, 3, 56.
Religion, 1, 141.
Reliquien der Heiligen, 2, 180.
Reue über die Sünden, 4, 108.
— Eigenschaften der wahren, 4, 181.
— vollkommene uud unvollkommene, 4, 138.

Sakrament des Altars, 4, 224.
— — Nothweudigkeit, es öfter zu empfangen, 4, 233.
— — Nutzen desselben, 4, 233.
— — Vorbereitung zu demselben, 4, 239.
— — der Ehe, 4, 287.
Sakramente, von denselben überhaupt, 4, 294.
Schrift, heilige, 1, 141.
— — — deren Mißbrauch, 2, 196.
Schüler, ihre Pflichten gegen ihre Lehrer, 3, 21.
Schwören, 2, 212.
Seele, menschliche, 1, 202.
— Unsterblichkeit derselben, 1, 217.
Selbstmord, dessen Sündlichkeit, 3, 30. 44.
— — — — verschiedene Arten, 3, 32. 45.
Sünden, fremde, 3, 67.
— — Nachlassung derselben, 2, 3.
— — ihre Schädlichkeit, 4, 212.

Taufe, 4, 29.
Taufpflichten, 4, 50.
Tod, 2, 7.
Tugend, 4, 338.

Überlieferung, 4, 241.

Unkeuschheit, ihre Sündlichkeit, 3, 95. 117.
Unterthanen, ihre Pflichten gegen die Obrigkeit, 3, 3. 25.
Urtheil, freventliches, 3, 214.

Vater unser, von demselben überhaupt, und dessen Vorrede, 3, 357.
— — dessen erste Bitte, 3, 362.
— — — zweyte Bitte, 3, 364.
— — — dritte Bitte, 3, 385.
— — — vierte Bitte, 3, 377.
— — — fünfte Bitte, 3, 389.
— — — sechste Bitte, 4, 3.
— — — siebente Bitte, 4, 18.
Verleumdung, 3, 178. 203.
Vertrauen auf Gott, 2, 99.
— — vermessentliches, 2, 113.
Verzweiflung, 2, 105.
Vorhölle, 1, 209.
Vorsatz, vom ernstlichen, 4, 149.
Vorsehung, göttliche, 1, 166. 173.

Wahrsagerey, 2, 122.
Welt, Erschaffung derselben, 1, 162.
Werke, gute, 4, 333.

Zauberey, 2, 122.
Zeugniß, falsches wider den Nächsten, 3, 158.
Zorn, 3, 56.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wagner, Basilius,

Kirchen- und Schulkatechesen nach sokratischer Lehrart auf jede Woche des Schuljahres eingetheilet

Bd.: 4

Stadtamhof 1803

Catech. 661 i-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10390061-3